MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81342-7

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

HASSE, DR.

TITLE:

URSPRUNG, GEGENSATZ UND KAMPF DES GUTEN...

PLACE:

MAGDEBURG

DATE:

[1859]

Master Negative #

93-81342-7

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

88EF
Z6

Hasse, Dr.
... Ursprung, gegensatz und kampf des guten und bösen im menschen. Entwickelt aus der physischen lehre des Euripides und nachgewiesen an einigen charakteren seiner dramen von Professor Dr. Hasse ... Magdeburg, bei Wilhelm Heinrichshofen, c1859.
36 p. 31½ x 24 cm.

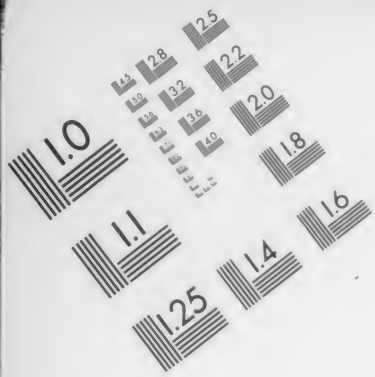
Vol. of pamphlets.

"Jahrbuch des pädagogiums zum Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg..."

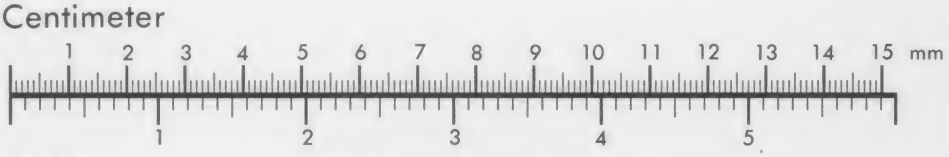
Restrictions on Use:

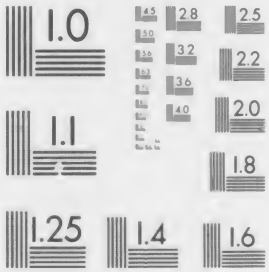
TECHNICAL MICROFORM DATA

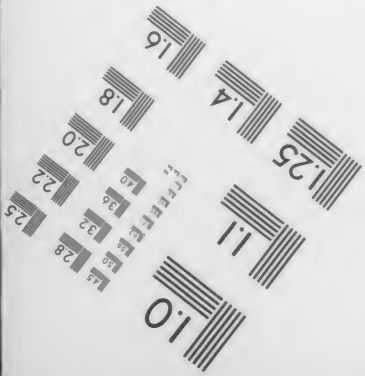
FILM SIZE: 35 REDUCTION RATIO: 13x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 4-26-93 INITIALS SS
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

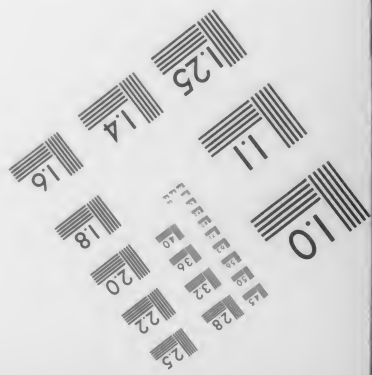


Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202









MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Euripides Ethica Vet. 2

Jahrbuch des Pädagogiums

zum

Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg.

Neue Fortsetzung.

Dreiundzwanzigstes Heft. 1859.

EINLADUNGSSCHRIFT

an

alle hohe Vorgesetzte, Gönner und Freunde der Anstalt

zu

der öffentlichen Classenprüfung,

am 11. April Vor- und Nachmittags,

so wie zur

Entlassungsfeierlichkeit

am 14. April, Donnerstags, Abends 6 — 8 Uhr.

Der Propst und Director, Professor, D. der Theologie G. W. Müller, Ritter des rothen Adler-Ordens Cl. IV., und das Lehrercollegium.

INHALT.

1. **Ursprung, Gegensatz und Kampf des Guten und Bösen im Menschen.**
   Entwickelt aus der physischen Lehre des Euripides und nachgewiesen an einigen Charakteren seiner Dramen von **Professor Dr. Hasse.**
2. **Schulnachrichten aus dem Jahre von Ostern 1858 bis Ostern 1859.**

MAGDEBURG.

Bei Wilhelm Heinrichshofen.

Ursprung, Gegensatz und Kampf des Guten und Bösen im Menschen.

Entwickelt

aus der physischen Lehre des Euripides

und

nachgewiesen an einigen Charakteren seiner Dramen.

Erste Abtheilung.

Die Urtheile über den Werth der tragischen Kunst des Euripides gehen bis auf den heutigen Tag weit auseinander; darin aber stimmen alle Kenner desselben überein, daß er ein Meister und für Viele ein Muster gewesen in der Darstellung von Seelenzuständen, in der Zeichnung grauenvoll entarteter Leidenschaft ebenso, wie in der Schilderung sittlicher Größe. Hier kaum erreichbare Ideale menschlicher Tugend, dort Verirrung über Verirrung; hier egoistische Selbstsucht, Hochmuth und Eitelkeit, Ehrgeiz und Herrschbegier, dort Alles aufopfernde Hingabe, wohlthuende Einfachheit und genügsamer Sinn; hier schnell errungene Befreiung von drohender Seelenschwäche, der milde Segen eines ruhigen Gewissens, dort ein Fehltritt nach dem andern bis zum rettungslosen Untergang oder auch die schmerzvolle Marter der erwachenden, büßenden Reue, oft nur Ruhe findend in dem eigenen Tod. Solche und ähnliche Seelenlagen entfalten sich in jedem Drama vor den Augen des aufmerksamen Lesers. Es ist nicht die Absicht, die oft gestellte Frage von neuem aufzuwerfen, wie weit Euripides dabei jedesmal den sittlichen und künstlerischen Anforderungen der tragischen Muse genügt und entsprochen habe; auch nicht, wie es gekommen, daß der Eindruck seiner Dramen selten der ergreifende und erhabene ist, wie ihn ein Sophokles und Aeschylus hervorzuzaubern verstehen: aber woher und warum jene oben angedeuteten Kämpfe in dem inwendigen Menschen, woher der Gegensatz und Widerstreit des Guten und Bösen, welches die feindlich gegenüber stehenden, mit einander ringenden und sich bekämpfenden Gewalten — das Alles ist bis jetzt nicht ausreichend erörtert, viel weniger zu einem Abschluß gebracht,*) so daß eine eingehende

*) In der vom Hegel'schen Standpunkt aus verfaßten Schrift Märcker's „das Prinzip des Bösen nach den Begriffen der Griechen. Berlin 42." finden wir zwar auch ein Kapitel über Euripides (p. 268 — 275): aber wir erfahren in demselben nicht viel mehr, als daß Euripides den Δίνος an die Stelle des Ζεύς gesetzt und somit der Göttergestalt des Zeus seinen philosophischen Begriff untergelegt habe. Wo er den Sitz und die Wirkungen des Bösen gesehen, darüber lesen wir kein Wort: wir müßten denn die dürftige Aeußerung dahin rechnen p. 273: „Der zum Bösen erweckende δαίμων erscheint den Menschen noch vielfach als äußerliches Princip." Wie wenig damit für das wirkliche Verständniß des Euripides gewonnen, wird sich zur Genüge aus meiner Darstellung ergeben.

Besprechung am Orte zu sein und der Mühe wohl zu lohnen schien. Mögen die hier folgenden Ergebnisse meiner Forschung einen nicht ganz zu verwerfenden Beitrag liefern zur Aufhellung und Beantwortung der beregten Fragen — vielleicht daß sie dann im weitern Verfolge auch eine noch unbefangenere Würdigung und Beurtheilung euripideischer Composition und Aesthetik anzubahnen im Stande sind.

Vielfache Zeugnisse des Alterthums weisen darauf hin, daß Euripides, gleich den meisten hervorragenden Männern seiner Zeit*) ein Schüler des Anaragoras, diesem ernsten und unablässig forschenden Philosophen den größten Theil seiner Kenntnisse, seiner Bildung, seiner Welt- und Lebensansicht verdankt, wiewohl nicht zu verkennen, daß auch seine andern Lehrer, die Sophisten Protagoras und Prodikus, so wie ein tiefes Studium der orphischen Mystik sowohl als der kosmologischen Systeme der Mit- und Vorzeit**) nicht ohne Einfluß auf seine Geistesrichtung geblieben sind. Von vielen Seiten ist denn auch Hand angelegt, den Zusammenhang nachzuweisen, welcher zwischen den Anschauungen des Euripides und seiner Lehrer, besonders des Anaragoras stattfindet. Hemmend und ungünstig bei diesen Untersuchungen war jedoch hauptsächlich der Umstand, daß von den muthmaßlich zahl- und umfangreichen Schriften***) des Anaragoras nichts erhalten ist, als wenige Bruchstücke und zwar ausschließlich solche, die sich auf den physischen Theil seiner Philosophie beziehen d. i. auf Entstehung der Dinge und ihre stetige, ununterbrochene Umgestaltung. Ueber das Wesen der menschlichen Natur, über Glauben und Hoffen des Menschen, über Tugend und Laster, Gut und Uebel, über die ethische Verschiedenheit der Menschen und die Möglichkeit ihrer sittlichen Veredlung, über die Seele und ihren Zustand nach dem Tode — Fragen, die Anaragoras, wenn nicht in einem abgeschlossenen und zusammenhängenden System, doch unzweifelhaft im mündlichen Umgang und Verkehr mit seinen Schülern erörtert hat†) — über alles dieß finden wir nichts in jenen Fragmenten und nur hin und wieder ist uns eine dahin schlagende Aeußerung von dem einen oder andern Schriftsteller des Alterthums überliefert. Weit günstiger gestaltet sich dieß Verhältniß bei unserm Tragiker. Für ihn fand sich in den Tragödien, von denen freilich die Mehrzahl leider ebenfalls nur in unzusammenhängenden Resten auf uns gekommen ist, die reichste Gelegenheit, sich auch über jene eben angedeuteten Fragen zu äußern, und nicht ohne Ueberraschung gewahrt der Untersuchende, in wie genauer und nothwendiger Beziehung die ethischen Ansichten des Dichters zu seiner physischen Lehre vom Aether und von der Erde stehen, d. i. von der Entstehung, allmählichen Bildung und fortgehenden Umgestaltung der Dinge. Die zahlreichen Aussprüche über die Nichtigkeit und den Unwerth der sinnlichen Dinge an sich, über die Unvollkommenheit und Mühsal des menschlichen Daseins, über den Unbestand und unsichern Wechsel des Schicksals haben bei Euripides ihren Ursprung und ihre Wurzel nicht minder in der Grundanschauung von dem Entstehen aller Dinge, von dem Wesen und der Bildung der Welt, wie die Urtheile über die Vorzüge der menschlichen Natur

*) Gewiß wäre es eine nicht undankbare Mühe, den Spuren anaragoreischer Philosophie auch bei andern Schülern des einflußreichen Philosophen mit Sorgfalt nachzugehen, z. B. bei dem Thoucydides. Außer Anderem Einiges in der Rede des Diodotus gegen Kleon (III. 45).

**) Diogen. Laert. II, 22: *φασί δ' Εὐριπίδην αὐτῷ δόντα τοῦ Ἡρακλείτου σύγγραμμα ἐρέσθαι.* —

***) Cf. Platon. Phaedo p. 97: *ἀλλ' ἀκούσας μέν ποτε ἐκ βιβλίου τινός, ὡς ἔφη, Ἀναξαγόρου ἀναγιγνώσκοντος.* —

†) Ein lehrreiches Beispiel s. bei Diog. Laert. II, 3. — Ueberhaupt ist zu erinnern, daß die gesammte jonische Philosophen-Schule das Gebiet der ethischen Fragen gewiß nicht in dem Grade außer Acht gelassen hat, wie es auf den ersten Blick scheinen mag und wie wir es gewöhnlich ausgesprochen finden, wenn wir auch zugeben müssen, daß es ihr noch nicht um Aufstellung eines wissenschaftlich begründeten Systems der Ethik zu thun war, wie ja selbst Sokrates dazu noch keinen Versuch machte. Cf. Naegelsbach: Nachhomer. Theologie des griechischen Volksglaubens ꝛc. p. 429. — Ueber die Ethik des Heraclit und Demokrit s. Zeller: Philosophie der Griechen ꝛc. I, p. 485 f. und 634 f.

vor der thierischen, über die sittlichen Anforderungen an den Menschen, über Gut und Uebel, über Tod und Leben. Wir dürfen jedoch hier nicht unbeachtet lassen, daß wir auch bei Euripides nicht ein in zusammenhängender Schrift niedergelegtes System, kein mit einem Blick zu übersehendes Gebäude vor uns haben; wir müssen dasselbe vielmehr von neuem aufführen mit alleiniger Hülfe des erhaltenen Grundrisses, mittelst zerrissener Pfeiler und zersprengter Bogen, die Maaß und Richtschnur liefern sollen für den neuen Bau. Nicht ohne Nutzen wird es sein, dabei die mehr oder weniger vollständigen Reste der in Zeit und Alter nahe stehenden Bauwerke zu Rathe zu ziehen, um auch aus ihnen Styl und Umriß zu erkennen. Wer aber möchte leugnen, daß bei solchem Sichten und Sammeln, bei diesem Vergleichen und Zusammenstellen Irrungen möglich, ja kaum zu vermeiden sind? wer möchte dafür einstehen, daß die Combination immer das Geleis der Wahrheit gefunden, daß das Richtscheit und Senkblei stets in sichrer Hand geruht? Es giebt da keine andere Hülfe, als daß man unverdrossen immer wieder nachschaut, oder daß auch ein drittes und viertes Auge herantrete und prüfe und sehe, wo etwa eine Lücke, wo vielleicht eine andere Stütze, ein festerer Grundstein nöthig ist. Wofern nur nicht die Wahrnehmung gemacht wird, daß Alles auf losen Sand gebaut, das ganze Haus einem unsichern Fundamente anvertraut ist! Daß nur nicht der Hauch der Kälte, ein Zug des Unklaren oder Unlauteren durch die Räume gehe und das Auge des Beschauers abwende von der Betrachtung! Möchte wenigstens überall guter Wille und ein aufrichtiges Streben bei einem allerdings nicht leichten Unternehmen erkennbar sein, die hier gebotene Leistung also nicht ganz verwerflich oder werthlos bezeichnet werden!

Schon in einer frühern Abhandlung*) ist von mir der Versuch zu solchem Neubau gemacht worden, aber wegen des spärlich zugemessenen Raumes nicht in vollständiger Ausführlichkeit.**) Wenn ich also jetzt aus dem großen und vollen Gebiet der ethischen Fragen die im Eingange genannten zur speziellen Besprechung und Beantwortung wähle: so bitte ich im Voraus, das hier Gegebene für nicht viel mehr denn eine weitere Ergänzung oder festere Begründung dessen ansehen zu wollen, was früher mehr angedeutet, als erschöpfend dargelegt werden konnte***).

*) **Euripidis tragici poetae philosophia quae et qualis fuerit** im Jahrbuch des Klosters U. L. Fr. in Magdeburg. Neue Fortsetzung. Heft 7. Heinrichshofen 1843.

) Für die Leser, welchen die eben erwähnte Abhandlung nicht zur Hand ist, erlaube ich mir die wenigen Worte hierher zu setzen, in denen am Schluß (p. 44) das Resultat der Untersuchung zusammen gefaßt ist: **Ab initio omnia fuerunt conjuncta, terrena coelestia, una fuit forma Coeli et Terrae commixta; deinde agitata ea et in duas partes diremta apparuerunt Aether et Terra. Sed regrediuntur continuo qui Terram undique circumfusam tenet Aetheris elementa atque denuo commiscent sese cum Terra. Ubi Aether descendit in Terram, animat Terrena et in conspectum edit quaecunque vigent vivuntque plantae, animalia, homines. Miscendo oriuntur singula, secernendo intereunt, cum in Terram recidant Terrena, ad Aethera evolent, quae sunt originis aethereae, ut cum morte suam quodque induat naturam propriam. Quando intrat in Terram amittit Aether libertatem suam et ingenitam integritatem, jam expositus ille Terrae calamitatibus et plagis et temeritati: ubi remigrat in Coelum universum, contingit sedem naturalem, beatam ab omni parte et absolutam suis numeris, ut quae in his terris vivitur vita misera sit et mors nominanda, contra post mortem vera existat vita. Summum bonum positum est non in Corpore, quod partes suas ex Terra sugebat, sed in Mente, quam Terrae immiscebat Aether divinus.

***) Die Wiederaufnahme oder weitere Fortführung der früher begonnenen Untersuchungen wird um so gerechtfertigter erscheinen, wenn man sich erinnert, daß dieselben bei vielfacher, für mich sehr erfreulicher Anerkennung (s. Neue Jahrbücher für Philol. und Pädagogik, Band 38, Heft 2, p. 196) doch nicht ohne alle Anfechtung, wenn auch ohne eigentliche Widerlegung geblieben sind (Museum des Rheinisch-Westphälischen Schulmännervereins II, 2, p. 231 f.). Das Einzige, was in der zuletzt genannten Kritik des Museums gegen meine Ansicht aufgebracht ist, besteht darin, daß sie als neu bezeichnet ist, als den Kennern des Euripides noch fremd und unbekannt. Eine Widerlegung aber ist nirgends gegeben. In directem Widerspruch aber mit dieser Beurtheilung steht das Urtheil eines unzweifelhaft competenten Richters, des Mannes, der in der Neuzeit unstreitig das Meiste für das Verständniß des Euripides gethan. Er sagt in seinem **Euripides restitutus** II, p. 5: **refutavit hos nuper Hasse in dissertatione de Euripidis philosophia, quae et qualis fuerit, scripta, qui etsi poetae et philosophi officium parum distinxit, tamen quae disseruit utilissima sunt et cognitu dignissima.** Gleichwohl muß ich auch hiegegen bescheiden bemerken, daß gerade bei Euripides vorzugsweise beide Aufgaben, denen er zu genügen

Das Gute und Böse — woher sein Ursprung, woher die Herrschaft des Letztern so weit und breit in der dem Menschen gegenüberstehenden Natur, besonders aber in seinem eigenen Herzen — das sind Probleme, die den menschlichen Geist von jeher ebenso ununterbrochen beschäftigt haben und beschäftigen werden, wie die seines Ursprungs und seiner Bestimmung, wie die des Woher und Wohin, des Warum und Wozu überhaupt. Und wenn auch nicht mit Unrecht gesagt werden mag, wir forschen mit gehaltenen Augen, es würde, weil im Widerspruch mit dem Ringen des Geistes, doch erfolglos, ja erniedrigend sein, wollte man die Frage um das Gute und Böse zurückdrängen, das Denken darüber verargen oder als unnütz verwerfen. Unsere heiligen, durch den Gottesgeist eingegebenen Urkunden Alten und Neuen Testaments zeichnen auf vielen Blättern in scharfen Zügen den Ursprung und die zerstörenden Wege des Bösen, sie verkünden mit Flammenschrift den unvergänglichen Segen, das ewige Heil, den endlichen Sieg alles Guten: aber auch das Heidenthum hat sich nicht verschlossen vor den Fragen nach dem höchsten Gut und Uebel. Immer wieder wird es von seinen Dichtern und Philosophen unternommen, den dunklen Schleier zu lüften (Tholuck, die Lehre von der Sünde und dem Versöhner, **p. 13**). In seinem Verlangen, über den Quell der Uebel und über die Wurzel des Bösen erleuchtet zu werden, ruft Euripides in einem orphischen Opfergebet: *πέμψον μὲν φῶς ψυχᾶς ἀνέρων τοῖς βουλομένοις ἄθλους προμαθεῖν, πόθεν ἔβλαστον, τίς ῥίζα κακῶν, τίνα δεῖ μακάρων ἐκθυσαμένους εὑρεῖν μόχθων ἀνάπαυλαν* (**fr. inc. 158**). Von dem gleichalterigen Sokrates aber sagt Cicero, was wir mit gleichem Rechte für den geistesverwandten Euripides in Anspruch nehmen könnten: **coegit de vita et moribus rebusque bonis et malis quaerere (Tuscul. V, 4).** Es kann nicht befremden, daß schon in der heidnischen Welt der Lösungen gar manche, oft entgegengesetzte versucht wurden*). Natürlich beschränkten sich indessen die Erörterungen im Ganzen nur auf das Allgemeinste. Man beschäftigte sich mehr mit den Erscheinungen des Uebels, des Bösen in der Natur, als mit den Verwüstungen, die es angerichtet im Innern des Menschen. Man fragte, woher und warum so viel Unvollkommenheit, so viel Unheil und Unglück in der Welt, welchen Antheil aber der Mensch daran habe, was und wie viel ihm zuzurechnen sei, das scheint in der Heidenwelt sehr lange außer dem Kreise aller Betrachtung gelegen zu haben. So treffen wir denn in der frühesten Zeit kaum etwas mehr, als die, wenn auch verschiedentlich modificirte Vorstellung, daß das Gute seinen Ursprung und ewigen Wohnsitz habe im Himmel, im unvergänglichen Licht**), im hellen, reinen Aether, das Böse dagegen in der von dem Himmel getrennten Erde, in der *ὕλη*, im Schooße der Finsterniß, in der dunklen Nacht. Nicht viel anders in der hesiodeischen Theogonie bis zu der jonischen Philosophenschule herab. Aehnlich auch Euripides, aber, wie wir bald sehen werden, von dem Central- und Schwerpunkt seines physiologischen Systems heraus mit den strengsten, bis ins Einzelnste gehenden Consequenzen, ohne Zweifel im engsten Anschluß an seinen schon oft ge-

hatte, die dichterische wie die philosophische, im engsten Verein ihre Lösung fanden, ja nur in diesem Bunde vollständig zu erkennen und zu verstehen sind. Daß es zum großen Theil auch bei den übrigen Dichtern der Griechen nicht anders sei, haben die Studien der Neuzeit über Homer, Pindar, Aeschylus, Sophokles zur Genüge dargethan. **Cf. Bernhardy, griech. Litter. I, p. 136 — 146.**

*) Eine Uebersicht der Bestrebungen des griechischen Geistes in dieser Beziehung zu geben versucht Märcker in der oben p. 1 genannten Schrift. — S. außerdem Tholuck l. c. p. 15. — Die vornehmsten Theorien der Neuzeit zur Erklärung des Bösen s. bei J. Müller, die christl. Lehre von der Sünde I, 372 f. —

**) Auch die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments redet zu uns unzählige Male in diesem Bilde. Um nur an einige, besonders bezeichnende Stellen des N. T. zu erinnern, so sagt Jacobus (I, 17): *„πᾶσα δόσις ἀγαθὴ καὶ πᾶν δώρημα τέλειον ἄνωθέν ἐστι καταβαῖνον ἀπὸ τοῦ πατρὸς τῶν φώτων, παρ' ᾧ οὐκ ἔνι παραλλαγὴ ἢ τροπῆς ἀποσκίασμα“*, Johannes (im ersten Briefe I, 5): *„ὁ θεὸς φῶς ἐστι καὶ σκοτία ἐν αὐτῷ οὐκ ἔστιν οὐδεμία“*, und Paulus (Hebr. XII, 29): *„καὶ ὁ θεὸς ἡμῶν πῦρ καταναλίσκον*, d. i. ein Feuer, das Alles verzehrt, was der Liebe Gottes, als dem Wesen des Guten Widerstand leistet.

nannten Lehrmeister Anaragoras*). Wir wissen, daß dieser, wie alle Philosophen und Dichter des Griechisch-Römischen Alterthums, die Welt mit ihren Erscheinungen nicht hervorgehen ließ durch das allmächtige Wort Gottes**), sondern daß ihm das, was wir Materie oder Welt nennen, von Anfang an neben dem *Νοῦς* bestand, aber in unbeweglicher Ruhe und zwar in einem Zustande der Mischung oder Vereinigung von unendlich kleinen Urbestandtheilen, Alles in sich vereinend, den Himmel oder Aether mit seinen glänzenden Gestirnen, mit seiner heißen Gluth und seinem reinen Licht, die Erde mit ihrer dunklen Finsterniß, mit allen ihren harten und kalten, mit ihren trocknen und flüssigen Theilen***). Erst nachdem dieß Alles durch die treibende Macht oder Kraft (*Νοῦς*) in ununterbrochene, kreisende Bewegung gesetzt, beginnt und entfaltet sich stufenweise die jetzige Schöpfung, indem sich das Dünne, Helle und Lichte scheidet von dem Dunkeln und Dichten, das Warme und Leichte von dem Kalten und Schweren, das Trockne und Starre von dem Nassen und Feuchten†) — Jenes den Aether bildend, Dieses die Erde††).

Ebenso Euripides†††), nur daß er nicht neben der in Bewegung gesetzten Materie einen unthätigen, ruhenden *Νοῦς* annahm als göttliche Macht††††), sondern daß ihm der nach allen Seiten unbegrenzte, von der Erde geschiedene, sie aber in feuchter Umarmung umschließende Aether ein in Verbindung mit der Erde durch Scheidung und Vereinigung immer von neuem schaffendes Element, die göttliche Macht, Gott selbst ist*†).

*) Daß Anaragoras das Gute auf den *Νοῦς*, das Böse und Uebel auf den Stoff (*τὰ χρήματα*) zurückgeführt habe, ist mehr als wahrscheinlich, wiewohl dafür kein ausdrückliches Zeugniß vorliegt. **Cf. Brandis, Handbuch der Geschichte der Griechisch-Römischen Philos. I, p. 262 und 268.**

**) Braun, Griech. Götterlehre p. 7: „Moses stellt allem Dasein einen Gott voran, der aus freier That schafft, während in der ganzen griechischen Mythologie der Begriff eines Schöpfers, d. h. eines uranfänglichen, die Welt aus sich selbst heraussetzenden, durchaus freien Wesens nicht anzutreffen ist.“ Dasselbe gilt auch von der Griechischen Philosophie.

***) **Anaxag. fr. I:** *ὁμοῦ πάντα χρήματα ἦν, ἄπειρα καὶ πλῆθος καὶ σμικρότητα.*

†) **fr. 8:** *ἡ δὲ περιχώρησις αὕτη ἐποίησεν ἀποκρίνεσθαι καὶ ἀποκρίνεται ἀπό τε τοῦ ἀραιοῦ τὸ πυκνὸν καὶ ἀπὸ τοῦ ψυχροῦ τὸ θερμὸν καὶ ἀπὸ τοῦ ζοφεροῦ τὸ λαμπρὸν καὶ ἀπὸ τοῦ διεροῦ τὸ ξηρόν.*

††) **fr. 19:** *τὸ μὲν πυκνὸν καὶ διερὸν καὶ ψυχρὸν καὶ ζοφερὸν ἐνθάδε συνεχώρησεν, ἔνθα νῦν ἡ γῆ· τὸ δὲ ἀραιὸν καὶ τὸ θερμὸν καὶ τὸ ξηρὸν ἐξεχώρησεν εἰς τὸ πρόσω τοῦ αἰθέρος.* — Ueber den Versuch, das in den angeführten Fragmenten sich darstellende System des Anaragoras in Zusammenhang zu bringen mit der Lehre von der Weltschöpfung des Alten Testaments, vergleiche Zeller: Philosophie der Griechen, I. p. 24 f. und die von ihm daselbst genannten Schriften.

†††) **Melan. fr. 6:** *κοὐκ ἐμὸς ὁ μῦθος, ἀλλ' ἐμῆς μητρὸς πάρα, ὡς οὐρανός τε γαῖά τ' ἦν μορφὴ μία, ἐπεὶ δ' ἐχωρίσθησαν ἀλλήλων δίχα, τίκτουσι πάντα κἀνέδωκαν εἰς φάος δένδρη, πετεινά, θῆρας, οὓς θ' ἅλμη τρέφει γένος τε θνητῶν.* — **Chrys. fr. 6:** *γαῖα μεγίστη καὶ Διὸς αἰθὴρ, ὁ μὲν ἀνθρώπων καὶ θεῶν γενέτωρ, ἡ δ' ὑγροβόλους σταγόνας νοτίους παραδεξαμένη τίκτει θνατούς, τίκτει δὲ βορὰν, φυτά τε θηρῶν, ὅθεν οὐκ ἀδίκως μήτηρ πάντων νενόμισται.* — **Cretenses fr. 174:** *αἰθέρα καὶ γαῖαν πάντων γενέτειραν ἀείδω.* — **Incert. trag. fr. 3. b:** *τὴν Ἀφροδίτην οὐχ ὁρᾷς ὅση θεός; ἣν οὐδ' ἂν εἴποις οὐδὲ μετρήσειας ἄν, ὅση πέφυκε κἀφ' ὅσον διέρχεται. αὕτη τρέφει σὲ κἀμὲ καὶ πάντας βροτοὺς· τεκμήριον δὲ μὴ λόγῳ μόνον μάθῃς, ἔργῳ δὲ δείξω τὸ σθένος τὸ τοῦ θεοῦ· ἱερᾷ μὲν ὄμβρου γαῖ', ὅταν ξηρὸν πέδον ἄκαρπον αὐχμῷ νοτίδος ἐνδεὲς ἔχῃ. ἱερᾷ δ' ὁ σεμνὸς οὐρανὸς πληρούμενος πεσεῖν εἰς γαῖαν Ἀφροδίτης ὕπο. ὅταν δὲ συμμιχθῇτον εἰς ταὐτὸν δύο, τίκτουσιν ἡμῖν πάντα κἀκτρέφουσ' ἅμα ὅθεν βροτείων ζῇ τε καὶ θάλλει γένος.* —

††††) Bekanntlich haben schon Plato, Aristoteles und andere Philosophen des Alterthums an diesem Dogma des Anaragoras Anstoß genommen. **cf. Platon. Phaedon. p. 98 — Arist. Metaph. I, 4. — Simplic. in Aristot. phys. p. 2. a. — Plut. defect. oracul. p. 435. e. — Clem. Alexandr. II. p. 364. d.** —

*†) Der Beweis für diese Behauptung ist — so weit es möglich — von mir in der früher genannten Abhandlung p. 8 — 10 geführt worden. Es sind dabei besonders zu beachten die nach Hartung (**Eurip. restit. I. p. 179.**) aus dem verlornen Drama „Cressae“ erhaltenen Worte des Atreus: *ὁρᾷς τὸν ὑψοῦ τόνδ' ἄπειρον αἰθέρα καὶ γῆν πέριξ ἔχοντ' ὑγραῖς ἐν ἀγκάλαις; τοῦτον νόμιζε Ζῆνα, τόνδ' ἡγοῦ θεόν.* — Hiermit verbinde die Worte der Hekuba, die sie ausruft, als sie vor der Abfahrt von den ilischen Gestaden aus dem Munde des Menelaos hört, daß die Helena in der Heimath wegen ihrer Untreue gerechte Strafe erhalten und dem Tode überliefert werden soll. Sie lauten: *ὦ γῆς ὄχημα κἀπὶ γῆς ἔχων ἕδραν, ὅστις ποτ' εἶ σύ, δυστόπαστος εἰδέναι Ζεύς, εἴτ' ἀνάγκη φύσεος εἴτε νοὺς βροτῶν, προσευξάμην σε· πάντα γὰρ δι' ἀψόφου βαίνων κελεύθου κατὰ δίκην τὰ θνητ' ἄγεις* (**Troad. 884**). — In ähnlicher Weise ist bei Diogenes aus Apollonia und Archelaus die Luft und der Aether das Alles lenkende und ordnende Urwesen, die Gottheit. **Cf. Stob. Eclog. phys. p. 56:** *Ἀρχέλαος ἀέρα καὶ νοῦν τὸν θεόν.* S. **Brandis l. c. I, p. 227 f. und p. 290 f.** — Ja schon in der orphischen Theogonie (**Orphica ed. Hermann. fr. I — III.**) wird der Aether des Zeus untrüglicher und allwissender Verstand genannt. — In Betreff der spätern stoischen Lehre s. **Cicer. Acad. pr. 2, 41. — Nat. deor. I, 15. — Lucret. I, 250. — Virgil. Georg. II, 325. — Cf. Naegelsbach, nachhomer. Theologie p. 453.** — Auch daran möge man sich bei dieser Stelle erinnern, daß der Name *Ζεύς* sogar sprachlich identisch ist mit skr. dyaus = Himmel (Griech. Götterlehre von F. G. Welcker. I, p. 129 f.), = divum (sub Jove = sub divo), sowie daß der Begriff „Gott“ sich von der sinnlichen Anschauung des Himmels aus allmählich in der heidnischen Auffassung entwickelt zu haben scheint.

Durch diese Zweitheilung der ursprünglich vereinigten, ruhenden und bewegungslosen Materie ist denn eine anscheinend ewige Trennung und ein mächtiger Gegensatz gegeben zwischen Himmel und Erde, zwischen dem göttlichen Aether und dem von ihm rings umgebenen irdischen Stoff. Dort nur beständiger Glanz und Wärme, Reinheit und Licht, hier an sich nur Kälte, Finsterniß und ewige Nacht. Und noch größer ist die Kluft, noch mächtiger der Gegensatz. Der Aether als göttliches Element ist für sich zugleich das sittlich Reine und Vollkommene, das ungetrübte, keinem Wechsel unterworfene Glück und Gut, das Rechte und Heilige*), während die Erde der Sitz des Unvollkommenen, die Erzeugerin des Unreinen und Bösen, der sinnlichen Leidenschaft und des Unglücks**) ist. Aber dennoch ein wie enges, unauflösliches Band umschlingt Beide. Obwohl getrennt, werden sie zusammengehalten durch die Macht gegenseitiger Liebe. Die Erde, trocken an sich und ohne Zeugungskraft, empfängt von dem umschließenden Aether, durch seine Berührung und Befruchtung den Keim zu immer neuen Gestalten. In

*) Wie gerecht, wie rein, weise und vollkommen Euripides sich das göttliche Wesen, mit welchem Namen es auch benannt mag werden, gedacht, erhellt klar aus sehr vielen Stellen seiner Tragödien. Die hauptsächlichsten sind von mir zusammengestellt l. c. p. 33 f. — Füge dazu noch **Iphig. Taur. 380 — 391; Androm. 1164** f. — **Hel. 146** f.

) Auch hier vergleiche die von mir l. c. p. 16, nr. 4 beigebrachten Stellen. — Zu bemerken ist dabei, daß Euripides in dieser Beziehung nicht etwa im Widerspruch mit griechischer Auffassung war. Von der hesiodeischen Theogonie sagt Zeller (l. c. I, p. 62): Cyclopen, Hekatencheiren und Giganten, Typhoeus und die Echidna sind Kinder der Gäa, andere Ungethüme der Nacht oder der Gewässer; denn das Ungeheure kann nicht von den lichten, himmlischen Göttern, sondern nur aus der unergründlichen Tiefe und Finsterniß herstammen. S. auch **Braun l. c. p. 189. — Die Pythagoräer suchen den Grund aller Unvollkommenheit ausdrücklich im Stoff, nicht in der Gottheit, die am Bösen nicht Theil hat. S. **Brandis** l. c. I, p. 485. — **Zeller** l. c. p. 260. — In Bezug auf Sophokles äußert sich Lübker in seiner vorzüglichen Schrift über sophokleische Theologie und Ethik I, p. 38: Man erkennt schon daraus, mit welcher Schärfe vom Dichter der Gegensatz des Lichtes und der Finsterniß hervorgehoben wird, denn es ist ihm zugleich der Gegensatz des Lebens und des Todes, und nicht ohne Grund heißt ihm darum der Lebende *βλέπων*, wie im Bereiche des Lichtes die Quelle wahrhaften Segens ist. Mit jenem Dunkel aber ist alles Unheimliche, dämonisch Räthselhafte und physisch, wie sittlich Böse verbunden. Und weiter I, p. 39: Wer aber eine schwere, endlich an das Licht gekommene Schuld begangen hat, der gehört dem Reiche der Finsterniß an. **Cf. Märcker** l. c. 64 und 70. — In den Dialogen des Plato wird die Materie d. h. die Körperlichkeit, die Leiblichkeit geradezu bezeichnet als der Sitz und die Wurzel alles Schlechten, aller Unordnung und Disharmonie in der Erscheinungswelt, die beherrscht wird von der *εἱμαρμένη καὶ σύμφυτος ἐπιθυμία* d. i. von der Schicksalsnothwendigkeit und der mit- oder eingebornen Begierde (Politic. p. 273. cf. Deuschle: Der Platonische Politikos. Ein Beitrag zu seiner Erklärung im Jahrb. des Klosters U. L. Fr. Magdeburg. 1857. Daselbst p. 11). Nach ihm hat das absolut Gute (d. i. Gott) zwar zunächst seine Schranke an der Materie, aber es ist seine Aufgabe, das Unvollkommene an ihr zu überwinden und sie immer mehr zu machen zu einem Bilde Gottes, eine Aufgabe, die auch die einzelne menschliche Seele durch eigne Arbeit zu erfüllen hat, so daß sie in sich fortsetzt, was Gott in ihr nur angelegt hat und im Ganzen ausrichtet (cf. Wehrenpfennig: Die Verschiedenheit der ethischen Principien und ihre Erklärungsgründe im Jahresbericht über d. Joachimsth. Gymn. zu Berlin 1856. Daselbst p. 25 f.). **Brandis** l. c. II, 323, 347, 564. — **Tholuck** l. c. 15. — **J. Müller** l. c. I, 193 und die daselbst angeführten Schriften. — Ein Ausspruch Zoroasters soll nach Pococke (Specim. histor. Arab.) lauten: Bonum et malum e commixtione lucis et tenebrarum contigisse, quae nisi mixta fuissent, mundus nunquam extitisset. Verwandtes vielfach auch innerhalb der christlichen Kirche. So bei Lactantius, nach dessen Ansicht sich die Gegensätze von Himmel und Erde, Licht und Finsterniß, Feuer und Wasser, Wärme und Kälte u. s. w., aus denen die Welt besteht und welche hinaufreichen bis zu den beiden erstgeschaffenen Geistern — dem Logos und dem Teufel, antitheus, aemulus Dei —, im Menschen concentriren als Gegensatz zwischen der Seele, von welcher das Gute, und dem Leibe, von welchem das Böse kommt. Damit stimmen auch die auf diese Materie sich beziehenden Spekulationen von Jacob Böhme. **Cf. J. Müller** I, 503. — Aehnliche Anschauungen bei Shakspeare. Aus Hölle und Nacht entspringt ihm der Frevel; nach schrecklichen Thaten tritt Finsterniß ein und das Tageslicht verzieht, wenn Verbrechen geschehen sind; Verfinsterungen an Sonne und Mond sind Vorboten des Unheils und Frevels; in der Nacht bewegt und regt sich das Böse am freiesten. So ruft Othello, nachdem Desdemona den Dolchstoß von ihm empfangen, mit innerem Entsetzen: o insupportable! o heavy hour! methinks it should be now a huge eclipse of sun and moon; and that the affrighted globe should yawn at alteration (Othello V, 2)" und Gloster in Erinnerung der letzten nichts Gutes weissagenden Verfinsterungen des Himmels: „Though the wisdow of nature can reason it thus and thus, yet nature finds itself scourged by the sequent effects: love cools, friendship falls off, brothers divide: in cities mutinies, in countries discord, in palaces treason (King Lear I, 2)." Als in Macbeth der verbrecherische Gedanke aufsteigt, den Prinzen von Cumberland unter dem gastlichen Dache aus dem Wege zu schaffen, kann er die anklagenden Worte nicht unterdrücken „Stars, hide your fires! Let not light see my black and deep desires (Macbeth I, 4)" und seine Gattin wünscht die dunkelste Nacht für ihren Dolch, daß er seine Wunde nicht sehe und der helle Himmel nicht rufe: Halt, halt. „Come, thick night, and pall thee in the dunnest smoke of hell! that my keen knife see not the wound it makes; nor heaven peep through the blanket of the dark, to cry: Hold, hold! (I, 5)". Das Erscheinen der selbst in der Nacht vermummten Verschwörer erpreßt dem Brutus das Geständniß „o conspiracy! sham'st thou to show thy dangerous brow by night, when evils are most free (Jul. Caesar II, 1)?"

diesem Sinne sind Aether und Erde auch Vater und Mutter aller Dinge, aller Geschöpfe. Zwischen ihnen ein stetes Geben und Empfangen, ein ununterbrochenes Verbinden und Trennen (*σύγκρισις καὶ διάκρισις*), ein ewiges Entstehen und Vergehen*), eine fortlaufende Wandelung, ein beständiger Wechsel (*ἀλλοίωσις* bei Anaragoras). Nun erst entwickelt sich ganz wie bei Anaragoras in immer neuen Mischungs- und Scheidungsprocessen die ganze Schöpfung mit ihren reichen Schätzen, mit allen ihren wunderbaren Gebilden im Menschengeschlecht, im Thier- und Pflanzenreich und bei weiterem, endlosem Fortschritt die Werke, die Handlungen, die Gedanken, die Gesinnungen, die Bestrebungen, die Hoffnungen der Menschen, gute und böse, edle und unedle, hohe und niedere, gerechte und ungerechte, vergängliche und unvergängliche. Denn auch der Mensch, wie Alles, was aufkeimt und hervorgeht aus dem Schooße der Erde, verdankt dieser neuen Vereinigung von Aether und Erde sein Gedeihen nicht bloß, sondern auch seinen ersten Ursprung, wo noch kein Unterschied war zwischen vornehmer und gemeiner Abkunft (*περισσόμυθος ὁ λόγος εὐγένειαν εἰ βρότειον εὐλογήσομεν. τὸ γὰρ πάλαι καὶ πρῶτον ὅτ' ἐγενόμεθα διὰ δ' ἔκρινεν ἁ τεκοῦσα γᾶ βροτοὺς, ὁμοίαν χθὼν ἅπασιν ἐξεπαίδευσεν ὄψιν* **Alex. fr. 16.**). In jedem Geschöpf also — sei es Mensch oder Thier oder Pflanze — sind Theile von jenen zwei getrennten Grundelementen, vom Aether und von der Erde**). Gar sehr verschieden aber ist ihre Mischung oder ihr Verhältniß in den mannigfaltigen Geschöpfen und Kindern der Erde bei den Gattungen, wie bei den Individuen***). Vor allem bevorzugt ist der Mensch. In ihm allein hat der Aether in der Erscheinung des *νοῦς* die Kraft zu denken und zu erkennen, zu unterscheiden zwischen Gutem und Bösem, so wie die Fähigkeit, Gedachtes durch die Sprache darzustellen (*αἰνῶ δ' ὃς ἡμῖν βίοτον ἐκ πεφυρμένου καὶ θηριώδους θεῶν διεσταθμήσατο, πρῶτον μὲν ἐνθεὶς σύνεσιν, εἶτα δ' ἄγγελον γλῶσσαν λόγων δοὺς, ὥστε γιγνώσκειν ὅπα* **Suppl. 201.**), während das auf geringerer Stufe stehende Thier zwar oft auch löbliche Eigenschaften und gute Anlagen der Seele (Treue, Geselligkeit, Arbeitssinn, Gehorsam, Dankbarkeit ꝛc.) zeigt, aber ohne Denkkraft, ohne Sprache, ohne Erkenntnißgabe ist, so wie ohne Macht, den aus der Sinnlichkeit hervorgehenden Trieben Widerstand entgegen zu setzen. In solchem Sinn und Zusammenhang ließ Euripides die ihres Gatten beraubte und ihr eigenes Loos beklagende Andromache sagen: *ἀλλ' οὐδὲ πῶλος, ἥτις ἂν διαζυγῇ τῆς συντραφείσης, ῥᾳδίως ἕλξει ζυγόν. καίτοι τὸ θηριῶδες ἄφθογγον ἔφυ, συνέσει τ' ἄχρηστον, τῇ φύσει τε λείπεται* **(Troad. 669.)**. Doch ungeachtet dieser hohen Vorzüge ist der Mensch nicht absolut rein, gut und vollkommen. Der dem Aether entsprossene Theil (*νοῦς, ψυχή, πνεῦμα*), an sich und in seinem eigensten

*) **Anax. fr. 22**: *καὶ οὕτως ἂν ὀρθῶς καλοῖεν τό τε γίνεσθαι συμμίγεσθαι καὶ τὸ ἀπόλλυσθαι διακρίνεσθαι.* — Die auf Euripides sich beziehenden Belagstellen sind von mir gesammelt l. c. p. 11. — Es ist möglich, daß Euripides in Uebereinstimmung mit griech. Anschauung (cf. Naegelsbach, nachhomer. Theol. p. 117 f.) sich beide Mächte, den *Οὐρανός* und die *Γαῖα*, als göttliche Gewalt gedacht habe, aber jedenfalls in dem vorhin bezeichneten Gegensatz. Es spricht dafür ganz besonders die so überaus häufige Zusammenstellung Beider bei feierlichen Anrufungen, bei Betheuerungen und Schwüren. Schon der Scholiast bemerkt zu Hippol. 606: *ὡς φιλόσοφος δὲ γῆν καὶ ἥλιον ἐπιβοᾶ, ἐπεὶ ἀρχὴ πάντων εἰσὶν* und 679: *πάλιν δὲ τὴν γῆν καὶ τὸ φῶς ἐπικαλεῖται ὡς ἀναιτιώτατα στοιχεῖα.* — Zu den von mir l. c. p. 12 angeführten Stellen füge noch **Hecub. 67, Orest. 1508, Electra 871** und **1186**, besonders aber **Med. 744**: *ὄμνυ πέδον γῆς, πατέρα θ' Ἥλιον πατρὸς τοὐμοῦ, θεῶν τε συντιθεὶς ἅπαν γένος* und **750**: *ὀμνύω γαῖαν, Ἥλιόν θ' ἁγνὸν σέβας, θεούς τε πάντας.* — **Cf. Plat. Tim.** p. 40, l.: *γῆν δὲ τροφὸν μὲν ἡμετέραν ἐμηχανήσατο πρώτην καὶ πρεσβυτάτην θεῶν ὅσοι ἐντὸς οὐρανοῦ γεγόνασιν.* — Auch neuere Speculation ist oft genug über den dualistischen Gegensatz zwischen Gott und Materie (*ἀντίθεος*) nicht hinausgekommen. So Rothe in seiner Ethik II, p. 179 f. — S. dagegen J. Müller l. c. I. p. 194 und Kym: Bewegung, Zweck und die Erkennbarkeit des Absoluten p. 46 f. —

**) Plato und Aristoteles, die Hauptrepräsentanten griechischer Philosophie, sind gleichfalls der Ansicht, daß der Mensch Göttliches und Menschliches in sich vereinige; auf welche Weise aber diese Verschmelzung und innige Vereinigung zu einem Ganzen vor sich gegangen, darüber scheinen sie sich nicht so bestimmt und entschieden auszusprechen, wie es von Euripides und vor ihm auch wohl von Anarageras geschehen ist. — Welche Anfechtungen er deshalb von Aristophanes erfahren, ersehen wir besonders aus dessen Wolken. Cf. das p. 3. erwähnte Jahrb. p. 12, Anm. 3. —

***) In Bezug auf Anaragoras cf. Strümpell, Geschichte der theoretischen Philosophie der Griechen (Leipz. 54) p. 68.

Wesen frei und lauter, in seinem Urzustande vollkommen, sündlos und selig, wird auf Erden belastet und gehemmt von dem irdischen Stoff und hat an ihm seine Schranke, ja seinen Gegner, seinen Todfeind. Die *ψυχή*, das *πνεῦμα* stammt wohl von dem göttlichen Aether*) und kehrt zu ihm zurück (von den vor Theben gefallenen Argivern heißt es in den **Suppl. 532**: *ὅθεν δ'ἕκαστον ἐς τὸ σῶμ' ἀφίκετο, ἐνταῦθ' ἀπελθεῖν, πνεῦμα μὲν πρὸς αἰθέρα, τὸ σῶμα δ'ἐς γῆν οὔτι γὰρ κεκτήμεθα ἡμέτερον αὐτὸ πλὴν ἐνοικῆσαι βίον, κἄπειτα τὴν θρέψασαν αὐτὸ δεῖ λαβεῖν.* — **1137**: *βεβᾶσιν, οὐκέτ' εἰσί μοι, πάτερ, βεβᾶσιν· αἰθὴρ ἔχει νιν ἤδη.* — Dazu aus dem Chrysippus: *χωρεῖ δ'ὀπίσω τὰ μὲν ἐκ γαίας φύντ' εἰς γαῖαν, τὰ δ'ἀπ' αἰθερίου βλαστόντα γονῆς εἰς οὐράνιον πόλον ἦλθε πάλιν.. Θνήσκει οὐδὲν τῶν γιγνομένων, διακρινόμενον δ' ἄλλο πρὸς ἄλλου μορφὴν ἰδίαν ἀπέδειξε*): aber sie wohnt auf Erden nicht in einem reinen Gefäß. Denn der Leib (*σῶμα, σάρξ*), mit dem die Seele bis zum Tode aufs engste verbunden, wurzelt mit seinem ganzen Dasein, mit seiner ganzen Natur in der Erde, ist von ihr ausgegangen, kehrt zu ihr zurück, ist ihr Eigenthum, darum auch verwachsen mit allen ihren Ordnungen, Gesetzen und Zufällen, unterworfen allen ihren dunklen, unreinen, beengenden und hemmenden Einflüssen, ihren Mühseligkeiten und Widersprüchen, ihren Gebrechen und Leiden**). So ist die *ψυχή* eben durch die enge Verbindung mit dem *σῶμα* nicht absolut frei und glücklich, sondern in einer Lage voll Gefahren, voll Versuchungen und Anfechtungen, die ihren Grund und Ursprung lediglich in dem aus der Erde stammenden *σῶμα* haben***). Obwohl an sich göttlicher Abkunft und himmlischen Ursprungs

*) Die Seele jedes Menschen hat demnach jedenfalls nicht bloß Fortdauer nach dem Tode, nach der Trennung von dem irdischen Stoff, sondern auch Präexistenz, ein Sein und Wirken, bevor sie in der Materie zur Erscheinung kam. Möglich, daß die Lehre von den Ideen, wie sie durch Plato ausgebildet d. h. von den Erinnerungen der Seele aus einem frühern Dasein, von ihrem, wenn auch verdunkelten Wissen des Schönen, Guten und Gerechten, so wie ihrer Gegensätze, des Bösen und Ungerechten, auf ähnlichen physischen Ansichten beruht, wie bei Euripides. Jedenfalls ist die Annahme der Präexistenz des Geistes bei Plato mehr, als nur mythische Einkleidung, wie von Brandis l. c. II, 1 p. 226 behauptet wird. Ganz anders spricht sich derselbe aus II, 1 p. 435. — Ueber die Präexistenz der Seelen nach Heraclit cf. Zeller l. c. I, 484 und nach Empedocles I. 547 f. — Auch Philo und Origenes, die Fortbildner Platonischer Anschauung, bezeichnen bekanntlich den *νοῦς* als *ἀπόσπασμα* der göttlichen Seele oder Natur; sein ursprünglicher Aufenthaltsort ist der Himmel, — der Leib ist ein Gefängniß der Seele cf. J. Müller. II, 512.

**) Nicht unpassend scheint es, dem Leser hier die Worte Wallensteins bei Schiller ins Gedächtniß zu rufen, mit denen er dem warnenden Max gegenüber seine innere Stimme zu beschwichtigen sucht:

Ja, wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,
Sich jeden Zweck versagen kann, Der wohnt
Im leichten Feuer mit dem Salamander
Und hält sich rein im reinen Element;
Mich schuf aus gröberm Stoffe die Natur,
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht
Dem guten. Was die Göttlichen uns senden
Von oben, sind nur allgemeine Güter:
Ihr Licht erfreut, doch macht es Keinen reich,
In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
Den Edelstein, das allgeschätzte Gold,
Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
Die unterm Tage schlimmgeartet hausen.
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
Und Keiner lebet, der aus ihrem Dienst
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

***) Ebenso Heraclit von seinem Standpunkte aus. Siehe dazu Zeller l. c. I, p. 483: „So lange der Mensch lebt, ist der göttliche Theil seines Wesens mit den niedern Stoffen verbunden, von denen er im Tode wieder frei wird." p. 480: „In der Seele, diesem unendlichen Theil des menschlichen Wesens, hat sich das göttliche Feuer in seiner reineren Gestalt erhalten; sie besteht aus Feuer, aus warmen und trockenen Dünsten und je reiner dieses Feuer ist, um so vollkommener ist die Seele: die trockenste Seele ist die weiseste und beste". — Nicht viel anders urtheilt Demokrit über Seele und Leib (S. Zeller I, p. 621). — Auch für die entgegengesetzte Ansicht, daß von der Seele das Böse und Gute zusammen dem Leibe und jedem Menschen komme, finden wir Belege schon im fernsten griech. Alterthume. **Cf. Platon. Charmid. p. 156**: *πάντα γὰρ ἔφη (ὁ Ζάμολξις) ἐκ τῆς ψυχῆς ὡρμῆσθαι καὶ τὰ κακὰ καὶ τὰ ἀγαθὰ τῷ σώματι καὶ παντὶ τῷ ἀνθρώπῳ.* — In Bezug auf die Platon. Lehre erinnere ich an einige Worte von W. Piersen (Charakteristik der Platon. und Aristotel. Ansicht vom Staate im rhein. Mus. f. Philol. — Jahrg. 13, Heft 1.) p. 3: Nun sind auch die Seelen, welche frei vom Erdenleibe der Erkenntniß des Seienden (*τὸ ὄν*) zustreben, verschieden an Stärke ihrer Kräfte im Verhältnisse zu sich und zu einander und nicht selten gewinnt selbst bei ihnen die Epithymia die Oberhand, so daß sie mehr oder weniger zu dem Nichtseienden getrieben werden. Wie viel größere Gefahr aber erwächst der Seele des Menschen eben durch und in ihrer Vermischung mit dem irdischen Körper, dem rechten Nichtseienden. Ist sie in ihn geschleudert worden, wie wenige Erinnerungen an das wahrhaft Seiende, Gute und Schöne hat sie dann noch und wie furchtbar stark ist die Epithymia, froh des Lebens im Nichtseienden, geworden!

entbehrt sie doch des vollen, ungetrübten Sonnenglanzes, ihr Licht ist verdunkelt und geschwächt durch den Schatten des Leibes, oder, wie ein namhafter Kenner des Alterthums sagt, die sinnliche Welt ist in des Euripides Anschauung die Wolke, die das Licht der Idee trübt und verfinstert*). Die Seele ist in der Erscheinungswelt in einem heimathlosen, in einem unfreien und gebundenen Zustande, ja man könnte sagen im Tode mit allen seinen Leiden und seinem schmerzvollen Jammer; aus dem himmlischen Eden, aus dem Reiche der Sicherheit, des Friedens und seliger Ruhe ist sie entrückt an den Ort der Qual, der Unruhe, der Gefahr, gegeben in den Dienst der irdischen Güter und abhängig von den Werken des Zufalls und von den Launen der umgebenden Menge (*οὐκ ἔστι θνητῶν, ὅστις ἔστ' ἐλεύθερος· ἢ χρημάτων γὰρ δοῦλός ἐστιν ἢ τύχης, ἢ πλῆθος αὐτὸν πόλεος ἢ νόμων γραφαὶ εἴργουσι χρῆσθαι μὴ κατὰ γνώμην τρόποις* **Hec. 852.** — *οὐ βίος ἀληθῶς ὁ βίος, ἀλλὰ συμφορά.* **Alc. 802.** — *Τὸ γὰρ θανεῖν κακῶν μέγιστον φάρμακον νομίζεται.* **Heracl. 596.** — *Τίς δ'οἶδεν, εἰ τὸ ζῆν μέν ἐστι κατθανεῖν, τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν;* **Polyid. fr. 7.** — *Τίς δ'οἶδεν, εἰ ζῆν τοῦθ', ὃ κέκληται θανεῖν, τὸ ζῆν δὲ θνήσκειν ἐστι;* **Phrix. fr. 14.****). Während so der Eintritt in das irdische Leben vielleicht besser und richtiger Tod zu nennen wäre, ist umgekehrt der Tod d. i. die Trennung der Seele vom Leibe die Geburtsstunde, der Uebergang zu einem neuen Leben. Denn Leib und Seele sind nicht zusammen im Verein zu einem unvergänglichen Dasein bestimmt. Euripides weiß nichts und kann nichts wissen von einem *σῶμα πνευματικόν* des *ἄνθρωπος πνευματικός*, von einem durch das Sakrament der Taufe und durch die so begründete Wiedergeburt im heiligen Geist gewonnenen Leibe, der, obwohl gestorben, begraben, zur Erde und Asche geworden, dennoch am jüngsten Tage zur Auferweckung, zur Verklärung kommen und zur Herrlichkeit eingehen soll durch den Gebieter über Leib, Seele und Geist, durch den Machthaber über alle Kräfte Himmels und der Erden. Die Seele dagegen findet sich nach des Euripides Auffassung durch die vollständige und ewige Trennung vom Leibe, der ihr nur etwas Fremdes, eine ihren Aufschwung hemmende Last war, nicht gehindert an ihrer individuellen Fortdauer mit Bewußtsein und Erinnerung — ja noch mehr, sie wird in diesem freien Zustande erst recht geschickt und fähig zu einer ungetrübten Glückseligkeit. Daher tritt der Tod in Wahrheit selten oder nie als ein schweres Geschick, als ein Bild des Schreckens vor seine Seele, sondern vielmehr als eine Erlösung, als eine Befreiung von jeglicher Erdennoth und allem Uebel, als eine Genesung von schmerzhafter, leidensvoller Krankheit; nirgends erscheint der Aufenthaltsort der Todten als das öde, reizlose Schattenreich. Die Sterbenden werden entlassen aus langer Gefangenschaft in die Freiheit, aus dem dunklen Hause der Mühe und Arbeit in die hellern Räume der Erkenntniß, der Ruhe, des Friedens, in Gefilde, wohin nur darum so Wenige mit wahrem Verlangen gezogen werden, weil sie in einem verborgenen, hienieden noch unbekannten Lande liegen. Im Gefühl ihres mühevollen Daseins, wie im Hinblick auf das namenlose Leiden ihrer Gebieterin ruft darum klagend und jammernd die Amme der Phädra: *„πᾶς δ'ὀδυνηρὸς βίος ἀνθρώπων κοὐκ ἔστι πόνων ἀνάπαυσις ἀλλ' ὅτι τοῦ ζῆν φίλτερον ἄλλο σκότος ἀμπίσχων κρύπτει νεφέλαις, δυσέρωτες δὴ φαινόμεθ' ὄντες τοῦδ', ὅτι τοῦτο*

*) Dr. Kock (Aristophanes und die Götter des Volksglaubens in den Jahrb. f. class. Philosophie 57. p. 1.): „Die sinnliche Welt war dem ernsten und gleichmüthigen Euripides, wie dem Sokrates, nur die Wolke, die das Licht der Welt trübt".

**) Merkwürdiger Weise haben solche und ähnliche, die Wahrheit allerdings nicht unbedingt aussprechende Fragen Veranlassung gegeben, den Euripides den skeptischen Naturen beizuzählen, die an allem Ueberlieferten zweifeln, ohne ein Positives an seine Stelle zu setzen. Mit entschiedenem Unrecht. Daß er mit vielen seiner Zeitgenossen dem überlieferten Volksglauben untreu geworden, ist keinem Zweifel unterworfen (Naegelsbach l. c. 427 f.): aber eben so wenig, daß er allmählich eine durchgebildete und consequente philosophische Ansicht gewonnen habe, wenn auch vielleicht zuzugeben ist, daß dieselbe am späten Abend seines Lebens wieder wankend geworden (Bernhardy, griech. Litter. I, 329. II, 878).

στίλβει κατα γῆν, δὲ ἀπειροσύνην ἄλλου βιότου κοὐκ ἀπόδειξιν τῶν ὑπὸ γαίας· μύθοις δ' ἄλλος φερόμεσθα (Hipp. 189.*), und dem vom eignen Vater des Augenlichts beraubten Phönix legt Euripides folgenden Ausspruch in den Mund: ὦ φιλόζωοι βροτοί, οἳ τὴν ἐπιστείχουσαν ἡμέραν ἰδεῖν ποθεῖτ', ἔχοντες μυρίων ἄχθος κακῶν. οὕτως ἔρως βροτοῖσιν ἔγκειται βίου. τὸ ζῆν γὰρ ἴσμεν, τοῦ θανεῖν δ' ἀπειρία πᾶς τις φοβεῖται φῶς λιπεῖν τόδ' ἡλίου (Phoen. fr. 19. — S. Hartung. Eur. restit. I, p. 75.**). Und weil der Tod eine Befreiung von aller Noth, so sucht der Herold Talthybius die greise Hekuba wegen der zum Opfertode bestimmten Tochter Angesichts der Leiden, denen sie dadurch entgeht, mit den Worten zu trösten: ἔχει πότμος νιν, ὥστ' ἀπηλλάχθαι κακῶν (Troad. 272); Polyxena selber aber zieht bereitwilligst den Tod einem ehrlosen Leben vor, indem sie auf dem Wege zum Tode den an die jammernde Mutter gerichteten Trostspruch also schließt: μῆτερ, σὺ δ' ἡμῖν μηδὲν ἐμποδὼν γένῃ, λέγουσα μηδὲ δρῶσα· συμβούλου δέ μοι θανεῖν πρὶν αἰσχρῶν μὴ κατ' ἀξίαν τυχεῖν. ὅστις γὰρ οὐκ εἴωθε γεύεσθαι κακῶν φέρει μέν, ἀλγεῖ δ' αἰχέν' ἐντιθεὶς ζυγῷ· θανὼν δ' ἂν εἴη μᾶλλον εὐτυχέστερος ἢ ζῶν· τὸ γὰρ ζῆν μὴ καλῶς μέγας πόνος (Hecub. 322). Nicht unähnlich lesen wir im Phrixus: πλὴν ὅμως βροτῶν νοσοῦσιν οἱ βλέποντες, οἱ δ' ὀλωλότες οὐδὲν νοσοῦσιν, οὐδὲ κέκτηνται κακά (fr. 14.) und im Erechtheus: ἐγὼ δὲ τοὺς καλῶς τεθνηκότας ζῆν φημὶ μᾶλλον τοῦ βλέπειν τοὺς μὴ καλῶς (fr. 11). cf. Incert. trag. fr. 160: ὦ πολύμοχθος βιοτὰ θνητοῖς, ὡς ἐπὶ παντὶ σφαλερὰ κεῖσαι, καὶ τὰ μὲν αὔξεις, τὰ δ' ἀποφθινύθεις, κοὐκ ἔστιν ὅρος κείμενος οὐδείς, εἰς ὅντινα χρὴ τελέσαι θνητοῖς, πλὴν ὅταν ἔλθῃ κρυερὰ Διόθεν θανάτου πεμφθεῖσα τελευτή. — Sterben was ist es anders, als nicht geboren sein, ruft Andromache klagend und tröstend der hochbetagten Mutter zu: ὦ μῆτερ, ὦ τεκοῦσα, κάλλιστον λόγον ἄκουσον, ὡς σοι τέρψιν ἐμβαλῶ φρενί, τὸ μὴ γενέσθαι τῷ θανεῖν ἴσον λέγω. τοῦ ζῆν δὲ λυπρῶς κρεῖσσόν ἐστι κατθανεῖν· ἀλγεῖ γὰρ οὐδὲν τῶν κακῶν ᾐσθημένος. κείνη (Polyxena) δ' ὁμοίως, ὥσπερ οὐκ ἰδοῦσα φῶς τέθνηκε κοὐδὲν οἶδε τῶν αὐτῆς κακῶν (Troad. 633). Darum, am besten wäre es dem Menschen, nicht geboren zu sein, und nicht mit Klagen und Jammern, sondern unter Lob- und Dankgebeten müssen wir die Todten hinaustragen zur letzten Ruhestatt. Jubelhymnen und Psalmen der Freude sollten erschallen, wenn der Mensch d. i. seine Seele, endlich wieder frei geworden von den hemmenden Banden des Leibes, in reinem Aether, in der Urheimath Wohnung erhält. Dagegen die Neugebornen sind es, die wir ob des Unheils, dem sie entgegengehen, aufzunehmen haben mit unsern Trauerklagen, mit unsern Wehgesängen. Wie thöricht und kurzsichtig, dem Schmerz Raum zu geben, wenn wir Erde zu Erde fügen! τὸ μὴ γενέσθαι κρεῖσσον ἢ φῦναι βροτούς (Incert. tr. fr. 148.). — ἐγὼ τὸ μὲν δὴ πανταχοῦ θρυλλούμενον κράτιστον εἶναί φημι, μὴ φῦναι βροτῷ (Beller. fr. 20.). — ἐχρῆν γὰρ ἡμᾶς σύλλογον ποιουμένους τὸν φύντα θρηνεῖν, εἰς ὅσ' ἔρχεται κακά, τὸν δ' αὖ θανόντα καὶ πόνων πεπαυμένον χαίροντας εὐφημοῦντας ἐκπέμπειν δόμων (Cresph. fr. 13. Cicer. Tuscul. 1, 48.). — Τί τοὺς θανόντας οὐκ ἐᾷς τεθνηκέναι καὶ τἀκχυθέντα συλλέγεις ἀλγήματα (Melan. fr. 8.); — ἔφυ μὲν οὐδεὶς ὅστις οὐ πονεῖ βροτῶν θάπτει τε τέκνα χἄτερ' αὖ κᾶται νέα, αὐτός τε θνήσκει. καὶ τάδ' ἄχθονται βροτοὶ εἰς γῆν φέροντες γῆν (Hypsip. fr. 6.); — Gewiß finden wir alle solche Aussprüche nicht bloß begründet, sondern natürlich und nothwendig, wenn wir bedenken, daß die Seele, hienieden an die irdische Materie

*) Schol. ad h. l. ἐκ τοῦ ὀδυνηροῦ βίου στοχάζεται, βελτίονα εἶναι τὰ ἐν ᾅδου τῶν ἐν γῇ, ὡς καὶ αὐτὸς ἐν Πολυίδῳ· τίς δ' οἶδεν εἰ τό ζῆν μέν ἐστι κατθανεῖν, τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν; τό ἔξης· ἀλλ' ὅτι βέλτιον, κέκρυφεν ὁ σκότος ὑπό γῆν, καὶ βελτιόν τι ἄλλο τοῦ ἐνταῦθα εἶναι ὑπὸ γῆν σκότῳ κρυπτόμενον, κἂν δυσέρωτες φαινόμεθα καὶ σφόδρα φιλοῦντες τοῦτον τὸν βίον, διὰ τὸ ἀπείρως ἔχειν τοῦ ἄλλου βίου, καὶ μὴ εἰδέναι βελτίονα εἶναι τὰ ὑπὸ γῆν, μάτην τοῖς μύθοις πιστεύοντες φαινόμεθα, τοῖς ποιοῦσιν αὐτὰ φοβερά. —

**) cf. Platon. Axioch. p. 366.

gefesselt, auch Preis gegeben ist allen Zufälligkeiten des Schicksals, allen Widerwärtigkeiten und allem Blendwerk der Welt, ja noch mehr, der aus ihr stammenden Begierde und Leidenschaft, den in ihr wurzelnden bösen Gewalten (ὡς ἔμφυτος μὲν πᾶσιν ἀνθρώποις κακή Beller. fr. III. — ὦ φύσις, ἐν ἀνθρώποισιν ὡς μέγ' εἶ κακόν, σωτήριόν τε τοῖς καλῶς κεκτημένοις Orest. 126.*). Das im Zufall liegende Unglück, wie das in der Materie haftende Böse, das ganze Getriebe sinnlicher Lust, wie die ungezählte Summe weltlicher Eitelkeiten steht dem göttlichen Keim lockend, verführend, drohend gegenüber und umlagert die Seele des Menschen von allen Seiten, so daß wir unzähligen Aussprüchen begegnen, wie diesen: ὦ δυστυχεῖν φύς. καὶ κακῶς πεπραγέναι ἄνθρωπος ἐγένου καὶ τὸ δυστυχὲς βίου ἐκεῖθεν ἔλαβες, ὅθεν ἅπασιν ἤρξατο τρέφειν ὅδ' αἰθήρ, ἐνδιδοὺς πνοάς (Incert. tr. fr. CL.**). Die aus dem σῶμα stammenden ἡδοναί, die ἐπιθυμία d. i. die sinnliche Begierde sucht die Macht der Seele zu brechen und sie vom rechten Wege abzuziehen, um selbst zum ungestörten Genuß, zur Herrschaft zu gelangen, während die ψυχή, ihrer Abstammung und ihrem ganzen Wesen nach dem Guten zugewandt, das Streben hat, die Begierde zu bändigen und zu beherrschen. Daher denn im Menschen so viele und entgegengesetzte Bestrebungen, so viel Zwiespalt und Disharmonie, so viel Wahn und Irrthum, so viel Täuschung und Fehltritt, so viel Schuld und Sünde, Sünde, die offen hervortritt und ihr entstelltes Antlitz ohne Scheu und Schaam Preis giebt, andere, die heimlich geübt und festgehalten wird, die sich verbirgt und verkriecht, wie der Wurm, weil sie mit Furcht und Zittern gethan ist. Euripides gehört ebenso wenig, wie Sophokles und Aeschylus, zu den hochmüthigen Naturen, die stolz auf die relative Würde und Hoheit des Menschen für das Unzureichende, Ungenügende, Unvollkommene menschlicher Kraft kein Auge haben oder den Grund davon in allem Andern, nur nicht in dem zurechnungsfähigen Willen suchen. Ihm sind die Schwächen und Gebrechen der menschlichen Natur in ihrer langen, unübersehbaren Reihe von den argen Gedanken, von dem ersten, schüchtern und scheu auftretenden Rathschluß bis zu den furchtbarsten Greuelthaten nicht verborgen geblieben. Er hat es erfahren und weiß, in welche Versuchungen die Seele verwickelt und verstrickt werden kann, wie gefährlich die Fluthen der Sünde, die den Menschen auf seiner Lebensfahrt umbrausen und zu verschlingen drohen. Das war ohne Zweifel auch der Grund, warum auf seinem Antlitz, wie bei seinem Lehrer, immerfort die Merkzeichen einer schwermüthigen,

*) Cf. Märcker l. c. p. 37. — Platon. Phaedr. p. 238 setzt ebenfalls das Böse als ἔμφυτος ἐπιθυμία ἡδονῶν.

**) Andere hieher gehörige Stellen sind von mir zusammengestellt l. c. p. 25 f. — Aehnliche Ansichten über Seele und Leib finden sich schon viel früher in heiligen Sagen, worüber ausführlich Naegelsbach, nachhomer. Theol. p. 403 f. — Es gehören hieher besonders Platon. Phaed. p. 62 und 67. — Cratyl. p. 409. — Gorg. p. 493. — Auch bei Plato ist der Tod nur λύσις καὶ χωρισμὸς ψυχῆς ἀπὸ σώματος, die Heilung der Seele und der höchste Wunsch des Lebens. S. Wehrenpfennig l. c. p. 39. — Unwillkührlich drängt sich aber hier auch die Frage auf, ob Euripides es denn niemals versucht habe, diesen an sich jedenfalls unvollkommnen und beklagenswerthen, aber doch einmal gegebenen und bestehenden Zustand der Welt in irgend einer Weise in Schutz zu nehmen, mit weisen Absichten der schöpferischen Macht in Einklang zu bringen oder wenigstens als erträglich zu bezeichnen. Zur Beantwortung derselben würden vielleicht folgende Stellen mitbenutzt werden können. Suppl. 197: ἔλεξε γάρ τις, ὡς τὰ χείρονα πλείω βροτοῖσιν ἐστὶ τῶν ἀμεινόνων. ἐγὼ δὲ τούτοις ἀντίαν γνώμην ἔχω, πλείω τὰ χρησιὰ τῶν κακῶν εἶναι βροτοῖς. εἰ μὴ γὰρ ἦν τόδ', οὐκ ἂν ἦμεν ἐν φάει. αἰνῶ δ', ὃς ἡμῖν βίοτον ἐκ πεφυρμένου καὶ θηριώδους θεῶν διεστάθμησατο. πρῶτον μὲν ἐνθεὶς σύνεσιν εἶτα δ' ἄγγελον γλῶσσαν λόγων δοὺς, ὥστε γιγνώσκειν ὁπα. τροφήν τε καρποῦ, τῇ τροφῇ τ' ἀπ' οὐρανοῦ σταγόνας ὑδρηλὰς, ὡς τά γ' ἐκ γαίας τρέφῃ, ἄρδῃ τε νηδύν. πρὸς δὲ τοῖσι χείματος προβλήματ', αἰθόν τ' ἐξεμυνάσθαι θεοῦ, πόντου τε ναυστολήμαθ', ὡς διαλλαγὰς ἔχοιμεν ἀλλήλοισιν ἂν πένοιτο γῆ etc. — Antiop. fr. 43: ἔχει λόγον καὶ τοῦτο, τῶν πολλῶν βροτῶν δεῖ τοὺς μὲν εἶναι δυστυχεῖς, τοὺς δ' εὐτυχεῖς; — Aeoli fr. 2: δοκεῖτ' ἂν οἰκεῖν γαῖαν, εἰ πένης ἅπας λαὸς πολιτεύοιτο πλουσίων ἄτερ; οὐκ ἂν γένοιτο χωρὶς ἐσθλὰ καὶ κακά· ἀλλ' ἔστι τις σύγκρασις, ὥστ' ἔχειν καλῶς etc. — Iphig. A. 30: δεῖ δέ σε χαίρειν καὶ λυπεῖσθαι. θνητὸς γὰρ ἔφυς. — Liegen bei solchen Aussprüchen nicht auch vielleicht Gedanken zum Grunde, wie die: „Keine Farbenwelt ohne Wechsel des Lichts und der Finsterniß, keine Lust ohne den Gegensatz des Schmerzes? Würde nicht das Leben erschlaffen ohne den auf- und anregenden Kampf zwischen Gutem und Bösem? Würde nicht das Gute einschlummern und allen Reiz zur Thätigkeit verlieren, hätte es nicht am Bösen, an seinem Widerspruch den Feind, der es unablässig in Bewegung hält?“ Es sind ja solche Ansichten auch wohl heut zu Tage oft genug laut geworden! cf. J. Müller l. c. I, 501 f. — Ihre Widerlegung bei demselben I, 512 f. —

ja einer düstern, finstern Stimmung lagen, so daß kaum ein Lächeln über die ernsten Gesichtszüge ging*) (cf. **Valcken. diatr. cap. 25. c.**). Weil Anaragoras wie Euripides eine Ahnung hatten von dem verlornen Paradies, ruhte auf dem Grunde ihres Herzens unauslöschliche Melancholie. Ein tiefer Schmerz über die eigne und fremde Entzweiung, wie über das namenlose Elend, dem der Mensch in der Verbannung bloßgegeben, erfüllte und beschäftigte ihr Bewußtsein ohne Unterlaß**). Daher denn auch ihre Abgeschiedenheit von der Welt, ihr auf wenig Gleichgesinnte beschränkter Umgang, ihr anhaltendes und emsiges Sinnen über Alles, was Aufschluß geben konnte über die dunklen Räthsel dieses Lebens***).

Nach allem, was bisher gesagt, liegt es auf der Hand, daß vornemlich der Mensch es ist, in dem jener eben bezeichnete Kampf zwischen verschiedenen, ja entgegengesetzten Mächten vor allem zur Erscheinung gelangt. Des Menschen Herz ist die geheime Stelle, der verborgne Kampfplatz, wo zwei nicht ungleiche Kräfte sich messen, wo der Streit alles Streits, der Streit zwischen Bösem und Gutem zum Austrag und zur Entscheidung kommt. Die Psyche des Menschen erleidet Gewalt, sie verliert den unersetzlichen, jungfräulichen Schmuck ihrer Reinheit und Schönheit, sie erniedrigt sich selbst und begiebt sich in unwürdige Sclaverei, wenn sie den verheerenden Einflüssen des Somatischen, der lockenden und verwüstenden Macht der sinnlichen Triebe nicht widersteht, wenn es ihr nicht gelingt, dieselben zu bewältigen und die Herrschaft über sie zu gewinnen. Denn wohl ist es des Menschen höchste und letzte Aufgabe, die Seele aus jener Disharmonie zu retten, indem er einestheils sich dem dunklen, starren, oft harten Naturgesetz beugend, unvermeidliches Verhängniß (die *ἀνάγκη φύσεως*), das immer wechselnde Schicksal mit Ergebung, Ruhe und Standhaftigkeit erträgt, aller Unruhe und allem Wirrsal der umgebenden Verhältnisse gegenüber Sammlung und Gleichmuth bewahrt (cf. das **p. 3.** erwähnte Jahrbuch des Klosters **p. 27** f.), auf der andern Seite dem trügerischen Gewebe des Bösen, den Reizungen der Sinnlichkeit mit aller Kraft entgegen tritt; wohl ringt und kämpft derselbe in Erkenntniß und Durchführung des Guten und Rechten; wohl schwankt und zögert er an der Schwelle der Sünde: aber nicht immer schrickt er davor zurück, nicht immer bewährt er sich im schweren Kampf, in dem verwirrenden Leben und Drängen irdischer Ansprüche und irdischer Versuchungen. Wider besseres Wissen und wider bessere Ueberzeugung bleibt der Mensch, wiewohl seine Seele zwischen Gutem und Bösem, zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem wohl zu unterscheiden vermag, dennoch oft haften in den Schlingen des Bösen; er ist gewissermaaßen und zum Theil wenigstens in einem Zustande des Leidens, geblendet von Wahnsinn und Unverstand (*τὸ δ' αὖ κακουργεῖν ἀσέβεια μαινολὶς κακοφρόνων τ' ἀνδρῶν παράνοια* **Or. 824**†). Oft sind die Hände noch rein und doch der Sinn schon

*) Ein solcher, die innerste Stimmung bewegender Einfluß des Anaragoras zeigte sich auch bei andern Schülern, wie bei dem gewaltigen Staatsmann Pericles. Ausführlich berichtet darüber Plutarch **cap. 4** f. — **cf. Cicer. Brut. c. 8 u. 11.**

**) Bei solcher Auffassung gewinnt an innerem Verständniß, was Diogenes Laertius vom Anaragoras erzählt: *πρὸς τὸν εἰπόντα „οὐδέν σοι μέλει τῆς πατρίδος", „κόφημι, ἔφη, ἐμοὶ γὰρ καὶ σφόδρα μέλει τῆς πατρίδος", δείξας τὸν οὐρανόν.*

***) Eine Notiz bei Athenaeus (I. p. 3.) giebt uns Kunde, daß Euripides im Besitz einer reichen Bibliothek war, so daß er in dieser Beziehung zusammengestellt wird mit dem Aristoteles, ja mit den Herrschern von Pergamum. —

†) Die wichtigsten, hieher gehörigen Stellen (besonders **Med. 1078**: *καὶ μανθάνω μὲν οἷα δρᾶν μέλλω κακὰ· θυμὸς δὲ κρείσσων τῶν ἐμῶν βουλευμάτων.* — **Hippol. 380**: *τὰ χρήσι' ἐπιστάμεσθα καὶ γιγνώσκομεν, οὐκ ἐκπονοῦμεν δ'.* — **Chrys. fr. I.**: *λέληθεν οὐδὲν τῶνδέ μ' ὧν σν νουθετεῖς, γνώμην δ' ἔχοντά μ' ἡ φύσις βιάζεται.* — **Hipp. 361**: *οἱ σώφρονες γὰρ οὐχ ἑκόντες, ἀλλ' ὅμως κακῶν ἐρῶσιν.* — **Antiop. fr. 39**: *πολλοὶ δὲ θνητῶν τοῦτο πάσχουσιν κακόν. γνώμη φρονοῦντες οὐ θέλουσ' ὑπηρετεῖν ψυχῇ.* —) sind von mir angegeben l. c. p. 18 f. — Noch entschiedener scheint Plato das Böse als ein bloßes Leiden zu betrachten, indem er in seinen ethischen Untersuchungen gar oft die Behauptung ausspricht, daß Niemand freiwillig sündige oder böse sei, daß das Böse vielmehr ein dem Menschen von außen Zugestoßenes sei, von dem er nur Gewalt erleide, an dem sein eigenster Wille keinen Antheil habe. **Cf. Platon. Tim. 86**: *κακος μὲν γὰρ ἑκὼν οὐδείς, διὰ δὲ πονηρὰν ἕξιν τινὰ τοῦ σώματος καὶ ἀπαίδευτον τροφὴν ὁ κακὸς γίγνεται κακός, παντὶ δὲ ταῦτα ἐχθρὰ καὶ κακόν τι προσγίγνεται.* — **Gorg. 468**: *τὰ γὰρ ἀγαθὰ βουλόμεθα, ὡς φῂς σύ, τὰ δὲ μήτε ἀγαθὰ μήτε κακὰ οὐ βουλόμεθα, οὐδὲ τὰ κακά.* — **Protag. 345.**

befleckt (*χεῖρες μὲν ἁγναί, φρὴν δ' ἔχει μίασμά τι* **Hippol. 317**), wenn der Frevel zwar noch nicht zur Ausführung gekommen, aber der glimmende Funke die Seele schon ergriffen hat. Oder wir halten uns äußerlich wohl für gerechtfertigt, während der innere Richter uns verdammen sollte (**Menel.** *ἁγνός γάρ εἰμι χεῖρας.* **Orest.** *ἀλλ' οὐ τὰς φρένας.* **Or. 1604.**). Da die Psyche lediglich auf sich selbst, auf ihre eigene Kraft angewiesen, da sie sich selbst frei machen und erlösen soll durch eigenes Ringen und Streben, durch eigne Erkenntniß und Weisheit, so wird die Siegeskrone von ihr nicht immer erworben. Die Macht der durch *σῶμα* und *σάρξ* gegebenen Versuchung und Begier ist nicht selten stärker und größer, als die Kraft des dem Aether entnommenen *νοῦς*, der gar oft ermattet und mitten im Kampf dem feindlichen Gegenelement nachgiebt und unterliegt. Betrug und Heuchelschein, Hoffarth und Ehrgeiz, Genußsucht und Sinnenlust, Trägheit, Selbstsucht und Eitelkeit, Prunkliebe und Völlerei, Feigheit und Ungerechtigkeit, Geldgier, Habsucht, Unmaaß und Ungenügsamkeit — das sind die falschen, täuschenden Mächte, die aus dem unheilvollen Schooß der Erde emporkeimen; Hader und Zwietracht, Unfriede nach innen und außen, Meineid, Untreue und Verrath, Feindschaft und Krieg, Todschlag und Ehebruch, Mord und Gift — das sind bei Euripides in Wahrheit die bösen Gewalten, die unterm Tage schlimmgeartet hausen, die ihr Wesen im Finstern treiben und deren mörderischen Angriffen die in die irdische Materie eingetretene Seele von der einen oder andern Seite ununterbrochen bloßgegeben ist. Erst in diesem Sinne werden die Worte ganz verständlich, welche Andromache der Helena entgegenruft: *ὦ Τυνδάρειον ἔρνος, οὔποτ' εἰ Διός, πολλῶν δὲ πατέρων φημί σ' ἐκπεφυκέναι. ἀλάστορος μὲν πρῶτον, εἶτα δὲ φθόνου, φόνου τε, θανάτου θ', ὅσα τε γῆ τρέφει κακά. οὐ γάρ ποτ' αἰχῶ Ζῆνά γ' ἐκφῦσαί σ' ἐγὼ πολλοῖσι κῆρα βαρβάροις Ἕλλησί τε* (**Troad. 766.**). Es kann ja Neid, Mord und Tod und alles Uebel nicht ausgehen von dem himmlischen Gott, von dem absolut Guten, kann in seinem Wesen nicht liegen, muß vielmehr seinen Ursprung haben im Schooße der Erde. Nicht der Himmel und seine lichten Räume, nein die dunkle Erde ist die Geburtsstätte alles Bösen, des physischen, wie des moralischen. Und wie das Böse überhaupt seinen Ursprung nicht hat im Aether d. h. nicht im Göttlichen, sondern im Irdischen: so kann nothwendig auch bei dem Menschen der Sitz desselben nicht sein in der *ψυχή*, es muß vielmehr seine Wurzel, seinen Ausgang und Fortgang lediglich haben im *σῶμα* und im *σάρξ*, das aus der Erde stammt*). Nicht von der Seele kommt jegliche Versuchung, sondern von der feindlichen Macht, die in dem Fleische liegt. Und es ist das nicht bloß die niedere, ihren Genuß in der Befriedigung der eigentlich fleischlichen Begierden suchende Sinnlichkeit, die im Bunde steht mit dem *σάρξ*, sondern es stammt aus ihm und dem *σῶμα* Alles, was unerlaubt, was schlecht, was böse ist, Hochmuth und Ehrgeiz ebenso, wie Neid und Hader, Trägheit und Unlust ebenso, wie Habsucht und Geldgier. —

Aber die so von feindlichen Mächten rings umlagerte und angegriffene Seele hat doch auch kräftige, starke Schutz- und Trutzwaffen, sie ist nicht ohne Schwert und Schild, damit zu kämpfen, sich zu schützen und zu vertheidigen. Die Streitwaffen sind der himmlische Ursprung,

358. — **Cf. Märcker l. c. p. 162.** Es ist hier nicht des Ortes zu erörtern, wie verderblich solche Anschauungen in ihren Consequenzen für die Zurechnung werden können, wie danach leicht die Umstände und Verhältnisse, Mangel und Noth, schlechte oder falsche Erziehung, Umgang und Verbindung, gesellschaftliche Zustände oder staatliche Einrichtungen als die eigentlichen Faktoren der That gelten, wie das Verbrechen wohl als ein Unglück angesehen wird, nicht aber als eine Schuld, nicht als unsre uns anzurechnende That, sondern als unser Geschick. Siehe das Einzelne bei J. Müller l. c. I. 207 f. 342 f. 427 .

*) Auch der Apostel Paulus bezeichnet in seinem Briefe an die galatische Gemeinde (5, 20.) *ἔχθραι, ἔρεις, ζῆλοι, θυμοί, ἐριθεῖαι, διχοστασίαι, αἱρέσεις, φθόνοι* und *φόνοι* als *ἔργα τῆς σαρκός*. Der Herr selber aber sagt: *ἐκ τῆς καρδίας ἐξέρχονται διαλογισμοὶ πονηροί, μοιχεῖαι, πορνεῖαι, κλοπαί, ψευδομαρτυρίαι, βλασφημίαι* (Matth. 15, 19.).

die göttliche Abstammung, das Licht, die Kraft aus der Höhe. Mit besonnener, ernster Benutzung des himmlischen Triebes, mit dem immer heller werdenden Bewußtsein ihrer selbst und ihrer göttlichen Natur, kann es der Psyche auch wohl gelingen, dem bösen Feind, dem Dienst des vergänglichen, irdischen Wesens zu entsagen und dem Unvergänglichen, dem Reinen, dem Vollkommnen und Guten den Sieg zu bereiten*). Oft geschieht es, daß die Psyche bei eintretendem Conflict sofort bereit ist, den schwerern Weg der Entbehrung, des sich Dahingebens einzuschlagen (so Macaria in den Heracliden (v. 500 f.), Alcestis und Hippolytus in den gleichnamigen Stücken, Menöceus in den Phönissen (v. 995 f.), Polyxena in der Hekuba (v. 342 f.), ein ander Mal erhebt sie sich plötzlich aus großer Hemmung und weiß in edlem Aufschwung alle Hindernisse und Einreden der Selbstliebe zu nichte zu machen, wie die Iphigenie in dem ersten nach ihr benannten Drama. Denn die Möglichkeit der Sünde ist dem Menschen mit seiner Geburt allerdings gegeben, aber nicht die absolute Nothwendigkeit (*ὦ φύσις, ἐν ἀνθρώποισιν ὡς μέγ' εἶ κακόν, σωτήριόν τε τοῖς καλῶς κεκτημένοις* **Or. 126.**). Wenn die im Menschen wohnende Psyche unterliegt, sie darf die Verantwortung nicht von sich ablehnen und sie vermag es nicht, ob sie auch wollte; nimmt sie den Sieg nicht mit in den Tod, ein nicht zu tilgendes Schuldbewußtsein ist ihr ewiges Loos. Weiß sie dagegen die Hemmungen, die der Bewahrung und Erhaltung ihrer Reinheit in dem irdischen und gebundenen Dasein entgegen treten, sei es rasch und mit Einem Schlage oder nach und nach zu überwinden und zu vernichten, so ist sie frei von Schuld und innerer Qual**).

*) If the balance of our lives had not one scale of reason to poise another of sensuality, the blood and baseness of our natures would conduct us to most preposterous conclusions: but we have reason to cool our raging motions, our carnal stings, our unbitted lusts (Shakspeare, Othello I, 3.).

**) Nach vielen Seiten hin aufhellend und auch über Euripides Licht verbreitend ist, was Wehrenpfennig über die in dieß wichtige Gebiet schlagenden Ansichten des unserm Dichter in der Zeit, wie in der ganzen Geistesentwicklung so nahe stehenden Plato sagt: „Der höhere, erkennende Theil der Seele erstrebt nach Plato nur das Wahre und Gute, er wird nur verderbt durch die vom Leiblichen kommenden Lüste und Wahrnehmungen; wird das dem Verwandte ihm ausgeschnitten, so wendet er sich vermöge des Triebes seiner Natur nach oben. Hat er also an dem *θυμός* nur seine ihm gehorchende Energie, und ist diese der bedingende Mittelpunkt alles Handelns, so kann es von solchem guten Wollen und Erkennen aus zum Schlechten natürlich nicht kommen. Folglich muß die Stellung des *θυμός* als umfassender, übergreifender Mittelpunkt aufgegeben und das Leibliche, Sinnliche neben ihn gesetzt werden gleich einer selbstständigen Potenz, die nun von außen her seine Kraft und Vernunft lähmt, das eigentliche Selbst verunstaltet und gleichsam überschüttet (p. 32.)." — „Plato vergleicht die Seele mit dem aus der Meerestiefe auftauchenden Glaukos, dessen Göttergestalt von Seetang und Muschelwerk umwachsen ist. Die Unreinheit der Seele kommt nicht aus dem innern Wollen der selbstbewußten Person, sondern dem an sich reinen und einfach göttlichen Wesen klebt der Schmutz nur von außen an durch das, was in Folge des Leibes in sie hineingetreten ist (p. 33)". — „Die der Idee widerstrebende Macht der selbständigen Materie, durch welche sowohl die Unvollkommenheit in der Natur, als auch das Böse nothwendig wird, spiegelt sich in der Seele ab (p. 34)". — Sehr abweichend ist die Darstellung bei Strümpell l. c. p. 153: „Trotz dieses Gegensatzes, wonach Plato einen sterblichen und unsterblichen, unvernünftigen und vernünftigen Seelentheil unterscheidet (Tim. p. 69 — 71), fällt aber der Begriff der Seele doch wiederum in den des organischen Lebens zurück und theilt sich hier nach den Hauptgegenden des Leibes gleichsam in eben so viele Arten des Seelensinns. Der unsterbliche, vernünftige Theil der Seele nämlich (*τὸ λογιστικόν*) hat seinen Sitz im Kopfe, der sterbliche, unvernünftige Theil derselben aber ist von diesem durch den Hals getrennt und wohnt in den andern Höhlungen des Körpers. Er selbst ist seiner Natur nach nicht durchgängig gleich gut, sondern zerfällt nochmals in eine schlechtere und bessere Hälfte, welche letztere dem Nacken zunächst zwischen diesem und dem Zwerchfell in der Brust wohnt und den Mittelpunkt ihrer Thätigkeit im Herzen hat: er ist der *θυμός*, die muthvolle, männliche, affectvolle Energie, das edle Roß der Seele, bald ein Gehilfe der sterblichen, bald ein Verbündeter der unsterblichen Seele (*τὸ θυμικόν*). Der schlechte Theil der sterblichen Seele aber sitzt noch weiter vom unsterblichen entfernt, unter dem Zwerchfell; er ist das begehrliche, keiner Ueberlegung und Vernunft zugängliche, der sinnlichen Lust oder Unlust überlieferte Seelenleben, welches Tag und Nacht von Bildern und Phantasmen erregt wird (*τὸ ἐπιθυμητικόν*). Platon. de rep. IV. p 436 — 441. — Weiter ausgebildet erscheint diese Lehre von der Seelentheilung bei Aristoteles. Vergl. die übersichtliche Darstellung bei Strümpell p. 338 f. — Bei Euripides findet sich, so weit ich übersehen kann, von solcher Theilung der Seele noch keine Spur, sondern die sich ausschließenden Gegensätze sind lediglich *νοῦς* oder *ψυχή* auf der einen, *σῶμα* oder *σάρξ* auf der andern Seite. — Dagegen wieder Xenophon, Cyropaed. VI, 1. §. 41: *Δύο γάρ σαφῶς ἔχω ψυχάς. — Οὐ γὰρ δὴ μία οὖσα, ἅμα ἀγαθή τέ ἐστι καὶ κακή, οὐδ' ἅμα καλῶν τε καὶ αἰσχρῶν ἔργων ἐρᾷ, καὶ ταὐτὰ ἅμα βούλεταί τε καὶ οὐ βούλεται πράττειν· ἀλλὰ δῆλον, ὅτι δύο ἐστὸν ψυχὰ καὶ ὅταν μὲν ἡ ἀγαθὴ κρατῇ, τὰ καλὰ πράττεται· ὅταν δὲ ἡ πονηρά, τὰ αἰσχρὰ ἐπιχειρεῖται.* — Es ist hier nicht der Ort, das Mangelhafte oder Falsche dieser ganzen Auffassung, die sich in ähnlicher Weise auch in christlicher Theologie und Philosophie gezeigt hat, aufzudecken. Ich begnüge mich auf die hieher gehörigen Abschnitte aus J. Müller (l. c. p. 202 — 248; 407 — 459; II, 495 f.) hinzuweisen.

Seele oder Geist ist dem Euripides nicht, wie den Vertretern des heutigen Materialismus und der großen Menge Halbgebildeter*), ein Erzeugniß des Leibes und seiner Kräfte, nicht ein wesenloses Produkt des Gehirns, nicht ein Traum, der verschwindet, wenn der Blutumlauf stockt: sie hat für ihn in jedem einzelnen Menschen eine bestimmte, concrete Gestalt, die noch fortdauert nach dem Aufhören des Pulsschlages und die ihr Bild, ihr Wesen hat in dem Bewußtsein, das sie von hinnen nimmt. Bei der an sich nicht verwerflichen Ansicht von der stetigen Wandelung des Stoffes übersieht er doch den höhern geistigen Organismus nicht und hält fest daran, daß die Psyche aus den fesselnden und beengenden Banden des Leibes, aus dem an sich finstern Kerker der Erde scheidet, um in die wolkenfreie Höhe, in die lichthelle Urheimath, in das himmlische Paradies zurückzukehren. Sterbend oder vielmehr sich lösend von dem Körper verschwindet die Seele nicht wie ein leerer Hauch in ein Nichts, sondern sie geht nun erst dem höhern Sein, dem eigentlichen, wahren Leben, dem sie entrückt war, wieder entgegen, keinem irdischen Leiden mehr unterworfen, aber mit der Errungenschaft ihrer Strebungen, mit dem Bewußtsein ihres Werthes oder Unwerthes, mit einem bösen, nagenden oder einem guten, seligen Gewissen. Das ist die unausbleibliche Vergeltung — entweder Friede und Ruhe — oder Marter und Qual. Darum will die Priesterin Theonoe lieber den Gehorsam verletzen gegen den ungerechten Bruder, als ein göttliches Gebot der innern Gewissensstimme überhören und sie rechtfertigt ihr Thun mit den ganz unzweideutigen Worten: *καὶ γὰρ τίσις τῶνδ' ἐστὶ τοῖς τε νερτέροις καὶ τοῖς ἄνωθεν ἀνθρώποις. ὁ νοῦς τῶν κατθανόντων ζῇ μὲν οὔ, γνώμην δ' ἔχει ἀθάνατον, εἰς ἀθάνατον αἰθέρ' ἐμπεσών* **(Hel. 1020.). — Cf. Temenid. fr. 1:** *ἀρετὴ δὲ κἂν θάνῃ τις οὐκ ἀπόλλυται, ζῇ δ' οὐκέτ' ὄντος σώματος· κακοῖσι δὲ ἅπαντα φροῦδα συνθανόνθ' ὑπὸ χθονός***). Nicht vornehme oder geringe Abkunft und Geburt, nicht der durch Zufall überkommene Stand, nicht Reichthum und Armuth giebt hier die Entscheidung, sondern der Sieg der Erkenntniß und Weisheit. Mäßigung und Einsicht, Keuschheit und Züchtigkeit, Ergebung und Fügung in jedes Geschick, auch in die blinde Naturmacht, Muth und Ausdauer im Unglück, Bescheidung und Besonnenheit im Glück, Ruhe und Gleichmuth bei allen zufälligen, augenblicklichen Gestaltungen der Gegenwart, Geduld und Frieden bei allem bedrängenden Wirrsal des Lebens, frommer und lauterer Sinn, mit einem Worte wirkliche Bewährung in dem unausbleiblichen Kampfe wider das Böse kann Beistand, Hülfe und Rettung geben im schweren, bedrängten Lebensgang***).

*) Wichtig und erfreulich ist es, daß auch die Naturwissenschaft den rein materialistischen Standpunkt überwindend in ihren Hauptrepräsentanten sich in unsern Tagen wieder zu dem Gottesbewußtsein zu erheben beginnt. Spricht doch die botanische Section der deutschen Naturforscher und Aerzte dieses Jahres (Karlsruhe im September) dem nicht in ihrer Mitte weilenden Professor Alexander Braun nach einstimmigem Beschlusse ihre Hochachtung in folgenden Worten aus: „Die botanische Section deutscher Naturforscher, Ihre Abwesenheit bedauernd, sendet Ihnen ihren Gruß und den Ausdruck der Verehrung, der Sie, ebenso den Geist in der Natur erkennend, wie Gott über der Natur bekennend, durch Ihre tiefen und umfassenden Forschungen auf dem gesammten Gebiete der Botanik uns als anregendes Vorbild voranleuchten." Und wenige Monate vorher spricht sich der greise Alexander von Humboldt in einem Briefe an Heinrich König also aus: „Daß ich Ihnen nach den letzten Zeilen meiner sehr ernsten Einleitung zum vierten, vorletzten Bande meines unvorsichtigen Kosmos auch „ein Mann des Stoffwechsels" wie Moleschott erscheinen werde, besorge ich nicht; man kann an die wechselnde Fesselung und Entfesselung der Stoffe glauben, ohne darum das höhere Geistige des thierischen belebten Organismus in Zweifel zu ziehen."

**) Cf. Platon. Phaed. p. 70. b: *ἀλλὰ τοῦτο δή ἴσως οὐκ ὀλίγης παραμυθίας δεῖται καὶ πίστεως, ὡς ἔστι τε ἡ ψυχὴ ἀποθανόντος τοῦ ἀνθρώπου καί τινα δύναμιν ἔχει καὶ φρόνησιν.* —

***) Zu den von mir l. c. p. 29 f. angeführten Stellen füge noch **Electr. 390**: *αἱ δὲ σάρκες αἱ κεναὶ φρενῶν ἀγάλματ' ἀγορᾶς εἰσίν.* — **554**: *πολλοὶ γὰρ ὄντες εὐγενεῖς εἰσὶν κακοί.* — Es ist wohl zu beachten, daß Euripides noch nicht, wie Plato in consequenter Durchführung seines Prinzips, die Menschen oder Bürger eines Staates in eine bestimmte Anzahl von Klassen (*γένος λογιστικόν, γ. θυμοειδές, γ. ἐπιθυμητικόν*) eintheilt, je nach dem Maaße, in welchem der *νοῦς* in ihnen zu entwickelter Macht gekommen ist (Pierson: Charakteristik ꝛc. p. 1 f.), sondern daß er sich, wie es scheint, damit begnügt, den Gegensatz ganz im Allgemeinen zu fixiren zwischen denen, die dem *νοῦς* gehorchen und zwischen solchen, die dem *σῶμα* und der *σάρξ* folgen.

Diesen mühe- und leidensvollen Kampf nun aber im inwendigen Menschen, diesen harten Streit, den die Seele gegen die Außenwelt zu bestehen hat, darzustellen in seinen oft leisen Anfängen, in seinem oft verborgenen Lauf und ungewissen Ausgang, mit seinen schmerzlichen Niederlagen, wie mit seinen erfreuenden und beglückenden Siegen — dazu bot nichts mehr, nichts günstiger Gelegenheit, als das Drama in seiner mannigfaltigen und plastischen Entwickelung. In diesem Rahmen schauen wir an concreten, lebensvollen Gestalten in ergreifendem Wechsel heißen Kampf um das höchste, innere Gut, bald herrlichen Sieg, bald entehrende, traurige Niederlage. In seiner Philosophie, in seiner Anschauung vom Guten und Bösen fand Euripides so nicht bloß das Mittel, das Drama, die schönste und herrlichste Blüthe aller Poesie, in einem neuen, frischen Gewande zu zeigen, sie wurde ein Fundament, auf dem es ihm gelang, einen glänzenden, viele Jahrhunderte überdauernden Bau aufzuführen. Indem er den Kampf des Guten und des Bösen mit allen seinen Erscheinungen und Entwickelungen, mit seinen Niederlagen und Triumphen, mitten hinein legte in die menschliche Brust — indem er die Leidenschaft, den Frevel, die Selbstsucht, die Thorheit hinführte in den Streit mit der Selbstverleugnung, mit der aufopfernden Liebe, mit der sich hingebenden Demuth — wußte er jene fesselnde Spannung zu erregen und jene Verwicklungen zu schaffen, durch welche die tiefsten Geheimnisse des innern Menschen enthüllt und zu Tage gefördert werden. Dadurch, daß er den innern und äußern Zwiespalt im menschlichen Leben hereinzog in den Kreis seiner dichterischen Darstellungen, eröffnete sich ihm ein Gebiet, auf dem die schwierigsten Gegensätze, die mannigfaltigsten Conflicte und Verwicklungen ihren Ausdruck, ihre Lösung finden konnten. Daher in den Dramen des Euripides mit wenigen Ausnahmen ein reges, mannigfaltiges, selbständiges Leben und Streben der Personen. Im Drang der irdischen Verhältnisse, in der Spannung geistiger und sittlicher Verwicklungen kommt es überall zu einem wirklichen, freilich nicht selten sehr verwerflichen Handeln der Subjekte, wie es im tagtäglichen Leben damaliger Zeit oft genug vorkommen mochte: aber es sind zugleich Thaten, wofür die Handelnden in ihrem Innern und in ihrem Gewissen die ganze und volle Verantwortung tragen, während uns Sophokles zumeist ein mehr passives, durch das Schicksal bestimmtes und geleitetes Sein und Leben der auf die Schaubühne tretenden Personen vorführt, wo der innere Zusammenhang zwischen Schuld und Strafe nur in schwachem Lichte durchschimmert, wie beim Ajax, bei der Dejanira und vor allem beim Oedipus. Daß es dem philosophischen Dramatiker jedoch nicht immer glückte, in der augenscheinlichen Verwirrung der Dinge auch den sichern Gang einer geheimen, gesetzlichen Ordnung, die Wege einer den sittlichen Anforderungen unsers Gefühls genügenden Gerechtigkeit aufzuweisen, daß er die geschlagenen Wunden nicht immer zu heilen verstand, hatte seinen natürlichen Grund in der Unvollkommenheit, in dem Unzureichenden seines Systems. Sollten wir uns aber darum versuchen lassen, die richtende Hand zu erheben, wo selbst die neuere Dichtung, obwohl es ihr gegeben war, von der verkündigten Wahrheit des Evangeliums gezogen, von dem erleuchtenden, heiligen Geist geführt und genährt zu werden, ihrer hohen Aufgabe so wenig genügt hat und so entfernt geblieben ist von ihrem Endziel, den innern Zwiespalt in der Menschenbrust zugleich mit seiner Versöhnung, den furchtbaren Riß zugleich mit seiner einzig möglichen Heilung zur Anschauung zu bringen?

Möchte es mir nach diesem mehr einleitenden und grundlegenden Vorwort nun zu Theil werden, was ich bei wiederholter und eingehender Lectüre dem denkenden Dichter nachempfunden oder abgelauscht zu haben glaube, auch für Andere in ein klares Wort zu fassen, wenn ich daran gehe zu zeigen, wie die im Obigen vorgeführten Ansichten des Euripides in einzelnen von ihm zur Darstellung gebrachten Charakteren Entwickelung und Geltung gefunden haben. Der Anfang

soll gemacht werden mit seiner Elektra, dem Orestes, der Medea, dem Hippolytus, der Iphigenie zu Aulis und dann, sofern Raum und Zeit es gestatten, mögen sich anschließen die Hekuba, die Heracliden, die Phönissen, Alcestis und Andromache.

Zweite Abtheilung.

Elektra, Orestes.

Bekannt ist die gewaltige, von so vielem innern Jammer und Kampf begleitete, in ihrer Entwicklung wie in ihren Folgen so grauenhafte Begebenheit, die von allen drei Tragikern zur Darstellung gebracht ist, die Tödtung der Klytämnestra durch ihren eigenen Sohn, durch ihre eigenen Kinder Elektra und Orestes. Während aber nach der voreuripideischen Auffassung die That des Geschwisterpaares als Blutrache eine nach allen Seiten hin gerechtfertigte, nothwendige ist, von den Menschen gebilligt*) und von den Göttern selbst unzweifelhaft geboten**), auch die Thäter als Rächer für den väterlichen Mord weder vor Ausführung der That zögern und schwanken, noch nach derselben Schmerz und Reue empfinden***): ist das Verhältniß ein weit anderes geworden bei Euripides in den hieher gehörigen Dramen **Elektra** und **Orestes**. Hier nirgends weder Aufmunterung zur That von Seiten der Umgebung noch ein Lob derselben†): dagegen bei den Thätern selbst schon vor der Ausübung zweifelhaftes Schwanken, zagendes Bedenken, so wie nach derselben peinigende Gewissensqual, bitterste Reue, ungeachtet auch hier ein Befehl Apollos vorlag, der aber im ganzen Drama deutlich genug als ungerecht, als Thorheit, als unheilig bezeichnet wird††). Wenn irgend ein Stoff, so war dieser geeignet, nicht bloß den innern Kampf des Menschen bei der Wahl zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem, zwischen Gutem und Bösem, zwischen Belastung und Bewahrung des Gewissens, sondern auch die tiefen Leiden und Schmerzen der gefallenen Seele zu erschütternder Anschauung zu bringen. Zu diesem Zweck hat denn Euripides auch das tragische Ereigniß vor allem benutzt. In der Elektra zwar zeigt sich zunächst keinerlei Bedenken, zur Tödtung der Mutter die Hand zu

*) Bei Aeschylus sagt der Chor im Agamemnon 1639 f.: *Ὀρέστης ἆρά που βλέπει φάος; ὅπως κατελθὼν δεῦρο πρευμενεῖ τύχῃ ἀμφοῖν γένηται τοῖνδε παγχρατὴς φονεύς.* — Bei Sophokles aber trägt Elektra wegen ihrer Pietät gegen Zeus und gegen den Vater den Siegespreis davon cf. v. 1075 f. — Lübker I. p. 17. — Dagegen der Chor bei Euripides: *δεινότατον παθέων ἔρεξας, λαβοῦ, κάλυπτε μέλεα ματέρος πέπλοις, καθάρμοσον σφαγάς. φονέας ἔκτες ἆρα σοι* (Electr. 1235.)

**) Aesch. Eumen. 83: *καὶ γὰρ κτανεῖν σ' ἔπεισα μητρῷον δέμας.* — Bei Sophokles geleitet Zeus selbst den Orestes *εὐφρονι βήματι* in die Heimath (El. 158) und Hermes führt ihn grad zum Ziel und ohne Zögerung (1376). S. Lübker I. p. 20 u. 35.

***) Den harten Vorwürfen, welche Hartung l. c. II. p. 315 deshalb gegen Sophokles erhebt, wird sich aber schwerlich Jemand anschließen können.

†) Nur der durch innigste Freundschaft betheiligte Pylades fordert dazu auf, nicht aber der Chor.

††) Electr. 1255: *σοφὸς δ' ὢν οὐκ ἔχρησάς σοι σοφά.* — *ἀμαθέστερος γ' ὢν τοῦ καλοῦ καὶ τῆς δίκης.* — Orest. 162: *ἄδικος ἄδικα τόν' ἆρ' ἔλαχεν, ἔλαχεν, ἀπόφονον ὅτ' ἐδίκασε φόνον ὁ Λοξίας ἐμᾶς ματέρος.* — 417: *ἐκεῖνον ἡγεῖσθ' ἀνόσιον καὶ κτείνετε.* — 595: *ἐκεῖνος ἥμαρτ', οὐκ ἐγώ.* —

reichen. Als der mit seinem treuen Freunde Pylades in dieser Absicht nach Argos zurückgekehrte Orestes die Schwester in niedriger Hütte und ärmlicher Kleidung trifft und unerkannt die Frage an sie richtet, ob sie es wagen würde im Bunde mit dem Bruder die Mutter zu tödten (*ἦ καὶ μετ' αὐτοῦ μητέρ' ἂν τλαίης κτανεῖν* 279.): da ist sie auf der Stelle bereit und entschieden. *Ταὐτῷ γε πελέκει, τῷ πατὴρ ἀπώλετο* ist ihre sofortige Antwort. Und später auf die Frage des mehr zagenden Orestes, wie er Beide, die Mutter und ihren Buhlen Aegisthus, zugleich werde umbringen können, steht sie nicht an, mit der nemlichen Ruhe und Sicherheit zu erwidern: *Ἐγὼ φόνον γε μητρὸς ἐξαρτύσομαι* (651). Sie ist so ganz erfüllt vom Rachegefühl und so verblendet von ihrer Leidenschaft, daß sie in der Vergeltung durch eigne Hand nur eine erlaubte, eine gerechte, ja wohl gar eine verdienstliche That erblickt. Denn gern will sie sterben, nachdem sie der Mutter Blut vergossen: *θάνοιμι μητρὸς αἷμ' ἐπισφάξασ' ἐμῆς* (282). Und dabei scheint es, wird sie nicht allein oder vorzugsweise geleitet vom Schmerz und Zorn über der Mutter Unthat, sondern nicht minder von dem Gefühl ihrer eigenen traurigen Lage, von der Last und Beschwerde ihres eigenen Unglücks, daß sie ärmlich gekleidet in elender, niedriger Hütte ihre Tage an der Seite eines wenn auch unbescholtenen, doch armen Landmanns zubringen müsse, verstoßen aus dem Königshause, ausgeschlossen von der Theilnahme an heiligen Festen und feierlichen Reigentänzen, beschäftigt mit der Selbstbereitung ihrer dürftigen Kleider und mit der Besorgung der gewöhnlichsten häuslichen Dienste, während die Mutter geschmückt mit phrygischer Beute den Thron inne habe und der Mörder des Vaters noch seinen Spott treibe mit ihrem Unglück (302 — 320). In kalter Berechnung giebt sie selbst die Wege an, wie die Mutter mit List in die Hütte gelockt werden könne, um von der Tochter Hand den Todesstreich zu empfangen (655 f.). Mißlingt der Plan, will sie mit zweischneidigem Schwert das eigene Haupt durchbohren (*παίσω κάρα γαρ τοὐμὸν ἀμφήκει ξίφει* 692.). Als sie dann bald darauf erfährt, daß Aegisthus, der Mörder des Agamemnon, durch des Orestes Hand gefallen, da hat sie in ungemessener Freude kein anderes Verlangen, als recht ausführlich zu hören, wie Orestes die That vollzogen hat (*ποίῳ τρόπῳ δὲ καὶ τίνι ξυνθεμῷ φόνου κτείνει Θυέστου παῖδα, βούλομαι μαθεῖν* 777 f.). So scheint Elektra anfangs von dem Entsetzlichen eines Mordes in ihrem Innern nirgends ein Bewußtsein, kaum eine Ahnung zu haben. Noch furchtbarer aber und schrecklicher tritt ihr harter Sinn zu Tage, da es sich nun auch handelt um den Untergang und das Verderben der Mutter. Orestes, als er die Mutter, deren Brust ihn genährt, von ferne kommen sieht, schwankt und schrickt zurück vor dem Beginnen (*τί δῆτα δρῶμεν; μητέρ' ἢ φονεύσομεν;* 972). Das Gewissen, diese nicht unüberwindliche, doch mächtige Schutzwehr am Heerde alles sittlichen Lebens, war wohl erschüttert, ist aber noch nicht ganz niedergeworfen; die Seele erwacht aus ihrer Betäubung, aus ihrem Scheintode. Mitleid ergreift den Sohn der Klytämnestra; die natürliche, tief begründete Liebe zur Mutter macht ihre Rechte geltend; bange Zweifelsqualen durchzucken des Orestes Brust. Wie kann er die tödten, die ihn in ihrem Schooß, auf ihren Armen getragen, mit ihrer Brust gesäugt, für ihn die Schmerzen der Geburt getragen hat (*πῶς γὰρ κτάνω νιν, ἥ μ' ἔθρεψε κἄτεκεν;* 974)? Wie konnte Apollo so Thörichtes verlangen, die eigne Mutter zu morden (*ὦ Φοῖβε, πολλὴν γ' ἁμαθίαν ἐθέσπισας.* 977. — *ὅστις μ' ἔχρησας μητέρ', ἣν οὐ χρῆν, κτανεῖν* 979. — *οὐδ' ἂν πιθοίμην εὖ μεμαντεῦσθαι τόδε.* 987.)? Die innere Stimme sagt ihm, daß er bis jetzt rein dastehe, daß er aber Frevelhaftes im Sinne trage und daß die Strafe dafür nicht ausbleiben könne (*μητροκτόνος νῦν φεύξομαι, τόθ' ἁγνὸς ὤν* 981. — *ἐγὼ δὲ μητρὶ τοῦ φόνου δώσω δίκας* 983). Gleichwohl entschließt er sich endlich mit schwerem Herzen, halb gezogen halb freiwillig, zu der schrecklichen, entsetzlichen

That, die süß zugleich und herbe. Er schickt sich an mit den Worten: *εἴσειμι· δεινοῦ δ' ἄρχομαι προβλήματος· καὶ δεινὰ δράσω γ'. εἰ θεοῖς δοκεῖ τάδε, ἔστω. πικρὸν δέ χ' ἡδὺ τἀγώνισμά μοι* (991).

Ganz anders **Elektra.** In ihr, wie schon gesagt, zunächst und vor der Unthat keine Spur von solchem Conflict, von solchem Seelenkampf; das härtere Schwesterherz stimmt nicht ein in die erschütternden Klagen des sanfteren Bruders. Sie sieht nur die hartherzige, mit Mord belastete und doch prunksüchtige Mutter (*καὶ μὴν ὄχοις γε καὶ στολῇ λαμπρύνεται* 971.). Sie kennt kein Mitleid, das Erbarmen ist herausgerissen aus ihrem Herzen. Denn in scharfem Tadel fragt sie den schwankenden Orestes: *μῶν σ' οἶκτος εἶλε, μητρὸς ὡς εἶδες δέμας* (973.); Wir sehen, welk und abgestorben sind die Wurzeln der Liebe, welche die Natur in ihrer geheimen Werkstatt durch die Geburt geschaffen. Vergessen ist, was die Tochter der Mutter schuldet, vergessen, wie sauer sie ihr geworden. Das Kindes-Gewissen schläft nach dieser Seite hin ganz und gar; alle Gedanken gehen nur darauf, das an dem Vater begangene Unrecht zu rächen und zu strafen; nur um blutige Sühne eines blutigen Verbrechens handelt es sich in ihrem Gemüthe. Ob damit andere heilige Pflichten zerrissen, ob nicht ein neues, ebenso frevelndes Verbrechen begangen, auch begleitet von dem Abscheu der Mit- und Nachwelt, das sieht ihre Seele nicht an. Unbekümmert der eigenen Schuld, die sie auf sich ladet, ohne eine Ahnung von drohender Gewissensnoth weiß Elektra alle zagenden Bedenken des Bruders sofort als nichtig und falsch hinzustellen. Wer, ruft sie aus, sollte weise sein, wenn nicht Apollo (*ὅπου δ' Ἀπόλλων σκαιὸς ᾖ, τίνες σοφοί;* 978)? Ein Halt, eine Umkehr auf der unheilvollen Bahn ist ihrem von Rachedurst erfüllten Sinn nur unmännliche Feigheit (*οὐ μὴ κακισθεὶς εἰς ἀνανδρίαν πέσῃς* 988). Ohne innere Schmerzensregung, vielmehr mit kalter Ruhe und in wohlgesetzter Rede hält sie der herbeigekommenen Mutter das schwere Verbrechen vor, das sie begangen gegen den eigenen Gatten, gegen die eigenen Kinder (1067). Aber gleichwohl bleibt auch bei ihr der Gegenkampf nicht aus. Denn als nun das Entsetzliche wirklich vollbracht, als die Mutter unter den furchtbaren, erbarmungslosen Streichen des eigenen Sohnes gefallen und Orestes, in dessen Seele die strafende Reue dem Verbrechen auf der Ferse folgt, in laute Klagen ausbricht, wer wird nun mich aufnehmen, welche Stadt, welcher Gottesfürchtige den Mörder der Mutter (*τίνα δ' ἑτέραν μόλω πόλιν; τίς ξένος, τίς εὐσεβὴς ἐμὸν κάρα προσόψεται μητέρα κτανόντος;* 1203): da beginnt auch Elekra's besserer Sinn sich wieder aufzuschließen, da zeigen sich auch bei ihr erst leise Spuren der Reue, dann immer stärker schlagende Pulse des erwachenden Gewissens und unverkennbare Zeichen des Schuldbewußtseins, daß sie sich befleckt, daß sie nicht gehandelt, wie sie gesollt. Die ersten Weherufe ringen sich aus ihrer Brust. Wohin soll ich nun meine Zuflucht nehmen? Wer wird sich zu mir gesellen? Wer wird nun Begehr tragen nach meiner unreinen Hand, nach meinem unheiligen Ehebett: *ἰώ μοί μοι· ποῖ δ' ἐγώ; τίν' ἐς χορόν, τίνα γάμον εἶμι; τίς πόσις με δέξεται νυμφικὰς ἐς εὐνάς* (1205); So zieht und wogt wehmüthige Klage durch ihre Brust und Orestes kann ihr nun wohl mit Recht zurufen: *πάλιν πάλιν φρόνημα σὸν μετεστάθη πρὸς αὖραν· φρονεῖς γὰρ ὅσια νῦν, τόθ' οὐ φρονοῦσά γ' εὖ* (1210). Jetzt kann sie nicht begreifen, wie Orestes mit hellen Augen zu schauen vermochte das Bild der blutenden Mutter: *πῶς ἔτλας φόνον δι' ὀμμάτων ἰδεῖν σέθεν ματρὸς ἐκπνεούσας* (1219); Voll Leid und Schmerz über sich selbst weist sie die Unschuld nicht von sich ab. Obwohl sie nicht selbst Hand angelegt, fühlt sie doch, was sie gethan und sie bekennt es mit den Worten: *ἐγὼ δ' ἐπεκέλευσά σοι, ξίφους τ' ἐφαψάμην ἅμα.* (1224). Noch mächtiger aber zeigt sich diese Gewissenspein, der Schmerz der zerrissenen und gequälten Seele, in dem Bruder, der die That mit eigner Hand, wenn auch mit Widerstreben und mit

verhülltem Antlitz*), vollzogen, der nun klagt, daß er sich so weit hat treiben lassen von der Schwester: *δεινὰ δ' εἰργάσω, φίλα, κασίγνητον οὐκ ἐθέλοντα* (1204). Das schreckliche strafende Bild der sterbenden, der jammernden, der flehenden Mutter, die den Todesstreich abwenden will, tritt vor seine Seele und mit ergreifenden Worten zeigt er es der mitleidenden Schwester, indem er sie fragt: *κατείδες, οἷον ἁ τάλαιν' ἑῶν πέπλων ἔβαλεν, ἔδειξε μαστὸν ἐν φοναῖς, ἰώ μοί μοι, πρὸς πέδῳ γόνιμα μέλεα* (1216); — *βοαν δ' ἔλασκε τάνδε, πρὸς γέννν ἐμὰν τιθεῖσα χέρας· τέκος ἐμὸν, λιταίνω. παρηΐδων δ' ἐξ ἐμᾶν ἐκρήμναθ', ὥστε χέρας ἐμὰς λιπεῖν βέλος* (1214). Dann aber verhüllen Beide — die unglücklichen Frevler — die Gemordete, Oreſtes mit den selbstanklagenden Worten: *„φονέας ἔτικτες ἁρά σοι“*, Elektra, indem auch sie die angeborne Liebe zur Mutter nicht ganz unterdrücken kann: *ἰδού, φίλαν τε κοὐ φίλαν φάρεα σέ γ' ἀμφιβάλλομεν, τέρμα κακῶν μεγάλων δόμοισιν* 1230).

Da erscheinen nun zwar am Schluß des blutigen Dramas die schon zum Aether zurückgekehrten Brüder Kastor und Pollux, die beiden Dioskuren, um zu sänftigen, zu heilen, den Hoffnungsstern der Versöhnung und Vergebung zu zeigen (*ἔνι γὰρ κἀμοὶ τοῖς τ' οὐρανίδαις οἶκτοι θνητῶν πολυμόχθων* 1330) durch den Versuch, die Schuld von allem, was geschehen, wegzunehmen von den ausführenden Händen und der Gottheit anzurechnen, die es geboten (*σὺ δ' οὐχὶ δρᾷς, Φοῖβος δέ, Φοῖβος* 1254. — *σοφὸς δ' ὢν οὐκ ἔχρησέ σοι σοφά* 1255): aber gleichwohl fühlen wir, daß der Seelenkampf in dem so tief gefallenen und verschuldeten Geschwisterpaar noch nicht ausgerungen, noch nicht zu Ende gelangt ist. In Uebereinstimmung mit diesem Gefühl zeigt uns denn auch der innerlich bewegte und tief in das menschliche Herz blickende Dichter in einem andern Drama, dem **Orestes**, den schauerlichen Fortgang des Seelenleidens in den schuldbeladenen und zerrissenen Herzen, besonders im Innern des bis zur höchsten Verzweiflung, ja bis zum Wahnsinn getriebenen Muttermörders Oreſtes.

Im tiefsten Gefühl ihrer jammervollen, trostlosen Lage und gefoltert von dem eigenen Schuldbewußtsein entfaltet Elektra im Eingange zu dem eben genannten Drama ein ergreifendes Bild von den traurigen Schicksungen und Frevels in ihrem Hause, die so entsetzlicher Art sind, daß sie kaum auszusprechen, kaum mit Namen zu nennen sind. Die Vergehen des Tantalos, des gottbegünstigten Ahnherrn, der Bruderzwist zwischen seinen Enkeln Atreus und Thyestes, die nicht unfreiwillige Flucht der Helena, die Schandthaten der Klytämnestra, — Alles das geht in langer, trauriger Reihe an ihrer geschlagenen Seele vorüber. Die Schrecken, der Fluch eines Muttermordes aber ist es, was auf ihnen selbst, den letzten Sprossen des unglückseligen Geschlechts, mit seiner ganzen Wucht und Schwere lastet. Denn auch sie, die Schwester — welch ein Weib —, auch sie habe sich befleckt durch Theilnahme daran (*κἀγὼ μετέσχον, οἷα δὴ γυνή, φόνου* 32). Oreſtes aber, der beklagenswerthe und elende (*τλήμων Ὀρέστης*), der mit seiner Hand die Mutter gewürgt, werde in verzehrender Krankheit auf dem Siechenbette gehalten; das vergossene Blut quäle und durchmartre ihn mit Wahnsinn (*τὸ μητρὸς δ' αἱμά νιν τροχηλατεῖ μανίαισιν* 36). Sechs Tage seien vergangen, seit die Mutter geschlachtet; von da ab werde des Bruders Leib verzehrt von innerer anfreibender Gluth. Ohne Speise anzunehmen, ohne durch ein Bad die Glieder zu erfrischen, liege er da, eingehüllt in sein Gewand, dann und wann aufstürmend von seinem Lager oder unter lauten Klagen heiße Thränen vergießend, wenn er nach dem Erwachen auf Augenblicke zur Besinnung komme (*ὅταν μὲν σῶμα κουφισθῇ νόσου ἔμφρων δακρύει* 43). Ohne erquickenden Schlaf sitzt sie selbst nun seitdem in treuer Theilnahme, aber mit der Angst einer schwerbeladenen Seele, bei dem Lager des am Geiste

*) 1221: *ἐγὼ μὲν ἐπιβαλὼν φάρη κόραις ἐμαῖς φασγάνῳ κατηξάμαν ματέρος ἔσω δέρας μεθείς.*

leidenden Kranken, abzuwehren die leiseste Störung, zu jedem Dienste gern bereit (*ἰδοὺ τὸ δοίλευμ' ἡδύ, κοὐκ ἀναίνομαι ἀδελφ' ἀδελφῇ χειρὶ θεραπεύειν μέλη* 215). Immer von neuem tritt das Furchtbare des Vergehens vor ihr auf, so daß sie selbst gegen den Phöbus Anklage erhebt, der dazu angetrieben und es geboten: *φεῦ μόχθων. ἄδικος ἄδικα τότ' ἄρ' ἔλακεν, ἀπόφονον ὅτ' ἐπὶ τρίποδι Θέμιδος ἄρ' ἐδίκασε φόνον ὁ Λοξίας ἐμᾶς ματέρος* (162). — *ἐξέθνσ' ὁ Φοῖβος ἡμᾶς μέλεον ἀπόφονον αἷμα δοὺς πατροφόνου ματρός* (188). Sie kann es nun nicht mehr zulassen, daß der Chor rechtfertigen oder beruhigen will. Seinem entschuldigenden *„δίκᾳ μέν“* hält sie entgegen ihr verdammendes *„καλῶς δ' οὔ“* (189). So erfüllt sich bei dem unglücklichen Geschwisterpaar das Schillersche Wort: „Wehe, wehe dem Mörder, wehe, der sich gesät die tödtliche Saat! Ein andres Antlitz, eh' sie geschehen, ein andres zeigt die vollbrachte That. Muthvoll blickt sie und kühn dir entgegen, wenn der Rache Gefühle den Busen bewegen; aber, ist sie geschehn und begangen, blickt sie dich an mit erbleichenden Wangen. Selber die schrecklichen Furien schwangen gegen Oreſtes die höllischen Schlangen, reizten den Sohn zu dem Muttermord an; mit der Gerechtigkeit heiligen Zügen wußten sie listig sein Herz zu betrügen, bis er die tödtliche That nun gethan — aber, da er den Schooß jetzt geschlagen, der ihn empfangen und liebend getragen, siehe, da kehrten sie gegen ihn selber schrecklich sich um — und er erkannte die furchtbaren Jungfraun, die den Mörder ergreifend fassen, die von jetzt an ihn nimmer lassen, die ihn mit ewigem Schlangenbiß nagen, die von Meer zu Meer ihn ruhelos jagen bis in das delphische Heiligthum.“ Es ist der Elektra nun gewiß, daß, was vom Leben noch übrig, voll von Thränen ist, voll von Klagen und Jammer Tag und Nacht, und Oreſtes, der Unglückselige, ist in seiner Seelennoth eher den Todten zuzuzählen, als den Lebendigen: *σύ τε γὰρ ἐν νεκροῖς, τό τ' ἐμὸν οἴχεται βίου τὸ πλέον μέρος ἐν στοναχαῖσί τε καὶ γόοισι δάκρυσί τ' ἐννυχίοις* (201). Während Elektra in nagendem Gram so klagt und weint, scheint Oreſtes auf seinem Lager durch einen süßen Schlaf erquickt; er hat im heilenden, schmerzstillenden Schlummer wenigstens auf Augenblicke seinen angstvollen Zustand, seine innern Leiden vergessen, nicht verfolgt von den Qualen des geängsteten Gewissens (150). Rührend und mitleiderweckend sind die ersten dankbaren Worte nach seinem Erwachen: *ὦ φίλον ὕπνου θέλγητρον, ἐπίκουρον νόσου, ὡς ἡδύ μοι προσῆλθες ἐν δέοντί γε. ὦ πότνια λήθη τῶν κακῶν, ὡς εὖ σοφή, καὶ τοῖσι δυστυχοῦσιν εὐκταία θεός. πόθεν ποτ' ἦλθον δεῦρο; πῶς δ' ἀφικόμην; ἀμνημονῶ γὰρ τῶν πρὶν ἀπολειφθεὶς φρενῶν* (211). Doch dieser selige Zustand des Vergessens dauert nicht lange. Bei der Nachricht von der Ankunft des Menelaos und seiner Gattin, der Helena, tritt es dem Geschwisterpaar von neuem vor die Seele, wie dem Tyndareus nur zur Schmach und Schande Töchter entsproßten, Klytämnestra und Helena (249). Oreſtes versinkt abermals in düsteres Hinbrüten, dann rollt er wild sein Auge (253) und mahnt die Schwester mit furchtbarem Ernst: Drum sei **du** besser, als die Schlechten. Wohl ziemt es dir; **rede** nicht bloß, **sinne und denke** auch stets, was gut und recht und wohlanständig ist: *σύ νυν διάφερε τῶν κακῶν. ἔξεστι γάρ· καὶ μὴ μόνον λέγ', ἀλλα καὶ φρόνει τάδε* (251). Und dann schaut er bald wieder die blutigen, schlangenbedeckten Furien, die wilden, mordgierigen Blickes auf ihn eindringen, ihre Zungen zu netzen mit seinem Blut. Von neuem umklammert ihn von allen Seiten die wieder erwachende Gewissensqual; flehentlich bittet er die schon gemordete Mutter, dann den Gott Apollo, abzuwenden die nach Blut durstenden, die furchtbaren, wilden Gottheiten der Unterwelt: *ὦ μῆτερ, ἱκετεύω σε, μὴ πίσειέ μοι τὰς αἱματωπὸς καὶ δρακοντώδεις κόρας· αὗται γὰρ αὗται πλησίον θρώσκουσί μου* (255). — *ὦ Φοῖβ', ἀποκτενοῦσι μ' αἱ κυνώπιδες, γοργῶπες, ἐνέρων ἱέριαι, δειναὶ θεαί* (260). Selbst die hülfreiche, beistehende Pflegerin stößt er von sich; er sieht in ihr

nicht mehr die sorgende, liebende Schwester; in seinem verdunkelten und doch hellem Auge ist auch sie nur eine der schrecklichen Erinnyen, bereit, ihn mit Gewalt zu fassen und in den Tartaros hinabzuschleudern: *μέθες· μί' οὖσα τῶν ἐμῶν Ἐρινύων, μέσον μ' ὀχμάζεις, ὡς βάλῃς εἰς Τάρταρον* (264). Mit grimmer Wuth verlangt er nach dem Bogen, die Gräßlichen zu treffen und zu scheuchen mit Apollos Geschenk: *δὸς τόξα μοι κερουλκά, δῶρα Λοξίου, οἷς μ' εἶπ' Ἀπόλλων ἐξαμύνεσθαι θεάς, εἴ μ' ἐκφοβοῖεν μανιάσιν λυσσήμασιν. βεβλήσεταί τις θεῶν βροτησίᾳ χερί, εἰ μὴ 'ξαμείψει χωρὶς ὀμμάτων ἐμῶν. οὐκ εἰσακούει; οὐχ ὁρᾷ' ἐκηβόλων τόξων πτερωτὰς γλυφίδας ἐξορμωμένας* (268). — Die mit dem Muttermord belastete Seele kann keine Ruhe finden; der innere Ankläger kann und will nicht verstummen. Doch endlich nach wildem, alles aufwühlendem Sturm kehrt wieder Ruhe und Stille ein; es legt sich die wilde Gewalt; tief innerlich ergreifende, elegische Schmerzenswerte entquillen seiner Brust*). Was weinst du, liebe Schwester, dein Angesicht verhüllend im Gewand? Wie traurig, daß **du**, die zarte Jungfrau, mit mir leiden sollst! Härme dich nicht um meines Unheils, um meiner Sünde willen. Du hast zwar beigestimmt, doch vergossen ist das Blut von meiner Hand**). Zu unheiligem, unheilvollem Werke hat Apollo mich verleitet; ihn klag ich an. Denn selbst mein Vater, hätte ich zuvor ihn fragen können, würde nicht gebilligt haben, was ich gethan; mit allem Flehen würde er bitten, das Schwert nicht zu wetzen zum Morde der Mutter: *ξύγγονε, τί κλαίεις κρᾶτα θεῖσ' ἔσω πέπλων; αἰσχύνομαί σοι μεταδιδοὺς πόνων ἐμῶν, ὄχλον τε παρέχων παρθένῳ νόσοις ἐμαῖς. μὴ τῶν ἐμῶν ἔκατι συντήκου κακῶν. σὺ μὲν γὰρ ἐπένευσας τάδ', εἴργασται δ' ἐμοὶ μητρῷον αἷμα. Λοξίᾳ δὲ μέμφομαι, ὅστις μ' ἐπάρας ἔργον ἀνοσιώτατον, τοῖς μὲν λόγοις εὖφρανε, τοῖς δ' ἔργοισιν οὔ. οἶμαι δὲ πατέρα τὸν ἐμὸν, εἰ κατ' ὄμματ' ἐξιστόρουν νιν, μητρὸς εἰ κτεῖναί με χρή, πολλὰς γενείου τοῦδ' ἂν ἐκτεῖναι λιτὰς μήποτε τεκούσης ἐς σφαγὰς ὧσαι ξίφος* (279). Darum, so fährt er fort, laß ab von deinen Thränen, deinem Schmerz, geliebtes Schwesterhaupt; ruhe schlummernd aus von deiner Mühe, daß du nicht erkrankst; du allein bist meine Hülfe und mein Trost; alle Andern meiden meine Nähe, mein Gespräch (**cf. 294 — 306**). Aber die Schwester, die jetzt wohl erkannt hat, daß sie gemeinsam mit dem Bruder gefrevelt, daß sie seine Mitschuldige gewesen, ist nun auch entschlossen, mit ihm zu leben, mit ihm zu sterben. Ohne Bruder, ohne Vater, ohne Freund, wie könnte sie ein sicheres, freudiges Leben genießen (*σὺν σοὶ καὶ θανεῖν αἱρήσομαι καὶ ζῆν· ἔχει γὰρ τἀντόν· ἢν σὺ κατθανῇς, γυνὴ τί δράσω; πῶς μόνη σωθήσομαι, ἀνάδελφος, ἀπάτωρ, ἄφιλος* 307)? Was es aber in Wahrheit ist, wodurch diese innern Qualen bei Orestes hervorgerufen werden, worin das Leiden besteht, an dem die Seele krank darniederliegt, vernehmen wir nun von ihm selbst aus einer Antwort, die er dem nach langer und gefährlicher Irrfahrt zurückkehrenden Menelaos giebt auf die Frage: *τί χρῖμα πάσχεις; τίς σ' ἀπόλλυσιν νόσος* (395). Aus seinem eigenen Munde hören wir nun, es ist das Bewußtsein, Verdammliches gethan zu haben; innere Taurigkeit über den begangenen Frevel ist es, die ihn verzehrt und foltert zur Strafe für den Muttermord, das verfolgende Gewissen ist es, das er nicht von sich weisen kann; (*ἡ ξύνεσις, ὅτι σύνοιδα δεὶν' ἐργασμένος* 396. — *λύπη μάλιστά γ' ἡ διαφθείρουσά με* 398. — *μανίαι τε, μητρὸς αἵματος τιμωρίαι* 400). Darum und in diesem Sinn entgegnet er auch schon vorher dem Menelaos, den das verwil-

*) Märcker l. c. p. 271 bezeichnet diesen ganzen Zustand des Orestes nur als körperliche Krankheit. Daß es einer der schauerlichsten Gewissenskämpfe sei, davon scheint er kaum eine Ahnung zu haben.

**) Anders urtheilt Tyndareus; ihm ist Elektra die größere Schuldnerin: *μᾶλλον σ' ἐκείνη σοῦ θανεῖν ἐστ' ἀξία, ἥ τῇ τεκούσῃ σ' ἠρίωσ', εἰς οὓς ἀεὶ πέμπουσα μύθους ἐπὶ τὸ δυσμενέστερον, ὀνείρατ' ἀγγέλλουσα τ' Ἀγαμέμνονος, καὶ τοῦθ' ὑμᾶς ἀπώλεσεν Αἰγίσθου λέχος οἱ νέητεροι θεοί, καὶ γὰρ ἐνθάδ' ἦν πικρόν, ἕως ὑφῆψε δῶμ' ἀναφαίστῳ πυρί* (615).

derte Haar des Orestes mit Schrecken erfüllt: Nicht mein Anblick, nein meine That ist Mißgestalt (*οὐχ ἡ πρόσοψίς μ', ἀλλὰ τἄρ' αἰκίζεται* 388). Siehe in alle dem nichts anders, als die Macht des in ihm wohnenden, vom reinen Aether stammenden *νοῦς*, der wohl weiß, daß die Schuld der Mutter den Kindern kein Recht verleiht, die Strafe an ihr zu vollziehen. Erkenne die nämliche Stimme in dem Schamgefühl, in der bittern Reue, die in ihm laut wird, als er den greisen Tyndareus in schwarzem Trauergewand, mit geschornem Haar (457) nahen sieht, den Vater seiner Mutter, der ihm, dem zarten, schwachen Knaben, dem Sohne Agamemnons einst so viel Liebes, so viel Gutes erwiesen, ihn auf den Armen getragen, auf dem Schooße gewiegt habe. Dieß Alles hat des Orestes beklagenswerthe Seele und undankbares Herz am Tyndareus wie an der Leda nur mit Uebelthat vergolten. Daher die selbstanklagenden Worte: *ἀπωλόμην, Μενέλαε· Τυνδάρεως ὅδε στείχει πρὸς ἡμᾶς, οὗ μάλιστ' αἰδώς μ' ἔχει εἰς ὄμματ' ἐλθεῖν, τοῖσιν ἐξειργασμένοις. καὶ γάρ μ' ἔθρεψε μικρὸν ὄντα· πολλὰ δὲ φιλήματ' ἐξέπλησε, τὸν Ἀγαμέμνονος παῖδ' ἀγκαλαῖσι περιφέρων Λήδα θ' ἅμα, τιμῶντε μ' οὐδὲν ἧσσον, ἢ Διοσκόρω οἷς, ὦ τάλαινα καρδία ψυχή τ' ἐμή, ἀπέδωκ' ἀμοιβὰς οὐ καλάς* (459). Aus des hochbetagten Tyndareus Munde muß Orestes denn auch in ausführlicher Darlegung hören, wie wenig zu entschuldigen, ja wie verwerflich und strafwürdig seine That gewesen. Es ist Niemand, der so unbesonnen, so unverständig, so frevelhaft gehandelt hat, als eben Orestes (*εἰ τὰ καλὰ πᾶσι καὶ τὰ μὴ καλά, τούτου τίς ἀνδρῶν ἐγένετ' ἀσυνετώτερος, ὅστις τὸ μὲν δίκαιον οὐκ ἐσκέψατο οὐδ' ἦλθεν ἐπὶ τὸν κοινὸν Ἑλλήνων νόμον*; 486). — Wenn es erlaubt sein sollte, einen Frevel, wie ihn seine Tochter Klytämnestra allerdings in abscheulicher Weise an ihrem Gatten verübt (*αἴσχιστον ἔργον· οὐ γὰρ αἰνέσω ποτέ.* 498), durch einen neuen Mord zu rächen, wo wäre dann ein Ende des Verbrechens, ein Ende des Unheils (*εἰ τόνδ' ἀποκτείνειεν ὁμόλεκτρος γυνή, χὠ τοῦδε παῖς αὖ μητέρ' ἀνταποκτενεῖ, κἄπειθ' ὁ κείνου γενόμενος φόνῳ φόνον λύσει, πέρας δὴ ποῖ κακῶν προβήσεται*; 508.)? Darum habe sich Orestes noch stärker vergangen, als die Mutter (*κακὴν γὰρ αὐτὴν ἐνδίκως ἡγούμενος, αὐτὸς κακῶν μητρὸ' ἐγένετο κτανών* 505). Solches Beginnen, solche Selbstrache stamme aus dem thierischen Wesen und verderbe Stadt und Land (*τὸ θηρῶδες τοῦτο καὶ μιαφόνον παύων, ὃ καὶ γῆν καὶ πόλεις ὄλλυσ' ἀεί.* 524). Wie verblendet müsse des Orestes Seele gewesen sein, als er unerweicht geblieben bei dem Flehen der Mutter (*ἐπεὶ τήν' εἶχες, ὦ τάλας, ψυχὴν τότε, ὅτ' ἐξέβαλλε μαστὸν ἱκετεύουσά σε μήτηρ*; 526)! Nicht von des Sohnes Hand hätte sie ihre Strafe erhalten sollen (*θυγάτηρ δ' ἐμὴ θανοῦσ' ἔπραξεν ἔνδικα, ἀλλ' οὐχὶ πρὸς τοῦδ' εἰκὸς ἦν αὐτὴν θανεῖν.* 538*)! Wir erwarteten vom Orestes hierauf nun wohl ein stilles Schweigen und Bekennen, aber die Furcht vor der drohenden Todesstrafe läßt das bei ihm nicht zu. In einer kalten Weise, die den physiologischen Ansichten des Euripides mehr entspricht, als der ernsten Lage der Dinge, sucht Orestes (544 — 604) seine That zu beschönigen, ja zu rechtfertigen**), wenn er auch wiederholt zugiebt, daß er Unheiliges gethan (*ἐγὼ δ' ἀνόσιός εἰμι, μητέρα κτανών.* 546. — *ἀνόσια μὲν δρῶν.* 563). In dieser Ueberzeugung, neben dem Unheiligen zugleich seine Pflicht gethan zu haben (*ὅσιος δέ γ' ἕτερον ὄνομα, τιμωρῶν πατρί.*

*) Vergleiche hiezu den strafenden Chorgesang von 807 an, besonders die Antistrophe 819 f.: *τὸ καλὸν οὐ καλὸν, τοκέων πυριγενεῖ τεμεῖν παλάμᾳ χρόα, μελάνδετον δὲ φόνῳ ξίφος ἐς αὐγὰς ἀελίοιο δεῖξαι· τὸ δ' αὖ κακουργεῖν ἀσέβεια μαινολὶς κακοφρόνων τ' ἀνδρῶν παράνοια. θανάτου γὰρ ἀμφὶ φόβῳ Τυνδαρὶς ἰάχησε τάλαινα· τέκνον, οὐ τολμᾷς ὅσια κτείνων σὺ ματέρα, μὴ πατρῴαν τιμῶν χάριν ἐξανάψῃ δόσκλειαν ἐς ἀεί. τίς νόσος ἢ τίνα δάκρυα καὶ τίς ἔλεος μείζων κατὰ γαν ἢ ματροκτόνον αἷμα χειρὶ θέσθαι;*

**) So wenn er spricht: *πατὴρ μὲν ἐφύτευσέν με, σὴ δ' ἔτικτε παῖς, τὸ σπέρμ' ἄρρενα παραλαβοῦσ' ἄλλου πάρα· ἄνευ δὲ πατρὸς τέκνον οὐκ εἴη ποτ' ἂν· ἐλογισάμην οὖν τῷ γένους ἀρχηγέτῃ μᾶλλον μ' ἀμῦναι τῆς ὑποστάσης τροφᾶς.*

547. — *ανόσια μὲν δρῶν, ἀλλὰ τιμωρῶν πατρί.* 562), trachtet er nun auch nach Erhaltung seines Lebens, das einem Jeden das Liebste sei; mit dringenden Worten bittet er von neuem den Menelaos um Hülfe, um thätigen Beistand gegen seine Feinde. *Οὐ χρήματ᾽ εἶπον. χρήματ᾽, ἦν ψυχὴν ἐμὴν σώσῃς, ἅπερ μοι φίλτατ᾽ ἐστὶ τῶν ἐμῶν* (644). — *ταῦτ᾽ ἔς τε δάκρυα καὶ γόους καὶ ξυμφορὰς εἴρηκα κἀπῄτηκα τὴν σωτηρίαν, θηρῶν ὃ πάντες κοὐκ ἐγὼ ζητῶ μόνος* (677). Seine Bitten sind vergeblich. Treuer und theilnehmender, als Menelaos, beweist sich der aus dem Phokierlande zurückkehrende Pylades. Wegen seiner Theilnahme am Muttermorde von dem eignen Vater in das Elend der Verbannung geschickt, macht er doch dem Orestes nicht den leisesten Vorwurf, sondern will auch das Aeußerste mit ihm tragen und ausharren bis ans Ende (*συγκατασκάπτους ἂν ἡμᾶς· κοινὰ γὰρ τὰ τῶν φίλων* (735). — *οὐχὶ Μενέλεω τρόποισι χρώμεθ᾽. οὐστέον τάδε* (769). Auch Orestes, als nun sein und seiner Schwester Tod vom richtenden Volk zu Argos beschlossen ist, bricht nicht aus in weichliche Klagen, sondern ruft männlichen Sinnes der jammernden Schwester zu: *οὐ σῖγ᾽ ἀφεῖσα τοὺς γυναικείους γόους στέρξεις τὰ κρανθέντ᾽; οἰκτρὰ μὲν τάδ᾽, ἀλλ᾽ ὅμως φέρειν ἀνάγκη τὰς παρεστώσας τύχας* (1022). *μὴ πρὸς θεῶν μοι περιβάλῃς ἀνανδρίαν, ἐς δάκρυα πορθμεύουσ᾽ ὑπομνήσει κακῶν* (1031). Doch ihrem Wunsch, durch des Bruders Hand zu sterben (1037), vermag er nicht zu genügen; schwer genug lastet ja schon auf seinem Gewissen das durch ihn vergossene Blut der Mutter (*ἅλις τὸ μητρὸς αἷμ᾽ ἔχω· σὲ δ᾽ οὐ κτενῶ* 1039). So schicken sich denn beide muthig an, den Tod zu leiden durch eigne Hand, wie das Volk von Argos es gewollt. Zeugniß geben die Worte des Orestes: *κἀγὼ μὲν εὐγένειαν ἀποδείξω πόλει, παίσας πρὸς ἦπαρ φασγάνῳ. σὲ δ᾽ αὖ χρεὼν ὅμοια πράσσειν τοῖς ἐμοῖς τολμήμασιν* (1062). Mit ihnen, trotz der Abmahnung des Orestes (1075), gleiches Loos zu theilen, ist nicht minder fest entschlossen Pylades, für den bei gleicher Schuld (*σύν σοί γε κοινῇ· ταὐτὰ καὶ πάσχειν με δεῖ* 1074) das Leben ohne seinen Freund keinen Reiz und keinen Werth mehr hat (*τί δὲ ζῆν σῆς ἑταιρείας ἄτερ*; 1072). Frevelhaft würde es sein und verdammungswürdig, wollte er anders handeln, anders denken: *μήθ᾽ αἱμά που δέξαιτο κάρπιμον πέδον, μὴ λαμπρὸς αἰθὴρ, εἴ σ᾽ ἐγὼ προδούς ποτε, ἐλευθερώσας τοὐμόν, ἀπολίποιμί σε. καὶ ξυγκατέκτανον γάρ, οὐκ ἀρνήσομαι, καὶ πάντ᾽ ἐβούλευσ᾽, ὧν σε νῦν τίνεις δίκας. καὶ ξυνθανεῖν οὖν δεῖ με σοὶ καὶ τῇδ᾽ ὁμοῦ* (1086). Aber gleichwohl wie wenig ausreichend, wie getrübt und unsicher ist der edlere Sinn, der in diesen Gefühlen sich zu regen begann! Wie schnell erwacht in allen von neuem die Lust am Mord, die Begier, Rache zu üben an wenig zuverlässigen Freunden! Wir werden inne, die Reue war bei ihnen keine *μετάνοια*, nicht begleitet von dem Verlangen, hinfort das Sündliche zu meiden, dem Pneumatischen den Sieg über das Somatische zu lassen. Ein zwiefacher Tod scheint dem Orestes nicht mehr zu schwer, sofern es gelingt, den Menelaos mit der Helena zu verderben. Ohne Hehl spricht er das aus: *καὶ μὴν τόδ᾽ ἔρξας δὶς θανεῖν οὐ χάζομαι* (1116). *ἐγὼ δὲ πάντως ἐκπνέων ψυχὴν ἐμὴν δράσας τι χρήζω τοὺς ἐμοὺς ἐχθροὺς θανεῖν, ὑν᾽ ἀνταλώσωμεν οἵ με προὔδοσαν, στένωσι δ᾽ οἷπερ κἄμ᾽ ἔθηκαν ἄθλιον* (1162). Nicht anders ist die Schwester gesonnen, wie sie selber sagt: *ἐγώ, κασίγνητ᾽, αὐτὸ τοῦτ᾽ ἔχειν δοκῶ, σωτηρίαν σοὶ τῷδέ τ᾽ ἐκ τρίτων τ᾽ ἐμοί* (1177), so daß Orestes ihr rühmend zuruft: *ὦ τὰς φρένας μὲν ἄρσενας κεκτημένη, τὸ σῶμα δ᾽ ἐν γυναιξὶ θηλείαις πρέπον* (1204). Ja von neuem erbitten sie Hülfe und Beistand von dem schon im unterirdischen Schooß der Erde ruhenden Agamemnon, um dessentwillen sie leiden, indem sie sich dreist berufen auf die gerechte, verdienstvolle Tödtung der treulosen Gattin: *ὦ δῶμα ναίων νυκτὸς ὀρφναίας πάτερ, καλεῖ σ᾽ Ὀρέστης παῖς σὸς ἐπίκουρον μολεῖν τοῖς δεομένοισι· διὰ σὲ γὰρ πάσχω τάλας ἀδίκως· προδέδομαι δ᾽ ὑπὸ κασιγνήτου*

σέθεν, δίκαια πράξας· ου θέλω δάμαρθ᾽ ἑλὼν κτεῖναι· συ δ᾽ ἡμῖν τοῦδε συλλήπτωρ γενοῦ (1225). **El.** *ὦ πάτερ, ἵκοῦ δῆτ᾽, εἰ κλύεις ἔσω χθονὸς τέκνων καλούντων, οἳ σέθεν θνήσκουσ᾽ ὕπερ.* **Or.** *ἔκτεινα μητέρ᾽,* **Pyl.** *ἡμάμην δ᾽ ἐγὼ ξίφους.* **El.** *ἐγὼ δέ γ᾽ ἐπεκέλευσα κἀπέλυσ᾽ ὄκνου.* **Or.** *σοί, πάτερ, ἀρήγων.* **El.** *οὐδ᾽ ἐγὼ προὔδωκά σε* (1231). Noch schauerlicher klingt der Rachegesang der Elektra: *φονεύετε, καίνετε, θείνετ᾽, ὄλλυτε, δίπτυχα, δίστομα φάσγανα πέμπετε ἐκ χερὸς ἱέμενοι τὰν λιποπάτορα λιπόγαμόν θ᾽, ἃ πλείστους ἔκανεν Ἑλλάνων* (1302) und *ἔχεσθ᾽ ἔχεσθε· φάσγανον δὲ πρὸς δέρῃ βαλόντες ἡσυχάζεθ᾽, ὡς εἰδῇ τόδε Μενέλαος, οὕνεκ᾽ ἄνδρας, οὐ Φρύγας κακούς, εὑρὼν ἔπραξεν οἷα χρὴ πράσσειν κακούς* (1349). Mitten in diesen Mordgedanken aber versteht es Elektra, sich ruhig und freundlich zu stellen, sich der Hermione zutraulich zu nahen, um auch sie ins Verderben zu ziehen. Denn als die Tochter des Menelaos zurückkehrt vom Grabe der Klytämnestra, wendet sie sich an die argivischen Frauen des Chors mit den Worten: *ὦ φίλταται γυναῖκες, εἰς μέσον φόνον ἥδ᾽ Ἑρμιόνη πάρεστι· παύσωμεν βοήν. στείχει γὰρ εἰσπεσοῦσα δικτύων βρόχους. καλὸν τὸ θήραμ᾽, ἢν ἁλῷ, γενήσεται. πάλιν κατάστηθ᾽ ἡσύχῳ μὲν ὄμματι, χρόᾳ τ᾽ ἀδήλῳ τῶν δεδραμένων πέρι· κἀγὼ σκυθρωποὺς ὀμμάτων ἔξω κόρας, ὡς δῆθεν οὐκ εἰδυῖα τἀξειργασμένα* (1312). Wo aber soll bei solcher Herzenshärtigkeit, die nicht müde wird im Mord (*οὐκ ἂν κάμοιμι τὰς κακὰς κτείνων ἀεί* 1590), wo soll das Unheil enden? Ist da noch Hülfe, noch Rettung vom Untergange möglich oder denkbar? Nur **ein** Weg führt nach Euripides aus dem dunklen Labyrinth, daß nemlich die Gottesstimme, die durch Apollo an Menelaos und Orestes ergeht, Anklang und Gehör finde in den Gemüthern, daß die Frevler, dem göttlichen Befehl und Willen gehorsam, inne halten auf der betretenen Bahn, daß versöhnende und verzeihende Gesinnung endlich einnehme die Stelle des Hasses, der Zwietracht, der zerstörenden Feindschaft. So geschieht es. Orestes und Menelaos gehorchen dem Götterspruch; der Stimme des Friedens folgend, finden sie endlich nach langem Kampf Hülfe und Rettung. **Or.** *ἀλλ᾽ εὖ τελεῖται, πείσομαι δὲ σοῖς λόγοις* (1670). **Menel.** *Ὀρέστα, σοὶ δὲ παῖδ᾽ ἐγὼ κατεγγυῶ, Φοίβου λέγοντος· εὐγενὴς δ᾽ ἀπ᾽ εὐγενοῦς γήμας ὄναιο καὶ σὺ χὠ διδοὺς ἐγώ.* **Ap.** *χωρεῖτέ νυν ἕκαστος οἷ προστάσσομεν, νείκους τε διαλύεσθε.* **Menel.** *πείθεσθαι χρεών.* **Or.** *κἀγὼ τοιοῦτος· σπένδομαι δὲ συμφοραῖς, Μενέλαε, καὶ σοῖς, Λοξία, Θεσπίσμασιν.* **Ap.** *ἴτε νυν καθ᾽ ὁδόν, τὴν καλλίστην θεῶν Εἰρήνην τιμῶντες* (1675).

Nachdem wir nun diese — ich möchte sagen noch immer großartigen — Schöpfungen griechischen Geistes nach den von mir angedeuteten Gesichtspunkten betrachtet haben, wem möchte da das Urtheil Otfried Müllers nicht ungerechtfertigt, mindestens allzuhart und einseitig erscheinen, wenn er über die **Elektra** sich also ausläßt (Gesch. der griech. Litteratur **II, p. 169**): „In diesem Stücke geht Euripides unter allen seinen Dramen am weitesten in dem Bestreben, große mythische Thaten ganz in den Kreis des täglichen gemeinen Lebens herabzuziehen. Er bedient sich einer allerdings nicht unwahrscheinlichen Erfindung — daß Aegisth die Elektra an einen schlichten Landmann verheirathet habe, damit ihre Kinder ihm nicht einmal durch Macht und Einfluß Gefahr bringen könnten — um eine Reihe Scenen einer beschränkten, dürftigen Häuslichkeit hervorzuspinnen (— das war doch wahrlich nicht die Hauptsache! —). Die Königstochter arbeitet sich im häuslichen Geschäft ab, freilich nicht so sehr aus Noth, als aus Trotz, um zu zeigen, wie übel ihre Mutter mit ihr umgegangen sei; sie macht die sparsame Hausfrau, die ihren Mann ausschilt, daß er zu vornehme Gäste in ihre Hütte geladen habe; nun soll er wenigstens ausgehn, um von einem alten Freunde Essen herbeizuholen — und Vieles in diesem Tone. Die Tödtung des Aegisth und der Klytämnestra erscheint dem Euripides als Werk übermäßiger Rachsucht der Geschwister, das sie auch gleich

nach der Vollbringung bitterlich bereuen und die Dioskuren selbst, die als **dii ex machina** erscheinen, als eine unweise That des weisen Gottes Apollo verwerfen." So Otfried Müller über die **Elektra.** Noch schärfer urtheilt er über den **Orestes** (l. c. p. 173): „Euripides scheint es hier recht darauf angelegt zu haben, ein wildes Chaos egoistischer Leidenschaften darzustellen, aus denen sich gar kein Ausgang öffnen will. Orestes soll wegen des Muttermordes nach dem Spruche eines Argivischen Gerichts getödtet werden und wird von Menelaos, auf den er seine Hoffnung gesetzt, aus Feigheit und Eigennutz im Stiche gelassen; aus Wuth darüber will er vor seinem Tode noch an der Quelle aller Uebel, der Helena, die aus Furcht vor den Argivern sich im Hause verborgen hält, Rache nehmen, und da diese wunderbarer Weise zum Aether entschwindet, bedroht er ihre Tochter Hermione mit dem Tode, wenn Menelaos ihm nicht verzeihen und ihn retten wolle; da erscheinen die Dioskuren, befehlen ihm, dieselbe Jungfrau, gegen deren Nacken er das Schwert gezückt hat, zur Gattin zu nehmen und verheißen ihm Rettung von dem Fluche des Muttermordes. So wird der Knoten äußerlich gelöst, oder vielmehr zerhauen, ohne daß eine Lösung der innern Verwicklungen, der sittlichen Fragen, worauf die Tragödie führt, eine Reinigung der Leidenschaften durch sich selbst, wie sie das Ziel der Tragödie im wahren Sinne des Wortes war, nur versucht oder angedeutet wird. Im geraden Widerspruche damit macht ein solches Drama den Eindruck einer trostlosen Verworrenheit der menschlichen Bestrebungen und Verhältnisse." Bei aller Achtung vor dem Namen und dem Scharfsinn des gelehrten Kritikers, vermögen wir doch ein so strenges Urtheil um keinen Preis zu unterschreiben. Den stattfindenden Seelenkampf wenigstens, der in einzelnen Scenen meisterhaft geschildert ist, hat er mit Unrecht vollständig übersehen.

Medea.

Wir kommen zu dem dritten Drama, in welchem ein Character vorzugsweise das Interesse in Anspruch nimmt, die **Medea** in der nach ihr benannten Tragödie. Daß es sich hier ganz besonders um Darstellung eines furchtbaren Seelenleidens, um Zeichnung von widerstreitenden und mit einander ringenden Gemüthszuständen handelt, kann uns nicht einen Augenblick zweifelhaft sein, ist auch von allen Beurtheilern anerkannt worden. Hat doch das vorgängige Beispiel des Euripides schon im Alterthum nicht wenige Nachahmer gefunden. Des Ovidius **„video meliora proboque: deteriora sequor" (Metam. VII, 1 f.)** ist sprichwörtlich geworden, und Seneca hat denselben Stoff vollständig in einer noch vorliegenden Tragödie bearbeitet. Bei Euripides zwar wird die Medea gleich im Eingange als so leidenschaftlich, so zornmüthig und rachsüchtig, so wild und hartherzig, so trotzigen, rauhen und schwer zu besänftigenden Sinnes*) geschildert, daß wir meinen möchten, der edlere göttliche Theil in ihr sei ganz erstickt von den Schlingpflanzen des Bösen und überwältigt durch das der Erde entstammende Unkraut der Maaßlosigkeit, es könne in ihrem Innern gar nicht zu einem langen Kampfe und Ringen kommen zwischen Gutem und Bösem. Es scheint, als werde sie, die einst, um tief leidenschaftlicher Liebesgluth zu fröhnen, ohne langes Zögern schon ihren Vater Preis gegeben (483), ihren zarten Bruder Absyrtos in Stücken zerrissen (166), dann wieder dem

*) *βαρεῖα γὰρ φρήν, οὐδ' ἀνέξεται κακῶς πάσχουσα* (38). — *ἄγριον ἦθος στυγερά τε φύσις φρενὸς αὐθάδους* (103).

Jason zu Liebe des Pelias Töchter zum Morde ihres hochbetagten Vaters geführt hatte (9. 486), — es scheint, als werde sie vielmehr ohne alles Schwanken und Zaudern zum Abscheulichsten zu greifen sich entschließen. In ihrem gerechten Unwillen über die strafwürdige Untreue des Jason, der sie verlassen und um die jugendliche Glauke, die schöne Tochter des korinthischen Königs Kreon, geworben, ist sie auch sofort gewillt, Rache an ihm zu nehmen, nachdem sie ihn vergeblich an seinen Handschlag, an seine heiligen Eide und an ihr Recht erinnert, nachdem sie ohne Erfolg die Götter angerufen hat (20). Darbend an Speise und Trank verzehrt sie sich rachebrütend im tiefsten Schmerz (*κεῖται δ' ἄσιτος, σῶμ' ὑφεῖσ' ἀλγηδόσι, τὸν πάντα συντήκουσα δακρύοις χρόνον, ἐπεὶ πρὸς ἀνδρὸς ἦσθετ' ἠδικημένη* 24.); den starren Blick zur Erde geheftet, gleicht sie dem harten, von Meereswogen umspülten Felsen, wild anstierend jeden, der ihr naht, unzugänglich jedem tröstenden Zuspruch (*ὡς δὲ πέτρος ἢ θαλάσσιος κλύδων ἀκούει νουθετουμένη φίλων* 28.). Aus der Tiefe des Herzens scheinen dann und wann quälende Gedanken aufzusteigen wegen ihrer früheren Thaten, daß sie den Vater verlassen, den lieben, heimathlichen Heerd (*ἦν μή ποτε στρέψασα πάλλευκον δέρην αὐτὴ πρὸς αὑτὴν πατρὸ' ἀποιμώζῃ φίλον καὶ γαῖαν οἴκους θ', οἷς προδοῦσ' ἀφίκετο μετ' ἀνδρὸς, ὅς σφε νῦν ἀτιμάσας ἔχει. ἔγνωκε δ' ἡ τάλαινα συμφορᾶς ὕπο οἷον πατρώας μὴ ἀπολείπεσθαι χθονός* 30.). Sie hat in ihrem Gram, in dem Gefühl verschmähter Liebe keine Freude mehr an ihren lieblichen Kindern, an dem Anblick des herrlich aufsprossenden Knabenpaars; die so nahe Stehenden, sonst so Geliebten fangen an, ihr widerwärtig und verhaßt zu werden (*στυγεῖ δὲ παῖδας οὐδ' ὁρῶσ' εὐφραίνεται* 36.). Das Alles ist Grund genug für die Umgebung zu der Besorgniß, daß sie Schreckliches im Sinne führe (*δέδοικα δ' αὐτὴν μή τι βουλεύσῃ νέον· βαρεῖα γὰρ φρήν, οὐδ' ἀνέξεται κακῶς πάσχουσ'. ἐγὼδα τήνδε, δειμαίνω τέ νιν. δεινὴ γάρ· οἵτοι ῥᾳδίως γε συμβαλὼν ἔχθραν τις αὐτῇ καλλίνικον οἴσεται.* 37. — *οὐδὲ παύσεται χόλου, σάφ' οἶδα, πρὶν κατασκῆψαί τινα* 93.) Den nahenden Kindern ruft deshalb die Amme in höchster Angst entgegen: *σπεύσατε θᾶσσον δώματος εἴσω, καὶ μὴ πελάσητ' ὄμματος ἐγγὺς, μηδὲ προσέλθητ', ἀλλὰ φυλάσσεθ' ἄγριον ἦθος, στυγεράν τε φύσιν φρενὸς αὐθάδους* (98). Der Chor der korinthischen Frauen aber fragt voll Theilnahme und Sorge: *τί ποτ' ἐργάσεται μεγαλόσπλαγχνος, δυσκατάπαυστος ψυχὴ, δηχθεῖσα κακοῖσιν* (108); Auch läßt uns die gekränkte, in ihrem innersten Herzen verwundete, in ihren Rechten verletzte Medea über ihr Vorhaben nicht lange im Ungewissen. Sie bricht nun ihr langes, lautloses Schweigen und wir vernehmen nur zu deutlich Gesinnung und Absicht aus den furchtbaren Worten, aus den schrecklichen Verwünschungen, die sie noch innerhalb des Gemaches laut werden läßt: *ὦ κατάρατοι παῖδες ὄλοισθε στυγερᾶς ματρὸς σὺν πατρί, καὶ πᾶς δόμος ἔρροι* (112). Dem ganzen Haus, den eignen Kindern wünscht sie Vernichtung, schmählichen Untergang. Dann wieder scheint es ihr Gewinn, im Tode den Herzensgram zu stillen, ihr trauriges, nun reizloses Dasein schon jetzt zu enden. Möchte ein Blitzstrahl des Himmels das Haupt ihr zerschmettern (*διά μου κεφαλᾶς φλὸξ οὐρανία βαίη· τί δέ μοι ζῆν ἔτι κέρδος; φεῦ φεῦ· θανάτῳ καταλυσαίμαν βιοτὰν στυγερὰν προλιποῦσα* 144.)! Es nimmt uns nicht Wunder, daß hier weder der besänftigende, tröstende Zuspruch der korinthischen Frauen (150) etwas vermag, noch der Rath der greisen, hochbetagten Amme (184). Vielmehr als sie nun die ganze Last ihres Unglücks in auffallender, man möchte sagen in unnatürlicher Breite und mit kaum erwarteten, aber fein ausgesponnenen Reflexionen mitgetheilt (214): bittet sie am Schluß nur um das Eine, daß die befreundeten Frauen schweigen mögen, falls es ihr gelingen sollte, Mittel und Wege ausfindig zu machen, den Verrath des Gatten zu züchtigen, die Untreue des Mannes zu strafen, für den sie Vater

und Vaterhaus Preis gegeben, ja zu dessen Rettung sie den eignen Bruder zerstückelt hatte (259). Da kommt mit seinem Gefolge von der Stadt her der Herrscher im Korintherlande Kreon. Sofort gebietet er mit harten Worten der finsterblickenden Medea, das Land zu meiden ungesäumt (*σὲ τὴν σκυθρωπὸν καὶ πόσει θυμουμένην, Μήδειαν, εἶπον τῆσδε γῆς ἔξω περᾶν φυγάδα λαβοῦσαν δισσὰ σὺν σαυτῇ τέκνα καὶ μή τι μέλλειν* 271.). Er kennt ihre arglistige Tücke und Schlauheit, so wie ihren Haß gegen den Gemahl; auch hat er vernommen, daß sie auf Unheil sinnt (287); darum soll sie heute noch des Landes Grenzen fliehen unwiderruflich (271 — 321). Nun erst beginnen eigentlich die Scenen, welche uns die Seelenkämpfe der Medea, die sie durchgerungen und noch zu kämpfen hat, enthüllen sollen; nun erst werden wir sehen, wie die irdischen Kräfte, wie die aus dem irdischen Sinn stammende Neigung, das Verlangen, dem Rachegefühl zu genügen, ankämpft gegen die Regungen der Seele, wie Trug und List angewandt werden, um zum Ziele zu gelangen, wie endlich unter furchtbaren Anstrengungen die angeborne Liebe zu den eigenen Kindern zerrissen und mit Ueberlegung das scheußlichste Verbrechen begangen wird, um nicht Feinden ein Gespött und Hohn zu werden, um dem Jason den bittersten Schmerz, den es für ihn geben kann, zu bereiten. Zunächst kommt es darauf an, den Kreon zu gewinnen. Wie ist das zu erreichen? Verstellung und abermals Verstellung, Lug und Trug ist der Weg, der sie zum Ziele führen soll. Sie sucht ihre aufgeregte Stimmung zu beherrschen; Milde und Sanftmuth wird von ihr erheuchelt, um den Kreon zu täuschen. Nicht er, der Herrscher des Landes, habe — so ist ihre Rede — etwas von ihr zu besorgen; nicht er sei ja der Beleidiger. Sie sehe jetzt wohl ein, Kreon habe klüglich gehandelt. Möge er denn immerhin seine Tochter dem Jason vermählen! Möge es allen wohl und gut ergehen (292 — 312)! Nur solle er ihr gestatten, hier im Lande zu leben (*τήνδε δὲ χθόνα ἔᾶτέ μ' οἰκεῖν* 313.). Auch beleidigt und gekränkt wolle sie doch dulden und schweigen und sich fügen den Gewaltigeren (*καὶ γὰρ ἠδικημένοι σιγησόμεσθα, κρεισσόνων νικώμενοι* 314.). Doch alle diese mit erheuchelter Sanftmuth und Ergebung gesprochenen Worte vermögen nichts über Kreon, der wohl bekannt ist mit ihren frühern Thaten. Er bleibt unerbittlich; es ist ihm unmöglich, Vertrauen zu fassen zu einem Weibe, von dem so viel Unheil ausgegangen und lange dauert es, ehe er sich nur dazu versteht, ihr noch Einen Tag Aufschub zu gestatten (316 — 356). Diese kurze Zeit scheint aber auch ausreichend zur Ausführung ihrer gräßlichen Racepläne. Denn kaum hat sich der nur ungern und mit Widerstreben (*καὶ νῦν ὁρῶ ἐξαμαρτάνων, γύναι, ὅμως δὲ τεύξει τοῦδε* 350.) nachgebende Kreon entfernt, da nach längerm Bedenken enthüllt sie dem Chor die geheimen Vorgänge in ihrem Innern und die entsetzlichen Rathschläge ihres Herzens. Sie hat sich zur milden Rede, zur schmeichelnden Bitte, zur flehenden Berührung mit der Hand nur herabgelassen in listiger Berechnung. O über den Thoren, meint sie, der meinen Worten geglaubt! Frohlockend und triumphirend rühmt sie, in ihrem schroffen Wesen und ihres Herzens Härtigkeit, sie werde an diesem Tage drei ihrer Feinde den Todten zugesellen, den Kreon, dessen Tochter und den eignen Gemahl. *Δοκεῖς γὰρ ἄν με τόνδε θωπεῦσαί ποτ' ἄν, εἰ μή τι κερδαίνουσαν ἢ τεχνωμένην; οὐδ' ἂν προσεῖπον, οὐδ' ἂν ἡψάμην χεροῖν. ὁ δ' εἰς τοσοῦτον μωρίας ἀφίκετο, ὥστ', ἐξὸν αὐτῷ τἄμ' ἐλεῖν βουλεύματα γῆς ἐκβαλόντι, τήνδ' ἀφῆκεν ἡμέραν μεῖναί μ', ἐν ᾗ τρεῖς τῶν ἐμῶν ἐχθρῶν νεκροὺς θήσω, πατέρα τε καὶ κόρην πόσιν τ' ἐμόν* (368). Sie ist nur einen Augenblick unschlüssig, welchen Weg sie einschlagen soll unter denen, die ihr zu Gebote stehen, ob Feuer legen in das Brautgemach oder den scharfen Stahl senken ins Herz der Verhaßten (376 f.). Doch Beides scheint gefährlich für sie selbst. Drum wählt sie giftige Zaubermittel, worin die Hand am geübtesten ist (*κράτιστα τὴν εὐθεῖαν, ᾗ πεφύκαμεν —*

σοφαὶ μάλιστα, φαρμάκοις αὐτοὺς ἑλεῖν 384.). In bitterm Schmerz und Jammer soll enden das Vermählungsfest (398)! Die Ausführung dieses ihres mörderischen Vorhabens hält sie zwar fortwährend für ein Werk hohen Muthes und großer Klugheit (*ἔρπ' ἐς τὸ δεινόν· νῦν ἀγὼν εὐψυχίας* 402.): aber sie beginnt doch schon zu erkennen, daß sie sich anschickt nicht zu etwas Edlem und Herrlichem, sondern zum Gegentheil davon. Sie schließt ja mit den, die trostlose Lage ihres Innern offen genug bezeichnenden Worten: ... *πρὸς δὲ καὶ πεφύκαμεν γυναῖκες εἰς μὲν ἔσθλ' ἀμηχανώταται, κακῶν δὲ πάντων τέκτονες σοφώταται* (406). Nachdem sie dann später dem durch das Korinther Land nach Trözene zum weisen Pitthens ziehenden Herrscher von Athen, dem Aegeus, ihre verzweiflungsvolle Lage mitgetheilt und ihm das Versprechen abgelockt hat, daß er sie in seinem Lande aufnehmen wolle (663 — 757), offenbart sie freudig und siegsgewiß ihren mit neuer Hinterlist angelegten Racheplan. Sie will sich dem Willen ihres Gatten, dem sie noch eben die ganze Schuld und Schwere seiner Treulosigkeit und seines Verraths mit bittern, ja ironischen Worten vorgehalten (465 — 519. — 579 — 626), scheinbar unterwerfen, dessen neue Gemahlin durch ein vergiftetes Gewand vernichten, dann, um ihn auf das empfindlichste zu verwunden (817, 1370, 1398), die eignen Kinder tödten und das ganze Haus des Jason verderben (764). Wohl fühlt sie das Abscheuliche des Vorhabens (*τλᾶσα ἀνοσιώτατον ἔργον* 796). Sie bebt zusammen bei dem Gedanken, die eignen Kinder zu morden. Wer hätte das sonst je über sich vermocht? Sie klagt: *ὤμωξα δ' οἷον ἔργον ἔστ' ἐργαστέον τοὐντεῦθεν ἡμῖν. τέκνα γὰρ κατακτενῶ τἄμ'. οὔτις ἐστὶν ὅστις ἐξαιρήσεται* (791). Und doch — soll sie den Feinden ein Gegenstand des Spottes werden? soll sie über sich ergehen lassen den beschimpfenden Hohn (*οὐ γὰρ γελᾶσθαι τλητὸν ἐξ ἐχθρῶν* 797.)? Besser, den größten Frevel, die unheiligste That begehen, denn als feige, schwach und nachgiebig den Feinden gegenüber zu erscheinen: *μηδείς με φαύλην κἀσθενῆ νομιζέτω μηδ' ἡσυχαίαν, ἀλλὰ θατέρου τρόπου βαρεῖαν ἐχθροῖς καὶ φίλοισιν εὐμενῆ* (807). Solche, wildeste Leidenschaft verrathende Gedanken und Regungen zerwühlen ihr Inneres. Die dringendsten Gegenermahnungen, die bescheidensten Bitten des befreundeten Chores (*ἐπείπερ ἡμῖν τόνδ' ἐκοίνωσας λόγον, σέ τ' ὠφελεῖν θέλουσα καὶ νόμοις βρότων ξυλλαμβάνουσα, δρᾶν σ' ἀπεννέπω τάδε·* 811), der wenigstens den Kindermord verhindern möchte (*ἀλλὰ κτανεῖν σὼ παῖδε τολμήσεις, γύναι;* 816.*), werden von ihr mit frevelnder Entschiedenheit abgewiesen: *οὐκ ἔστιν ἄλλως* (814.) — *ἔτω. περισσοὶ πάντες οὐν' μέσῳ λόγοι* (819). Aber diese leidenschaftliche Stimmung vollkommen beherrschend, versteht sie es, wie vorher den Kreon, so jetzt ihren Gatten durch scheinbar reuige Worte, durch vorgebliche Sinnesänderung zu täuschen und in das verderbliche Netz zu ziehen, das ihre in der Gewalt des Bösen gefangenen Gedanken, ihre maaßlose Rachsucht gesponnen haben (869 — 893). Denn die frühere Liebe, weil sie nicht die wahre und rechte, nicht die sich selbst verleugnende und dem Andern sich unbedingt hingebende war, weil sie weniger hervorging aus dem Verlangen zu beglücken, denn aus egoistischer Leidenschaft, die nur liebt, so lange ihr ein Gleiches wird, die nur trägt, so lange ihr keine Unbill, kein Unrecht widerfährt — diese falsche und den Namen Liebe kaum verdienende Neigung hat sich schnell in den glühendsten Haß gegen Jason verkehrt. Und wir werden bald erfahren, wie früher in der Liebe, so steht nun der Verletzten und Betrogenen auch im Haß und in der Feindschaft die größte Energie und Thatkraft siegreich zur Seite. Zwar gewinnt es zunächst den Anschein, als habe sich schon mitten in

*) Cf. 852: *μή, πρὸς γονάτων σε πάντως πάντη σ' ἱκετεύομεν, τέκνα φονεύσῃς. πόθεν θράσος ἢ φρενὸς ἢ χειρί, τέκνον, σέθεν καρδίᾳ τε λήψει, δεινὸν προσάγουσα τόλμαν; πῶς σ' ὄμματα προσβαλοῦσα τέκνοις ἀδακρυν μοίραν σχήσεις; φόνῳ οὐ δονάσει, παίδων ἱκετᾶν πιτνόντων, τέγξαι χέρα φοινίαν τλάμονι θυμῷ.*

jenem schauerlichen Trugspiel gegen Jason eine Sinnesänderung vorzubereiten begonnen; der bessere Sinn scheint zu erwachen, sich zu regen und anzukämpfen; mächtige Bedenken und warnende Zweifel treten vor ihre Seele; die Kräfte des *νοῦς* und des *σῶμα* ringen wieder in ungewissem Streit; zwischen ihnen ein neuer, schwerer Kampf. Sie, die Mutter, kann ihre Kinder nicht sehen, sie nicht umarmen, ohne in innerer Furcht und Angst zurückzubeben vor dem, was sie im Herzen trägt, ohne sie, die frühern Lieblinge, an die sie durch die engsten Bande der Natur geknüpft ist, mit heißen, schmerzvollen Angstthränen zu überschütten. Sie wird inne, an welch' jähem Abgrunde sie steht; es kommen die Gedanken, die einander verklagen: *οἴμοι κακῶν ὡς ἐννοοῦμαι δή τι τῶν κεκρυμμένων ἀρ', ὦ τέκν', οὕτω καὶ πολὺν ζῶντες χρόνον φίλην ὀρέξετ' ὠλένην; τάλαιν' ἐγώ, ὡς ἀρτίδακρύς εἰμι καὶ φόβου πλέα* (900). Sie ist so bewegt, daß auch dem Jason, diesem kalten, berechnenden Mann, bei all' seinem Zutrauen, das er in milden und dankbaren Worten ausspricht (909 — 913), die quälende Unruhe nicht ganz entgehen kann. Voll aufrichtiger, aber ziemlich herzloser Theilnahme, die der Gattin alles Gute gönnt, sofern es nur seine eigenen, auf Macht und Glanz, auf bequeme Lebensstellung gerichteten Bestrebungen (also worin anders wurzelnd, als in der *οἀρξ*?) nicht durchkreuzt und hindert, mit einer Theilnahme, die nicht das Verderben der frühern Geliebten will, aber es auch nicht versteht, den tiefen Schmerzen eines in ihrer Ehre, in ihren zartesten Rechten gekränkten Weibes nachzugehen oder sie mitzuempfinden, richtet er die Frage an sie: *αὕτη, τί χλωροῖς δακρύοις τέγγεις κόρας, στρέψασα λευκὴν ἔμπαλιν παρηίδα, κοὐκ ἀσμένη τόνδ' ἐξ ἐμοῦ δέχει λόγον* (922); und dann weiter: *τί δή, τάλαινα, τοῖσδ' ἐπιστένεις τέκνοις* (929); — Doch Medea weiß auch hier sich endlich zu bezwingen und zu fassen; noch einmal gelingt es ihr, die wahren Gefühle zu unterdrücken und zu verhüllen. Sie bricht ab mit den doppelsinnigen Worten: *ἔτικτον αὐτούς. ζῆν δ' ὅτ' ἐξείχου τέκνα, εἰσῆλθέ μ' οἶκτος εἰ γενήσεται τάδε* (930). Auch in der sich weiter anschließenden Unterredung mit Jason (932 — 975) versteht sie ihre Ruhe und Fassung zu bewahren; sie hat ihre vorige Sicherheit wieder gewonnen, ihr unruhiges Gewissen beschwichtigt und so erreicht sie es, den ungetreuen Gatten selbst zum Werkzeug ihrer ausgesuchten Rache zu machen. Um nicht ihm und dem Herrscherhause ferner ein Aergerniß zu sein, will sie sich — so spricht sie nun — mit Ergebung darin fügen, selber das Land zu verlassen; nur dahin geht ihr Wunsch, daß die Knaben von des Vaters Hand erzogen werden möchten. Das möge Jason von der jungen Braut und vom Kreon erbitten. Auch sie wolle Alles thun, die Herrscher dafür zu stimmen; durch einen kostbaren Schmuck, den einst ihr Ahnherr Helios seinen Nachkommen anvertraut, werde sie der Glauke Herz für ihre Kinder zu gewinnen suchen. Erst als ihr nun bald darauf die Nachricht wird, die Tochter Kreons habe das verderben- und todbringende Gewand aus den Händen der Kinder angenommen (1002), entringen sich abermals schmerzliche Wehrufe aus ihrer Brust (1006); ja sie kann sich der Thränen nicht erwehren, noch des Bekenntnisses: *ταῦτα γὰρ θεοί κἀγὼ κακῶς φρονοῦσ' ἐμηχανησάμην* (1014). Aber sie ist noch nicht am Ende ihrer schwarzen Thaten. Nachdem die Glauke dem Tode geopfert, ist ja noch das Ungeheure übrig, auch die eigenen Kinder zu tödten, damit dem treulosen Gatten nichts bleibe von dem, was ihm das Leben mit Freude schmücken könne. Jetzt erst erhebt sich der Kampf zwischen den zwei Gewalten, die in ihrer Brust streiten, in seiner ganzen Größe und in seiner furchtbarsten Gestalt. Siehe! wie sie ringt und sich selbst verklagt, wie sie bald hier, bald dorthin schwankt und nicht weiß, was sie wählen soll, wie sie jetzt von den heiligsten Trieben der Mutterliebe gezogen, dann von der Gewalt des grimmigsten Hasses überwältigt wird. In wahrhaft rührender und ergreifender Weise tritt die Liebe zu ihren Kindern an den Tag, deren sie — die

Unglückliche nun bald beraubt werden solle, die sie nun vergeblich mit Schmerzen geboren, vergeblich groß gezogen hat, für die sie umsonst Mühen und Sorgen übernommen, die sie verlassen müsse, ohne ihnen das hochzeitliche Lager und die liebliche Braut geschmückt, ohne ihnen die festliche Hochzeitsfackel emporgehalten zu haben. Unerfüllt und ungenossen bleiben nun alle diese trostreichen Hoffnungen und sehnlichsten Wünsche eines Mutterherzens, alle diese lieblichen, seligen Ahnungen einer mütterlichen Seele. Nichts, als ein schmerzliches, freudloses Leben ist übrig ohne die geliebten Kinder. Die schuldlosen Knaben — sie werden die Mutter nicht mehr schauen mit dem lieben Blick, hingeschickt von Mutterhand in ein anderes Lebensgebilde; sie werden die Mutter im Alter nicht pflegen, im Tode nicht zur Ruhe bestatten. Doch wehe! wehe! beim letzten Entgegenlächeln der Kinder, beim letzten Anblick dieses heitern, fröhlichen, kein Unheil ahnenden Auges kann sie da noch beharren in ihren Mordgedanken? Kann sie ausführen, was sie in der Verblendung, in der irren und wirren Leidenschaft beschlossen? Nein, nein, sie vermag es nicht! So mächtig ist der Trieb des Bösen nicht! Fort, fort ihr argen Anschläge, weg ihr bösen Gedanken! Wie sollte ich mein Unglück verdoppeln, nur um den Gatten, den Vater zu strafen! Ach schon scheint es, als sei der Sieg errungen, als sei der Feind geschlagen, zum Ab- und Rückzuge bereit. Doch bald mit welcher Gewalt bricht er von neuem hervor! Wie hoch schwingt er abermals sein flammendes Panier! — Ist es zu ertragen, ruft sie in neuem Zorn, ein Gespött zu sein den höhnenden Feinden? soll das Vergehen derselben, ihr unerhörter Frevel ohne Strafe bleiben und ungerächt? Ist es jetzt Zeit, der Schwäche nachzugeben, wo der Ruf des Schicksals mahnt? Unmöglich! Es muß gehandelt werden, ich muß vorwärts, wenn ich nicht selber untergehen will; ich kann nicht mehr zurück vom unheilvollen Weg. Nicht ich, nein Jason trägt die Schuld. Man möchte sagen, noch streiten Erde und Himmel um ihren Besitz. Sie kommt zu dem schrecklichen, aber wahren Geständniß: „Wohl kenne ich das Grauenhafte meiner That, doch vollend' ichs; die böse Leidenschaft, die so viel Unheil im Gefolge hat, ist stärker, als mein Wille, als die Einsicht." Während sie weiß, worauf es ankommt, während sie weiß, was sie zu thun und zu lassen hat, ringt sie doch vergeblich, sich von der furchtbaren Gewalt übermächtiger und verwerflicher Leidenschaft los und frei zu machen. Die Einschau in diesen schauerlichen Krater ihres Innern erhalten wir durch ihre eignen Worte: *Ἄλλως ἄρ' ὑμᾶς, ὦ τέκν', ἐξεθρεψάμην, ἄλλως δ' ἐμόχθουν καὶ κατεξάνθην πόνοις, στερρὰς ἐνεγκοῦσ' ἐν τόκοις ἀλγηδόνας. ἦ μήν ποθ' ἡ δύστηνος εἶχον ἐλπίδας πολλὰς ἐν ὑμῖν γηροβοσκήσειν τ' ἐμὲ καὶ κατθανοῦσαν χερσὶν εὖ περιστελεῖν, ζηλωτὸν ἀνθρώποισι· νῦν δ' ὤλωλε δὴ γλυκεῖα φροντίς. σφῷν γὰρ ἐστερημένη λυπρὸν διάξω βίοτον ἀλγεινόν τ' ἐμοί. ὑμεῖς δὲ μητρὸς οὐκέτ' ὄμμασιν φίλοις ὄψεσθ', ἐς ἄλλο σχῆμ' ἀποστάντες βίου. φεῦ φεῦ· τί προσδέρκεσθέ μ' ὄμμασιν, τέκνα; τί προσγελᾶτε τὸν πανύστατον γέλων; αἰαῖ· τί δράσω; καρδία γὰρ οἴχεται, γυναῖκες, ὄμμα φαιδρὸν ὡς εἶδον τέκνων. οὐκ ἂν δυναίμην· χαιρέτω βουλεύματα τὰ πρόσθεν· ἄξω παῖδας ἐκ γαίας ἐμούς. τί δεῖ με πατέρα τῶνδε τοῖς τούτων κακοῖς λυποῦσαν αὐτὴν δὶς τόσα κτᾶσθαι κακά; οὐ δῆτ' ἔγωγε. χαιρέτω βουλεύματα. καίτοι τί πάσχω; βούλομαι γέλωτ' ὀφλεῖν ἐχθροὺς μεθεῖσα τοὺς ἐμοὺς ἀζημίους; τολμητέον τάδ'. ἀλλὰ τῆς ἐμῆς κάκης, τὸ καὶ προέσθαι μαλθακοὺς λόγους φρενός· χωρεῖτε, παῖδες, εἰς δόμους· ὅτῳ δὲ μὴ θέμις παρεῖναι τοῖς ἐμοῖσι θύμασιν, αὐτῷ μελήσει· χεῖρα δ' οὐ διαφθερῶ. ἆ ἆ. μὴ δῆτα, θυμέ, μή ποτ' ἐργάσῃ τάδε. ἔασον αὐτούς, ὦ τάλαν, φεῖσαι τέκνων. ἐκεῖ μεθ' ἡμῶν ζῶντες εὐφρανοῦσί με. μὰ τοὺς παρ' Ἅιδῃ νερτέρους ἀλάστορας, οὔτοι ποτ' ἔσται τοῦθ' ὅπως ἐχθροῖς ἐγὼ παῖδας παρήσω τοὺς ἐμοὺς καθυβρίσαι. πάντως πέπρωται ταῦτα κοὐκ ἐκφεύξεται. καὶ δὴ 'πὶ κρατὶ στέφανος, ἐν πέπλοισι δὲ νύμφη τύραννος ὄλλυται, σάφ' οἶδ' ἐγώ. ἀλλ' εἶμι*

γὰρ δὴ τλημονεστάτην ὁδόν, καὶ τούσδε πέμψω τλημονεστέραν ἔτι, παῖδας προσειπεῖν βούλομαι. δότ', ὦ τέκνα, δότ' ἀσπάσασθαι μητρὶ δεξιὰν χέρα. ὦ φίλτάτη χείρ, φίλτατον δέ μοι κάρα καὶ σχῆμα καὶ πρόσωπον εὐγενὲς τέκνων, εὐδαιμονοῖτον, ἀλλ' ἐκεῖ· τὰ δ' ἐνθάδε πατὴρ ἀφείλετ'. ὦ γλυκεῖα προσβολή, ὦ μαλθακὸς χρὼς πνεῦμά θ' ἥδιστον τέκνων χωρεῖτε χωρεῖτ'. οὐκέτ' εἰμὶ προσβλέπειν οἷα τ' ἐς ὑμᾶς, ἀλλὰ νικῶμαι κακοῖς. καὶ μανθάνω μὲν οἷα δρᾶν μέλλω κακά. θυμὸς δὲ κρείσσων τῶν ἐμῶν βουλευμάτων, ὅσπερ μεγίστων αἴτιος κακῶν βροτοῖς*) (1029 — 1080).

So unterliegt denn Medea nach schmerzlichster Seelenarbeit mit dem Selbstgeständniß ihres namenlosen Elends. Das ist ihr schmachvolles Ende, nachdem sie lange zwischen zwei mächtigen Gewalten unsicher und irre hin und her geschwankt. Der fleischliche Theil, der eine Verletzung seines Rechtes, eine Verkümmerung seiner Lebensfreuden nicht zu ertragen vermag, ist mächtiger, denn die bessere Erkenntniß des Geistes; der νοῦς und das durch ihn bedingte, von ihm abhängige βούλευμα ist schwächer, als σάρξ und σῶμα, schwächer, als der aus Letzterem entspringende und stammende θυμός. Das an ihr verübte Unrecht zu rächen, darauf kommt es an. Um das Gefühl befriedigter Rache zu haben, darum reiht sich Frevelthat an Frevelthat, darum müssen die heiligsten Fesseln der Natur zersprengt, darum muß das Liebesband zerrissen werden, das die Natur um Mutter- und Kindesherz gelegt, darum muß der Segensborn versiegen und vertrocknen, der noch kurz zuvor heraufquoll aus dem wunderbaren Geäder des gleichen Blutes, aus dem geheimnißvollen Schooß der Geschlechtsgemeinschaft. Denn als sie nun bald durch einen Boten die schaurige Nachricht vernimmt, das verzehrende Gift habe sich wirksam erwiesen am Kreon und seiner Tochter und habe Beide qualvoll getödtet, ist sofort alle Trauer, aller Seelenschmerz, der sie noch eben bewegte, verschwunden; hocherfreut ruft sie ihm entgegen: κάλλιστον εἶπας μῦθον, ἐν δ' εὐεργέταις τὸ λοιπὸν ἤδη καὶ φίλοις ἐμοῖς ἔσει (1127), und ist begierig, ausführlich die Schmerzen des Todeskampfes zu hören, in dem die Feinde unterlagen: λέξον δ' ὅπως ὤλοντο· δὶς τόσον γὰρ ἂν τέρψειας ἡμᾶς, εἰ τεθνᾶσι παγκάκως (1134). Diese grausame Hartherzigkeit, die unter den erschütterndsten Verhältnissen noch den Muth hat, sich an dem Gemälde des Entsetzens mit Wohlbehagen zu weiden und die deshalb kaum einer Steigerung fähig scheint, ist gleichwohl noch nicht auf ihrem Höhepunkte angelangt; immer noch gilt es ja, die eignen Kinder mit eigner Hand aus dem Leben zu schaffen. So schwindet und verstummt denn allmählich fast jede edlere, bessere Regung. Nur noch ein schwaches Zögern, ein letztes Zucken schimmert durch die Worte: πάντως σφ' ἀνάγκη κατθανεῖν. ἐπεὶ δὲ χρή, ἡμεῖς κτενοῦμεν, οἵπερ ἐξεφύσαμεν. ἀλλ' εἶ' ὁπλίζου, καρδία. τί μέλλομεν τὰ δεινὰ κἀναγκαῖα μὴ πράσσειν κακά; ἄγ', ὦ τάλαινα χεὶρ ἐμή, λάβε ξίφος, λάβ', ἕρπε πρὸς βαλβῖδα λυπηρὰν βίου, καὶ μὴ κακισθῇς, μηδ' ἀναμνησθῇς τέκνων, ὡς φίλταθ', ὡς ἔτικτες· ἀλλὰ τήνδε γε λαθοῦ βραχεῖαν ἡμέραν παίδων σέθεν, κἄπειτα θρήνει· καὶ γὰρ εἰ κτενεῖς σφ' ὅμως φίλοι γ' ἔφυσαν, δυστυχὴς δ' ἐγὼ γυνή (1240). Dann ergreift sie mit klarem Bewußtsein und mit sichrer Hand das Schwert und nicht der Klagegesang der Frauen (1251), nicht die herzzerreißenden Wehrufe der eignen Kinder (οἴμοι, τί δράσω; ποῖ φύγω μητρὸς χέρας; — οὐκ οἶδ', ἀρήξατ'. ἐν δέοντι γάρ. ὡς ἐγγὺς ἤδη γ' ἐσμὲν ἀρκύων ξίφους 1271.), vermögen etwas zu ändern. O des grauen-

*) Es wird nicht ohne Interesse sein, hiemit die Schilderung der nemlichen Seelenzustände bei A. Seneca (884 f.) zu vergleichen. Sie zeigt zugleich an einem einzelnen Beispiele, von welcher Art und Bedeutung der Einfluß des Euripides auf römische Dramatiker gewesen. — Auch von Ovidius besitzen wir in dessen Metamorphosen (VII, 1 f.) eine ähnliche, nicht minder ergreifende Schilderung, nur mit dem Unterschiede, daß er den Seelenkampf früher legt, als Medea noch in ihrer Heimath von leidenschaftlicher Liebe zu Jason ergriffen in Begriff steht, ihm Beistand zu leisten mit Hintansetzung ihrer Pflichten gegen Vater und Vaterland.

vollen Anblicks! Alle Stufen der Selbstsucht hat die unnatürliche Verbrecherin erstiegen, Lüge und Haß, Schadenfreude und Rachsucht, Tücke und Grausamkeit, bis sie auf dem höchsten und furchtbarsten Gipfel anlangt. Die eigenen Kinder, für die sie nach den Forderungen der Natur das Leben selbst hätte hinopfern sollen, liegen entseelt vor ihren Augen, ermordet durch der Mutter Hand. Wer stimmt nun nicht mit Trauer und tiefem Abscheu in die richtenden und verdammenden Worte des Chors: τάλαιν', ὡς ἄρ' ἦσθα πέτρος ἢ σίδαρος, ἅτις τέκνων ὃν ἔτεκες ἄροτον αὐτόχειρι μοίρᾳ κτενεῖς (1279)? Auch jetzt nach vollbrachter That kann eine Spur von Reue oder Klage. Vor der Wonne befriedigten Rachegefühls und vollzogener Strafe (σάφ' ἴσθι· λύει δ' ἄλγος, ἢν σὺ μὴ 'γελᾷς 1362. — οὔθ' οὐκέτ' εἰσί· τοῦτο γάρ σε δήξεται 1370.) schweigt alles menschliche Gefühl. Es ist, als habe die Psyche alle ihre Kraft verloren, als habe sie gar keine Macht und Gewalt mehr über den θυμός und über die aus ihm auflodernde ἐπιθυμία. Was die Seele auch des Wildesten mit Grausen erfüllt, der Kindermord, das ist von ihr mit kalter Hand vollbracht; die menschliche Natur ist abgestreift, nur das Thierische (τὸ θηριῶδες) ist noch vorhanden. Sie selbst, die Kindesmörderin, scheint zu fühlen, wo nun ihr Platz ist, wohin sie nun nach dieser That gehört. Denn es verschlägt ihr ja nichts weiter, von jetzt an den wilden Bestien, den Ungeheuern dieser Erde gleichgestellt zu werden, wie sie das selbst dem Jason zuruft mit den wilden Worten: πρὸς ταῦτα καὶ λέαιναν, εἰ βούλει, κάλει, καὶ Σκύλλαν ἢ Τυρσηνὸν ὤχησεν πέδον τῆς σῆς γὰρ ὡς χρὴ καρδίας ἀνθηψάμην (1357). Wider besseres Wissen, das auch in ihre Brust gelegt war, das aber nicht Kraft genug gewann, die Herrschaft zu erringen, ist sie nur ihrem eigenen Willen, ihren leidenschaftlichen Eingebungen folgend, von Abgrund zu Abgrund gekommen bis zum tiefsten, schrecklichen Fall, bis zur Wildheit des vernunftlosen Thieres, ja bis zur Starrheit des felsigen Gesteins (1279). Obwohl sie den Herzenswecker, die innere warnende Stimme, die ihr mehr als Einmal ein Halt zurief auf dem Wege zum Verderben, vernemlich genug hört, auch wohl zu beherzigen scheint, obwohl der pochende Hammerschlag des Gewissens laut genug erdröhnt und sie nicht im Ungewissen läßt, daß ihr die ganze, mit Freiheit des Willens geschehende That in vollem Maaße und unverkürzt zuzurechnen sei, verschließt sie doch immer wieder ihr Ohr und wird schließlich ganz taub, kalt und herzlos, wie das im Schooß der Erde liegende Metall, wie der von der Meereswoge gepeitschte Fels. Und dennoch wird sie gerettet — dennoch geht sie frei und straflos von dannen und wir wissen kaum, ob noch ferner gefoltert und zerrissen von den Qualen der Reue und des erwachenden, nagenden Gewissens. Wenn irgend wo, so ist hier eine kaum zu entschuldigende Schwäche, ein tief verwundender Riß, ein geller Mißklang in der euripidischen Composition. Statt durch den rettenden Flügelwagen des Helios entrückt zu werden, woran schon Aristoteles und Viele nach ihm Anstoß genommen, hätte sie vielmehr in verzehrender Reue ihre gräßliche Unthat büßen und, durch innere Qual aufgerieben, ihr irdisches Dasein enden müssen. Es ist mehr als befremdend, daß Euripides diese Lösung, die er doch bei Orestes mit so viel Kunst und so viel innerer Wahrheit anzuwenden wenigstens versuchte, wenn auch nicht bis zum Abschluß führte und die mit seiner philosophischen Grundanschauung in so innigem Zusammenhange stand, nicht selbst gefunden hat. Möglich, daß er den andern, falschen Weg einschlug, um dem noch bestehenden Volksglauben nicht überall entgegen zu treten. Doch wir verlassen diesen unsichern Boden, das unzuverlässige Gebiet der Hypothesen und Kritik. Das scharfe Schwert des Tadels ist so vielfach über Euripides geschwungen*), von

*) Ganz besondern Anstoß haben die allerdings oft derben und herben Aussprüche über das weibliche Geschlecht erregt. Mögen diese harten Urtheile auch mit unsern Erfahrungen nicht übereinstimmen, so dürfen wir doch dabei nicht

Berufenen und Unberufenen, daß man schon darin eine Aufforderung finden könnte, lieber zu nachsichtig zu erscheinen, als sich der Gefahr eines ungerechten Urtheils auszusetzen. Auch hat unser Drama ungeachtet der hervorgehobenen Schwächen in den Augen der meisten Kritiker mehr Gnade gefunden, als manches andere. Otfried Müller (II, 158) nennt es ein Muster-Drama und ist sogar der Meinung, daß während der ganzen Entwicklung der Handlung unser Gefühl ganz auf Seite der zürnenden Gattin sei, daß wir ihren listigen Plan, durch Verstellung Zeit und Gelegenheit zu gewinnen, um Alles zu vernichten, was dem treulosen Jason lieb ist, mit theilnehmend gespannter Erwartung verfolgen und selbst den Mord der Kinder als eine unter diesen Verhältnissen nothwendige That begreifen, wenn wir dieser Entwickelung auch mit Grausen entgegensehen. — Dann fährt er lobend fort: „Daß Medea gegen ihren Gatten und diejenigen, welche ihr seine Liebe entrissen haben, aufgebracht ist, darin liegt freilich noch nichts Großes: aber die unbezwingliche Stärke dieser Empfindung und die Entschlossenheit, mit der sie ihr Alles und Jedes unterwirft und gegen ihr eigenes Herz wüthet, machen sie zu etwas Großem und wahrhaft Tragischem. Die Scene, welche den Seelenkampf der Medea darstellt zwischen ihren Rachplänen und der Liebe zu ihren Kindern, wird immer eine der rührendsten und ergreifendsten bleiben, welche auf dem Theater vorgestellt sind. Von diesem Stücke gilt vollkommen das Urtheil des Aristoteles (de art. poet. 13), daß Euripides, wenn er auch nicht Alles aufs beste einrichte, doch der am meisten Tragische unter den Dichtern sei." — Wiewohl nun weder unsere Theilnahme noch die Bewunderung der Entschlossenheit, womit sie alle Schranken der sittlichen Anforderungen durchbricht, bis zu dem hier bezeichneten Grade gehen kann und darf: so steht doch so viel unbeweglich fest — und darauf kam es für unsern Zweck hauptsächlich oder ausschließlich an —, daß auch hier bei der **Medea,** wie bei **Elektra** und **Orestes,** ein Seelenkampf seltener Art in tief erschütternder Weise zur Darstellung gekommen ist, ein Kampf zwischen den beiden in geradem Gegensatz stehenden Mächten des Bösen und Guten im Menschen. Aber auch hier, wie dort, und in noch höherem Maaße vollständiger Sieg des bösen, irdischen Elements, traurige Niederlage des himmlischen Keims, den die Medea wohl mit der Geburt empfangen, aber nicht feste Wurzel hatte schlagen lassen, der wohl hie und da hervorbricht und seinen ursprünglichen Glanz, seine inwohnende Reinheit zu zeigen beginnt, immer aber wieder von dem Sturm der Leidenschaft niedergeworfen und von dem wuchernden Schlingkraut der unlautern Begierde überschattet und erstickt wird*). Darum wäre es nun wohl Zeit, auch das Gegentheil zu zeigen und zu sehen, wie die in den Menschen mit der Geburt gelegte himmlische Kraft des

außer Acht lassen, daß das Weib im Ganzen in vorchristlicher Zeit auch in sittlicher Beziehung verhältnißmäßig tief unter dem Manne stand, daß namentlich in der Periode des rasch sich entwickelnden Verfalls zu Athen gerade das Weib zu einer bedauernswerthen, sittlichen Entartung gekommen zu sein scheint. Und wenn es auch wahr ist, daß Euripides keine allzu große Achtung vor dem damals lebenden Geschlechte hatte, so ist doch auf der andern Seite nicht zu übersehen, welch strenge und hohe Anforderungen er an das Weib zu machen im Stande ist und wie er es gar wohl verstanden hat, seinen Zeitgenossen auch herrliche Ideale der Vorzeit vor die Seele zu führen. Ich brauche nur zu erinnern an eine Polyxena und Andromache, an eine Macaria und Iphigenia, an eine Alcestis und Atalante.

*) Ich darf hier nicht unerwähnt lassen die Abhandlung des Dr. Bartsch: Entwicklung des Charakters der Medea in der Tragödie des Euripides (Programm des Gymnasiums zu St. Mar. Magdalena. Breslau 1852.). Sie beruht auf einer andern Basis, als die hier gelegte ist, indem sie die Darstellung gewaltiger, übermächtiger Leidenschaft in einer weiblichen Natur als die Haupttendenz der euripideischen Tragödie gelten läßt, während nach den von mir angedeuteten Principien der Central- und Schwerpunkt derselben in der allmählichen Entfaltung des Seelenkampfes der Medea, des Streites zwischen Körper und Geist, des Ringens zwischen Gutem und Bösem zu suchen ist. Aufgaben, wie die vom Dr. Bartsch bezeichnete, zu stellen und zu lösen, war wohl erst einer spätern Zeit, besonders aber den französischen Dramatikern vorbehalten. Die Detailausführung trifft jedoch bei aller Verschiedenheit in der Grundanschauung in manchen Punkten überein; nur habe ich absichtlich vorerst jede Kritik über das von Euripides Geleistete so weit als möglich vermieden und mich bemüht, die Leistung selbst von dem angegebenen Standpunkte aus ins Licht zu stellen.

Νοῦς siegreich die widerstrebenden, feindseligen Elemente der Erde und des Leibes überwindet und er nach gutem Kampf wieder vereinigt wird mit dem reinen und lautern Aether, dem er entsprossen war: aber die nicht sehr reichlich zugemessenen Gränzen eines Jahrbuchs gestatten es nicht, dieser Aufgabe schon hier zu genügen und die oben ausgesprochene Absicht zur vollen Ausführung zu bringen. Der beschränkte Raum nöthigt vielmehr, für jetzt zurückzuhalten, was ich über die übrigen Dramen zu sagen im Sinne hatte, wiewohl eine detaillirte Besprechung des Hippolytus und der Iphiginie für den letztgenannten Zweck ganz besonders lohnend sein möchte. Eine Skizze findet sich in der p. 3. erwähnten Abhandlung p. 22 f. —

Aber selbst bei dieser jetzt unvermeidlichen Unvollständigkeit würde ich im Hinblick auf den großen Umfang des sich darbietenden Stoffes nicht vergeblich gearbeitet zu haben glauben, wäre es mir auch nur gelungen, einige bis dahin verborgene oder am Wege unbeachtet gelassene Körnlein zusammen zu tragen und zu neuer, besserer Aussaat zu sammeln. Wohl möglich, daß dabei auch hie und da Irrthümliches aufgenommen ist oder Anderes, was spätere und erweiterte Studien mehr aufhellen und klar legen müssen. Möge der tiefer eingehende Leser und Beurtheiler nur — darum bitte ich — unpartheiisch prüfen, ob bei dieser Auffassung der durch Euripides in seinen Dramen gezeichneten Charaktere nicht wenigstens manche bis dahin ungelöste Schwierigkeit beseitigt oder die eine und andere Dissonanz gehoben wird. Können wir uns auch nicht mit dem größten Verehrer des Euripides bis zu der Bewunderung erheben, für ihn den Vorrang vor den bis heute unerreichten Meistern Aeschylus und Sophokles in Anspruch zu nehmen: so scheint doch mindestens der so oft wiederholte Vorwurf entkräftet, daß der Dichter nicht selten bei Aufstellung und Durchführung seiner Charaktere in Widersprüche gerathe. Auch manches Andere, woran der Leser euripideischer Dramen leicht geneigt ist Anstoß zu nehmen, wird von dem hier bezeichneten Standpunkte aus nicht immer ungerechtfertigt oder doch in minder grellen Farben erscheinen. So, um nur noch dieß Eine anzuführen, daß er im Gegensatz zu Sophokles, die Menschen meist vorführte, wie sie sind, Sophokles dagegen, wie dieser selbst bemerkt, wie sie sein sollen*). Auch dieß geschah lediglich im Dienste der Poesie und Philosophie, die nebst andern hohen Aufgaben in den Augen des Euripides ja wohl auch den Zweck haben, den Menschen am abschreckenden Spiegel des Unerlaubten, des Niedrigen, Schlechten und Bösen zum Schauen, Erkennen und Ergreifen des Rechten, Wahren und Guten hinzuführen. Nachdem einmal der sittliche Zwiespalt in unserm Dasein hervorgetreten und in alle Gebiete desselben störend, entzweiend, die tiefsten Schmerzen und die schwierigsten Verwicklungen erzeugend eingedrungen ist, kann die Poesie kaum anders, als ihn und seine Wirkungen mit aufnehmen in den Kreis ihrer Darstellungen (J. Müller I, 529)**). Insofern halte ich mich denn auch nicht für unberechtigt, das Streben des Euripides, sein Sinnen und Denken anzusehen als ein nicht unwichtiges Glied in der langen Kette von großartigen Versuchen des griechischen Geistes, eine Erkenntniß von dem höchsten Gut zu erhalten, die Quelle und die Art des Bösen zu zeigen und so dem Guten Bahn und Lauf zu erleichtern. Nicht ohne Grund glaube ich für unsern Dichter wenigstens einen Bruchtheil des Lobes in Anspruch nehmen zu dürfen, das schon Cicero dem mit Euripides in so inniger geistiger Verwandschaft stehenden Sokrates zuwendet **„a quo haec omnis, quae est de vita et moribus, philosophia manavit (Tusc. III, 4).** Es gebührt dem Euripides eine

*) Arist. de Art. poet. 25: *Οἷον καὶ Σοφοκλῆς ἔφη αὐτὸς μὲν οἵους δεῖ ποιεῖν, Εὐριπίδης δὲ οἷοί εἰσιν.*

**) For any thing so overdone is from the purpose of playing, whose end, both at the first and now was and is, to hold, as 'twere, the mirrour up to nature; to show virtue her own feature, scorn her own image, and the very age and body of the time, his form and pressure (Shakspeare, Hamlet 3, 2).

Stelle in der Geschichte der griechischen Philosophie. Noch mehr. Wie das ganze Heidenthum unter Andern auch die große Aufgabe und das herrliche Schlußziel hat, hinzuleiten in die Allen verheißene Gnadenzeit: so hat auch das, was jener viel gehörte und viel gelesene Dichter angeregt, gelehrt und mitgetheilt, Irrthümliches und Wahres, Richtiges und Falsches, sicher und gewiß den Weg bereiten helfen für Den, dem alle Creatur dienen muß, wissend und nicht wissend, wollend und nicht wollend, für den Herrn, der als Schatzmeister und Haushalter der göttlichen Geheimnisse alle dunklen Räthsel des irdischen Daseins löst und das Licht setzt an Stelle der Finsterniß*).

*) Bekanntlich haben es besonders die Neuplatoniker sich angelegen sein lassen, die griechische, namentlich die platonische Philosophie in ihren wesentlichsten Resultaten als eine Vorahnung christlicher Offenbarung hinzustellen und auch in unsern Tagen hat es nicht an solchen gefehlt, die auf jedem Blatt des Heidenthums Christliches, d. h. christliche Wahrheit, christliche Anschauungen und Gedanken aufzeigen zu können glauben; ja in unserer Zeit ist von einem Gliede der katholischen Kirche (Seemann „Das griechische und römische Heidenthum in seiner Beziehung zum Christenthum" im Jahres-Bericht des Gymnasiums zu Neiße vom J. 1856) der Versuch erneuert, nicht bloß die katholische Lehre vom Fegefeuer, sondern auch — und dieß in entschiedener Irrung — den heiligen Glauben an den dreieinigen Gott, an Auferstehung des Fleisches, an Erbsünde und Erlösung durch den Gottessohn (vorgebildet im Herkules, Apollo, Dionysus und Orpheus) im Heidenthum, wenn gleich in verfälschter Gestalt, nachzuweisen. Schärfer und das wahre Verhältniß tiefer erfassend, lautet das Urtheil von Nägelsbach an mehreren Stellen seines inhaltreichen Werkes über nachhomerische Theologie (z. B. p. 194. über die Bedeutung des Opfers), so wie das von Wehrenpfennig in der oben erwähnten Schrift, wenn er über Plato, der auch in unsern Tagen gemeinhin als derjenige gilt, der der einzig wahren, weil von Gott geoffenbarten, christlichen Welt- und Gottesanschauung sich am meisten nähere, sich also äußert p. 43: „Dem Auge des Plato hat sich ein ewiges Jenseits aufgethan, dem gegenüber diese Welt ein trüber, wesenloser Schein ist; hiermit ist die hellenische Lebensanschauung in ihrer Wurzel durchschnitten; ihr war das Diesseits Alles, auch die seligen Götter lebten im Diesseits. Und doch sind die höchsten Gedanken des Plato nur scheinbar den christlichen gleich. Denn der christliche Glaube läßt Gott in dieser Endlichkeit erscheinen, wirken, befreien; das Endliche steht mit dem Göttlichen nur in sittlichem, darum überwindlichem Widerspruch, es beginnt schon hier die durch kein Geschick und Verhängniß beschränkte Erlösung; dem Plato beruht der Widerspruch auf einem substantiellen Gegensatz, das Endliche kann niemals dem Idealen congruent werden, und nur in der Vernichtung, nicht in der Verklärung dieser erscheinenden Welt besteht die Erlösung." Siehe auch Tholuck l. c. p. 220 f. — Märcker l. c. p. 338, Anm. — Erschöpfend ist Bernhardy, Grundriß der griech. Litteratur I, p. 140 f. — Können wir uns also einem Beginnen, wie es im Eingange dieser Bemerkung angedeutet, auch unmöglich anschließen, sehen wir vielmehr durchgängig eine große Kluft, ja einen unvereinbaren Gegensatz zwischen heidnischer, sich selbst genügender Speculation und zwischen christlicher Anschauung, die aus dem lautern Born der heiligen, nur ihr zugänglichen Geheimnisse göttlicher und deshalb untrüglicher Wahrheit schöpft: so ist doch auf der andern Seite nicht zu verkennen und wird heut zu Tage von keinem unbefangen denkenden Christen in Abrede gestellt, daß auch die Heidenwelt mit ihren unverkennbaren Vorzügen und glänzenden Erscheinungen, wie mit ihren furchtbaren Gebrechen und endlich mit ihrer vollen Entartung in der starken, weitreichenden Hand unsers allmächtigen Gottes ein Mittel war, die Herzen Vieler zu gewinnen für die im Gottessohn erschienene Fülle der Wahrheit, für das von Ihm den gefallenen und ringenden Menschenkindern dargebrachte Evangelium. Judenthum und Heidenthum — so verschieden in Ursprung und Wesen — sind doch beide, jenes mit seinen göttlichen Wunderthaten, dieses mit seiner menschlichen Weisheit unvergängliche Urkunden im Arme Gottes, geistige Waffen, mit denen er schon vor der Zeit beschlossen hatte, seinem eingebornen Sohne, dem Heiland der Welt, Weg und Bahn zu bereiten. Auch Euripides hat ohne Zweifel einen Theil dazu beigetragen, das harte Menschenherz zu erweichen und seine dunklen Kammern zu erhellen. Die vom Apostel Paulus so oft und eindringlich gepredigte Lehre vom doppelten Gesetz in uns, wenn auch von ganz anderer Erkenntniß ausgehend, indem der absolute Dualismus zwischen σάρξ und πνεῦμα aufhört und zu einem graduellen Gegensatz wird zwischen dem σῶμα ψυχικόν (dem noch mit der Sünde behafteten Leibe) und dem σῶμα πνευματικόν (dem durch den heiligen Geist gewonnenen und wiedergebornen Leibe) — fand diese Lehre nicht Anknüpfungspunkte in Aussprüchen, wie wir sie oben p. 12. gelesen? Die Ansicht des Euripides von dem Unwerth dieses Lebens (oben p. 9 sq.), von der beschränkten Freiheit der ψυχή in dem σῶμα, wie von ihrer vollen Seligkeit nach bestandenem, gutem Kampf ist sie nicht vorbereitend für christliche Anschauung oder ihr naheliegend? Werden wir nicht beim Lesen und Betrachten solcher Stellen, wie p. 10., unwillkührlich an die Anschauungsweise der ersten Christen und Christengemeinden erinnert, denen die Feier des Geburtstags zu diesem irdischen Leben ganz fern lag, denen der Tod, wie er es stets allen wahren Christen sein sollte, nicht nur das Ende zeitlicher Trübsal war, nicht nur das Scheiden aus einer Welt, die im Argen liegt, sondern vorzugsweise Beginn eines höhern, bessern, seligern Lebens, die Geburtsstunde zu dem Leben droben, wo die Siegerkrone der Herrlichkeit denen gereicht wird, die bis zum Tode treu ausharrten (Lisco, das christl. Kirchenjahr I, 12)? So möchten sich wohl nicht bloß in andern Schriften des Heidenthums, sondern auch beim Euripides noch manche Anklänge an Wahrheiten finden, die ihre volle Verkündigung erst haben konnten, als die Zeit erfüllet war. Das ist jedenfalls gewiß, je mehr das Studium der Griechen und Römer einer frühern Einseitigkeit entsagt, je tiefer und eingehender es wird, um so mehr muß es auch für sein Theil die Herzen immer wieder hinleiten zu dem lautersten Brunnquell, der nie versiegt, zu dem heiligen, von Gott gegebenen Evangelium (Geffers, das Alterthum und das Christenthum in den Gymnasien. Göttingen. Osterprogramm 1857).

Nachrichten

über

das Pädagogium des Klosters U. L. Fr. in Magdeburg

aus dem Schuljahre von Ostern 1858 bis Ostern 1859.

I.

Verordnungen und Eröffnungen der Königlichen vorgesetzten Behörden; Lehrverfassung.

I. Verordnungen.

A. Allgemeine.

a) In Bezug auf Schulverfassung, sowie auf innere und äußere Verhältnisse der Gymnasien.

1. Circularverfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums v. 24. April 1858 Nr. 1648: „Wir veranlassen die Instituts-Vorstände, binnen 3 Monaten uns anzuzeigen, welche Veränderung zum nächsten Etat pro 1860/62 etwa nöthig oder wünschenswerth sein möchten, die der höheren Genehmigung bedürfen, im verneinenden Falle aber Vacatanzeige zu erstatten". (Bescheid unter dem 13. Juli Nr. 2399 auf die unter dem 25. Juni eingereichten Erhöhungsanträge. Desgl. vom 10. Aug. Nr. 2883, was höheres Orts genehmigt worden sei.)

2. Erlaß des Herrn Ministers von Raumer vom 29. Mai, durch Circularverfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 7. Juni Nr. 2375 mitgetheilt, fordert auf zur Benutzung der Central-Turnanstalt zu Berlin für den Civilcursus vom 1. October ab, der von jetzt an nur 6 Monate währen soll, unter Aussicht auf besondere Unterstützung, wenn über das Bedürfniß eines jungen Lehrers für diesen Zweck berichtet wird. Die Anmeldungen müssen bis zum 1. August erfolgt sein.

3. Circular-Rescript des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 8. October. Es stehe den Schulfeierlichkeiten am Geburtstage Sr. Majestät des Königs kein Bedenken entgegen, aber alle Aufsehen erregenden oder mit Geräusch verbundenen Festlichkeiten seien mit dem tiefen Ernste der obwaltenden Umstände unvereinbar und zu unterlassen.

4. Mit Beziehung auf die frühere Verfügung vom 31. October 1857 überweist der Herr Minister von Raumer ein verändertes Schema einer nochmals einzureichenden tabellarischen Uebersicht über die Besoldungsverhältnisse der Gymnasiallehrer unter dem 25. September 1858, mitgetheilt durch Circulare des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 8. October Nr. 3540, wonach die Einreichung bis zum 1. Januar 1859 erfolgen sollte.

5. Circular-Erlaß des Herrn Ministers von Raumer vom 22. October 1858 Nr. 16745, mitgetheilt vom Königl. Provinzial-Schulcollegium unter dem 22. November. Kurzsichtigkeit und Augenschwäche werden jetzt nicht selten bei Schülern wahrgenommen. Die Schule hat die Pflicht, ihre Zöglinge auch in dieser Hinsicht an das zu gewöhnen, was heilsam und schicklich ist. Die Aufsichtsbehörden sollen daher Sorge tragen, daß dieser Angelegenheit von den Directoren und Lehrern eine sorgfältige Beachtung gewidmet werde. a) Alles soll beseitigt werden, wodurch in den Classenzimmern die erforderliche Helligkeit beeinträchtigt wird. b) Im Winter ist während der Stunden, welche kein volles Tageslicht haben, das Lesen und Schreiben zu vermeiden. c) Der Gebrauch der Brillen ist den Schülern nur nach spezieller ärztlicher Vorschrift zu gestatten. d) Kurzsichtige Schüler sind für einen ihnen günstigeren Platz zu berücksichtigen. e) „Gerade Haltung muß den Schülern zur festen Gewohnheit werden, weshalb auch darauf zu sehen ist, daß sie sich beim Lesen nicht über das auf dem Tische liegende Buch bücken, sondern dasselbe in die Hand nehmen".*) Uebrigens wird auf die Verfügung vom 20. Mai 1854 über das in den Schreibarbeiten (also besonders auch in den deutschen und lateinischen Aufsätzen) der Schüler einzuhaltende Maaß verwiesen, und soll bei Schulrevisionen diese wichtige Angelegenheit berücksichtigt werden.

6. Circular des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 19. November Nr. 4075 theilt aus dem Ministerialerlasse vom 6. November, von den Bestimmungen wegen der Ferien, Folgendes mit: 1) Der Nachmittag vor dem allgemeinen Bußtag ist nicht frei zu geben; 2) Desgleichen ist nicht das Ausfallen des Unterrichts wegen des Geburtstages eines Lehrers oder des Directors zu gestatten. 3) Die für außerordentliche Fälle übermäßiger Hitze oder Kälte nöthige Anordnung ist dem pflichtmäßigen Ermessen der Directoren zu überlassen. 4) Die Sommerferien dürfen nicht dem Beginne der Abiturienten- und der Versetzungs-Prüfungen für Michaelis zu nahe liegen. 5) Die Pfingstferien sind nicht über fünf Tage auszudehnen. 6) Bei spätem Eintritte des Osterfestes können die Osterferien um einen oder um mehrere Tage vor Palmarum beginnen, ohne jedoch ihre Gesammtdauer dadurch zu verlängern. 7) Die Aufnahme neuer Schüler findet noch in den Ferien statt. 8) Es ist zweckmäßig, während der Sommerferien zurückbleibende Schüler der untern und mittleren Classen in einem Schulzimmer unter Lehreraufsicht (gegen Remuneration) angemessen zu beschäftigen, wenn es von den Eltern gewünscht wird. 9) Auf das rechtzeitige Eintreffen der Schüler nach den Ferien (nach allen) ist mit größester Strenge zu halten.**)

7. Circularverfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 3. December 1858 Nr. 4279, mit Bezugnahme auf ein Ministerialrescript vom 27. November dess. J. In Gemäßheit zu dem Ministerialerlaß vom 11. Februar 1832 haben die Directoren über das abgehaltene Probejahr eines Candidaten das demselben auszustellende Zeugniß auf die Angabe der Classen und Gegenstände, in denen derselbe unterrichtet hat, zu beschränken, dagegen ihr Urtheil über die Lehrgeschicklichkeit, praktische Brauchbarkeit und moralische Führung desselben in einem Berichte auszusprechen und zu motiviren, welcher Bericht an das Königl. Provinzial-Schulcollegium einzureichen ist, dessen Departementsrath entweder Bemerkungen hinzufügt, zu dem er sich auf Grund eigener Beobachtung veranlaßt findet, oder den Bericht nur mit seinem Vidi bezeichnet dem Herrn Minister einreicht. — Wünscht der Candidat nach dem Probejahr ein seine Thätigkeit charakterisirendes Zeugniß, so hat ihn der

*) Im Kloster, wie früher anderwärts, hat der Director auf gehörige und bequeme Haltung der Schüler mit dem Buche in der Hand von jeher gedrungen und auch vor dem Lesen im Halbdunkel und in der Stellung gegen das Sonnenlicht zu, wie überhaupt bei zu grellem Licht, gewarnt.

**) Siehe unter B. Nr. 13. S. 6. die von dem Königl. Provinzial-Schulcollegium für das Kloster getroffene Ferienordnung.

Director damit an das Königl. Provinzial-Schulcollegium zu verweisen. Der Bericht über das Probejahr ist auch in den Fällen zu erstatten, wenn, nach obwaltenden Verhältnissen, ein Schulamtscandidat beim Antritt des Probejahrs mit voller Lehrstundenzahl gegen Remuneration beschäftigt wird. Geht ein Probecandidat vor Beendigung seines Probejahres an ein anderes Gymnasium über, so berichten beide Directoren, jeder über den unter seiner Leitung abgehaltenen Zeittheil des Probejahrs.

8. Gemeinsamer Circularerlaß des Königl. Konsistoriums und des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 18. November 1858 Nr. 4392. S. und Nr. 7411. Kons. an die Directoren der höheren Lehranstalten, Gymnasien u. s. w., und an die Herren Superintendenten in den Städten mit solchen Anstalten. 1) Der Confirmanden-Unterricht der Geistlichen an Gymnasiasten und Realschüler reicht aus, wenn er in 2 wöchentlichen Lehrstunden während eines ganzen Jahres ertheilt wird. 2) Wo kein besonderer Confirmanden-Unterricht für die bezeichneten Schüler besteht, genügen dann zwei wöchentliche Stunden während eines vollen Jahres, wenn jene Schüler wenigstens die Tertia erreicht haben. 3) Für solche Schüler genügt es auch zur Zulassung zur Confirmation, wenn sie während eines Winterhalbjahres in wöchentlich 4 Stunden den Confirmanden-Unterricht fleißig besucht haben. 4) Wo der Confirmanden-Unterricht das ganze Jahr hindurch in zwei wöchentlichen Lehrstunden gegeben wird, muß dies von sämmtlichen Geistlichen an denselben Tagen von 11 — 12 Uhr Morgens geschehen, aber in den letzten 6 Wochen vor der Confirmation treten noch zwei Nachmittagsstunden hinzu, und zwar Mittwochs und Freitags Nachmittags von 3 — 4 Uhr. 5) Ist herkömmlich der Confirmanden-Unterricht auf das Winterhalbjahr beschränkt, so wird er in 4 Stunden gegeben und zwar von sämmtlichen Geistlichen an denselben zwei Vormittagen von 11 — 12 Uhr und außerdem Mittwochs und Freitags Nachmittags von 3 — 4 Uhr, — ohne daß jedoch eine Vermehrung der Stunden in den letzten 6 Wochen stattfindet. Es bleibt einzelnen Geistlichen dabei unbenommen, statt am Freitage, dafür am Sonnabend die Stunde von 3 — 4 Uhr oder eine andere schulfreie Stunde zu wählen. 6) Treten für einen Geistlichen Behinderungen für eine oder mehrere Confirmandenstunden ein, so sind die Stunden, wenn sie nachgeholt werden, auf eine schulfreie Zeit zu verlegen.*)

9. Circular des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 5. Januar 1859 Nr. 4607, durch welches ein Ministerialerlaß vom 27. December 1858 mitgetheilt wird, welcher fordert, daß die Lehrercollegien sich gutachtlich äußern, ob, wie die Gymnasial-Directoren der Provinz Westphalen es in ihrer 13. Conferenz beantragt haben und dieser Antrag von dem Königl. Provinzial-Schulcollegium zu Münster unterstützt worden ist, in den Abiturienten-Zeugnissen die Nummern I., II., III. wieder herzustellen räthlich erscheine, oder ob wenigstens, wie es nach der Instruction vom 8. März 1832 an den Realschulen geschehe, am Schlusse der Zeugnisse das Gesammtergebniß der bestandenen Abgangsprüfung durch die Ausdrücke: „vorzüglich — gut — hinreichend — bestanden", zu bezeichnen sei.

10. Circular-Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 27. Januar 1859 Nr. 338. Von allen Programmen und sonstigen, prosaischen und poetischen, Gelegenheitsschriften sollen zwei Exemplare besonders an den Königl. Provinzial-Schulrath eingesendet werden, eins für den Herrn General-Superintendenten und eins für den Herrn Provinzial-Schulrath selbst.

*) In Magdeburg haben die Herren Geistlichen am Dome, sowie an den Stadtkirchen alle die Montags- und Dienstagsstunden von 11 — 12 und die Stunde von 3 — 4 Mittwochs und Freitags Nachmittags gewählt.

b) Empfohlene und mitgetheilte Schriften.

1. Circular-Rescript des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 19. April 1858 empfiehlt die Schrift: „Themen zu lateinischen Aufsätzen für die oberen Classen höherer Lehranstalten, meistentheils aus altclassischen Schriften zusammengestellt von Dr. Gustav Sauppe, K. Professor, Director der Königl. Ritter-Akademie und des St. Johannis-Stiftes zu Liegnitz ꝛc. Breslau 1858. 8. bei Ferdinand Hirt."

2. Circular des Herrn Ministers von Bethmann-Hollweg vom 18. December 1858, durch Circular vom 24. December von dem Königl. Provinzial-Schulcollegium mitgetheilt, empfiehlt das, von dem Herrn Geheimen Ober-Regierungsrath Stiehl redigirte, „Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen, im Auftrage des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und unter Benutzung der amtlichen Quellen". Monatlich 1 Heft von mindestens 4 Bogen, in der Besser'schen Verlagshandlung (W. Hertz) zu Berlin, Preis des Jahrganges 2⅓ Thlr.

3. Ein Circular des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 2. Februar praes. den 4. Februar 1859, theilt zur Kenntnißnahme ein Exemplar des gedruckten Protokolls über die dreizehnte Westphälische Directoren-Conferenz des vorigen Jahres mit, übersendet von dem Königl. Provinzial-Schulcollegium zu Münster. (Alle drei Jahre wird eine Directoren-Conferenz in Westphalen gehalten. Das Exemplar ging den 24. Februar weiter.)

B. Besondere, an das Kloster U. L. Fr. ergangene Verfügungen.

1. Rescript des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 17. März 1858 Nr. 971 beruft die Candidaten des höheren Schulamts, bisher schon am Kloster beschäftigt, Herrn Gloël und Herrn Winter zu Hilfslehrern, ordnet ihre Vereidigung und Einführung an und giebt Nachricht von dem Eintreffen des Dr. Ilberg (an Stelle des Dr. Krause) zum 1. April 1858.

2. Rescript vom 17. März 1858 Nr. 988 stellt den Dr. Ilberg mit mehreren lateinischen Lehrstunden in die Prima und bestimmt eine Conferenz des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Wendt mit dem Lehrercollegium wegen anderweitiger Vertheilung der Lehrstunden. Ein Schulamtscandidat zur Aushilfe, welche wünschenswerth, sei nicht zu ermitteln gewesen. (Die Conferenz fand am 29. März 1858 statt.)

3. Rescript vom 29. Juli 1858 Nr. 2771 giebt, durch Mittheilung einer Antwort an das Königl. Provinzial-Schulcollegium der Provinz Brandenburg, Benachrichtigung über den für Michaelis 1858 bevorstehenden Fortgang des Oberlehrers Dr. Deuschle nach Berlin und über die beabsichtigte Weise, den Verlust zu ersetzen.

4. Rescript vom 17. August 1858 Nr. 3005 theilt mit, wie, wegen des Fortganges von Dr. Deuschle, die Berufung des Adjuncten in Schulpforte Dr. Passow, und wegen des Fortganges vom Lehrer Rathmann (nach Heiligenstadt in die Stelle des dortigen evangelischen Diaconus und des evangelischen Religionslehrers am Gymnasium) die Berufung des Schulamts-Candidaten Gerland aus Cassel höheres Orts beantragt, und zum dritten wissenschaftlichen Hilfslehrer (für Unter-Serta) der seit Pfingsten am hiesigen Domgymnasium provisorisch beschäftigte Schulamts-Candidat Dr. Legerlotz bestimmt sei.

5. Rescript vom 9. September 1858 Nr. 3250 weist den Director an, die neu berufenen drei Lehrer: Dr. Passow, Candidaten Gerland und Dr. Legerlotz, einzuführen, bezüglich zu vereidigen, dem zum ordentlichen Lehrer und Alumnats-Inspector ernannten Hilfslehrer Gloël die beiliegende Bestallung einzuhändigen und von den beigefügten Zeugnissen der Andern Kenntniß zu nehmen. Beigelegt war auch die Cassenordre an die Administration des Klosters vom 9. September und Abschrift der Ministerialverfügung vom 3. September Nr. 16750, in welcher die Beförderung des Dr. Ilberg

zum sechsten ordentlichen Lehrer mit einer Besoldung von 700 Thlrn., des Dr. Leitzmann zum siebenten ordentlichen Lehrer mit 700 Thlrn., des Dr. Danneil zum achten ordentlichen Lehrer mit 600 Thlrn., des Dr. Arndt zum neunten ordentlichen Lehrer und ersten Alumnen-Inspector, mit einem Einkommen von 525 Thlrn., und die Anstellung des Dr. Arnold Passow als zehnten ordentlichen Lehrers und zweiten Alumnen-Inspectors mit dem Diensteinkommen von 475 Thlrn. und mit einer persönlichen Zulage von 225 Thlrn. genehmigt ward. Ferner beigelegt war Abschrift der Ministerial-Verfügung vom 26. August 1858, in welcher (hinter dem Dr. Ortmann als drittem Alumnen-Inspector und elftem ordentlichen Lehrer) der bisherige Hilfslehrer Gloël zum vierten Alumnen-Inspector und zwölften ordentlichen Lehrer mit dem Diensteinkommen von 445 Thlrn., desgleichen der zweite wissenschaftliche Hilfslehrer und Candidat der Theologie (jetzt des Predigtamts) Winter zum ersten wissenschaftlichen Hilfslehrer befördert, der Kurhessische Schulamts-Candidat Gerland, mit 350 Thlrn. Einkommen zum zweiten wissenschaftlichen Hilfslehrer ernannt, sowie nach dem Ministerialrescript vom 4. Sept. 1858 die Annahme des Dr. Legerlotz zum interimistischen wissenschaftlichen Hilfslehrer mit einer monatlichen Remuneration von jährlich 350 Thlrn. genehmigt ward.

7. Rescript des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 20. September 1858 Nr. 3385 theilt die Genehmigung des Herrn Ministers mit, daß Dr. Ilberg die Lehrgeschäfte am Candidaten-Convicte, nachdem Dr. Deuschle nach Berlin berufen worden sei, gegen die festgesetzte Remuneration von 200 Thlrn. übernehme.

8. In Alumnats-Angelegenheit. Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 27. September 1858 Nr. 3425. Sie besagt, auf den diesseitigen Bericht vom 17. Juli dess. J. habe sich der Herr Minister mittels Rescripts vom 17. September damit einverstanden erklärt, daß auf dem Pädagogium des Klosters U. L. Fr. auch diejenigen (15) Alumnatsstellen, für welche 30 Thlr. jährlich und diejenigen (15), für welche 60 Thlr. jährlich an die Schulcasse zu entrichten sind, nach denselben Grundsätzen (also unter denselben Bedingungen) verliehen werden sollen, welche für die 20 ganz freien Alumnatsstellen maßgebend sind. „Da das Kloster Unser Lieben Frauen nach §. 3 des Statuts vom 2. Februar 1834 den Zweck hat, als Schul- und Erziehungs-Anstalt, das höhere und gelehrte Unterrichtswesen zu fördern, so darf auch das Alumnat nicht als eine bloße Verpflegungs-Anstalt für Söhne dürftiger Eltern angesehen werden, sondern darf nur solche Knaben aufnehmen und behalten, **welche mit notorischer Bedürftigkeit auch die volle Würdigkeit verbinden, die sich in sittlicher Tüchtigkeit, in geistiger zu höherer wissenschaftlicher Bildung befähigender Begabung und in einem regsamen Fleiße offenbart.** So würde eine Nachsicht gegen zwar bedürftige, aber wegen Mangels an geistigen Anlagen oder an Fleiß nicht gehörig fortschreitende Beneficiaten sich nicht rechtfertigen. Betreffend daher die Dauer des Genusses eines Beneficiums, wird dieselbe von Unterquarta an auf 7 (höchstens auf 7½) Jahre gestattet, von Oberquarta auf 6½ (höchstens auf 7) Jahre, von Untertertia an auf 6 (höchstens auf 6½) Jahre, während es hinsichtlich der Obertertia, Secunda und Prima, bei den Bestimmungen der Verfügung vom 12. Juli 1853 sein Bewenden behält", — daß nämlich der Obertertianer, wenn ihn nicht Krankheit längere Zeit behindert hat, seine Abtheilung in einem Jahre, der Secundaner die ganze Classe II. b. und a. in zwei Jahren und der Primaner ebenso die Prima in zwei Jahren zurücklegt, so daß ein Alumnus, welcher ein Beneficium genießt, von Obertertia an dasselbe nur 5 Jahre, von Secunda an nur 4 Jahre, von Prima an nur 2 Jahre behalten darf.*)

*) Mit andern Worten: ein Unterquartaner muß in 2 halben, höchstens in 3 halben Jahren den Lehrgang der ganzen Quarta zurücklegen, der Untertianer die Classe III. b. in 1 Jahre, höchstens in 1½ Jahren, sonst verliert er das Beneficium, der Obertertianer muß nach 1 Jahre zur Versetzung die Reife erreichen, der Secundaner in 2 Jahren, der Primaner in 2 Jahren die Reife für die Abgangsprüfung; — wo nicht, so wird ihm dann das Beneficium entzogen.

9. Zuschrift des Comité der Hilfsgesellschaft für die Heidenmission in Magdeburg vom 23. Oct. giebt die Mittheilung, daß das Missionsfest in der Domkirche am Mittwoch, den 27. October, Nachmittags von 2 Uhr an, werde gefeiert werden.

10. Rescript des hohen Präsidiums des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 18. November 1858 theilt nochmals die Benachrichtigung von Seiten der Einschätzungs-Commission wegen der Einkommensteuer mit, daß dem Steuerpflichtigen es unbenommen sei, über sein Privateinkommen freiwillig Auskunft zu ertheilen.

11. Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 7. December 1858 Nr. 4358 erfordert in Folge eines auf Veranlassung des hiesigen Königlichen Consistoriums unter dem 26. October ergangenen Rescripts in Bezug auf die gemeinsame Abendmahlsfeier bei dem Kloster U. L. Fr. und in Bezug eines wiederkehrenden Schulgottesdienstes Berathung und Begutachtung des Lehrercollegiums. Das Gutachten ist unter dem 31. December eingereicht worden.

12. Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 22. Januar 1859 Nr. 311 verordnet in Bezug auf die Schullese- (Schüler-) Bibliothek Folgendes. a) Vom 1. April d. J. an haben sämmtliche (Stadt-) Schüler von Prima bis Quarta einschließlich quartaliter 5 Silbergroschen an die Schullese-Bibliothek zu zahlen. b) Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht mehr erhoben. c) Von der Entrichtung der Beiträge befreit bleiben die Alumnen und sämmtliche Freischüler (d. h. ganz vom Schulgelde befreite Schüler). d) Die nur das halbe Schulgeld zahlenden Schüler haben auch nur die Hälfte des Beitrags an die Schullese-Bibliothek zu entrichten. e) Den Schülern der Quinta und Serta ist die Mitbenutzung der Schullese-Bibliothek gegen Entrichtung des vierteljährlichen Beitrags von 5 Silbergroschen zu gestatten.

13. Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 21. Februar 1859. Nr. 165. S. bestimmt, mit Beziehung auf den Ministerialerlaß vom 6. November 1858 (S. unter A. Nr. 6 p. 2) und auf den Bericht vom 11. Januar 1859,

folgende Ferienordnung für das Kloster U. L. Fr.

a) Die Osterferien währen vom Schlusse der Lehrstunden am Freitage Nachmittags vor Palmarum bis zum zweiten Dienstage nach Ostern (also mit Dienstag nach dem Sonntage Quasimodogeniti beginnen früh 7 Uhr die Lehrstunden, am Montage vorher ist Vormittags von 9 Uhr an die Aufnahmeprüfung).

b) Die Pfingstferien währen vom Lehrstundenschlusse am Freitage Nachmittags (unmittelbar vor dem Feste) bis zum Mittwoch der Pfingstwoche incl. (die Lehrstunden beginnen demnach früh 7 Uhr am Tage darauf, dem Donnerstage).

c) Die Sommerferien währen vom Donnerstage incl. derjenigen Woche, in welcher der 8. Juli fällt bis zu dem 4 Wochen später folgenden Mittwoch incl. (Es werden demnach die Lehrstunden Mittwochs mit 11 Uhr geschlossen und nehmen 4 Wochen darauf um 7 Uhr früh am Donnerstage wieder ihren Anfang.)

d) Die Michaelisferien währen vom Donnerstage incl. der Woche vor dem Michaelis-Sonntage (Sonntage zunächst vor Michaelis) bis Mittwoch incl. nach dem Erntefeste. (Es werden daher die Schulstunden Mittwochs 11 Uhr Vormittags geschlossen und nehmen ihren Anfang mit dem Donnerstage nach dem Erntefeste früh 8 Uhr, so daß am Mittwoch vorher, von 9 Uhr an, die Aufnahmeprüfung gehalten wird.)

e) Die Weihnachtsferien währen vom Schulstundenschlusse am 22. December, — wenn dies*) aber ein Sonntag ist vom 21. December, bis incl. zum 6. bezüglich bis zum 5. Januar.

*) Beantragt war: Wenn der 23. December ein Sonntag ist. — Die Hauptsache ist diese: Wird um einen Tag früher geschlossen, gehen die Lehrstunden um einen Tag früher an.

14. Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 22. Februar Nr. 519 bestimmt, daß Dr. Legerlotz, welcher zu Michaelis 1858 am Kloster eintrat, an das Domgymnasium zu Ostern d. J. versetzt werde und an seine Stelle der Candidat des evangelischen Predigtamts aus dem Convict in das Lehrercollegium des Klosters eintrete.

II. Der Konvent und das Lehrercollegium.

Es sind wieder im Lehrerkreise mancherlei Veränderungen vorgekommen. — Der Herr College und Oberlehrer Dr. Krause, welcher zum Rector des neuen Progymnasiums zu Berlin, in der Belle-Vue-Straße, berufen war, nahm nach einer treuen und im Erfolge bewährten Thätigkeit am Kloster von 6¼ Jahren von allen Lehrern und Schülern früh nach 7 Uhr am 31. März 1858, Mittwochs, in öffentlicher herkömmlicher Feierlichkeit Abschied, so daß seine Worte der Propst erwiederte. Abends waren von 8 Uhr an die Lehrer alle zu einem frugalen Abendbrote in dem Speisesaale des Klosters mit dem scheidenden Amtsgenossen noch einmal zusammen. Zu Michaelis 1858 ging, zum Professor am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium berufen, auch der Oberlehrer Herr Dr. Julius Deuschle nach Berlin, nachdem er gerade drei Jahre lang mit gesegnetem Erfolge am Kloster thätig gewesen war. Eben so verließ die Anstalt wieder der Candidat des Predigtamtes Johannes Rathmann, welcher gerade vor einem Jahre (zu Michaelis 1857) als erster Hilfslehrer eingetreten und dann sehr bald zum ordentlichen Lehrer und vierten Alumnats-Inspector befördert worden war, um die Stelle des evangelischen Diaconats und des evangelischen Religionslehrers am Gymnasium zu Heiligenstadt zu übernehmen. Der feierliche Abschied des Dr. Deuschle und des Collegen Rathmann vor versammelten Amtsgenossen und Schülern erfolgte am 27. September 1858, Montags Nachmittags nach 3 Uhr, wo denn auch der Predigtamts-Candidat Karl Siegfried von hier, welcher ein Jahr lang Mitglied des Candidaten-Convicts gewesen war, und in mehreren Classen Religions- und Sprachunterricht eine Zeit lang gegeben und auch einige Male die Andachten vor den versammelten Schülern und im Alumnat gehalten und sich Achtung und Liebe erworben hatte und eben als Lehrer in der Religion und in den altclassischen Sprachen an das Gymnasium zu Guben überging, sich öffentlich verabschiedete, so daß allen drei geehrten Männern ihre Abschiedsworte von dem Propst Müller nach des Apostels Paulus Worten, Galat. 6, 9. erwiedert wurden. Candidat Kannegießer, das Sommerhalbjahr über Mitglied des Candidaten-Convicts, war schon über 8 Tage vorher ausgeschieden, um als Lehrer, auch in der Religion, ein übertragenes Amt am Gymnasium zu Gütersloh anzutreten. Abends am 27. September waren die Amtsgenossen nochmals mit den drei bisherigen theuren Collegen bei einem einfachen Abendbrote zusammen.

Mögen den hochgeachteteten lieben Männern, Rector Dr. Krause, Professor Dr. Deuschle, Diaconus Rathmann, Gymnasiallehrer Siegfried, die wiederholt von uns für ihr Heil und für weitere gesegnete Wirksamkeit ausgesprochenen Wünsche, — welche auch dem abwesenden jetzigen Lehrer Kannegießer gewidmet wurden, durch Gottes Gnade in Erfüllung gehen und mögen sie selbst des Klosters U. L. Fr. immer gern gedenken!

An die Stelle des Dr. Krause ward der Lehrer des Gymnasiums zu Stettin Dr. Ilberg berufen, und die beiden bis dahin an der Anstalt mit Remuneration bestätigten Candidaten des höheren Schulamts Gloël und Winter wurden als wissenschaftliche Hilfslehrer angestellt durch Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 17. März 1858 Nr. 917 und die Einführung dieser drei neuen Lehrer anbefohlen, welche Feierlichkeit am 15. April Donnerstags früh 7 Uhr vor versammelten Lehrern und Schülern in gewohnter Weise gehalten wurde, indem der Propst die Worte des Apostels Johannes in Vers 19—21 in Capitel 4 des ersten Briefes zu Grunde legte. College

Gloël und College Winter wurden, in Folge der erwähnten Verfügung, am 18. April, Sonntags Vormittags 11 Uhr, in Anwesenheit zweier Zeugen, auch beeidigt.

Statt des nach Berlin berufenen Professors Dr. Deuschle ward der Adjunct in Schulpforta Dr. Passow aus Berlin an das Kloster berufen, zum Ersatz des Lehrers Johannes Rathmann der Kurhessische Schulamtscandidat Gerland, und außerdem ward zum dritten wissenschaftlichen Hilfslehrer der Schulamtscandidat Dr. Legerlotz vorläufig ernannt. S. oben unter B. Nr. IV. und V. S. 4. Diese drei neuen Lehrer wurden, in Folge der Verfügung vom 9. September Nr. 3250, eingeführt und zwar am 11. October Montags Vormittags nach 9 Uhr in herkömmlicher Feierlichkeit, in welcher der Propst über 2. Timoth. Cap. 4, V. 1. 2. 5. seine Ansprache hielt.

Candidat Gerland und auch Dr. Legerlotz wurden nach ausdrücklichem Befehl, jener am 31. October, dieser am 1. November (1858) durch den Diensteid verpflichtet.

Kurzer Lebenslauf des Coll. Dr. Ilberg, des Coll. Gloël, des Collegen Winter, des Coll. Dr. Passow, des Coll. Dr. Gerland, des Dr. Legerlotz.

a. Friedrich Theodor Hugo Ilberg, ältester Sohn des Kreisgerichtsrathes Ilberg (gegenwärtig zu Belgern bei Torgau), wurde am 24. Juli 1828 zu Hohenmölsen bei Weißenfels geboren. Er besuchte von Ostern 1843 bis Ostern 1849 die Landesschule Pforta und studirte von da ab bis Michaelis 1850 in Halle Philologie und Theologie, worauf er seine Studien in Bonn fortsetzte. Michaelis 1852 erwarb er dort den philosophischen Doctorgrad und bestand die Prüfung pro fac. doc. Ende des Jahres 1852 verließ er die Universität und begann im Februar 1853 am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin das Probejahr, ward aber Ende März dess. Jahres als Collaborator am Gymnasium zu Stettin angestellt. Von hier wurde er Ostern 1858 zur Uebernahme der siebenten ordentlichen Lehrerstelle an das Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg berufen, wo er seit Michaelis ejusd. als sechster ordentlicher Lehrer und als Mitarbeiter bei dem Candidaten-Convicte in Thätigkeit ist.

b. Johannes Christian Friedrich Gloël ward in Leitzkau am 17. Juni 1833 geboren. Sein Vater war damals dort Rector und Hilfsprediger, ward 1835 Pastor in Groß-Wusterwitz bei Plaue a. H., 1842 in Barneberg unweit Helmstedt und 1856 in Westerhausen bei Quedlinburg, wo er jetzt noch lebt.

J. Ch. F. Gloël besuchte von Ostern 1845—1848 das Gymnasium zu Eisleben, von Ostern 1848 bis 1852 das Gymnasium zu Quedlinburg. Von dort bezog er die Universität Greifswald und studirte daselbst von Ostern 1852 bis Michaelis 1853 Theologie und Philologie, ging dann nach Halle, genügte hier zuerst ein Jahr lang der Militairpflicht und studirte sodann bis zum Sommer 1856 besonders Philologie. Am 6. August 1856 bestand er daselbst die Prüfung pro facultate docendi und trat am 10. October dess. Jahres am Pädagogium des Klosters U. L. Fr. zu Magdeburg sein Probejahr an, nach dessen Vollendung er vom 1. April 1858 an derselben Anstalt als erster wissenschaftlicher Hilfslehrer angstellt wurde. Michaelis 1858 ward er zur Stelle des letzten ordentlichen Lehrers und vierten Alumnatsinspectors befördert.

c. August Franz Winter, geboren den 2. November 1833 zu Stolzenhain bei Jüterbogk, Sohn des Ortsrichters W. daselbst, besuchte von Ostern 1848 bis dahin 1853, das Gymnasium zu Wittenberg, bezog Ostern 1853, mit dem Zeugniß der Reife entlassen, die Universität zu Halle, studirte dort bis Ostern 1856 Theologie, bestand ebendaselbst am 14. Juli 1856 seine erste theologische Prüfung, war darauf Hauslehrer, erwarb sich am 5. Aug. 1857 vor der wissenschaftlichen Prüfungscommission in Halle die facultas docendi an höheren Unterrichtsanstalten, trat am 17. August als probandus am

Kloster U. L. Fr. hier ein, wurde zu Michaelis desselben Jahres zugleich Mitglied des neuerrichteten Candidaten-Convicts und sodann Ostern 1858 als zweiter wissenschaftlicher Hilfslehrer angestellt, ward zu Michaelis in die erste Hilfslehrerstelle befördert und bestand auch am 14. December 1858 seine zweite theologische Prüfung.

Arnold Passow, geb. den 9. December 1829 zu Berlin, bezog, nachdem er von seinem Vater durch Privat-Unterricht zum Abiturienten-Examen vorbereitet war, im Jahre 1848 die Universität Bonn, um Philologie zu studiren. Nach einjährigem Aufenthalte daselbst, besuchte er drei Jahre lang in Berlin die Vorlesungen vorzüglich von Lachmann, Böckh und Trendelenburg, und bestand hier zuerst im November 1852 sein Doctor-Examen, darauf zu Ostern 1853 die Prüfung pro facultate docendi. Nachdem er ein halbes Jahr einer Reise in Italien und Frankreich gewidmet hatte, hielt er auf dem Gymnasium zu Bonn sein Probejahr ab, wurde dann ein Jahr lang als Hilfslehrer auf dem Friedrichs- und Joachimsthalischen Gymnasium beschäftigt und kam von da als Adjunct nach Schulpforte, von wo er nach dreijähriger Wirksamkeit an das hiesige Kloster zu Michaelis 1858 versetzt wurde.

Cornelius Carl Georg Gerland aus Cassel, geboren am 29. Januar 1833, evangelisch, erhielt seine Schulbildung im Gymnasium daselbst von Ostern 1842 bis Ostern 1851. Er studirte sodann vom Herbst 1851 bis Ostern 1853 in Marburg, von da bis zum Herbst 1855 in Berlin und vom Herbst 1855 bis zum August 1856 wieder in Marburg vornehmlich Philologie und Geschichte, und erwarb sich bei der Kurhessischen Commission der theoretischen Prüfung das Zeugniß der Bestätigung zum Lehramt an Gelehrtenschulen. Im October 1856 trat er sein Probejahr am Gymnasium zu Cassel an, ward aber schon im Sommer 1857 an das Gymnasium zu Hanau als Lehrer zur Aushilfeleistung versetzt. Dorthin erging an ihn die Aufforderung, in Königl. Preußischen Staatsdienst zu treten, in Folge deren er mit dem October 1858 sein Lehramt am Kloster U. L. Fr. hier übernahm.

Friedrich Wilhelm Gustav Legerlotz, geboren den 28. Mai 1832 zu Genthin, besuchte von 1838—46 die Bürgerschule daselbst, von 1846—50 die höhere Gewerb- und Handlungsschule in Magdeburg, bereitete sich von Ostern 1850 bis Michaelis 51 für das Gymnasium vor, besuchte von da bis Michaelis 53 das Domgymnasium in Magdeburg, während des darauf folgenden Jahres die Universität Halle, von 1854—56 die Universität Berlin. Von Michaelis 1856 bis Ostern 1858 verweilte er im Elternhause und trat dann am hiesigen Domgymnasium zu Pfingsten sein Probejahr an, ward sodann zu Michaelis dem Kloster U. L. Fr. zugewiesen.

So gehörten von Michaelis 1858 bis jetzt zu Ostern 1859 zum Lehrercollegium folgende Lehrer:

1. Der Propst und Director D. Müller, Professor, Vorsitzender des Konvents und der Kircheninspection; 2. Der geistliche Inspector Professor Dr. Scheele, Konventual, Vorsteher des Candidaten-Convicts, Mitglied der Kircheninspection; 3. Der Prorector Professor Hennige, Konventual, Vorsteher des Alumnats, Culinarius und Hausinspector*); 4. Professor Dr. Hasse, Konventual; 5. Professor Michaelis, Konventual; 6. College und Oberlehrer Dr. Feldhügel, Bibliothekar der Schullesebibliothek seit Ostern 1858; 7. College und Oberlehrer Dr. Götze, Bibliothekar der großen Klosterbibliothek; 8. College Dr. Ilberg; 9. College Dr. Leitzmann; 10. College Dr. Danneil (auch Predigtamtscandidat); 11. College Dr. Arndt, erster Alumnatsinspector; 12. College Dr. Passow, zweiter Alumnatsinspector; 13. College Banse; 14. College Dr. Ortmann, dritter Alumnatsinspector; 15 College Gloël, vierter Alumnatsinspector; 16. College und erster wissenschaftlicher Hilfslehrer Winter (Predigtamtscandidat); 17. College und zweiter wissenschaftlicher Hilfslehrer Dr. Gerland; 18. Dritter wissenschaftlicher Hilfslehrer Dr. Legerlotz — nach Ostern

*) Im Konvente folgt hier der Procurator des Klosters Herr Hesselbarth, welchem die Verwaltung des Klostervermögens und der Klostergüter obliegt, so wie er auch Mitglied der Kircheninspection in den Klosterortschaften ist.

wird statt seiner als College der Predigtamtscandidat Lohmann von hier eintreten, bisher Mitglied des Candidaten-Konvicts; 19. College und Hilfslehrer Friedemann, auch Turnlehrer; 20. College und Gesanglehrer Musikdirector Ehrlich; 21. College und Lehrer im Zeichnen Historienmaler von Hopffgarten.

III.*) Zwei sehr erfreuliche Ereignisse für das Kloster innerhalb und außerhalb des Lehrercollegiums.

Zuerst ist zu erwähnen, daß Gott der Herr in Seiner Liebe und Barmherzigkeit, bei dem vielfältigen und häufigen, sehr störenden Wechsel der Lehrer, dem Kloster auch in dem eben so für seine eigene Fortbildung als für das Gedeihen der Anstalt in Unterricht und der Zucht unermüdlich thätigen Collegen Johann Friedrich Heinrich Banse, einen mit der größesten Anhänglichkeit, selbst unter großen Schwierigkeiten und Prüfungen rechtschaffenen und männlich festen Getreuen bewahrt hat. Die Zeit seines Eintritts in das Kloster vor 25 Jahren, nachdem er früher in anderer Stellung als Lehrer 3 Jahre gewirkt hatte, traf aber gerade mit der Zeit zusammen, in welcher der redliche gewissenhafte Dr. Krause vom Kloster seinen feierlichen Abschied hielt. Der Schmerz über seinen Verlust ward daher bei der Abschieds-Feierlichkeit durch die Freude über die Erhaltung und über die Rüstigkeit unseres Banse gemildert, was denn auch vor versammelten Lehrern und Schülern von dem Propste in collegialischem Sinne ausgesprochen wurde, und auch bei dem gemeinsamen Abendessen der Collegen hob die Gemüther die frohe Stimmung weit über die Wehmuth. Und wie die Amtsgenossen dem Jubilar durch ihre Theilnahme ihre Hochachtung und Liebe zu erkennen gaben, so hatten die Schüler von Prima an abwärts im Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung sich vereinigt, ihrem hochverdienten, auch durch Pünktlichkeit ausgezeichneten Lehrer durch das Geschenk einer werthvollen Zimmeruhr und durch ihre Glückwünsche zu ehren, und das Königl. Provinzial Schul-Collegium begrüßte ihn durch den Provinzialschulrath Herrn Dr. Wendt und bezeigte ihm seine herzliche Theilnahme.

Möge dem überall in Magdeburg und Umgegend hochgeachteten, durch vielseitige Kenntniß in Sprachen und Wissenschaften, besonders in der Naturkunde, im Kloster und außerhalb desselben verdienten Collegen seine Rüstigkeit und vornehmlich die bei seinen mikroscopischen und chemischen Versuchen ihm so nöthige Gesundheit der Augen bis in die spätesten Lebensjahre erhalten bleiben, ihm zur eigenen Genugthuung und dem Kloster zu Nutz und Frommen! —

Ein hochfestliches Ereigniß außerhalb unseres Schulkreises trat im Monat August 1858 ein, welches aber in den höheren Bildungsanstalten des ganzen Landes schon vom Anfange des Julius an, zum Theil wohl schon lange vorher, die Gemüther der Universitäts- und Gymnasial- sowie Realschul-Lehrer lebhaft bewegte. Es war dieß das Jubiläum funfzigjähriger hochgesegneter Wirksamkeit im höheren Lehramte, in der Schuldirection und dann in Oberleitung des gesammten Schulwesens der Rheinprovinzen und sehr bald darauf des Universitäts- und Schulwesens im ganzen Vaterlande, welches der allgemein hochverehrte Wirkliche Geheime Regierungsrath und Director im Königlichen hohen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zu Berlin Herr Dr. Johannes Schulze durch Gottes Gnade rüstig und gesund und in hohen Ehren erlebte. Nach seiner Weise wollte der hochgeehrte Jubilar allen öffentlichen Kundgebungen ausweichen und behielt deßhalb sowohl den Tag für sich, an welchem er in Leipzig zum Doctor der Philosophie im Jahre 1808 promovirt worden war, als den Tag, an welchem

*) S. 8 der Nachrichten von Ostern 1858 ist das Alter des am 3. Mai 1857 verschiedenen Herrn Rectors a. D. Professor Dr. Solbrig um ein Jahr zu tief angegeben. Er hatte am 18. März vorher sein 81. Lebensjahr vollendet.

er als Professor an dem Gymnasium zu Weimar sein Amt angetreten hatte. Das Büchlein: „Gelehrtes Berlin im Jahre 1845“ Verlag von Scherk, Berlin 1846 gab den 23. Juli 1808 als den Tag des Amtsantritts zu Weimar an, aber unzutreffend, und anderweitige Erkundigungen ermittelten keine sichere Bestimmung. Da übergaben schon im Anfange des Julius Berlinische Gymnasien ihm Glückwünsche in Gedichten, weshalb auch das Kloster U. L. Fr. auf die Nachricht davon, nicht länger eine zuverlässigere Kunde abwarten wollte, um seine innigsten und herzlichsten Glückwünsche dem Manne zu übersenden, welcher mit dem reinsten Wohlwollen immer auch unser Kloster, die Schwesteranstalt des Gymnasiums von Kloster-Bergen umfaßt hatte, welchem letzteren er als Schüler und Alumnus, nach seiner Vorbildung auf dem seinem Geburtsorte Brüel nahe gelegenen Gymnasium zu Schwerin, mehrere Jahre lang angehörte und für dasselbe, „die Pflanzstätte seiner Bildung, die innigste Pietät stets unterhalten hat und noch unterhält.“*) So ward denn eine lateinische Beglückwünschungsode, nach der früheren Besprechung mit den Collegen, während der Sommerferien gedichtet und nach Berlin am 27. Juli abgesendet, wo aber der Herr Jubilar für eine Erholungsreise seine Wohnung schon auf längere Zeit verlassen hatte. Als er jedoch später zurückgekehrt war, erfreute er, der Vielbeschäftigte, auch uns durch eine Erwiederung vom 17. September auf das Angenehmste. — Möge der Hochverdiente Staatsmann, dem Preußen und das ganze deutsche Vaterland so Großes verdankt, was überall, wo auf der bewohnten Erde altclassische Litteratur und Kunst gilt und geschätzt wird, seine Anerkennung gefunden hat, nachdem er sich mit dem Spätjahre 1858 aus seinem amtlichen Wirkungskreise zurückgezogen, einen erquicklichen Feierabend in ehrenvoller Muße und in gewohnten wissenschaftlichen und classisch-litterarischen Geisteserheiterungen mit ausdauernder Kraft und Gesundheit durch Gottes Gnade genießen!

IV. Uebersicht der Lehrabschnitte,

welche behandelt und der Theile in Schriftwerken, welche öffentlich gelesen und erklärt worden sind von Ostern 1858 bis Ostern 1859.

Religionsunterricht. Der im Jahrbuche von 1846 abgedruckte Lehrplan ward im November 1856 neu besprochen und festgestellt und, nach Genehmigung von dem Königl. Provinzial-Schulcollegium, durchgeführt. Die Sprüche bei jedem Hauptstücke der christlichen Lehre waren für jede Bildungsstufe in mäßiger Zahl bestimmt, nach dem Barlebenschen Spruchbuche: „Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus mit biblischen Sprüchen, geschichtlichen und Lehr-Abschnitten der heiligen Schrift und Gesängen. 5. Aufl. Heinrichshofen'sche Buchhandlung. 1853.“, — und ebenso einige gediegene evangelische Kirchenlieder, und wurden nach geschehener Erklärung eingelernt. In Cl. VI. und V. wurden Zahn's biblische Historien gebraucht. Dabei wurden zur anschaulichen Auffassung der biblischen Oertlichkeiten Möller's Wandkarte und auch Bilder aus dem heiligen Lande gebraucht; in Cl. II. und I. Lehrbuch der Religion für obere Klassen ꝛc. von Petri in Hannover, 1850; das griechische Neue Testament von Tischendorf und zwar die Editio academica ex triglottis in 12.

Der Lehrgang ist in jeder Abtheilung der Cl. VI., V., IV. halbjährig, in Cl. III. B. jährig, desgl. in Cl. III. A.; in Cl. II. und Cl. I. zweijährig.

*) Der Fremdherrscher in dem sogenannten Königreiche Westphalen ließ die reichen Mittel der alten Stiftung von Kloster-Bergen für den Fiscus einziehen und die Gebäude im Jahre 1812 so plötzlich abbrechen, daß die reichen Sammlungen an Unterrichtsmitteln, z. B. Modellen, und die Bibliothek, größtentheils verloren gingen. Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. gab die Einkünfte der Stiftung, dem edlen Zwecke für Bildung zu dienen, zurück, indem er sie für mehrere höhere Lehranstalten zur Unterstützung bestimmte. Die Einkünfte und Güter werden gesondert verwaltet und sind nicht mit denen des Klosters U. L. Fr. zu verwechseln.

Cl. VI. B. Lehrer im Sommerhalbjahre Convict-Candidat Lohmann, im Winterhalbjahre College Gloël, wöchentlich 3 Stunden. Die biblische Geschichte des Alten Testaments bis zur Theilung des Reichs, nach Zahn §§. 1—42. Einübung des 1. Hauptstücks mit ausgewählten Bibelsprüchen. Fünf Kirchenlieder wurden gelernt.

Cl. VI. A. Lehrer im Sommerhalbjahre College Winter, im Winterhalbjahre College Dr. Danneil, wöchentlich 3 Stunden. Die zweite Hälfte der alttestamentlichen Erzählungen (§§. 43—86 bei Zahn); Wiederholung des 1. Hauptstücks und der in Cl. VI. B. gelernten Sprüche; dann ward das 2. Hauptstück und eine mäßige Zahl von Bibelsprüchen und vier evangelische Kirchenlieder neu gelernt.

Cl. V. B. Lehrer im Sommerhalbjahre College Gloël, im Winterhalbjahre College Winter, wöchentlich 3 Stunden. Nach einem wiederholenden Ueberblick über die biblische Geschichte des Alten Testaments die biblische Geschichte des Neuen Testaments bis zur Leidensgeschichte des Herrn, bei Zahn §§. 1—42. Wiederholung des 1. und 2. Hauptstücks und Einlernen des 3. Hauptstücks, so wie der für die Classe bestimmten Bibelsprüche und Kirchenlieder.

Cl. V. A. Lehrer im Sommerhalbjahre College Rathmann, im Winterhalbjahre College Winter, wöchentlich 3 Stunden. Kurze Wiederholung des Lehrstückes von Cl. V. B., dann aus Zahn's biblischen Historien des Neuen Testaments §. 43 bis Ende, Geschichte des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und Himmelfahrt unseres Herrn, der Ausgießung des heiligen Geistes und der apostolischen Kirche. Die 3 ersten Hauptstücke wurden wiederholt, das 4. und 5. eingelernt. Außerdem wurden, nach Wiederholung der früher gelernten Bibelsprüche und Kirchenlieder, einige neue dazu gelernt.

Cl. IV. B. Lehrer im Sommerhalbjahre der Convictcandidat Siegfried, im Winterhalbjahre College Dr. Ortmann, wöchentlich 2 Stunden. Die Lesung in der heiligen Schrift wechselt zwischen dem Evangelium des Matthäus und Lucas; im Winterhalbjahre wird immer die Apostelgeschichte gelesen. Danach ward im Sommer das Evangelium des Matthäus, im Winter die Apostelgeschichte erklärt. Die Hauptstücke des Katechismus, besonders die drei ersten, wurden zur Wiederholung fleißig aufgesagt. Ausführlicher wurde das 1. Hauptstück durchgenommen. Die für die Abtheilung ausgewählten Bibelsprüche und Kirchenlieder wurden nach kurzer Erklärung gelernt.

Cl. IV. A. Lehrer im Sommerhalbjahre Dr. Danneil, im Winterhalbjahre Dr. Gerland, wöchentlich 2 Stunden. Im Sommerhalbjahre ward das Evangelium des Matthäus, im Winter die Apostelgeschichte gelesen. Die sämmtlichen 5 Hauptstücke wurden in fortlaufender Reihenfolge wiederholt, so daß zu Anfange jeder Lehrstunde ein Theil hergesagt wurde. Das 2. Hauptstück wurde ausführlicher durchgegangen. Nach Wiederholung der schon in früheren Classen gelernten Bibelsprüche und Kirchenlieder wurden einige neue dazu gelernt.

Cl. III. B. Lehrer im Sommerhalbjahre College Rathmann, im Winterhalbjahre Dr. Danneil. Im Sommer ward aus dem Neuen Testament das Evangelium des Johannes mit Auslegung gelesen. Das 3. Hauptstück ward ausführlicher erklärt, alle fünf Hauptstücke wurden dem Wortlaute nach oft aufgesagt, Gesänge und Sprüche wiederholt und einige zugelernt. Im Winter wurden ebenfalls die Hauptstücke alle mehrmals aufgesagt und im Gedächtnisse befestigt; das 3. und 4. Hauptstück ward einzeln durchgegangen und zum klareren Verständnisse gebracht, auch die Beweisstellen derselben aus der heiligen Schrift und einige evangelische Kirchenlieder wurden wiederholt, oder neu eingelernt. Etliche Sprüche, welche beim Nachlesen im Griechischen ihr leichteres Verständniß erhielten, wurden von den Schülern mit Leichtigkeit und gern in der Grundsprache behalten. Ausgelegt wurden die ersten 20 Kapitel des Propheten

Jesaias, nach vorausgegangener Darstellung seines Lebens. Das evangelische Kirchenjahr ward wiederholungsweise durchgegangen. 2 Stunden.

Cl. III. A. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre Dr. Danneil. Im Sommer fleißiges Aufsagen der fünf Hauptstücke, das 1. und 2. Hauptstück ward eingehend erklärt, Beweisstellen zu Erleichterung des Verständnisses im Griechischen nachgelesen, etliche so gemerkt, andere deutsch gelernt sowie die vorgeschriebenen Gesänge. Ausgelegt ward das Evangelium des Johannes, und außerdem wurde das jedesmalige Sonntagsevangelium durchgegangen und das Kirchenjahr besprochen. Im Winterhalbjahr wurde in dem wörtlichen Aufsagen der Hauptstücke fortgefahren und für die ausführliche Besprechung kam das 3., 4. u. 5. Hauptstück an die Reihe. Mit den hergehörigen Bibelsprüchen und Gesängen ward verfahren, wie im Sommer, das Sonntagsevangelium ward Sonnabends vorher im Griechischen nachgelesen und besprochen; aus dem Alten Testament ward, nach Darstellung des Lebens des Propheten Jesaias, in dessen Weissagungen Cap. 40—53 gelesen und ausgelegt. 2 Stunden.

Cl. II. B. und **A.** vereinigt. Lehrer im Sommer und Winter Professor Dr. Scheele, wegen dessen Krankheit vom Januar 1859 an College Winter stellvertretend, im December 1858 wurden die 2 Stunden einstweilen von anderen Collegen besorgt. Von Ostern 1858 bis dahin 1859 Geschichte der göttlichen Offenbarung oder heilige Geschichte des Alten und des Neuen Testamentes, mit Lesung und Erklärung wichtiger Schrift-Abschnitte aus beiden Testamenten, wie sie zur Erläuterung der Geschichte geeignet waren. Dazu Repetition der Hauptstücke des Katechismus, so wie der wichtigsten Beweisstellen der heiligen Schrift für die Grundwahrheiten der zwei ersten Hauptstücke, bis auf den 3. Artikel, früher erlernte evangelische Kirchenlieder aus dem kleinen Domgesangbuche wurden wiederholt. 2 Stunden wöchentlich.

Cl. I. Lehrer im Sommer und Winter Professor Dr. Scheele, wegen dessen Krankheit vom Januar 1859 an College Winter bis 18. März; im December 1858 nahm die Stunden D. Müller einstweilen zu seinen Lectionen. Von Ostern 1858 bis dahin 1859 wurde die zusammenhangende Darstellung der evangelischen Heilslehre vom 2. Artikel, der Lehre von der Erlösung, an, zum Schluß geführt, mit Lesung der biblischen Beweisstellen im Grundterte und Erklärung derselben. Die zweite Hälfte des Evangeliums des Johannes wurde sodann Griechisch gelesen und deutsch erläutert. Eine kurze Geschichte des evangelischen Kirchenliedes wurde den Schülern vorgetragen, und an dieselbe die Repetition früher gelernter gediegener Kirchenlieder geknüpft. Außerdem fanden von Zeit zu Zeit Wiederholungen einzelner Abschnitte der Kirchengeschichte, so wie der Geschichte der Symbole, mit besonderem Verweilen bei der Augsburgischen Confession, Statt. 2 Stunden wöchentlich.

Deutsche Sprache. Hilfsmittel in Cl. VI. B. und A. Wackernagel's Deutsches Lesebuch, 1. Theil; in Cl. V. B. und A. 2. Theil; in Cl. IV. B. und A. 3. Theil. — Grundriß der Geschichte der deutschen Litteratur von Schäfer, 6. Aufl., Bremen bei Geisler, wird in Cl. I. gebraucht.

Der Lehrgang war in jeder Abtheilung der Cl. VI., V., IV. halbjährig, in Cl. III. B. und ebenso in Cl. III. A. einjährig; in Cl. II. und in Cl. I. zweijährig, doch wird hier bloß über das bezeichnete Schuljahr berichtet.

Cl. VI. B. Lehrer im Sommerhalbjahre Dr. Ortmann, im Winterhalbjahre Candidat Dr. Legerlotz. Lesen im Lesebuch und Nacherzählen des Gelesenen. Lernen kleiner Gedichte und Uebungen im Declamiren. Wöchentlich ein kleiner Aufsatz. Einübung der Präpositionen nach ihrem Gebrauche. 3 Stunden.

Cl. VI. A. Lehrer im Sommerhalbjahre College Professor Dr. Hasse, im Winterhalbjahre Dr. Gerland. Ebenso wie in Cl. VI. B., nur mit etwas erhöhten Anforderungen. 3 Stunden.

Cl V. B. Lehrer im Sommerhalbjahre College Gloël, im Winterhalbjahre College Winter. Leseübungen im Lesebuch, Thl. 2, mündliche Uebungen im Erzählen und Declamiren; alle vierzehn Tage eine schriftliche Arbeit. 2 Stunden.

Cl. V. A. Lehrer im Sommerhalbjahre College Rathmann, im Winterhalbjahre College Gloël. — Uebendes und erklärendes Lesen im Lesebuche; mündliche Uebungen im Erzählen und Declamiren; alle vierzehn Tage eine schriftliche Arbeit abwechselnd zu Haus und in der Klasse. 2 St.

Cl. IV. B. Lehrer im Sommerhalbjahre Dr. Ortmann, im Winterhalbjahre Dr. Gerland. — Erklärung von Lesestücken und Gedichten, Uebung im Declamiren. Aufsätze, meist erzählendes Inhalts, wurden alle 3 Wochen von den Schülern gearbeitet. 2 Stunden.

Cl. IV. A. Lehrer im Sommerhalbjahre und Winterhalbjahre Dr. Danneil. — Alle 3 Wochen ein deutscher Aufsatz; erklärende Lesung in Wackernagel's Lesebuch, Band 3. Declamationsübungen. 2 Stunden.

Cl. III. B. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre College Dr. Leitzmann. Erklärende Lesung Schillerscher und auch Göthescher Romanzen und Balladen; wöchentliche Declamationsübung; ein Aufsatz alle 3—4 Wochen, meist im Anschluß an das in der Classe Gelesene. (Die Themen folgen weiter unten.) 2 Stunden.

Cl. III. A. Lehrer während des ganzen Schuljahres Professor Dr. Hasse, Ordinarius. Ebenfalls erklärende Lesung ausgewählter Gedichte Schillers, vornehmlich mehrerer Balladen, — auch mehrerer Abschnitte aus der Geschichte des dreißigjährigen Krieges von Schiller. Uebung im freien Vortrage, Besprechung der Aufgaben zu Aufsätzen (siehe die Themen weiter unten) und der ausgeführten schriftlichen Verbesserung. 2 Stunden.

Cl. II. B. Lehrer im Sommerhalbjahre Oberlehrer Dr. Feldhügel, im Winterhalbjahre College Dr. Arndt. Im Sommer ward Schillers Glocke und Wilhelm Tell gelesen und zur Erklärung besprochen, — ebenso fanden Disponirübungen und durchgehende Beurtheilungen der monatlich eingereichten Aufsätze statt, desgleichen Uebungen im freien Vortrage. 2 Stunden. Im Winterhalbjahre ward Schillers Spaziergang nach Form und Inhalt betrachtet und besprochen, zum Theil auch von den Schülern auswendig gelernt. Die metrische Form gab Veranlassung, auf die Geschichte des Deutschen Hexameters einzugehen; Gottsched, die Schweizer, Klopstock, Stolberg, Voß, Göthe, Schiller wurden nach ihrer Art und ihrem Verdienste gewürdigt und Proben ihrer Dichtungen vorgelesen. Hierauf Lesung und Erklärung von Schillers Trauerspiel: Die Braut von Messina; zur Einführung in Anlage, Inhalt und Gestaltung wurden besonders auch, neben dem Dialoge, die Chöre besprochen und mit denen der Griechischen Tragödien verglichen.

Die Schüler übten sich nach der Reihe im mündlichen Vortrage, indem ihre Darstellung sich theils auf den zur Zeit aufgenommenen Lehrstoff, theils auf allgemein geschichtliche Gegenstände bezog und arbeiteten im Winterhalbjahre 5 Aufsätze. Wöchentlich 2 Stunden.

Cl. II. A. Lehrer im Sommerhalbjahre Oberlehrer Dr. Deuschle, im Winterhalbjahr Dr. Passow. Im ganzen Schuljahre fanden Uebungen der Schüler theils mündlich im freien Vortrage statt (im Sommer über einzelne Abenteuer des Nibelungenliedes), theils schriftlich in Aufsätzen, deren monatlich einer gearbeitet wurde. Die erklärende Lesung beschäftigte sich im Sommer mit dem Nibelungenliede. Im Winter ward eine Uebersicht der Litteraturgeschichte von den ersten Anfängen schriftlicher Denkmäler bis auf Walther von der Vogelweide gegeben; dazu wurde

erklärend aus Wackernagel's Edelsteinen Mehreres gelesen und damit ein kurzer Ueberblick über mittelhochdeutsche Grammatik verbunden. 2 Stunden.

Cl. I. Lehrer während des ganzen Schuljahres Professor Michaelis. Geschichte der Deutschen Nationallitteratur von ihrem Anfange bis auf Gottsched; für die älteste Zeit zum Theil zunächst Wiederholung des in Secunda Gelernten. Proben aus den bedeutendsten Schriftwerken wurden vorgelesen und besprochen. Freie Vorträge, an den Lehrstoff angeschlossen; Dispositionsübungen mit Vortrag der logischen Grundsätze und Besprechung der besonderen Aufgaben für Aufsätze (in jedem Monat einen), sodann Rückgabe derselben mit der nöthigen Beurtheilung. 3 Stunden.

Lateinische Sprache.

Hilfsbücher: Siberti's Grammatik in Cl. VI.—IV.; die größere Grammatik von Zumpt in Cl. III., II. u. I. — Wiggert's Vocabularium in Cl. VI—IV. Das Lesebuch von Schönborn in Cl. VI. B. u. A.; der erste Theil des Lateinischen Elementarbuches von Jacobs und Döring in Cl. V. B. u. A.; die Anleitung zum Lateinischschreiben von Krebs in Cl. V—I. In Cl. II. Seyffert's Uebungsbuch.

Der Lehrgang ist in jeder Abtheilung von Cl. VI., V. u. IV. halbjährig, von Cl. III. B. u. III. A. jährig, von Cl. II. u. I. zweijährig, von welchem in dieser Uebersicht des gehaltenen Unterrichts bloß ein Jahr berücksichtigt ist.

Cl. VI. B. Lehrer und Ordinarius im Sommerhalbjahre, durch besondere Anordnung des Königl. Prov. Schulcoll., derselbe, wie für Cl. VI. A., College Winter (Vergleiche oben S. 4. unter **B. 2.**), im Winterhalbjahre Dr. Legerlotz. 10 Stunden. Einübung (in jedem Halbjahre von Neuem) der regelmäßigen Declinationen der Substantiva und Adjectiva, nebst der regelmäßigen Comparation und Conjugation auch des Zeitworts sum, — der Pronomina ego, tu, hic, ille, der Cardinalzahlwörter, der gereimten Geschlechtsregeln und der gebräuchlichsten Präpositionen ad, a, und de. Aus Wiggert's Vocabularium wurden die mit Hand bezeichneten Wörter eingelernt und in kleinen Sätzen mündlich und schriftlich angewendet (wöchentlich ein kurzes Scriptum und ein Extemporale zur schriftlichen Uebung). — Aus Schönborn's Latein. Leseb. Cursus I. wurden §. 1—40 ins Deutsche übersetzt und durchgenommen. Auf sorgfältiges und richtiges Aussprechen der Wörter und auf gutes Lesen ward gehalten. S. bei VI. A.

Cl. VI. A. Lehrer und Ordinarius im Sommerhalbjahre College Winter (S. bei Cl. VI. B.), im Winterhalbjahre College Dr. Gerland. 10 Stunden. Halbjährlich zuerst Wiederholung des in Cl. VI. B. Gelernten mit der nöthigen Ergänzung, so daß die unregelmäßigen Comparativen und die Präpositionen alle memorirt wurden mit Angabe der regierten Casus, und Befestigung besonders an Beispielen zur mündlichen Uebersetzung in das Lateinische. Vornehmlich wurden fester eingeübt die passiven Formen der verba regul. durch Gegenüberstellung der entsprechenden activen Formen. Eingeübt wurden neu alle übrigen Pronomina, alle Zahlwörter und die sogenannten verba anomala nebst der Declination der griechischen Wörter, z. B. epitome, Anchises, Aeneas und boreas. Mit der Lesung und Uebersetzung aus dem Lesebuch von Schönborn in das Deutsche war stets verbunden die Construction der Sätze und Angabe der Formen, und es wurde Alles, was wiederholt oder neu eingelernt wurde, wie aus Wiggert's Vocabularium die Wörter mit Hand und Stern, sogleich mündlich und schriftlich angewendet zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische und zwar in solchen kleinen Sätzchen, welche im Lateinischen nach Construktion der Verba und sonst

ganz dem Deutschen entsprechen. Auf richtige Betonung mit Beobachtung der Zeitlänge ward im Aussprechen der Wörter beim Decliniren und Conjugiren mit Sorgfalt gehalten, besonders nicht gestattet, in zwei- und mehrsilbigen Wörtern den Ton auf die Endungen und überhaupt auf die Endsilben zu legen.

Cl. V. B.*) Lehrer und Ordinarius im Sommerhalbjahre College Gloël, im Winterhalbjahre College Winter. Wöchentlich 10 Stunden. In der Grammatik wurde das in Serta B. und A. Gelernte alles wiederholt; dazu wurden aus dem Verzeichnisse der abweichenden Verba §. 233—249, aus der Syntaris die Hauptregeln über die Uebereinstimmung der Satzbestandtheile und über Fragesätze, sowie der Casuslehre (bei Siberti §. 380—547) mit Uebergehung der meisten Anmerkungen und einiger für Cl. V. A. nach dem Lehrplane vorbehaltener Paragraphen, durchgegangen. Eingeübt und befestigt wurden die gelernten Regeln durch mündliches Uebersetzen mehrerer betreffenden Uebungssätze in der „Anleitung zum Lateinischschreiben von Krebs" und durch Exercitien und Extemporalien, welche wöchentlich mit einander abwechselten. Gelesen wurde in dem lateinischen Elementarbuche von Jacobs Abschnitt I. (mit Auswahl) und III. Aus Wiggert's Vocabularium wurden die mit Hand und Stern bezeichneten Wörter wiederholt und die bei I. eingelernt und mündlich und schriftlich angewendet, besonders in den Extemporalien. — Dieß die halbjährlich wiederkehrenden Aufgaben.

Cl. V. A. Lehrer und Ordinarius im Sommerhalbjahre College Rathmann, im Winterhalbjahre College Gloël. Unter beständiger fortgesetzter Uebung und Wiederholung der Formen aus Cl. VI. und V. B. Erlernung der abweichenden Verba von §. 250—268 und Anwendung der in Cl. V. B. gehabten Regeln wurden die §§. 380—547 der Syntaris auch in den überschlagenen Theilen und in den Anmerkungen durchgenommen. Für die Anwendung ward mündlich die Anleitung von Krebs gebraucht und in den wöchentlichen Exercitien und Extemporalien wurden auch die früher in Cl. VI. und Cl. V. B. gelernten Vokabeln aus Wiggert's Büchlein, sowie die Wörter unter 2., welche neu gelernt wurden, nach und nach benutzt. Aus dem 1. Theile des Elementarbuches von Jacobs wurde aus der zweiten Abtheilung der Grundriß der römischen Geschichte und Länder- und Völkerkunde der alten Welt zum großen Theil gelesen.

Cl. IV. B. Lehrer und Ordinarius während des ganzen Schuljahres College Dr. Ortmann. Wöchentlich 9 Stunden. Auf die Formenlehre, besonders auf das Verzeichniß der abweichenden Verba ward oft zurückgegangen und außer Wiederholung der §§. von 233—268 auch die Verba der Paragraphen 269—278 genau eingeprägt. Das Lehrstück für die Cl. V. B und A. aus der Syntaris ward wiederholt, dann die Tempus- und Modus-Lehre §. 548—788 bei Siberti, — aber mit Uebergehung der meisten klein gedruckten Paragraphen. Aus Wiggert's Vocabularium wurden, unter Wiederholung der früher gelernten, die Wörter bei 3. eingeübt. Gelesen wurden im Sommer die ersten acht Lebensbeschreibungen von Miltiades bis Thrasybulus, im Winter die acht nächsten von Conon bis Pelopidas. Die Kenntniß der Wörter und das Verständniß und Behalten der im Cornel. Nepos und in den Beispielen der Sibertischen Grammatik vorkommenden Redensarten und ihre Anwendung ward durch mündliche Uebersetzungen aus dem Deutschen in das Lateinische, theils an gegebenen Sätzen, theils an den Sätzen

*) In Cl. V. B. und A. ist Uebung in richtiger Bildung und Angabe der Formen noch besonders vorwaltend, und an dieselbe wird mündliche Uebersetzung kleiner Sätze in das Lateinische immer angeschlossen, nachdem ein Satz richtig gebildet, ist die Regel für die Richtigkeit den Schülern kurz anzugeben, und wenn sie dieselbe begriffen haben, in der Syntaris nachzulesen, dann werden einige Beweisstellen in's Deutsche übersetzt.

bei Krebs vielfach geübt, außerdem in vierzehntägigen schriftlichen Exercitien und in wöchentlichen Extemporalien. Der Lehrgang in der Grammatik halbjährig.

Cl. IV. A. Lehrer und Ordinarius während des Schuljahres College Dr. Danneil 9 Stunden wöchentlich. Halbjährlich ward die Formenlehre nach Siberti vom Anfange an genau wiederholt und so, daß nichts übergangen ward, sondern vorhandene Mangelhaftigkeit der Kenntniß, besonders bei neu in diese Classe Aufgenommenen, beseitigt, vornehmlich das Verzeichniß der abweichenden Verba anomala und defectiva von §. 233—300 und über die Adverbien §. 342—355 genau eingeübt wurde. Die Syntaris über das Nomen und Verbum ward dabei wieder durchgenommen mit Hinzufügung der Anmerkungen und der klein gedruckten Paragraphen, — die Beispiele wurden, zur Veranschaulichung der Regeln, ins Deutsche übersetzt. Eingeübt wurde die Anwendung des Gelernten durch häufige mündliche Uebersetzungen in das Lateinische, auch in einer besonderen Stunde nach der Anleitung von Krebs, durch ein wöchentliches (kürzeres) Exercitium zu Hause und ein schriftliches Extemporale in der Classe. Das corrigirte Exercitium und Extemporale ward auch durch mündliches Uebersetzen des vorgesagten Dictats der Correctheit nach verdeutlicht. Die Vokabeln bei Wiggert wurden alle nochmals überhört, wöchentlich 5 Seiten. Zur Uebung wurden die sachlich zusammengehörigen Wörter von den Schülern schriftlich zusammengestellt und dann mit ihnen besprochen. Aus Cornelius wurden im Sommer die Lebensbeschreibungen von Miltiades bis Thrasybulus, im Winterhalbjahre von Conon bis Pelopidas gelesen und erklärt. Mit den gereifteren Schülern las der Ordinarius in einer wöchentlichen Privatstunde während des Winters Cäsars erstes Buch über den gallischen Krieg.

Cl. III. B. Lehrer und Ordinarius während des Sommer- und Winterhalbjahres College Dr. Arndt; wöchentlich 10 Stunden. Nach dem bestehenden einjährigen grammatischen Lehrgange ward bei Zumpt Capitel 3. (die Quantitätsregeln) dann Capitel 5—43, die Formenlehre, mit Rückblick auf Siberti, durchgegangen. Einzelner noch ward die Casuslehre (Cap. 69—75) behandelt. Zur Anwendung des früher und in der Classe Gelernten und des im Cäsar Gelesenen wurden mit den Schülern mündliche Uebersetzungsübungen in das Lateinische angestellt (auch mit Benutzung der Anleitung von Krebs), und für den schriftlichen Ausdruck ward von ihnen wöchentlich ein häusliches Scriptum oder in der Classe ein Extemporale gearbeitet. Eben so übten sie sich, mit ihnen aus dem Deutschen in aufgelöster Form übersetzte Hexameter, später Distichen, rhythmisch zu gestalten (einzurichten). Gelesen ward aus Cäsar's Gallischem Krieg Buch VII. und das VIII. (von Hirtius verfaßt), aus des Ovidius Tristien im Sommer die 1. 2. 3. Elegie des I. Buches und die 10. des IV. Buches, — im Winter 5. des I. Buches, 3. 10. 12. des III. Buches, 1. 6. 10. des IV. Buches, 1. 5. 14. des V. Buches. Das Gelesene ward von den Schülern schriftlich übersetzt und es wurden auch wöchentlich 14—16 Verse auswendig gelernt. Häuslich (privatim) lasen die Schüler im Sommer das 2. Buch des Gallischen Krieges, im Winter das 3. Buch. Sie wurden angeleitet, um den Sprachgebrauch Cäsar's genauer kennen zu lernen, sich bei der Privatlesung Redensarten und wegen des Inhalts das Merkwürdigste schriftlich auszuheben. — Bei den meisten Schülern war die Frucht davon recht erfreulich; einige übten auch die Privatlesung von Ovidius mit sichtlichem Nutzen.

Cl. III. A. Lehrer und Ordinarius Professor Dr. Hasse mit 7 wöchentlichen Lehrstunden während des ganzen Schuljahres; in 3 Lehrstunden leitete die Lesung von Ovidius und die Versübung, sowie die Einprägungen der Prosodie Dr. Ilberg. Im einjährigen grammatischen Lehrgange wurden bei Zumpt durchgenommen Cap. 37—60 über das Verbum, namentlich

die Verzeichnisse der verschiedenen Bildungen in den 4 Conjugationen, dann Cap. 61—64, die Wortbildungslehre; Cap. 67 f. über die Conjunctionen und Interjectionen; aus der Syntaxis Cap. 76—83 über den Gebrauch der Tempora, der Modi, der Participien, des Gerundiums nebst dem Gerundivum und des Supinums. Im Anschlusse an die durchgenommenen Regeln mündliche Uebersetzungsübungen aus den entsprechenden §§. der Anl. von Krebs, und schriftliche in einem häuslichen Scriptum oder einem Extemporale, 3—4 Stunden wöchentlich. Gelesen ward aus Cäsar's Bürgerkrieg B. 1. u. 2. und von B. 3. die ersten 100 Capitel; gegen Ende jedes Halbjahres 3—4 Wochen einzelne Abschnitte aus Friedemann's Latein. Chrestomathie, wöchentlich zusammen 3—4 St. Für sich zu Hause lasen die Schüler andere Abschnitte der erwähnten Cic. Chrest., welche ihnen angezeigt waren. Darüber wurden von Zeit zu Zeit in der Classe Proben des Fleißes vorgelegt. Der Inhalt des in jeder Woche Gelesenen ward zu Ende noch einmal überblickt und besprochen, wobei die Schüler die Ausdrücke Cäsars brauchten; ebenso ward bei der Lesung selbst wiederholt auf die Unterschiede sinnverwandter Wörter, sowie auf die zu Redensarten verbundenen Worte und auf die Wortstellung aufmerksam gemacht, und die Redensarten wurden durch Wiederholung dem Gedächtnisse eingeprägt. (Alle Lehrstunden wöchentl. zusammen 7, Professor Dr. Hasse). — Aus den Verwandlungen des Ovidius ward die Auswahl für Schulen von Siebelis in der ersten Hälfte gelesen, mit Ausnahme von Stück 13—16. Mehrere Abschnitte wurden für das Gedächtniß der Schüler eingeübt, ebenso eine Reihe poetischer Sentenzen und nützlicher Gedenkverse. Die prosaischen Regeln und die Gesetze des Hexameters und Pentameters wurden nochmals durchgegangen und alle 8, mitunter alle 14 Tage wurde eine Versaufgabe ausgeführt.

Cl. II. B. Lehrer im Sommer- und im Winterhalbjahre Oberlehrer Dr. Feldhügel, in 10 wöchentlichen Lehrstunden. (Der Ordinarius war Professor Hennige.) a. Lesung im Sommer: Sall. B. Jug.: Cicer. Cat. I., Virg. Aen. V, 1—700; im Winter: Virg. Aen. V, 700 bis Ende und VI; Sall. de coni. Cat., Cic. Cat. II, III, IV und pro Deiot. Bei der Erklärung ward das Lateinsprechen geübt. Privatim im Sommer Curtius, im Winter Cic. Cato. Maj und Lael. 6 St. b. Grammatik und schriftliche Uebungen. Neben gelegentlicher durch das jedesmalige Bedürfniß gebotener Repetition einzelner Abschnitte der Grammatik ward durchgenommen — Zumpt's Synt. orn. §. 671—741. Wöchentliche Exercitien aus Seyffert's Uebungsbuch, wöchentliche Extemporalien nach Dictaten, mit Rücksicht auf das Gelesene und auf die behandelten grammatischen Abschnitte; dazu metrische schriftliche Uebungen und 4 kleine latein. Aufsätze.

Cl. II. A. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre Oberlehrer Dr. Götze. (Ordinarius Professor Hennige.) Gelesen wurde in der Classe Ciceros Rede für Milo und von seinen Briefen in der Ausgabe von Süpfle der 7. Abschnitt; aus Livius: B. 22 und 23; aus des Virgilius Aneide: B. 5—7, 285. Privatim lasen die Schüler, unter Leitung und Prüfung des Lehrers, im Sommer des Sallustius Jugurtha und einen Theil der Georgica des Virgilius, im Winter Ciceros Rede für Ligarius und Stücke aus Livius. Bei der Erklärung und Repetition wurden die Schüler an Uebung im Lateinischsprechen gewöhnt. Aus Zumpt's Grammatik wurden die frühern Pensa wiederholt und ergänzt und der Inhalt von Cap. 85—87 besprochen. Außer 4 freien Aufsätzen wurden allwöchentlich schriftliche Uebungen aus dem Deutschen ins Lateinische geleistet, abwechselnd in einem häuslichen Exercitium aus Seyffert's Uebungsbuche, ein Classenscriptum und eine häusliche Versübung im elegischen Versmaße. Bisweilen wurde auch mündlich aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzt. Die Lehrstunden waren so vertheilt, daß von 10 wöchentlichen Lehrstunden auf die poetische Lesung 2 Stunden, auf die prosaische 5—6, auf die Grammatik und Stilübungen 2—3 kamen.

Cl. I. Lehrer und Ordinarius D. Müller, während des Sommerhalbjahres in 2 Stunden mit Lesung und Erklärung des Horatius und in 1 St. mit den Lateinischen Disputationsübungen beschäftigt (über Abhandlungen geschichtliches Inhalts), im Winterhalbjahre zweistündig mit Lesung des Horatius; Dr. Ilberg in 5 wöchentlichen Lehrstunden während des Sommerhalbjahres, in 6 St. während des Winterhalbjahres, wo derselbe auch die Disputationsübungen, fast immer über eine und die andere aus den jedesmaligen Privatstudien heraus gearbeitete Abhandlung, leitete. — Die Erklärung, meist in Fragen und Antworten, ward Lateinisch ausgeführt. Die Lesung im Horatius während des ganzen Schuljahres umfaßte, nach kurzer Wiederholung des 1. u. 2. Briefes im B. I. die übrigen 18 Briefe und die 1. u. 2. Ode des B. 1. der Oden. Vergleichend und cursim wurden dabei folgende Dichtungen und Stellen übersetzt, mit beiläufigen kürzeren Bemerkungen, bei den Oden mit jedesmaliger Angabe des Versmaßes und des Strophenbaues von Seiten der Schüler. Zum 3. Briefe des I. B. ward der Anfang des 2. Br. in B. II. verglichen und aus B. I. der Oden die 36., aus II 7. aus IV die 14. aus I 31, aus dem II. B. der Briefe V. 207—218 in Br. 1. Zum 4. Briefe Ode 33 in I. Zum 5. Briefe Ode 7 in IV. 21 in III., Epodus 13., 2. Ode in II. 19 in III. 18 in I. 2 in III. aus dem 2. B. der Satiren Vers 81—85 in 4. Zum 7. Briefe 6. Ode in II. 20 in I. 14 in III. 29 in III. 18 in II. 24 in III. 3 in IV. aus I. der Satiren 1, 54—88. Zum 9. Briefe 13. Ode in III. Zum 10. Briefe Ode 22 in I., aus I. der Satiren 61—78 in 9. und Vers 81—E. in 10. Zum 11. Briefe Ode 7 in I. Zum 12. Briefe Ode 29 in I. 16 in II. Zum 13. Briefe aus II. der Satiren 3, 36—40. Zum 14. Briefe Ode 17 in III. 26. in I. 1 in IV. 11 in I. Zum 16. Briefe 11 in II. 17 in I. Zu Br. 18. der 4. Epodus, Ode 16 in III. Zum 19. Briefe der 16. Epodus. Zum 20. Briefe Ode 11 in I. wiederholt. Andere vielfach über den Sprachgebrauch verglichene Stellen in wenigen Versen bleiben hier unerwähnt. — Zu Ode 1 in I. die Ode 6 in III. und der 5. Epodus. Dazu einige Versaufgaben. D. Müller. In Lat. Prosa ward gelesen Cicero in Verrem und zwar actionis II. lib. 4., des Tacitus Germania, dann aus Cicero de officiis liber I., ferner aus Cicero's Briefen in Süpfles Sammlung die zum 1—4. Abschnitt einschließlich gehörigen, auch aus Livius mehrere längere Abschnitte. Schriftliche Arbeiten: alle 14 Tage ein Extemporale oder ein Exercitium, in jedem Vierteljahre 3 Aufsätze (einer derselben in der Classe). Die Aufgaben wurden fast immer im Anschlusse an privatim zu lesende Schriften oder Schrifttheile gestellt; nur in dem einen kurzen Sommervierteljahr wurden bloß 2 Latein. Aufsätze gearbeitet (im ganzen Schuljahre demnach, außer den Disputationsabhandlungen, zusammen 11 Latein. Aufsätze). Bei vorliegenden Veranlassungen wurden einige Abschnitte aus Zumpt's Grammatik wiederholt und Mehreres aus der Stilistik und aus den römischen Antiquitäten der Classe vorgetragen. Dr. Ilberg.

Griechische Sprache. Hilfsbücher: in Cl. IV. B. und A., in Cl. III. B. und A. Krüger's Griechische Sprachlehre für Anfänger und in Cl. IV. zugleich der erste Theil des Griech. Elementarbuches von Jacobs, das Vocabularium von Ditfurt; in Cl. II. und I. Krüger's Griechische Sprachlehre für Schulen I. Theil (die größere) und dessen Homerische und Herodotische Formlehre in Cl. II. und in Cl. I., (oder II. Theil über die Dialecte, vorzugsweise den epischen und ionischen, 1. Heft Formlehre, 2. Heft Syntaxis).

Cl. IV. B. Lehrer im Sommerhalbjahre Dr. Ortmann, im Winterhalbjahre Dr. Passow. 6 Lehrstunden wöchentlich. (Der Lehrgang ist halbjährig.) Leseübungen und Einübung der Accentlehre, Declination, Comparation, der Cardinalzahlwörter und Pronomina (Gramm. §. 1—9,

12, 14—20, 22—25 mit Uebergehung mehrerer auf dieser Stufe nicht in Anwendung kommender Anmerkungen). Lesung im Lesebuche Abschnitt I—VII., welche Stücke zum Theil schriftlich in's Deutsche und mündlich aus dem Deutschen zurückübersetzt wurden. Geeignete Wörterreihen aus Ditfurt's Vocabularium wurden gelernt. Wöchentlich eine schriftliche Uebung zum Uebersetzen aus dem Deutschen, abwechselnd in der Classe und zu Hause ausgeführt und vom Lehrer schriftlich verbessert.

Cl. IV. A. Lehrer im Sommer Oberlehrer Dr. Feldhügel, im Winter Dr. Ilberg, in 6 Lehrstunden wöchentlich. (Lehrgang halbjährig.) Wiederholung des Lehrstücks von Cl. IV. B. Hierauf Einübung des regelmäßigen Zeitwortes auf ω und mehrerer unregelmäßigen Zeitwörter, die häufig vorkommen, sowie einiger unvollständigen auf μι: also aus der Grammatik §§. 26—35. §. 38 und §. 39 größtentheils, und §. 40 zum Theil. Ausgewählte Wörter aus Ditfurt's Vocabelbuch wurden gelernt. Wöchentlich ein Ertemporale, bisweilen ein Exercitium. Syntact. Regeln gelegentlich. Gelesen ward aus Jacob's Lesebuch im Sommerhalbjahr VIII. IX. A. S. 63—69, im Winterhalbjahr, nach Wiederholung der mit Cl. IV. B. gelesenen Abschnitte I—VII., IX—XII. einschließlich, hierauf aus dem 2. Cursus desselben Lesebuches A. äsopische Fabeln und Anekdoten von S. 63 — oben 77, ferner C. S. 107—112 Mythologie, und B. S. 99 — 106 ziemlich ganz.

Cl. III. B. Lehrer im Sommerhalbjahre Oberlehrer Dr. Deuschle, im Winterhalbjahre Dr. Ortmann. 6 Lehrstunden wöchentlich. Wiederholung des Lesestücks von Cl. IV. B. und A. Die §§. 36—40 der Grammatik wurden vollständig durchgenommen und das Nothwendigste aus der Casus- und Moduslehre bei der Lesung besprochen. Gelesen wurde im Sommerhalbjahr aus Xenophon's Anabasis B. I. Cap. 2 bis B. II. Cap. 4 einschließlich, im Winterhalbjahr B. II. Cap. 5 bis B. III. zu Ende. Die Vocabelkenntniß und Fertigkeit im Anwenden der grammatischen Formen und Regeln wurde durch mündliches Uebersetzen aus dem Deutschen in's Griechische gefördert. Dabei wurde wöchentlich eine schriftliche Uebersetzung aus dem Deutschen in's Griechische abwechselnd zu Haus und in der Classe gearbeitet und vom Lehrer corrigirt, außerdem bisweilen noch ein Formenertemporale.

Cl. III. A. Lehrer im Sommerhalbjahre Dr. Ilberg, im Winterhalbjahre Oberlehrer Dr. Feldhügel, in wöchentlich 6 Stunden. Im Sommer Lesung: Xen. Anab. V., 5 bis VI., 2. Homer's Odyssee B. I., wovon mehrere Stellen memorirt wurden. Einübung der Verba auf μι und der unregelmäßigen Verba. Das Wichtigste aus der Syntaxis. Wöchentlich ein Ertemporale oder Exercitium. Im Winterhalbjahre a. Lesung: Xenoph. Anab. B. VI. und VII., gegen Ende des Semesters 200 Verse aus Homer's Od. II. b. Grammatik nebst schriftlichen Uebungen: neben gelegentlicher Wiederholuug einzelner Theile der Formenlehre ergänzende Erlernung der anomalen Verba, aus der Syntaxis §§. 43—51 nach Krüger, das Wichtigste aus den übrigen Theilen der Syntax ward bei der Erklärung der Anab. eingeprägt; wöchentlich ein Exercitium oder ein Ertemporale.

Cl. II. B. Lehrer im Sommer- und im Winterhalbjahre Professor Michaelis, in wöchentlich 6 Stunden. Gelegentliche Wiederholung des in Cl. III. A. aus der Grammatik Gelernten. Neu durchgenommen wurde §. 49—67 aus Krüger's Sprachlehre für Anfänger. Zum Nachschlagen benutzten die Schüler auch die größere griechische Grammatik für Schulen von Krüger. Monatlich gewöhnlich 3 schriftliche Arbeiten; außerdem mündliche Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen in's Griechische. Gelesen wurde aus der Odyssee Buch 17—24 (mit Ausnahme von 21 und 22, (die privatim gelesen wurden) und Buch 1 und 2; außerdem im Herodotos Buch 1. Privatim wurden von den Schülern gelesen einige der noch nicht gelesenen Bücher der Odyssee und Einiges aus noch nicht gelesenen Schriften Xenophons.

Cl. II. A. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre Professor Michaelis, in wöchentlich 6 Stunden. Das grammatische Lehrstück von Cl. II. B. wurde gelegentlich wiederholt. Monatlich gewöhnlich drei schriftliche Arbeiten; außerdem viele mündliche Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen in's Griechische. Gelesen wurde aus der Odyssee Buch 17—24 u. Buch 1—3; außerdem Xenophon's Memorabilien in Buch 1 u. 2 und von Buch 3 Cap. 1—3; sodann von Lysias in der Ausgabe: Orationes selectae von Rauchenstein, 4 Reden. Privatim lasen die Schüler einige der noch nicht gelesenen Bücher der Odyssee, sowie Mehreres aus Xenophon, Plutarchos und Isokrates.

Cl. I. Lehrer in 2 wöchentlichen Lehrstunden während des Sommerhalbjahres, in 3 während des Winterhalbjahres der Ordinarius D. Müller, welcher aus Homer's Ilias B. 19—23, sodann des Sophokles Elektra nach dem Neujahr las. In der rednerischen Prosa las und erklärte während des Sommerhalbjahres Oberlehrer Dr. Deuschle in 3 Stunden wöchentlich die drei olynthischen Reden des Demosthenes, aus der Poesie den Aias des Sophokles bis Ende, und verwendete wöchentlich auf schriftliche Uebung der Schüler, in's Griechische zu übersetzen, und auf die Aufgabe entweder eines Exercitiums oder eines Ertemporale so wie auf das Durchgehen der nöthig gewesenen Verbesserungen 1 Stunde. Im Winterhalbjahr las Dr. Passow in 3 wöchentlichen Stunden Thukydides B. I. Cap. 1—74, und übte außerdem in 1 Stunde die Schüler an wöchentlichen Ertemporalien. — (8 Primaner, welche es wünschten, lasen mit ihm privatim in seiner Wohnung des Aristophanes Frösche.)

Französische Sprache. Hilfsmittel: das Lehrbuch der französischen Sprache von Plötz in Cursus 1 und 2. Der Lehrgang ist, indem altherkömmlich der Unterricht von Unterquinta an beginnt, in Cl. V. B. und A., in Cl. IV. B. und A. halbjährig; in Cl. III. B. und Cl. III. A., sowie in Cl. II. B. und Cl. II. A. jährig; in Cl. I. zweijährig; — hier kommt das letzte Jahr allein in Betracht.

Cl. V. B. Lehrer im Sommerhalbjahre College Gloël, im Winterhalbjahre Professor Hasse, in 3 wöchentlichen Lehrstunden. Lehrgang halbjährig. Bei Plötz wurde der 1. Abschnitt des 1. Cursus durchgenommen, die Regeln über die Aussprache, die Hauptformen von avoir und être, die Declination mit dem bestimmten Artikel. Die Wörter dort wurden sämmtlich gelernt, die Beispiele theils mündlich, theils schriftlich übersetzt.

Cl. V. A. Lehrer im Sommerhalbjahre College Rathmann, im Winterhalbjahre College Gloël, in 3 wöchentlichen Lehrstunden. Vollständige Einübung von avoir und être, sodann Erlernung des Relativs, der Comparation und der Zahlwörter, — nach dem 1. Cursus von Plötz, Abschnitt 2 und 3. Auf die Richtigkeit der Aussprache wurde beständig geachtet; — alle 14 Tage abwechselnd ein häusliches Exercitium oder ein Ertemporale in der Classe.

Cl. IV. B. Lehrer im Sommerhalbjahre Dr. Ortmann, im Winterhalbjahre Dr. Legerlotz, in 2 wöchentlichen Lehrstunden. Im Sommerhalbjahre wurden, unter fortgesetzter Uebung der Formen von avoir und être, die vier regelmäßigen Conjugationen eingelernt und mündliche und schriftliche Uebungen im Uebersetzen aus dem Französischen und in diese Sprache angestellt, nach dem 1. Cursus von Plötz, Abschnitt 4. Die Vocabeln wurden auch für sich abgefragt. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit zu Hause oder in der Classe. Im Winterhalbjahre schien es nöthig und gestattete es die Zeit, das ganze Lehrstück von Cl. V. B. und Cl. V. A. ganz von vorn ausführlich durchzunehmen und zu befestigen und sodann kam an die Reihe in Cursus 1, Abschnitt 4, die 4 regelmäßigen Conjugationen enthaltend. Die darin vorkommenden Vocabeln

wurden sämmtlich gelernt und alle Uebungsstücke mündlich aus dem Französischen ins Deutsche und aus dem Deutschen in's Französische übersetzt. Alle 14 Tage ein Extemporale.

Cl. IV. A. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre Dr. Leitzmann, in 2 wöchentlichen Lehrstunden. Lehrgang halbjährig. Repetition der Abschnitte 1—4 bei Plötz in Cursus 1. Neu durchgenommen wurde Abschnitt 5, enthaltend die **pronoms personels**, die **verbes pronominaux**, die Veränderung des **participe passé** und die gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben. Aus Abschnitt 6 wurden einige Erzählungen gelesen und zum Theil memorirt. Repetition der Vocabeln. Mündliche Uebersetzungsübungen; schriftliche von Stunde zu Stunde; Extemporalien, im Durchschnitt alle 14 Tage eins.

Cl. III. B. Lehrer im Sommerhalbjahre Dr. Arndt, im Winterhalbjahre Dr. Legerlotz, in 2 wöchentlichen Lehrstunden. Lehrgang jährig. Aus dem 2. Cursus bei Plötz wurde Abschn. 1 u. 2 (Lection 1 — 23), Bemerkungen zu den regelmäßigen Verben und die unregelmäßigen Verben enthaltend, durchgenommen. Die französischen Beispiele wurden alle, von den deutschen die erste Hälfte, übersetzt. Alle 3 Wochen ein Extemporale. Aus Voltaire's Charles XII. wurde im Sommer das 8. Buch fast ganz, im Winter der Rest desselben und fast das ganze 1. Buch gelesen.

Cl. III. A. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre Oberlehrer Dr. Götze, in 2 wöchentlichen Lehrstunden; Lehrgang einjährig. Nach Wiederholung der früheren grammatischen Abschnitte und weiterer Einübung der unregelmäßigen, der reflexiven und unpersönlichen Verba wurde das Wichtigste über die französische Wortstellung und die Elemente über den Gebrauch der Zeiten und Modi durchgenommen, nach Plötz 2. Cursus, Abschnitt 5 und 6. Ein großer Theil der dort sich findenden Beispiele wurde in's Französische übersetzt, theils mündlich, theils schriftlich. Außerdem alle 14 Tage ein schriftliches häusliches Exercitium oder ein Classenscriptum. Gelesen wurde Charles XII. Buch 1 und 2; privatim Buch 8.

Cl. II. B. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre Dr. Arndt, in 2 wöchentlichen Lehrstunden; Lehrgang einjährig. Nach dem Lehrbuche von Plötz wurden im 2. Cursus vollständig durchgenommen: 5. Abschnitt (**Remarques sur la construction française**), 6. Abschnitt (**Article défini et article indéfini**), dabei die französischen und deutschen Beispiele alle übersetzt. Alle 14 Tage ein französisches Exercice oder Extemporale. Gelesen wurden die Briefe Friedrich's des Großen nach der Auswahl des Dr. Schwalb in der **Bibliothèque choisie de la littérature française en prose.** 2 Stunden.

Cl. II. A. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre Dr. Arndt, in 2 wöchentlichen Lehrstunden; Lehrgang einjährig. Nach dem Lehrbuche von Plötz wurden durchgenommen: 8. Abschnitt (**Pronom**), 9. Abschnitt (**Prépositions. Eléments sur le régime des verbes**), 10. Abschnitt (**Eléments sur l'emploi de l'Infinitif. Conjunction**). Gelesen ward **Racine's Athalie** und ein Theil von **Guizot's Histoire de la révolution d'Angleterre** in Dr. Schwalb's Auszuge. Alle 14 Tage ein französisches Exercice oder Extemporale.

Cl. I. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre Dr. Arndt. Eine möglichst vollständige Repetition des gesammten grammatischen Stoffes nach dem genannten Lehrbuche. Alle 14 Tage ein französisches Exercice oder Extemporale. Gelesen wurde **Guizot's Histoire de la révolution d'Angleterre** in Dr. Schwalb's Auszuge und angefangen der **Discours sur l'histoire de la révolution d'Angleterre** von demselben Schriftsteller. 2 Stunden.

Geographie und Geschichte. Hilfsbücher: Daniel's Leitfaden der Geographie in Cl. VI.—IV.; in Cl. III.—Cl. I. Daniel's Lehrbuch der Geographie. In der neuen

Geographie haben die Schüler meist den Schulatlas von Sydow, bei der alten Geschichte einen Atlas der alten Welt. Wandkarten und Globen der Anstalt wurden fortwährend benutzt. Für den Geschichtsunterricht sind die 3 Hefte des Grundrisses der allgemeinen Geschichte für die oberen Gymnasialclassen von Rudolph Dietsch im Gebrauche von Oberquarta an bis Prima. Für die Geschichte des Preußischen Vaterlandes in Cl. V. B. Hahn's Leitfaden. Der Lehrgang ist der Zeit nach derselbe, wie im Lateinischen.

Cl. VI. B. Lehrer während des ganzen Schuljahres College Friedemann, wöchentlich 3 Stunden. Lehrgang halbjährig. Veranschaulichung der Erdgestalt am Globus und am Planiglobium, allgemeines Größenverhältniß des Landes zu den Wassermassen der Erdoberfläche; Uebersicht der 5 Erdtheile und der Hauptmeere. Genauere Betrachtung Europa's nach seiner Längen- und Breiten-Ausdehnung, — Hauptländer nebst Hauptstädten, dabei die größesten Flüsse und Gebirge. Einzelner Deutschland, Lage der Preußischen Monarchie, Magdeburgs und seiner nächsten Umgebung; dazu einige geschichtliche Erwähnungen über Magdeburg, über die Beherrscher von Brandenburg — Preußen seit dem großen Churfürsten.

Cl. VI. A. Lehrer, wie in Cl. VI. B., College Friedemann. Wiederholung des in Cl. VI. B. Vorgetragenen. Dazu wurde neu genommen einzelner Europa und Amerika. Hauptländerstrecken wurden in Cl. VI. B. und VI. A., nachdem sie auf der Wandkarte und auf den Karten der Schüler betrachtet waren, von dem Lehrer nochmals in Umrissen an der Wandtafel gezeichnet und, soweit es die Schüler im Stande waren, in diesen Umrissen von ihnen nachgebildet.

Cl. V. B. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre Professor Dr. Hasse, 2 Stunden wöchentlich; Lehrgang halbjährig. Wiederholende Uebersicht der Hauptsachen aus dem Lehrstück von Cl. VI. B. und A. Sodann eingehendere Betrachtung der übrigen 3 Erdtheile der östlichen Halbkugel, Asiens, Afrikas und Australiens nach ihrer Lage, Ausdehnung, Gliederung und Eintheilung. Die Hauptgebirgszüge, die größesten Flüsse, die Hauptstaaten und wichtigsten Städte wurden auf der Karte aufgesucht, ihre geographische Lage bestimmt und die Namen fest eingeprägt; einzelne Theile wurden auch nachgezeichnet. Die geschichtlichen Bemerkungen bezogen sich vornehmlich auf die wichtigsten Staaten Asiens im Alterthum, doch wurden auch einige Hauptereignisse der griechischen und römischen Geschichte dem Gedächtniß eingeprägt.

Cl. V. A. Lehrer im Sommerhalbjahre College Gloël, im Winterhalbjahre Dr. Legerlotz. 2 Stunden wöchentlich; Lehrgang halbjährig. Amerika und Europa wurden erst nach ihrer Gestaltung im Ganzen und sodann besonders nach ihrer Küstenbildung, ihren Hauptgebirgen und Hauptflüssen, darauf nach ihrer einzelnen staatlichen Eintheilung durchgenommen. Vornehmlich ward in Europa bei Deutschland verweilt, und wurden hier die nöthigsten geschichtlichen Andeutungen über die Wohnsitze der Stämme des deutschen Volkes und über die berühmtesten Schlachtfelder gegeben und abgefragt.

Cl. IV. B. Lehrer im Sommerhalbjahre Coll. Dr. Danneil, im Winterhalbjahre Coll. Dr. Passow. 3 Stunden wöchentlich; Lehrgang halbjährig. Nachdem die geographischen Verhältnisse des Preußischen Vaterlandes mit Benutzung der Karten durchgenommen waren, ward, immer mit geographischer Verdeutlichung, die Geschichte nach dem Leitfaden von Hahn vorgetragen und die Hauptsachen wurden durch oftmaliges Abfragen eingeprägt.

Cl. IV. A. Lehrer im Sommerhalbjahre College Dr. Ilberg, im Winterhalbjahre College Dr. Gerland. 3 Stunden wöchentlich; Lehrgang halbjährig. Ueberblick der Geographie der alten Welt, besonders Italiens und römische Geschichte von Erbauung der Stadt bis zur Alleinherrschaft des Augustus, bei Dietsch §. 113—181. Der Schauplatz der Begebenheiten wurde immer auf Karten der alten Welt nachgesehen. (Im Sommerhalbjahr war der Zeitraum nicht ganz beendigt worden.)

Cl. III. B. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre Oberlehrer Dr. Götze. 3 St. wöchentlich. Lehrgang einjährig. Geschichte der Völker des Alterthums, vornehmlich der Griechen und Römer, nach dem Grundrisse von Dietsch. Dazu Beschreibung der Küstenländer des Mittelmeeres, unter Benutzung von Daniel's Lehrbuch. Die Schüler wurden bei Wiederholung angehalten, die Hauptsachen selbst zu erzählen. — Der Schauplatz der wichtigsten Begebenheiten ward immer auf den Karten nachgesehen.

Cl. III. A. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre Oberlehrer Dr. Götze. 3 St. wöchentlich; Lehrgang einjährig. Geschichte des Mittelalters und der neuern Zeit. Das Fränkische Reich und Deutschland bildete den Mittelpunkt der Geschichtsbetrachtung, an den sich die Geschichte der übrigen Völker in soweit anschloß, als sie weltbewegend wurde. Die Schüler wurden angehalten, die Hauptsachen in zusammenhangender Darstellung zu wiederholen. Vorausgeschickt wurde in jedem Halbjahre eine geographische Uebersicht, wiederholend und ergänzend, besonders mit Rücksicht auf die europäischen Staaten und ihre Kolonieen. Als Handbücher dienten Dietsch und Daniel, als weiteres Hilfsmittel wurden Brettschneider's historische Wandcharten fleißig benutzt.

Cl. II. B. und A. Lehrer im Sommerhalbjahre Oberlehrer Dr. Deuschle, im Winterhalbjahre College Dr. Passow, 3 Stunden wöchentlich; Lehrgang zweijährig, jedoch kommt hier nur das letzte Schuljahr in Betracht. Im Sommerhalbjahr, nach einem geographischen Ueberblick der Wohnplätze der bekannten altasiatischen Völker und Aegyptens, Geschichte der morgenländischen alten Völker und des Griechischen Volks bis auf die Perserkriege ausschließlich. Im Winterhalbjahre Fortsetzung der Geschichte des griechischen Volkes vom jonischen Aufstande bis zu Alexander dem Großen; Uebersicht über den Achäischen und Aetolischen Bund. Die Schüler erzählten bei Wiederholungen die Hauptsachen in zusammenhangender Darstellung.

Cl. I. Lehrer im Sommer- und Winterhalbjahre Professor Michaelis. 3 St. wöchentlich. Neuere Geschichte von 1492—1848 nach dem Leitfaden von Dietsch. An den geschichtlichen Vortrag wurden Wiederholungen aus dem Gebiete der Geographie angeschlossen. Die Schüler erzählten bei der Repetition in zusammenhangender Darstellung.

Rechnen und Mathematik.

Der ganze Lehrgang im Rechnen durch alle Abtheilungen von Cl. VI. B. bis Cl. III. A. nach Kranke's Lehrbuch der praktischen Arithmetik, mit Benutzung des Exempelbuches. — Die meisten Aufgaben wurden in den Lehrstunden selbst gerechnet, nur für wenige der häusliche Fleiß des Schülers gefordert. Für den mathematischen Unterricht ward, wie sonst, der Leitfaden von Matthias in der neuesten Bearbeitung von Professor Hennige gebraucht.

a) Rechnen.

Cl. VI. B. Lehrgang halbjährig, Lehrer im Sommer und Winter Hilfslehrer Friedemann. 4 St. wöchentlich. — Die 4 Grundrechnungsarten mit ganzen benannten Zahlen. Uebung des kleinen und des großen Ein Mal Eins. Festes Einlernen der Maße, Gewichte, Münzsorten.

Cl. VI. A. Lehrgang halbjährig, Lehrer im Sommer und Winter College Banse. 4 St. wöchentlich. — Die 4 Grundoperationen in gemeinen Brüchen in der Classe an vielen Aufgaben geübt.

Cl. V. B. Lehrgang halbjährig, Lehrer im Sommer und Winter College Banse. 4 St. wöchentlich. — Decimalbruchrechnung, Regula de tri und Kettenregel.

Cl. V. A. Lehrgang halbjährig, Lehrer im Sommer und Winter College Banse. 4 St.

wöchentlich. — Regula conversa simplex et composita, Tara-, Rabatt-, Procent-, Zins-, Disconto-, Gesellschafts- und Münzrechnung.

Cl. IV. B. Rechnen und Mathematik. Lehrgang halbjährig, Lehrer College Banse. 3 St. wöchentlich. — Im Rechnen tiefere Begründung der in Cl. V. B. eingeübten Rechnungsarten mit vielen Uebungsaufgaben. — Mathematik. Buchstabenrechnung. Die 4 Grundoperationen in allgemeinen Zahlen und algebraischen Summen. Heuristische Methode und im Anschluß an das festgehaltene Verfahren im gewöhnlichen Rechnen und an die bei demselben schon gelehrten Grundsätze.

Cl. IV. A. Rechnen und Mathematik. Lehrgang halbjährig, Lehrer im Sommer und Winter Dr. Leitzmann. 3 St. wöchentlich. — Im Rechnen tiefere Begründung der in Cl. V. A. geübten Rechnungsarten: Die Regula de tri mit indirecten Verhältnissen, die Regula de quinque, die Tara-, Rabatt-, Procent-, Disconto-, Zins- und Gesellschafts-Rechnung. — In der Mathematik die Anfänge der ebenen Geometrie: Lehre von den Linien und Winkeln und die ersten Anfänge vom Triangel.

Cl. III. B. Mathematik und Rechnen. Lehrgang einjährig, Lehrer Dr. Leitzmann, zusammen 4 Stunden. — a) Mathematik 3 St. Die Lehre von den einfachen Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten und die Lehre von den Proportionen. — Die Lehre vom Triangel, von den Parallelogrammen und von der Gleichheit und Verwandlung der Figuren. — Uebungsaufgaben. — b) Rechnen, 1 St. Fortgesetzte Uebungen in allen mit Cl. V. B. behandelten Rechnungen zur Bewahrung und Erhöhung der gewonnenen Fertigkeit.

Cl. III. A. Mathematik und Rechnen, Lehrgang einjährig. — a) Mathematik, Lehrer Professor Hennige, 3 St. wöchentlich. — Die Lehre vom Kreise und von der Aehnlichkeit der ebenen Figuren. — Die Lehre von den Potenzen und deren Anwendung auf die Erklärung der Zahlensysteme, auf die Rechnung mit Decimalbrüchen, auf das Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzeln. — Uebungsaufgaben. — b) Rechnen, Lehrer College Banse, 1 St. wöchentlich. — Wiederholung der in V. A. behandelten und geübten Rechnungsarten mit vielen Uebungsbeispielen. Dann die kaufmännische Zins-, Conto correnten-, Spiritus- und Wechsel-Rechnung. — Belehrung über die neueren Gewichte.

Cl. II. B. u. A. verbunden. Lehrer, der Ordinarius Professor Hennige, in 4 wöchentlichen Lehrstunden. Neben dem heurist. Leitfaden ward auch das Aufgabebuch von Meier Hirsch: Sammlung u. s. w. gebraucht. Behandelt wurden im ganzen Schuljahre (bei zweijährigem Lehrgange im Ganzen) die Quadrat- und Kubikwurzeln und Logarithmen, die einfachen algebraischen Gleichungen, die Berechnung der ebenen Figuren. Vielfältige Uebungsaufgaben, meist in der Klasse ausgeführt.

Cl. I. Lehrer Professor Hennige in wöchentlich 4 Lehrstunden. (Heurist. Leitfaden von Matthias 10. Aufl. von Professor Hennige.) Im Sommerhalbjahre die ebene Trigonometrie, im Winterhalbjahre die Proportionen, die Combinationslehre, der binomische Lehrsatz. Uebungen ähnlich wie bei Cl. II.

Naturkunde und Naturlehre (Physik).

In der Naturbeschreibung wird gebraucht der Grundriß der Naturgeschichte von Burmeister, in der Physik Brettner's Leitfaden. Der Lehrgang in allen Classenabtheilungen hat dieselbe Zeitdauer wie im Rechnen und in der Mathematik.

Cl. VI. B. Naturbeschreibung, 2 St. wöchentlich, Lehrer im Sommer und Winter Dr. Leitzmann. — Im Sommer: Beschreibung der Pflanzen nach Anschauung frisch gesammelter Exemplare.

— Im Winter: Beschreibung von Thieren einzelner Familien, nach ausgestopften Exemplaren. Vorbemerkungen über die Haupttheile eines vollkommenen Thierkörpers.

Cl. VI. A. Naturbeschreibung, 2 St. wöchentlich, Lehrer im Sommer und Winter Dr. Leitzmann. — Wie VI. B. nur mit etwas erhöheten Forderungen an die Schüler.

Cl. V. B. Naturbeschreibung, 2 St. wöchentlich, Lehrer im Sommer und Winter College Banse. — Im Sommer: Beschreibung und Vergleichung einzelner Pflanzenarten, die in der Umgegend von Magdeburg wachsen und sich zur Demonstration besonders eignen. Excursionen. Im Winter: Beschreibung und Vergleichung einzelner Mineralarten.

Cl. V. A. Naturbeschreibung, 2 St. wöchentlich, Lehrer im Sommer und Winter College Banse. — Wie in V. B.

Cl. IV. B. Naturbeschreibung, wöchentlich 1 St., College Banse. — Im Sommer: Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen. Excursionen. Im Winter: Elemente der Terminologie und Systematik, entwickelt an den im Sommer kennen gelernten Pflanzen.

Cl. IV. A. Naturbeschreibung, 1 St. wöchentlich, Lehrer im Sommer und Winter Dr. Leitzmann. — Uebung im Erkennen und Bestimmen von Pflanzen. — Elemente der Anatomie und Physiologie der Pflanzen.

Cl. III. B. Naturbeschreibung, 2 St. wöchentlich, im Sommer und Winter Dr. Leitzmann. — Allgemeiner Ueberblick über die Organe des vollkommenen Thierkörpers und über die organischen Thätigkeiten. Systematische Uebersicht des Thierreichs unter Veranschaulichung der Hauptrepräsentanten der Gattungen an guten Abbildungen und mit Benutzung der vorhandenen Naturaliensammlungen.

Cl. III. A. Naturbeschreibung, 2 St. wöchentlich, im Sommer und Winter College Banse. — Die Elemente der Mineralogie: Formlehre, Stofflehre, mit den nothwendigen chemischen Experimenten.

Physik und Naturlehre.

Cl. II. B. und A. verbunden. Lehrer der Ordinarius Professor Hennige, in wöchentlich 1 Lehrstunde. Im ganzen Schuljahre wurden nach Brettner's Leitfaden vorgetragen die Gesetze des Gleichgewichts in der Bewegung fester Körper.

Cl. I. Lehrer Professor Hennige, in wöchentlich 2 Stunden, nach Brettner's Leitfaden. Die Lehre von den flüssigen und luftförmigen Körpern, vom Schalle und von der Wärme. (Im ganzen Schuljahre. Mit den nöthigen Versuchen.)

Zeichnen und Schreiben.

a) Zeichnen, in allen folgenden Abtheilungen mit halbjährigem Lehrgange.

Cl. VI. B., wöchentlich 2 St., Lehrer College Friedemann. — Anleitung in den ersten Anfängen des Zeichnens, durch Vorzeichnen an der Wandtafel. Gerade Linien, Winkel, Dreiecke, Quadrate, leichtere Vielecke.

Cl. VI. A., wöchentlich 2 St., Lehrer Historienmaler von Hopffgarten. — Fortgesetzte Einübung der Formenlehre und Nachbildung von mehrseitigen geradlinigen Figuren aus freier Hand, nach Vorlagen.

Cl. V. B., wöchentlich 2 St., Lehrer wie in Cl. VI. A. — Von den krummen Linien, krummlinigen Winkeln und der Bildung des Kreises aus freier Hand.

Cl. V. A., wöchentlich 2 St., Lehrer Historienmaler von Hopffgarten. — Von den Elementen des perspectivischen Zeichnens; auch wurden Umrisse gezeichnet von Blumen, Landschaften und einzelnen Theilen der Thiere und Menschen.

Cl. IV. B., wöchentlich 2 St., Lehrer Historienmaler von Hopffgarten. — Die Lehre vom Schatten und Licht. Die dahin gehörigen Uebungen.

Cl. IV. A., wöchentlich 2 St., Lehrer Historienmaler von Hopffgarten. — Ausgeführtes Zeichnen nach Vorlegeblättern von Naturgegenständen, als Pflanzen, Thieren und Landschaften.

Aus Cl. III. II. u. I. haben Mittwochs und Sonnabends Nachmittags, jedesmal 1½ Stunde, diejenigen Schüler, welche sich im Zeichnen weiter fortbilden wollen, besonderen Unterricht, und zwar unentgeltlich, bei demselben Lehrer Historienmaler von Hopffgarten. — Die Uebungen bestehen in Projection-, Plan- und Maschinen-Zeichnen, dem Aufnehmen nach der Natur, so wie in Anleitung, mit der Tusche, Kreide, Feder u. s. w. zu zeichnen.

b) Schreiben.

Cl. VI. B. 3 Stunden wöchentlich, Lehrer College Friedemann, der Lehrgang dauert ½ Jahr. — Die Grundzüge der deutschen und lateinischen Schrift wurden nach Anweisung an der Wandtafel veranschaulicht und geübt, und die Schüler wurden zur schönen Schnellschrift angeleitet.

Cl. VI. A. 3 St. wöchentlich. Lehrer College Friedemann, der Lehrgang dauert ½ Jahr. — Vorzugsweise wurden die Grundzüge der lateinischen Schrift geübt, namentlich wurden nach den ersten 4 Wochen kleine Sätze in dieser Schrift geschrieben und für das Schnellschreiben die amerikanische Methode geübt.

Cl. V. B. 2 St. wöchentlich, Lehrer College Friedemann, der Lehrgang dauert ½ Jahr. — Fortsetzung der in Cl. VI. B. und A. begonnenen Uebungen, vornehmlich in der Schnellschrift mit gefälliger und deutlicher Form der Buchstaben.

Cl. V. A. 2 St., Lehrer College Friedemann, der Lehrgang dauert ½ Jahr. — Mit Benutzung von Vorschriften weitere Uebungen, auch Fortbildung der Schnellschrift an Geschäftsaufsätzen. In den letzten 6 Wochen Nachbildung der griechischen kleinen und großen Buchstaben in gefälliger und deutlicher Form.

Zu bemerken ist hier noch, daß die schriftlichen Arbeiten der Schüler, welche sie zur Durchsicht und Verbesserung den Lehrern einzureichen haben, in deutlicher und in gefälliger Form der Buchstaben, so wie die ganzen Hefte und Bücher sauber gehalten sein müssen und danach in den Censuren aller Classen die Bezeichnung der Handschrift bestimmt wird.

Hebräisch, Gesangunterricht, Turnunterricht.

a) Hebräische Sprache. Hilfsbücher. Die Grammatik von Gesenius, in neuerer Bearbeitung von Professor Rödiger, in Cl. II. u. I.; das Lesebuch von Gesenius wird in Cl. II.; das kleinere Lexicon von Gesenius, entweder das Hebräisch-Deutsche, oder das Hebräisch-Lateinische; ein deutlich und in größerer Schrift gedrucktes Hebräisches Altes Testament, z. B. das von Hahn herausgegebene, wird in Cl. I. gebraucht. — Der Lehrgang ist in Cl. II. und I. zweijährig. (Hier wird bloß das letzte Schuljahr berücksichtigt.)

Cl. II. Lehrer Professor Hasse, 2 St. wöchentlich. — Aus den Elementarlehren ward das Nöthigste zu den Leseproben und Leseübungen eingelernt, dann aus der Formenlehre der regelmäßigen Bildung neben den Pronominen das Zeitwort Katal und Cabbet, — die Nominalparadigmen, die Zahlwörter, dabei Wörterlernen, wobei auch das richtige Lesen gefördert wird, Uebersetzung aus dem Lesebuche mit genauer Angabe der Formen und Construction, in der zweiten Hälfte jedes Halbjahres schriftliche Erklärung der Formen, alle 14 Tage eine Aufgabe.

Cl. I. Lehrer der Ordinarius D. Müller, 2 St. wöchentlich. — Bei Wiederholung des aus der Grammatik früher Gelernten wurden die schwierigen Theile der Elementar- und Formenlehre

durchgenommen und eingeübt, namentlich die unregelmäßigen Zeitwörter, die suffixa nominis und verbi, die Partikeln, vornehmlich die Präpositonen und die Hauptsachen aus der Syntaxis, und beim Lesen und Erklären mündlich und schriftlich (Lateinisch) zur Anwendung gebracht. Gelesen ward in der Classe aus dem II. B. Samuels C. 10—17 einschließlich und Psalm 52—64 einschließlich; auch wurden die zur schriftlichen Abgangsprüfung für schriftliche Erklärung aufgegeben gewesenen Psalmen hinterher in der Classe nachgelesen.

b) Gesangunterricht. Lehrer Musikdirector Ehrlich. Gebraucht wird dessen Liederkranz, 1. u. 2. Heft.

In den verbundenen beiden Abtheilungen B. und A. von Cl. VI. die ersten Anfangsgründe, das Singen einiger Durtonleitern, leichtere Treffübungen, in jedem zweiten Vierteljahre zweistimmige leichtere Gesänge für Sopran und Alt. 2 St. wöchentlich.

Mit Cl. V. B. in zwei gesonderten wöchentlichen Stunden, Treffübungen, Choräle, zwei- und dreistimmig, nach dem 1sten Heft des Liederkranzes.

Mit Cl. V. A. Treffübungen, Dur- und Moll-Tonleitern, Einübung von Gesängen und Chorälen, 2 St. wöchentlich. Hier wird das 2. Heft des Liederkranzes gebraucht.

Mit Cl. IV. B. u. A. zusammen, in 2 wöchentlichen Stunden, Uebung in den Tonleitern, im Treffen, im Aufzeichnen aller Tonleitern von den Schülern und Besprechung derselben von dem Lehrer. Neben den Gesängen im Liederkranze wurden Motetten von Rolle u. A., leichtere Chöre aus verschiedenen classischen Oratorien vierstimmig eingeübt.

Von Cl. III B. u. A., in einer St., wurden, so lange noch genug Sopranstimmen vorhanden waren, Choräle, Lieder und größere Gesänge für gemischten Chor gesungen; später wurden Oden des Horatius, von Löwe componirt, und Psalmen für Männerstimmen, von Kleine und Anderen, geübt.

Mit den besten Sängern aus den drei oberen Classen, besonders aus Cl. II. u. I. wurden Männergesänge, vornehmlich Psalmen der besten Tondichter älterer und neuerer Zeit, einstudirt. 1 St.

Desgleichen in einer wöchentlichen Extrastunde übten die fertigsten Schüler aller Classen zu den Redefeierlichkeiten und für Schülerconcerte im Kloster die ausgewählten Gesänge ein.

c) Turnunterricht. Lehrer College Friedemann.

Im Sommer wurden an den beiden Nachmittagen Dienstags und Freitags jedesmal 2 Stunden dem Turnen gewidmet auf dem schöngelegenen Turnplatze vor dem Ulrichsthore. Es wurden Turnübungen an Geräthen, und die Anfänge im Exerciren ohne Waffen, dabei die sogenannten Freiübungen vorgenommen, so wie Ball- und Ballon-Spiele, und andere; von 4—6 Uhr, in den langen und heißen Tagen von 5—7 Uhr, mit aller Vorsicht, um Erhitzung und übermäßige Anstrengung zu verhüten. Die Oberaufsicht führte stets der D. Müller, und schwächliche und kränkliche Schüler ließ derselbe wenigstens an den meisten Freiübungen, am Exerciren und an einigen Spielen Theil nehmen, um sie etwas zu kräftigen.

Im Winter ward am Dienstage, Donnerstage, Freitage und Sonnabende von 4—5 Uhr geturnt. Mit den Schülern von Unterserta aufwärts bis Oberquinta wurden hauptsächlich Freiübungen nach der Weise von Ling angestellt. Die Sonnabendsstunde diente besonders zur Ausbildung der Zugführer für das Turnen im künftigen Sommerhalbjahre (Schüler aus Cl. I. II. u. III.). Diese wurden in den Hauptübungen an den meisten Geräthen beschäftigt, und erhielten Anleitung, die erwähnten Freiübungen selbst mit jüngeren Schülern vorzunehmen.

Aufgaben,

welche seit Ostern 1858 bis Ostern 1859 in deutschen und lateinischen Aufsätzen von den Schülern der drei obern Classen bearbeitet sind.

A. In deutschen Aufsätzen.

a) Von den Schülern der Cl. III. B.

Im Sommerhalbjahre: 1. „Alles freuet sich und hoffet, wenn der Frühling sich erneut." 2. Ueber den Inhalt von Schillers „Ring des Polykrates." 3. Seelengemälde aus Göthes „Erlkönig." 4. Des Vercingetorix Charakter und sein Kriegsplan gegen die Römer, nach Cäsar. 5. Ein Rückblick auf die Sommerferien.

Im Winterhalbjahre: 1. Frühling und Herbst, eine vergleichende Betrachtung. 2. Die isthmischen Spiele. 3. Die Rede des Critognatus, vor der Einnahme von Alesia, nach Cäsar (de bell. gall.) 4. Neujahrsbetrachtung. 5. Fridolin, ein Charakterbild aus Schillers „Gang nach dem Eisenhammer." 6. Behandlung eines der Sprüchwörter: a) Gold macht nicht reich, es sei denn reich das Herz zugleich. b) Rom ist nicht in einem Tage erbaut. Dr. Leitzmann.

b) Von den Schülern der Cl. III. A.

1. Die Schiller'sche Ballade: „Der Ring des Polykrates", verglichen mit der Erzählung bei Herodotos 2. Der Eisgang (Schilderung). 3. Der Frühlingsmorgen auf dem Lande. 4. Cäsars Rede an den Senat nach der Einnahme von Brundisium (nach Cäsar B. civ. I. 32). 5. „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen." — Die Wahrheit des Spruches an einigen Beispielen aus der heiligen Geschichte anschaulich zu machen. 6. Was erfahren wir aus Cäsar (Bell. Gall. IV., 1 f.) über die Lebensweise und Staatseinrichtung der Sueven? 7. Ueber den Einfluß und Nutzen der Berge. 8. Einrichtung und Nutzen des Auges. 9. Ueber die Jagd. 10. Der Tod Gustav Adolphs auf dem Schlachtfelde von Lützen. 11. Wodurch wurde Gustav Adolph zur Theilnahme am dreißigjährigen Kriege veranlaßt? Professor Dr. Hasse.

c) Von den Schülern der Cl. II. B.

Im Sommerhalbjahre: 1. a) Woher kommt es, daß die Verdienste großer Männer oft erst nach ihrem Tode Anerkennung finden? b) Der Frühlingsmorgen auf dem Lande. c) Weßhalb sind wir dem Alter Achtung schuldig? 2. a) Welchen Einfluß haben die in neuerer Zeit verbesserten Straßen und vervollkommneten Transportmittel aufs menschliche Leben? b) Verlegenheiten eines Ungebildeten in vornehmer Gesellschaft. 3. Metrische Uebersetzung aus Virg. Aen. B. V. 4. a) In welchem Sinne ist Tell die Hauptperson in dem gleichnamigen Drama Schillers? b) Charakteristik Tells. c) Welches Ziel verfolgt Schiller in seinem Wilhelm Tell? Oberlehrer Dr. Feldhügel.

Im Winterhalbjahre: 1. a) Charakterbild einer der Hauptpersonen aus Göthe's Hermann und Dorothea. b) Trennt oder verbindet das Meer die Völker? 2. a) Gedankengang in Schiller's Spaziergang. b) Die Dombauten des Mittelalters und die Eisenbahnbauten der Jetztzeit. 3. a) Welche vortheilhaften Folgen hatten die Nationalspiele für die Griechen? b) Welches sind die Ursachen der größeren Vaterlandsliebe bei den Völkern des Alterthums? 4. a) Charakteristik Werner's oder Just's oder Francisca's oder des Riccaut de la Marlinière in Lessing's Lustspiel: Minna v. Barnhelm. 5. Fabula der Schiller'schen Tragödie: Die Braut von Messina. — Die Schüler hatten unter zwei Themen die Wahl. Dr. Arndt.

d) Von den Schülern der Cl. II. A.

Im Sommerhalbjahre: I. 1. Wodurch ward der Sturz der römischen Republik herbeigeführt? 2. Wodurch hat Cäsar den Sieg über seine Feinde davongetragen? 3. Charakteristik der Hauptführer der römischen Aristokratie im Verhältniß zu den Zeitumständen in der Zeit von 220—30 v. Chr. 4. Ein Vergleich zwischen der orientalischen und occidentalischen Völkergeschichte. 5. Bedeutung des Mithridates für die Weltgeschichte. II. Aus dem Nibelungenliede: 1. Charaktere a) Hagens, b) Volkers, c) Geiselhers, d) Rüdigers. 2. Kriemhild, die Königin des Nibelungenliedes. 3. Darstellung des Höfischen im Nibelungenliede. 4. Sitten der Nibelungen. 5. Unterschied der poetischen Darstellung in der Ilias und dem Nibelungenliede. 6. Kriemhilds Leid und Rache. III. Freie Uebersetzungen: 1. aus den Reden des Cicero: a) aus der Rede für den Ligarius Cap. 1 u. 2.; b) aus der Rede für den T. Annius Milo. Cap. 20—22, Cap. 22—23, §. 87—91. 2. aus *Ξενοφῶντος ἀπομνημονεύματα* 2. Buch, Cap. 2. IV. Gedichte: 1. Atys und Adrastos. 2. Krösos und Adrastos. 3. Zweiter u. dritter Theil des Beowulf. 4. Vogel Phönix. 5. Der gefangene Pharao. 6. Königswahl des Darius. 7. Schlacht am Halys. 8. Tod des Kyros. 9. Zopyros und die Erstürmung Babylons. 10. Ein Gedicht aus der orientalischen Geschichte. 11. Preraspes. 12. Das ägyptische Todtengericht. 13. Die Bekehrung des Erzbischofs Norbert. — Die Schüler hatten die Wahl unter den aufgestellten Themen. Oberlehrer Dr. Deuschle.

Im Winterhalbjahre: 1. Hannibal als Feldherr. 2. Die Ursachen des Mißlingens des zweiten Perserkrieges. 3. Charakteristik Wallensteins nach Schiller. 4. Kommt Alexander dem Großen der Beiname „der Große" mit Recht zu? 5. Ueber den elften Gesang der Odyssee und den sechsten Gesang der Aeneike. 6. Odysseus und der Kyklop, das älteste Märchen. 7. Das Nibelungenlied, ein Volksepos. 8. Die Macht der Musik, insbesondere des Gesanges (metrisch). 9. Jeder Mensch hat ein Ideal, dem er nachstrebt. 10. Ille potens sui, cui licet in diem dixisse, vixi. 11. Wer nicht fortgeht, geht zurück. 12. Freundschaften unter Jünglingen, ein Beförderungsmittel für die Studien. 13. Multum, non multa. 14. Die weite Welt ersetzt dein Inneres nicht. 15. Die Macht des Beispiels. Die Schüler hatten, weil mehrere Themen zugleich gegeben waren, die Wahl. Dr. Passow.

e) Von den Schülern der Cl. I.

Im Sommerhalbjahre: 1. In wie fern klärt die wissenschaftliche Erlernung einer fremden Sprache uns die Begriffe unsrer eigenen Sprache auf? 2. Ist das Nibelungenlied mit Recht die deutsche Ilias und die Gudrun die deutsche Odyssee genannt worden? 3. Das griechische Heroenthum Homers verglichen mit dem deutschen Heroenthum des Nibelungenliedes. 4. Die sittlichen Vorstellungen der homerischen Welt, verglichen mit den unsrigen. 5. Luther als sittliches Vorbild für unsere Zeit. 6. Worauf beruht die Verschiedenheit der Aufgabe der drei ersten olynthischen Reden des Demosthenes? 7. Odysseus bei Homer und Sophokles. 8. Wodurch weiß der Dichter der Odyssee unsere Theilnahme für seinen Helden zu gewinnen? 9. Worauf beruht das Interesse, welches die Knaben an der Geschichte des Robinson nehmen? 10. Darstellung der Thätigkeiten, welche beim Lesen vereinigt sind. 11. Chrien: Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand. 12. Der Starke steht am mächtigsten allein.

Im Winterhalbjahre: 1. Wodurch fesselte Sokrates seine Schüler? 2. In wie fern kann das Reisen zur Bildung beitragen? 3. *Πόλλα τὰ δεινὰ κοὐδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει* (Sophocles Antigone.) 4. Was giebt uns wohl den schönsten Frieden, als frei am eignen Glück zu schmieden? 5. Wie entstehen Sprüchwörter und welchen Werth haben sie für die Erkenntniß des Charakters einer Nation? 6. Willst du dich am Ganzen erquicken, so mußt du das Ganze im Kleinsten erblicken.

7. Die Iphigenie des Euripides verglichen mit der Göthe's, oder Raçine's. 8. Wodurch gelang es Frankreich im dreißigjährigen Kriege ein politisches Uebergewicht in Europa zu erlangen? 9. Ueber den moralischen Nutzen der Schaubühne. 10. Weshalb bedürfen, wie Sokrates sagt, gerade die besten Köpfe am meisten der Zucht? 11. Ludwig XIV. und Friedrich II. von Preußen (eine historische Parallele). 12. In wiefern hat Friedrich der Große vortheilhaft auf die deutsche Literatur eingewirkt? 13. Ist es wahr, daß die Vaterlandsliebe der alten Zeit größer war, als die unserer Zeit? — Im Sommerhalbjahre wurden drei, im Winterhalbjahre vier Aufsätze ausgearbeitet, so daß die Schüler die Wahl unter mehreren gegebenen Themen hatten. Professor Michaelis.

B. In lateinischen Aufsätzen und Disputationsabhandlungen.

a) Von den Schülern der Cl. II. B. in Aufsätzen.

Im Sommerhalbjahre: Alexandri Magni res gestae Curtio potissimum duce enarrentur a) usque ad pugnam Issicam; b) usque ad proelium inter Gaugamela et Arbela commissum; c) usque ad Alexandri obitum.

Im Winterhalbjahre: a) In bello Jugurthino gerendo utri sit major laus tribuenda, Metello an Mario? b) Romani quibus et antiquiore aetate virtutibus et posteriore vitiis insignes fuerint, quaeritur. c) In quibus rei publicae temporibus primam Cicero habuit orationem Catilinariam? Oberlehrer Dr. Feldhügel.

b) Von den Schülern der Cl. II. A.

1. a) De prooemio libri a Sallustio Crispo de bello Jugurthino conscripti. b) Andromache et Dido inter se comparentur (secundum Virgilium). 2. De bello Jugurthino. 3. a) Aeneae errores. b) de Enniano illo: Unus homo nobis cunctando restituit rem. 4. Descriptio Orci. Außerdem als freie metrische Versuche: Sol oriens; sol occidens; Prussia, Austria, Germania.

Dr. Götze.

c) Von den Schülern der Cl. I.

α. In lateinischen Aufsätzen.

1. Quibus argumentis M. Tullius Cicero iudicibus persuadere studuerit, ut, Q. Caecilio Nigro repudiato, ipsum potissimum C. Verris accusatorem constituerent. 2. P. Cornelius Scipio Africanus major quibus maxime virtutibus insignis fuerit. 3. Athenienses et Spartiatae secundum Herodotum inter se comparentur. 4. Quam mobilis sit aura popularis, insignium Graecorum et Romanorum exemplis illustretur (Klassenarbeit). 5. P. Ovidii Nasonis metamorphoses quibus de causis jucundissimae lectu sint. 6. Gn. Julii Agricolae vita secundum Tacitum breviter enarrata. 7. Potest ex casa vir magnus exirē (Klassenarbeit). 8. Eclogae quartae quam Virgilius summam sententiam esse voluerit quoque eam modo per singulas carminis partes persecutus sit. 9. De L. Papirio Cursore dictatore et de Q. Fabio Maximo Rulliano magistro equitum narratio. 10. Carmina Horatiana libri quarti quindecim secundum argumenta in certum aliquem ordinem digerantur. 11. Iis, qui aut pro praetore aut pro consule provinciis praesint, quae potissimum a M. Tullio Cicerone praecipiantur (Klassenarbeit). Der ausführliche Brief an Q. Cicero (I, 1.), war einige Zeit vorher in der Klasse gelesen worden. Dr. Ilberg.

β. Von den Schülern im Sommerhalbjahre zu Disputationsabhandlungen frei gewählt.

1. Imperatorem Trajanum optime ajo de republica Romana meritum fuisse. 2. Henricus IV. Francogalliae rex quod defecit ab ecclesia evangelica, recte vituperandus videtur esse. 3. Carolum I. Angliae regem contra jus et fas supplicio affectum esse dico. 4. Caesar immerito hostis patriae appellatus est. 5. Sapientiam nego esse posse nisi conjunctam cum bonis moribus. 6. Inde, quod patria nostra a Nopoleone I. subacta est, multa bona ei exorta sunt. 7. Hectorem non minus quam Achillem virtutibus insignem fuisse dico. D. Müller.

ββ. Themata zu Disputationen und freien Vorträgen im Winterhalbjahre für beliebige Auswahl aufgestellt.

1. Disputetur de tribus veterum scriptorum locis difficilioribus Cic. in Verr. II. 4. 57. Tac. Germ. c. 4. Horat. sat. l. 1. 4. 2. Judicetur de versibus Horatianis od. IV. 8. 17. et l. 1. 35—36. 3. Thersitae personam quo consilio Homerus introduxisse videatur. 4. Quibus commodissime locis novae urbes condendae sint. 5. Quomodo Homeri carmina legenda sint (coll. G. Hermanni ad Od. et Il. praefat.). 6. Ti. Hemsterhusii vita secundum Ruhnkenium breviter enarrata. 7. De M. Antonii Mureti variis lectionibus, quae vocantur, disputatio. 8. Phil. Melanthonis de artibus dicendi ad omne genus doctrinae necessariis oratio enarretur. 9. De Horatii ad Pisones epistola. 10. Cornelii Taciti de oratoribus dialogus enarretur. 11. De oraculo Delphico. 12. Friderici Jacobsii vita sec. Wuestemannum breviter adumbrata. 13. In eo libello, qui Cato major inscribitur, quibus argumentis Cicero contra senectutis obtrectatores usus sit. 14. Capita selecta ex Urlichsii chrestomathia Pliniana proponantur 15. De Cornelii Taciti vita, scriptis, ingenio ac moribus. 16. Mureti tragoedia, quae inscribitur Julius Caesar, examinetur. 17. Quales potissimum Tacitus Germanos descripserit. 18. De funeribus Romanorum. — Beim Beginn des Semesters wurden eine Anzahl Themen in Vorschlag gebracht, von denen sich jeder Schüler eins wählte. Die erforderlichen litterarischen Hilfsmittel wurden ihnen dargeboten.

γ. Von den Abiturienten wurden für die Abgangsprüfung folgende Aufgaben bearbeitet.

1. Zu Ostern 1858: Patricii et plebeji Romanor. quib. de reb. ab anno a. Chr. n. 494 usque ad annum trecentes. inter se decertarunt? Dr. Krause.

2. Zu Michaelis 1858: Quod Pyrrhus dixisse fertur Romam hydrae Lernaeae non esse dissimilem altero Punico bello maxime est comprobatum. 3. Zu Ostern 1859: Fortuna quam fluxa et fragilis sit, M. Tullius Cicero est documento. Dr. Ilberg.

a) Uebersicht der Lehrgegenstände.

Lehrfach.	Wöchentliche Stundenzahl in den Classen.											
	I.	II. A.	II. B.	III. A.	III. B.	IV. A.	IV. B.	V. A.	V. B.	VI. A.	VI. B.	Summa.
1. Deutsche Sprache	3	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	25
2. Lateinische Sprache	8	10	10	10	10	9	9	10	10	10	10	106
3. Griechische Sprache	6	6	6	6	6	6	6	—	—	—	—	42
4. Französische Sprache	2	2	2	2	2	2	2	3	3	—	—	20
5. Hebräische Sprache	2	2		—	—	—	—	—	—	—	—	4
6. Religionslehre	2	2		2	2	2	2	3	3	3	3	24
7. Mathematik u. Rechnen	4	4		4	4	3	3	4	4	4	4	38
8. Geschichte	3	3		3	3	3	3**)	—	—	—	—	18
9. Geographie	—	—		—	—	—	—	2	2	3	3	10
10. Naturkunde und Naturlehre	2	1		2	2	1	1	2	2	2	2	17
11. Schön-Schreiben	—	—		—	—	—	—	2	2	3	3	10
12. Zeichnen	3*)	3		3	3	2	2	2	2	2	2	24
13. Singen	1	1		2	2	2	2	2	2	2	2	18
Summa	36	36		36	36	32	32	32	32	32	32	356
Wegen der Combination gehen ab												29
Wurden demnach wirklich gegeben												327

*) Extrastunden im Zeichnen für Schüler, welche sich weiter bilden wollen.
**) Bei der Geschichte wird Geographie mitgenommen, sowie bei Geographie geschichtliche Andeutungen.

b) Vertheilung der Lehrgegenstände unter die Lehrer

im Winterhalbjahre von Michaelis 1858 bis Ostern 1859.

Lehrer.	I.	II. A.	II. B.	III. A.	III. B.	IV. A.	IV. B.	V. A.	V. B.	VI. A.	VI. B.	Summa.
1. Der Probst und Director Prof. D. theol. **Müller**, Ordin. in I.	2 Latein. 3 Griech. 2 Hebr.											7
2. Der geistliche Inspector Professor Dr. **Scheele**, Conventual.	2 Relig.	2 Religion.										4
3. Prorecter Professor **Hennige**, Conventual, Ordinarius in II.	4 Mathm. 2 Physik.	4 Mathematik. 1 Physik.		3 Mathm.					3 Franz. 2 Geogr.			14
4. Professor Dr. **Hasse**, Conventual, Ordinarius in III. A.		2 Hebräisch.		7 Latein. 2 Deutsch.								16
5. Professor **Michaelis**, Conventual.	3 Deutsch. 3 Gesch.	6 Griech.	6 Griech.									18
6. Oberlehrer Dr. **Feldhügel**, ~~Ordinarius in III. B.~~			10 Latein.	6 Griech.								16
7. Oberlehrer Dr. **Götze**.		10 Latein.		2 Franz. 3 Gesch.	3 Gesch.							18
8. College Dr. **Ilberg**.	6 Latein.				3 Latein.	6 Griech.						15
9. College Dr. **Leitzmann**.					3 Mathm. 2 Naturk. 1 Rechn. 2 Deutsch.	3 Rechn. u. Mathm. 1 Naturk. 2 Franz.				2 Naturk.	2 Naturk.	18
10. College Dr. **Danneil**, Predigtamtscand., Ordinarius in IV. A.				2 Relig.	2 Relig.	9 Latein. 2 Deutsch.				3 Relig.		18
11. College Dr. **Arndt**, Ordinarius in III. B.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz. 2 Deutsch.		10 Latein.							18
12. College Dr. **Passow**.	3(1) Grch.	2 Deutsch., 3 Geschichte.					6 Griech. 3 Gesch.					17 (1)
13. College Dr. **Ortmann**, Ordinarius in IV. B.					6 Griech.		2 Relig. 9 Latein.					17
14. College und ordentlicher Gymnasiallehrer **Banse**.				1 Rechn. 2 Naturk.			3 Arithm. 1 Naturk.	4 Rechn. 2 Naturk.	4 Rechn. 2 Naturk.	4 Rechn.		23
15. College **Gloël**, Ordin. in V. A.								10 Latein. 2 Geogr. 3 Franz.			3 Relig.	18
16. College u. 1. Hilfslehrer, Candidat des Predigtamts **Winter**, Ordinarius in V. B.								3 Relig.	10 Latein. 2 Deutsch. 3 Relig.			18
17. 2. Hilfslehrer Dr. **Gerland**.							2 Relig. 3 Röm. Grch.	2 Deutsch.		10 Latein. 3 Deutsch.		20
18. Außerordentl. Hilfslehrer Dr. **Legerlotz**.					2 Franz.		2 Franz.	2 Geogr.			10 Latein. 3 Deutsch.	19
19. Elementar-Hilfs- u. Turnlehrer **Friedemann**.								2 Schreib.	2 Schreib.	3 Geogr. 3 Schreib.	3 Geogr. 4 Rechn. 2 Zeichn. 3 Schreib.	22
20. Gesanglehrer Musikdir. **Ehrlich**.	1 Singen.			1 Singen.		2 Singen.	2 Singen.	2 Singen.	2 Singen.	2 Singen.		10 u. 1 Extrst. mit den besten Schülern aller Klassen.
21. Lehrer im Zeichnen Historienmaler **v. Hopffgarten**.	3 Zeichnen.					2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.		13

V. Unterrichtsgang, Schulbesuch, Gesundheitszustand unter Lehrern und Schülern.

Für einige Lehrer gab es, meist wegen Unwohlseins, wieder manche Stellvertretungen, nicht immer zu verschiedener Zeit, oder hinter einander, sondern oft auch gleichzeitig. Von Ostern 1858 an (namentlich vom 13. April, wo das neue Schuljahr begann,) bis zu den Sommerferien kamen nur wenige vor. Professor Scheele war am 30. April und am 1. Mai wegen Unwohlseins zu vertreten; Professor Hennige reiste mit Erlaubniß der vorgesetzten Behörde zwar 14 Tage vor dem Anfange der Sommerferien in das Bad, hielt aber in den Wochen vorher seine Lehrstunden im voraus, indem er mit andern Collegen tauschte. — Nicht viel mehr kam nach den Sommerferien bis zum Schlusse des Sommerhalbjahres, am 29. September, an Vertretungen vor. Professor Michaelis erhielt von der vorgesetzten Behörde die Erlaubniß, nach den Sommerferien noch 14 Tage in Goslar zu verweilen; nach seiner Rückkehr war für ihn indeß noch am 27. u. 28. August Vertretung nöthig. Professor Scheele vertauschte seine Lehrstunden für den 23. u. 25. August wegen einer mehrtägigen Reise. Musikdirector Ehrlich, — welcher sonst nicht leicht Vertretung nöthig macht, mußte wegen Beendigung seines Badegebrauchs in Wittekind, am 12. 13. und 14. August vertreten werden. Professor Scheele war auf 6 Tage zum Kirchentage im September abwesend und war zu vertreten. Im Winterhalbjahre häuften sich die Vertretungen mehr: Dr. Passow war auf eine Woche zu Anfange des Novembers wegen seiner Hochzeit zu vertreten; Professor Michaelis am 23. und 24. November. Oberlehrer Dr. Götze vom 29. November bis 4. December, gleichzeitig College Friedemann am 3. u. 4. December. Dr. Ortmann vom 10. — 15. December wegen Unwohlseins. Professor Scheele wegen anhaltender Krankheit vom 7.—22. December 1858 einschließlich, wo D. Müller die Vertretung in Cl I. übernahm, andere Collegen in Cl. II.; dann vom Anfange des Januar 1859 bis 18. März für Cl. I., in welcher Zeit in dieser Classe College Winter den Religionsunterricht fortsetzte, in Cl. II. aber noch bis zum Lehrstundenschlusse stellvertretend fortsetzen wird. — College Winter dagegen ward, um in den angesetzten Lehrstunden der Cl. I. und II. unterrichten zu können, in Cl. V. B. bis zum 18. März, und in Cl. V. A. bis zum Stundenschlusse durch den Predigtamtscandidaten Lohmann vertreten. Professor Michaelis war 3 Tage im Januar 1859 und im März 2 Tage, Professor Hasse 1 Tag, und Dr. Feldhügel 1½ Tag, Dr. Leitzmann gleichzeitig ½ Tag zu vertreten. Dieß die Vertretungen bis zum 31. März 1859.

Unter den Schülern gab es mehrere Erkältungskrankheiten; ein Secundaner litt von Ostern 1858 an, fast den ganzen Sommer über; ein Quintaner von Weihnachten bis jetzt; einzeln kam auch das Nervenfieber vor. Im Winter traten wegen der großen Veränderlichkeit der Luft mehrfache kleinere Unpäßlichkeiten ein. Dem Nervenfieber erlag der Primaner Johann Friedrich Schulze, älterer Sohn des Kossathen Johann Friedrich Schulze in Angern bei Wolmirstedt, geb. am 5. April 1833, evangelisch, durch den Herrn Pastor Werner vorbereitet und bei seinem angelegentlichen Wunsche, Theologie zu studiren, zu Michaelis 1852 in unser Kloster als Unterquintaner aufgenommen. Er war ein wahrhaft gottesfürchtiger, treuer, fleißiger, und in seinen Studien immer mit Entschiedenheit fortschreitender Schüler, von den Seinigen geliebt, von den Lehrern und von den Mitschülern sehr geachtet und werthgeschätzt, über den die erfreuliche Erwartnug gewiß schien, er werde ein würdiger Diener am Worte Gottes für die evangelische Kirche werden. Doch Gott rief ihn früher ab, am Morgen des 23. August 1858 aus dem irdischen Vaterhause, — wo er von denen, die er während der Sommerferien in derselben Krankheit gepflegt hatte, und die zu seiner Freude genesen waren, wieder gepflegt wurde, — in das himmlische Vaterhaus. Er verschied im festen Glauben an seinen Erlöser.

Die gebeugten Eltern, welche allein der Trost unseres Heilandes Jesus Christus aufrichten kann, sein treuer Freund und Lehrer Herr Pastor Werner und Alle, welche ihn gekannt haben, betrauern denselben zwar in Ergebung, doch in bleibender Wehmuth.

II.

A. Eröffnung des Schuljahres, Aufnahmeprüfungen, Ertheilung von Prämienbüchern.

Die Eröffnung des verflossenen Schuljahres erfolgte am 13. April mit der Aufnahmeprüfung, nach der zum Anfange der Schulnachrichten im vorigen Jahrbuche (1858) abgedruckten Ferienordnung; nach der jetzigen neuesten Ferienordnung (s. oben S. 6. Nr. 13.) wird es am Freitage, dem 15. April, geschlossen werden; das neue Schuljahr aber wird mit dem Dienstage, dem 3. Mai beginnen, früh 7 Uhr, nachdem am Montage vorher (am letzten Ferientage, wo die verreisten Schüler wieder eintreffen müssen) die Aufnahmeprüfung von früh 9 Uhr an wird gehalten worden sein.

2. Die schriftliche Abgangsprüfung für Michaelis 1858 fand vom 1. September bis zum 8. desselben statt, die mündliche Prüfung mit 7 Abiturienten begann am 28. September um 8 Uhr, und schloß, nach einer Pause von $2^1/_2$ Stunden Mittags, gegen 6 Uhr Nachmittags. Die Schüler bestanden recht gut.

Für den jetzigen Ostertermin wurden die schriftlichen Aufgaben vom 2. bis 9. März, je eine an jedem Wochentage, gearbeitet, die mündliche Prüfung erfolgte am 2. April mit 6 Abiturienten.

3. Prämienbücher empfingen **a)** zu Ostern 1858 folgende Schüler: 1. aus Cl. I. bei ihrer Entlassung zum Baufache Heinrich Lohmeier aus Schönebeck und Karl Hahn aus Magdeburg, jeder die kleinere Ausgabe von Lessing's Werken, — und zu den Universitätsstudien der Theologie übergehend, Hermann Billeb aus Gommern, Vater in Barleben, Leopold Ranke's Zeitalter der Reformation; 2. aus Cl. II. A., bei der Versetzung in die Prima, Adalbert Erler aus Magdeburg erhielt Lübker's Reallexicon, Friedrich Decker aus Markt-Alvensleben die Ausgabe des Sophokles von Schneidewin; 3. aus Cl. III. B., bei Versetzung in die Cl. III. A., Adolph Willführ aus Magdeburg die Odyssee von Fäsi, Heinrich Bode aus Dreileben das Lateinisch-Deutsche Lexicon von Georges; 4. aus Cl. IV. A., bei der Versetzung in Cl. III. B., Martin Wohlthat aus Wernigerode (Mutter in Magdeburg) Uhland's Gedichte; 5. aus Cl. IV. B., bei der Versetzung in Cl. IV. A., Edwin Schuster aus Sandau (Vater in Hadmersleben) die Ausgabe des Cäsar de b. G. von Doberenz; 6. aus Cl. V. A., bei der Versetzung in Cl IV. B., Paul Förster aus Delitzsch (Vater in Langenweddingen) Stoll's Mythologie; 7. aus Cl. V. B. Hermann Berge aus Magdeburg, bei der Versetzung in die Cl. V. A., Hahn's Geschichte des Preußischen Vaterlandes; 8. aus Cl. VI. B., bei der Versetzung in die C. VI. A., August Riemann aus Biere Echtermeyer's Auswahl deutscher Gedichte. — **b)** zu Michaelis 1858 erhielten Prämienbücher 1. aus Cl. I. Richard Apel aus Magdeburg Nägelsbach's Schrift: Homerische Theologie; 2. aus Cl. II. A. Hermann Schmidt aus Seehausen in A. (Vater in Hakeborn) Wackernagel's altdeutsches Lesebuch, bei der Versetzung in Cl. I.; 3. aus Cl. III. A. Rudolph Köhler aus Altsalze, bei der Versetzung in Cl. II. B., die Ausgabe des Virgilius von Ladewig; 4. Hermann Kleinholz aus Magdeburg, bei seiner Versetzung in Cl. III. A., Stoll's Mythologie; 5. aus Cl. V. A. Otto Wiese (II.) aus Magdeburg (verwaist), bei der Versetzung in Cl. IV. B., ebenfalls Stoll's

Mythologie; 6. aus Cl. V. B., indem er mit als der erste in Cl. V. A. versetzt wurde, Albert Bauermeister aus Klein-Germersleben Becker's Erzählungen aus der alten Welt in 3 Bändchen.

B. Schulfeierlichkeiten, Schülerconcert, Aufführung der Antigone, Schulfeste.

1. Das heilige Abendmahl mit vorangehender Beichte ward von den Lehrern des Klosters, von den verheiratheten nebst ihren confirmirten Familiengliedern, von den confirmirten Alumnen nebst vielen confirmirten Stadtschülern am Sonnabend, dem 19. Juni 1858, von 9 Uhr ab im Dom gefeiert. Am Abend vorher hielt um 8 Uhr in der Aula Prof. Dr. Scheele die Vorbereitungsandacht. Die Beichtrede hielt (in Abwesenheit des Herrn General-Superintendenten D. Möller) Herr Consistorialrath Appuhn. Die Nachfeier des heiligen Abendmahles hielt am Abende des 19. Juni 8 Uhr der Professor Dr. Scheele. — Herr Procurator Hesselbarth nahm mit seiner Familie auch an den beiden Abendandachten, nach seiner Gewohnheit, Theil; eben so alle nicht confirmirten Alumnen, welche auch bei der Feier des heiligen Abendmahles in der Domkirche andächtig zugegen waren.

2. Vorfeier zu dem Allerhöchsten Geburtstage Sr. Maj. des Königs

durch Reden, Dichtungen und Gesänge am 14. October 1858, Abends 6 Uhr.

1. Eröffnungsgesang: Psalm 100, von Mendelssohn.
Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennet, daß der Herr Gott ist, Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.

2. Eröffnungsgedicht. Adalbert Erler aus Magdeburg.

3. Gesang. Componirt vom Musik-Direktor Ehrlich.
Hebe Dich, Hochgesang, töne mit süßem Klang, töne dem festlichen Tag! Töne dem festlichen Tag, töne dem herrlichen Tag! Zum festlich-frohen Reih'n laden wir freundlich ein, wer kindlich-frommen Sangs sich freuen mag. Heut gab der Himmel Dasein, Lebensodem gnädig unserm König und Hort! Darum o töne, Du Freudenklang, töne dem Könige, o Hochgesang und Freudenklang, o töne fort. Hoch! Hoch! Töne dem Könige fort! — Hoch unsre Wonne sprüht, Hoch unsre Liebe glüht, Herrlicher, Milder, Erhabener, Dir, Landesvater, bis in die fernste Zeit; wenn auch das Herz uns bricht, wankt doch die Liebe nicht. — War auch das Schiff von dem Sturm wild umsaust und hat's uns gegraust in dunkeler Nacht. Du warst der treueste Hort und der sichere Port für und für, uns war nicht Tröstung fern, Du bliebst der Hoffnungsstern. Herrlicher, Milder, Erhabener, weihen wir Streben und Leben und Gut, schenken wir Treue mit Gut und mit Blut!

4. Lateinische Rede. Die Griechischen Colonien förderten und hoben die Bildung der Griechen verschieden von den jetzigen Auswanderungen nach Amerika. Richard Apel aus Magdeburg.

5. Gesang. Sehnsucht nach dem Heimathland. Von Carl Beils. Melodie von Reissiger.
Nach der Heimath möcht' ich wieder, in der Heimath möcht' ich sein! Strahlt mir doch noch eins so golden dort der lieben Sonne Schein: in der Heimath wohnt die Liebe, in der Heimath weilt die Lust, und so bange, ach so bange, klopft das Herz mir in der Brust. Süße Heimath!

Seh' ich hier die grünen Fluren, dort der Schiffe Wimpel wehn, denk' in Wehmuth ich der Heimath, wo mir Alles doppelt schön. In der Heimath wohnt die Liebe ꝛc.

Vater, lieber Vater droben! Laß' es einmal noch geschehn, meine traute Heimath laß mich nur noch einmal wiedersehn. In der Heimath wohnt die Liebe, in der Heimath weilt die Lust, in der Heimath athmet freier wieder die bedrängte Brust. Süße Heimath!

6. Deutsche Rede. Welchen Einfluß hat die rechte Beschäftigung mit der Geschichte auf die Bildung des Jünglings? Gustav Saran aus Altenplathow bei Genthin.

7. Vierstimmiger Männergesang. Componirt vom Musik-Direktor Ehrlich.

Es sitzet hoch zu Rosse der König Friederich, der vor dem Kriegskolosse nie zitterte, noch wich; der muthig stets geschwungen sein kräftig Preußen-Schwert und mit dem Sieg errungen dem Volk den Ehrenheerd.

Er sitzet hoch zu Rosse der König Friederich, das Auge nach dem Schlosse, Victoria hinter sich. Du fragst, was dieß mag deuten: Gott führt den Helden durch! Von Prag, von Roßbach, Leuthen, ging es nach Hubertsburg.

Es sitzet hoch zu Rosse der König Friederich, sein Blick gleicht dem Geschosse, das zündet sicherlich: er hat zur Gluth entzündet wohl jedes Preußenherz, daß seinen Ruhm verkündet ein ewig dauernd Erz.

8. Französische Rede. Wie war es dem großen König Preußens Friedrich II. möglich, gegen so viele und so große Europäische Mächte im siebenjährigen Kriege Sieger zu sein und zu bleiben? Paul Dohlhoff aus Magdeburg.

9. Gesang. Wehrmannslied. Melodie von H. Werner.

Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht, schlagt muthig drein! Es klingt Musik, die uns fröhlich macht, ins Herz hinein. Die Pfeifen und Trommeln mit süßem Klang, das Feld entlang in die Schlacht hinein!

O Wehrmanns Leben, o köstlich Gut, uns wards bescheert: der Mann ist glücklich, der trägt den Muth blank wie sein Schwert. Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel, im Heldenspiel, schläft im Arme der grünen Erde.

Choral schließt sich an.

Ich bin ja, Herr, in Deiner Macht, Du hast mich an das Licht gebracht, Du unterhältst mir auch das Leben; Du kennest meiner Monde Zahl, weißt, wann ich diesem Jammerthal auch wieder gute Nacht muß geben; wo, wie und wann ich sterben soll, das weißt Du, Herr des Lebens, wohl.

10. Deutsches Gedicht. Die Schlacht bei Zorndorf am 25. August 1758. Hermann Schmidt aus Seehausen, Vater in Hakeborn.

11. Vierstimmiger Gesang. Melodie vom Musik-Direktor Ehrlich.

Lobet den Herrn! Ja, lobe den Herrn auch meine Seele; Vergiß es nicht, was er Dir Gutes gethan! Sein ist die Macht! Allmächtig ist Gott!

Festrede des Propstes D. Müller: Des geliebten Königs Gottvertrauen und Wünsche an sein treues Volk, nach Psalm 62, 6—9.

12. Schlußgesang.

Heil Dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands, Heil König Dir! Dich schirmt mit seiner Hand mächtig dem Vaterland Gott, der im Himmel thront. Heil, König, Dir!

Heilige Flamme, glüh, glüh und erlösche nie für's Vaterland! Wir alle stehen dann muthig für einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron und Reich.

Was treue Herzen flehn, steigt zu des Himmels Höhn aus Nacht zum Licht. Der unf're Liebe sah, der unf're Thränen sah, er ist uns huldreich nah, verläßt uns nicht.

3. Feier des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit des Regenten Prinzen von Preußen

am 22. März 1859.

Mit 11 Uhr Vormittags waren die Lehrer des Klosters und die Schüler in der Aula zu einer religiösen Feier in Treue und Andacht allein versammelt, so daß von Lied 4 des Domgesangbuches: „Lobe den Herrn den mächtigen König" die ersten beiden Strophen zuerst gesungen wurden, zum Schluß die fünfte Strophe, nachdem der Propst Müller, auch Sr. Majestät des Königs gedenkend, über V. 6 und 14—18 aus Cap. 8 der Sprüche Salomo's einen Vortrag gehalten und zuletzt ein Gebet für des Königs Majestät und in Sonderheit für des Prinz-Regenten Königliche Hoheit gesprochen hatte. — Die 2 Nachmittags-Lehrstunden wurden der Festlichkeit wegen den Schülern freigegeben; die Vormittags-Lehrstunden von 8 bis gegen 11 Uhr waren aber gehalten worden.

4. Ein **Schülerconcert** ward ausgeführt in der Aula des Klosters, unter Leitung des Musikdirectors Ehrlich, am 28. Januar 1859, Freitags von 6 Uhr Abends an. A. 1. Präludium und Choral: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte"; 2. Psalm von Mendelssohn: „Jauchzet dem Herrn alle Welt"; 3. Concert in a moll für Pianoforte von Hummel (P. Messow): a) Allegro moderato, b) Larghetto, c) Rondo; 4. Zwei vierstimmige Gesänge: a) Frühlingslied von Ehrlich, b) „Schneeglöckchen thut läuten"; 5. Adagio und Finale aus der E moll-Sonate à 4 mains von Onslow. B. 6. 1. Theil des Oratorium Elias von Mendelssohn.

5. Für den 17. März 1859 hatten mehrere Primaner, unter Leitung des Dr. Passow, welcher von dem Dr. Gerland und Dr. Legerlotz unterstützt wurde, das Trauerspiel Antigone*) des Sophokles nach der griechischen Urschrift, sowie unter Leitung des Musikdirectors Ehrlich in den Chören und Recitativen, wie dieselben Mendelssohn componirt hat, nebst ein Paar Secundanern und einem Oberquartaner, welche an der Darstellung des Chors Theil nahmen, eingeübt. Der dem Eingange gegenüber liegende äußerste Theil der Aula hatte mit seinen dortigen drei Eingangsthüren ein nach griechischer Weise aufgebautes Theater aufgenommen. Bei mehrfachen Proben bewiesen die theilnehmenden Schüler für eine würdige und angemessene Aufführung in griechischer Bekleidung große Liebe und ausdauernden Eifer. Der Anfang der Aufführung selbst fand 6½ Uhr Abends statt, und Kenner sowohl als Nichtkenner des Griechischen, auch Frauen, welche diese Dichtung deutsch nachgelesen hatten, waren durch die einfache, angemessene und lebendige Darstellung mit vorwaltender deutlicher Aussprache des Griechischen und durch die sorgfältige Ausführung der Chöre sehr befriedigt, — so daß der Erfolg der angewendeten Mühe entsprach. Die Aula war überall gefüllt, doch nicht überfüllt, mit ungefähr 370 Personen. Am andern Tage drangen viele, dem Kloster sehr hochgeehrte Männer, auch viele Eltern der Schüler mit ihrer Vorstellung durch, daß die Aufführung zum 20. März Abends wiederholt werden möchte, und die Schüler waren dazu willig. An diesem Abend waren gegen 400 Zuschauer und Zuhörer in der Aula, die Schüler nicht gerechnet, welche über dem Eingange in der Loge 1 Treppe hoch Platz genommen hatten. — Die theilnehmenden und auch die bloß zuschauenden und zuhörenden Schüler sind übrigens für die Kenntniß des griechischen Theaters, die Schüler der Cl. I. für das Verständniß des Sophokles sehr gefördert worden, — was sich bei dem nicht mißlungenen Versuche als wesentlicher Nutzen herausgestellt hat.

---

*) Die Composition mit untergeschriebenem griechischen Text hatte Herr Director Professor Dr. Ferdinand Ranke in Berlin uns gütigst geliehen.

6. Die **Classenprüfung** im Herbst 1858, bloß in Gegenwart des Lehrer-Collegiums, ward, wie früher, abgehalten, und zwar am 23. September Donnerstags Vor- und Nachmittags und an den beiden Vormittagen des 24. und 25. September.

7. Schulfeste. a) Das Kreuzhorstfest konnte, weil im Anfange des Augustmonats eine große Elbüberschwemmung, welche mehre Tage anhielt, eingetreten, und die Waldung in einem sumpfähnlichen Zustand zurückgelassen hatte, erst am 17. September begangen werden, und die Jahreszeit gestattete auch die Rückfahrt auf einem Schiffe zur Elbe nicht mehr. Allein die schöne Witterung und die Heiterkeit der Schüler, auch bei ihren Wettspielen, machte diesen Tag zu einem recht angenehmen, an welchem sich auch mehrfacher Besuch einfand. Der Mondschein begünstigte die Rückkehr zu Fuße. b) Eben so heiter, wie befriedigend für Gäste und für Theilnehmer unter den Schülern, vornehmlich den Alumnen, verlief der Klosterball am Abend des 11. Februar d. J. Freitags von 6 Uhr Abends an, nachdem die Vor- und Nachmittags-Lehrstunden, wie gewöhnlich, in gehöriger Weise waren gehalten worden.

III.

A. Statistische Uebersicht.

Zu Ostern 1858 gingen folgende 7 Schüler, nach recht gut bestandener Prüfung, in öffentlicher Feierlichkeit am 30. März Abends entlassen, zur Universität und zu anderen höheren Bildungsanstalten ab. 1. Heinrich Ludwig Richard Lohmeier aus Schönebeck, zweiter Sohn des dortigen Dr. med. und Badearztes zu Elmen bei Gr.-Salze Herrn Ludwig Lohmeier, geboren am 8. October 1839, evangelisch, besuchte das Kloster 9 Jahre lang, auch als Alumnus, die Prima 2 Jahre, im letzten Jahre Klostersenior, hielt bei zwei öffentlichen Schulfeierlichkeiten das eine Mal eine lateinische, das andere Mal eine deutsche Rede; studirt das Bergfach. 2. Karl Gottlieb Clemens Könnecke, Sohn des Herrn Pastors Karl Könnecke zu Kroppenstedt, geboren am 5. Januar 1838, evangelisch, besuchte zuerst das Gymnasium zu Halberstadt, ward Ostern 1855 in die Cl. II. des Klosters aufgenommen, war $2\frac{1}{2}$ Jahre in Prima, sprach zur Entlassung ein von ihm recht gut ausgeführtes Abschiedsgedicht; gedenkt Theologie zu studiren. 3. Karl Ernst Hahn, einziger Sohn des verstorbenen Tischlermeisters und weiland Mitgliedes des Domkirchen-Vorstandes zu Magdeburg Herrn Ernst Friedrich Hahn, geboren am 13. October 1839, evangelisch, zu Ostern 1851 in Cl. V. A. aufgenommen (im Lateinischen und Französischen vom Herrn Professor Ulfert hier vorbereitet), 2 Jahre in Prima, hat zwei Male in öffentlicher Schulfeierlichkeit eine deutsche Rede gehalten; studirt das Bergfach. 4. Christian August Hermann Billeb aus Gommern, einziger Sohn des Kürschnermeisters Herrn Gottlob Wilhelm Billeb zu Barleben, geboren am 18. September 1837, evangelisch, auf der Realschule zu Burg vorgebildet und dort, nach recht gut bestandener Abgangsprüfung, mit guten Kenntnissen in Geographie, Geschichte und Mathematik und im Französischen entlassen, im Griechischen und Lateinischen zumeist privatim unterrichtet, doch darin schwach, ward in Cl. II. zu Michaelis 1854 aufgenommen, war 2 Jahre in Cl. I. und sprach zwei Male in öffentlicher Redefeierlichkeit ein deutsches Gedicht und eine deutsche Rede; studirt Theologie. 5. Bernhard Heinrich Jordan aus Magdeburg, des Particuliers Herrn Wilhelm Jordan ältester Sohn, evangelisch, zu Ostern 1848 in die Serta aufgenommen, war 2 Jahre in Prima und hat zwei französische Reden bei öffentlicher Feierlichkeit gehalten; widmet sich dem Bergfache. 6. Friedrich Theodor Bode aus Magdeburg, des verstorbenen Todtengräbers Herrn Friedrich Bode älterer Sohn, geboren am 19. August 1837, evangelisch, unter Vormundschaft des Herrn Klinge, trat zu Ostern 1849 in die Serta ein, war 2 Jahre in Prima; studirt Medicin.

7. Karl Bernhard Victor Fränckel aus Gr.-Wanzleben, des Herrn Pastor Friedrich August Fränckel zu Rocklum bei Halberstadt einziger Sohn, geboren am 20. Februar 1835, evangelisch, hatte mehrere Jahre das Gymnasium zu Halberstadt besucht, ward, im 17. Lebensjahre stehend, zu Ostern 1851 in die Quarta und in das Alumnat aufgenommen, war 2 Jahre in Cl. I., studirt Theologie.

Zu Michaelis 1858 erwarben sich 7 Schüler das Zeugniß der Reife für die Universität: 1. Maximilian Benjamin Gustav Deutschmann aus Meffersdorf am Fuße der Tafelfichte in Schlesien, des Herrn Pastor Gustav Deutschmann in Bienowitz bei Liegnitz älterer Sohn, geboren am 11. April 1837, evangelisch, ward am 8. October 1850 in die Quarta aufgenommen, war $2\frac{1}{2}$ Jahre in Prima; studirt Theologie. 2. Heinrich Adolph Korn aus Remkersleben bei Wanzleben, des dortigen Pastors Herrn Moritz Korn achter Sohn, geboren am 23. Januar 1837, evangelisch, ward Ostern 1848 in die Serta aufgenommen, war $2\frac{1}{2}$ Jahre in Cl. I.; studirt Theologie. 3. Karl Wilhelm Eduard Schulle aus Röschenrode bei Wernigerode, des Brauermeisters Herrn Schulle in Unseburg ältester Sohn, geboren am 26. October 1834, evangelisch, ward zu Ostern 1849 in die Serta aufgenommen, war $2\frac{1}{2}$ Jahre in Prima; studirt Theologie. 4. Otto Wilhelm Alexander Treplin aus Parchen bei Genthin, des dortigen Pastors Herrn Karl Wilhelm Treplin zweiter Sohn, geboren am 25. März 1838, evangelisch, ward zu Ostern 1851 in die Oberquarta aufgenommen, war 2 Jahre in Prima; widmet sich der Baukunst. 5. Emil Julius Johannes Marquardt aus Berlin, des hiesigen Einnehmers an der Berlin-Potsdam-Magdeburgischen Eisenbahn Herrn Julius Marquardt Sohn, geboren am 14. März 1838, evangelisch, und zu Michaelis 1848 in die Serta aufgenommen, war 2 Jahre in Cl. I.; studirt Medicin. 6. Albrecht Martin Oskar Müller aus Torgau, des Propstes und Directors D. Müller hier sechster Sohn, geboren am 10. November 1838, evangelisch, ward zu Ostern 1849 in die Serta aufgenommen, war in Prima 2 Jahre; widmet sich den Studien des Baufaches. 7. Johannes August Gottlob Kuhn aus Kunitz bei Liegnitz, des Herrn Pastor Kuhn daselbst ältester Sohn, geboren am 16. Juli 1837, evangelisch, ward zu Ostern 1851 in die Quarta und in das Alumnat des Klosters aufgenommen, war 2 Jahre in Prima; widmet sich den Studien der Medicin.

Verzeichniß der Klosterschüler

im

Winterhalbjahre, und zwar zu Anfange des Februars 1859,

nachdem schon mehrere Schüler abgegangen waren. Zu Weihnachten 1858 war die Gesammtzahl 440.

Die Namen der Alumnen, jetzt 71, nachdem einer ausgeschieden ist, sind mit * bezeichnet. Ein eingeschlossener Ortsname zeigt den jetzigen Wohnort der Eltern an; M. ist Magdeburg, NM. ist neue Neustadt.

Prima (34).

Paul Meffow a. M. (Königsberg.)
*Eberhard Dransfeld a. Klinke. (Barby.)
Richard Apel a. M.
*Gustav Saran aus Altenplathow bei Genthin.
Moritz Herzbruch a. Burg.
*Adolph Schmidt a. Uhrsleben. (Quedlbg.)
Hermann Prietze a. Berge. (Burgstall.)
*Johannes Cuno a. Dodendorf.
*Rudolph Michaelis a. Ilsenburg.
*Heinrich Schulze a. Weteritz b. Gardelegen.
*Franz Francke a. Weteritz. (Gardelegen.)
Paul Doblhoff a. M.
*Richard Hermes a. Groppendorf. (Amfurth.)
*Ernst Francke a. Wanzleben.
Rudolph Münnich a. Hillersleben.
Johann Fabricius a. M.
*Ernst Menz a. Glötze.
Adalbert Erler a. M.
Julius Rathmann a. Krakau b. M. (M.)
Otto Schultze a. Altenweddingen.
Friedrich Decker a. Markt-Alvensleben.
*Wilhelm Bando a. Buckow b. Rathenow.
Louis Hermann a. Salzwedel. (M.)
*Hermann Schmidt a. Seehausen i. A. (Halberm.)
Ernst Barisch a. Hundisburg.
*Robert Bethge a. Dähre b. Salzwedel.
*Adolph Jung a. Werneuchen b. Berlin.
Richard Hasselbach a. Gumbinnen. (M.)
Otto Bäber a. M.
*Emil Schuster a. Sandau. (Hadmersleben.)
*Gottfried Busse a. Menz.
*Adolph Rühlmann a. Reesen b. Burg.
Gustav v. Haugwitz a. Breslau. (Auf Brieg b. Gr. Glogau.)
Theodor Rodenberg a. NM. (Gr. Oschersl.)

Ober-Secunda (15).

*Paul Dienemann a. Schartau b. Burg.
Adolph Döblin a. M.
Leop. Eding a. Birnbaum in Posen. (M.)
Ewald Grützner a. Schönebeck. (Borne.)
*Eduard Köcher a. Osterwieck. (Dardesheim.)
Bernhard Lüttgen a. Merseburg. (M.)
*Heinrich Rathmann a. Krakau. (M.)
*Carl Riemann a. Gr.-Wanzleben.
*Paul Rötger a. Erfurt.
Gustav Schmilinsky a. M.
*Justus Schulteß a. Wolmirst. (Druxberge.)
*Louis Schulze a. Gr.-Salze. (Frohse.)
*Wilhelm Thiemann a. Loitsche.
*August Treplin a. Parchen b. Genthin.
*Otto Weber a. Burg.

Unter-Secunda (30).

*Otto Allendorff a. Schönebeck.
*Guno v. Angern a. Salbke. (Gr.-Wanzleb.)
Otto Bode a. M.
Heinrich Bode a. Dreileben.
Friedr. Brandt a. Uthmoden. (Neuhaldensl.)
*Ernst Brenning a. Wülfingerode. (Bleicherode.)
Carl Dammann a. Zens. (Westerhüsen.)
Philipp Fleischmann a. M.
Eduard Friedeberg a. M.
Robert Göhring a. Bottmersdorf.
Georg Harte a. M.
Philipp Harte a. M.
Franz Hecht a. M.
*Gustav Herbst a. Beckeluhagen. (Bleicherode.)
Max Hirich a. Gransee. (M.)
Hugo Hirt a. NM. (M.)
Rudolph Hundt a. M.
*Rudolph Köhler a. Alt-Salze.
Gustav Köhne a. Glöthe b. Calbe.
*Otto Kühne a. Wolmirstedt.
Carl Lindemann a. M.
*Andreas Oelze a. Barleben.
Richard Prüß a. M.
*Andreas Riemann a. Remkersleben. (Gr.-Wanzleben.)
Albert Rüdiger a. Köthen. (Jüterbog.)
*Otto Wasmansdorff a. Fienerode b. Genth.
Gustav Wolzendorff a. Schwarz.
Adolph Willführ a. M.
August Wielitzeny a. Ostingersleben.
*Hugo Zernial a. Neuhaldensleben.

Ober-Tertia (34).

Hermann Bauherr a. Egeln.
*Georg Behrens a. Quitzow b. Perleberg.
Gustav Bertling a. d. Friedrichsstadt b. M.
*Alexander Bliedung a. Silkerode.
Selmar Bode a. M.
Otto Brandt a. Krakau b. M.
*Ludwig Clasen a. Werben. (Gr.-Wanzl.)
Ernst Fricke a. M.
Louis Friese a. Halberstadt. (Buckau b. M.)
*Hans Graßhoff aus Friedrichswalde. (Burgstall.)
Paul Grubitz a. M.
Theodor v. Heidenreich a. M.
Theodor Heinecke a. Ebendorf.
Ernst Hübener a. M.
Max Hübener a. M.
Adolph Jordan a. Prester b. M.
Gustav Kayser a. M.
Eduard Kersten a. M.
Richard Klapproth a. M.
Hermann Kleinholz a. M.
Louis Kleinholz a. M.
Hermann Lange a. Buckau b. M.
Adolph Linstädt a. Buckau b. M.
Eduard Looff a. M.
Carl Ritter a. Düsseldorf. (M.)
*Max Schulze a. Neuhaldensleben.
*Udo Schulz a. Büren. (Genthin.)
Ferdinand Steffens a. M.
Fritz Stelzer a. M.
*Fritz Struve a. Ummendorf.
Eduard Trenck a. M.
Martin Wohlthat a. Wernigerode. (M.)
*Bernhard Zschenge a. Schweinitz.
*Theodor Zschenge a. Schweinitz.

Unter-Tertia (52).

Rudolph Bauerhorst a. Stendal.
Ludwig Behrens a. Quitzow b. Perleberg.
Emil Bethge aus Buckau.
Andreas Böcker a. Uhrsleben.
*Otto Brenning a. Wülfingerode b. Nordhausen. (Bleicherode.)
Robert Briesen a. Böhne b. Rathenow.
*Ludwig Busse a. Menz.
*Martin Cochius a. Werder auf Rügen. (Bischofswalde.)
*Moritz Elsner aus Rosenburg bei Barby.
Walther Fabricius a. Magdeburg.
Emil Fischer a. M.
Gustav Fränkel a. Bleicherode.
Georg Germershausen a. M.
Adolph Grafe a. M. (Alte Neustadt.)
Wilhelm Heike a. Aken.
*Paul Heyne a. Salbke.
Heinrich Ihlenburg a. Groß-Ochersleben.
Ewald Kleinau a. Barleben bei M.
Paul Maquet a. M.
*Richard Mellin a. Eickendorf.
Paul Menzel a. M.
Georg Milarch a. Berka an der Ilm bei Weimar. (M.)
Leopold Müller a. M.
August Müller a. Pechau.
Richard Mosel a. Althaldensleben.
*Hugo Niehoff aus Neuhaldensleben.
*Bernhard Nöldechen a. Hammerstein in Westpreußen. (Wernigerode.)
Emil Oehlmann a. M.
Adolph Oelkers a. M.
*Max Parisius a. Loburg. (Crüssau b. Burg.)
*Gustav Riedel a. Quenstedt bei Aschersleben.
Anton Salzmann a. Wiehe. (Rothendg. a. S.)
Jaques Seabell a. Kl. Lübars.
Emil Schaller a. M.
Wilhelm Schattenberg a. Burg. (M.)
*Hermann Schmelzer a. Gommende Berge bei Wanzleben.
Hermann Schmidt a. M.
Erich Schultz a. Wanzleben.
*Johannes Schollmeyer a. Gr. Gottern bei Langensalze.
Alfred Schuster } a. Sandau b. Havel-
*Edwin Schuster } berg. (Hadmersleben.)
Richard Schwarzlose a. M.
*Richard Seemann a. Premnitz b. Rathenow.
Robert Stützer a. M.
*Edmund v. Thermann a. Gollma bei Halle.
Rudolph Thiemann a. Loitsche b. Wolmirstedt.
Hermann Vatke a. M.
Gustav Weber a. Torgau. (M.)
Fritz Wichmann a. M.
Albert Wiedemann a. M.
Fritz Wunderling a. Hermsdorf.
Adolph Ziele a. Posen. (M.)

Ober-Quarta (53).

Richard Anders a. M.
Gustav Anders a. M.
Simon Binder a. Barleben.
*Paul Brauns a. Gr.-Wanzleben.
Ernst Briesen a. Böhne.
Willy Brook a. M.
Otto Buhlers a. NM. (M.)
Hermann Conert a. Gr.-Ottersleben.
Friedrich Curdts a. Erfurt. (M.)
Adolph Dietz a. Mainz. (M.)
Theodor Döleke a. M.
Albert Fabricius a. M.
Gustav Feldhügel a. Zeitz. (M.)
Rudolph Fischer a. Ma
Paul Förster a. Delitzsch. (Langenwedd.)
Max Friecke a. Berlin. (M.)
Gustav Fricke a. Hornhausen.
Emil Füllner a. M.
Carl Heinemann a. Buckau.
Carl Hermann a. Salzwedel. (M.)
Johannes Heyne a. Salbke.
Adolph Hoffmann a. M.
Carl Jahns a. M.
Robert Jahns a. M.
Oskar Jordan a. M.
Paul Jung a. Werneuchen.
Max Kensing a. M.
Emil Klapproth a. M.
Hugo Kleine a. M.
Gustav Lindemann a. Schönebeck. (M.)
Gustav Lohe a. M.
Otto Matte a. Betzendorf. (Seehs. i. Altm.)
Lothar Meineke a. Gunsleben. (Ummendorf.)
Hugo Müchel a. M.
Fritz Müller a. Sudenburg.
Wilhelm Nagel a. Biere.
Otto Niepage a. Stendal. (M.)
Richard Oelkers a. M.
Rudolph Pechau a. NM.
Franz Richter a. Gr.-Ochersleben.
Carl Rohne a. M.
Otto Salau a. Tangermünde. (Wolmirst.)
Engelhard Schlitte a. Halberstadt. (M.)
Franz Schmuckert a. Berlin. (M.)
Hermann Schöckel a. Staßfurth. (Braunschweig.)
*Theodor Schrader a. Salbke.
Felix Schultze a. M. (Calbe a. S.)
*Otto Schulze a. Rüthenik.
Hermann Schuster a. M.
*Erich Stolze a. Oebisfelde. (Taterberg.)
Gilbert Stüber a. M.
*Ernst Werner a. Genthin.
Wilhelm Willer a. Staßfurth. (M.)

Unter-Quarta (58).

*Walther Allendorff a. Schönebeck.
Johannes Bauerhorst a. Stendal. (Kl. Germersleben.)
Otto Begrich a. NM.
Hermann Berge a. M.
Ferdinand Berger a. M.
Benjamin Beta a. Bahldorf.
Gustav Bischof a. Dürrenberg. (Nehme.)
Egmont Bonitz a. Schwarzenberg.
Ernst Bonfac a. M.
Johannes Brauner a. Techow. (Heiligengrabe.)
Theodor Brennecke a. Kl. Ammensleben. (Dahlenwarsleben.)
*Albert Brenning a. Wülfingerode. (Bleicherode.)
Franz Büchner a. Weimar. (Buckau.)
Theodor Burghard a. Belgern. (Loburg.)
Paul Busse a. Gr.-Ottersleben.
Ulrich Cochius a. Werder auf Rügen. (Bischofswalde.)
Hugo Dinckelberg a. M.
Ernst Donath a. Wüsten-Nogäsen bei Burg.
Richard Eyerth a. M.
Paul Fleischmann a. M.
Rudolph Francke a. M.
*Johannes Franz a. Genthin.
Otto Fritze a. Gutkow in Polen. (Dreileb.)
Karl Hahn a. Staßfurth. (M.)
*Eduard Hänel a. Chemnitz. (M.)
Otto Harte a. M.
Oskar Hasselbach aus Preuß. Minden. (M.)
Hugo Hofmann a. Genthin. (Oschersleben.)
August Jordan a. Kl.-Ammensleben.
Max Jordan a. Prester.
Reinhold Kleinau a. Barleben.
Albrecht Kühne a. M.
Ernst Ludwig a. Kl.-Oschersleben.
Emil Marty a. Königsberg in Pr. (M.)
Adolph Mehl a. Gr.-Salze.
Ernst v. Mühlbach a. Stralsund. (M.)
Friedrich Niemann a. Niederndodeleben.
Richard Niemann a. Altenweddingen.
Moritz Oehlmann a. Friedrichsst. b. M.
Hermann Otto a. Neustettin. (M.)
Karl Raßmann a. Halberstadt. (M.)
Anton Riedel a. Quenstedt.
Albert Rumpf a. Wittenberge. (M.)
Edmund Schmidt a. M.
Max Schmuckert a. Berlin. (M.)
Rob. Schneider a. Sommerschenburg. (M.)
Hermann Schrader a. Salbke.
Max Schultze a. M. (Calbe a. S.)
Gust. Schulz a. Büren in Westph. (Genth.)
Albrecht Schulze a. A.M.
Paul Sittig a. Rathenow. (M.)
Albert Soder a. M.
Robert Stichel a. Loburg.
Otto Stolle a. Schönebeck.
Willy Thiele a. Habelschwerdt b. Glatz. (M.)
Karl Uhlich a. M.
Georg Weber a. Berlin. (M.)
Otto Wiese a. M.

Ober=Quinta (52).

Mar Abel a. Nordhausen. (M.)
Albert Bauermeister a. Kl.=Germersleben.
Ludwig Becker a. Alt=Salze.
Mar Benzler a. Ilfenburg.
Albert Brasack a. Calbe a. d. S.
Adolph Brennecke a. Kl.=Ammensleben. (Dahlenwarsleben.)
Albert Brenning a. Egeln. (M.)
Franz Briesen a. Böhne b. Rathenow.
Felix Busse a. Menz.
Bernhard Elsner a. Rosenburg b. Barby.
Emil Errleben a. M.
Ernst Fabricius a. M.
Oskar Färber a. Barby. (Gunsleben.)
Hermann Göldner a. M.
Paul Görisch a. M.
Karl Helmecke a. Burg. (M.)
Karl Heß a. Olvenstedt.
Franz Hermann a. Parey b. Genthin.
Ernst Heydemann a. Memleben a. U.
Alexander Hofmann a. Gr.=Oschersleben.
Paul Jenrich a. M.
Johannes Jentzsch a. M. (Barby.)
Richard Kensing a. M.
Hermann Koch a. Gr.=Ottersleben.
Walther König a. M.
Otto Lamprecht a. Loburg.
August Lesser a. Salzwedel. (M.)
Hermann Lorentzi a. Gr.=Salze.
Hugo Martini a. M.
Eduard Meinecke a. Harsleb. (Ummendorf.)
Otto Menzel a. M.
Rembert v. Münchhausen a. Gardeleg. (M.)
Hermann Otto a. M.
Friedrich Paßschke aus Gefell bei Hof. (Gr.=Wanzleben.)
Hermann Paul a. Salbke.
Karl Piuhle a. Dorf=Alvensleben.
Eduard Rhenius a. Gr.=Salze.
Hermann Ritter a. Merseburg. (M.)
Paul Roch a. Gommern.
Paul Seabell a. Kl.=Lübars.
Mar Schattenberg a. Burg. (M.)
Ludwig Schmuckert a. Berlin. (M.)
Heinrich Schulze a. Schönebeck.
Wilh. Schulze a. Wahle b. Braunschw. (Sudenburg.)
Emil Schwarzenberg a. Sydow b. Tangermünde. (Memleben a. U.)
Paul Sendler a. NN. (M.)
Mar Serno a. Belzig. (M.)
Edmund Wagner a. Markt=Alvensleben.
Karl Wiese a. M.
Robert Wiese a. M.
Werner Zachariä a. Kl.=Sandersleben. (Bergen b. Seehausen i. M.)
Ferdinand Zimmerhäckel a. M.

Unter=Quinta (44).

Richard Anschütz a. M.
Theodor Behrendt a. Ziesar. (M.)
Mar Breithauer a. Gommern. (M.)
Friedrich Bußmann a. Trzemzal b. Trzmezno i. Großherzogth. Posen.
Karl Danziger a. M.
August Decker a. Markt=Alvensleben.
Adolph Diedelt a. Bleicherode.
Mar Gverth a. M.
Emil Förster a. Delitzsch. (Langenwedd.)
Eduard Francke a. M.
Albert Friese a. M.
Edmund Füllner a. M.
Mar Geist a. M.
Eduard Germershausen a. M.
Emil Haase a. M.
Eduard Hentke a. Silberberg. (M.)
Bruno Jahns a. M.
Hugo Kehse a. M.
Robert Kieß a. M.
Emil Kieß a. M.
Walther Kleine a. M.
Fritz Koch a. Hettstedt. (M.)
Friedrich Kränzlin a. M.
Eugen Lamprecht a. Loburg.
Hermann Lehmann a. M. (A.=Neustadt.)
Otto Müller a. Gr.=Salze.
Mar Münnich a. Egeln.
Richard Neuschäfer a. M.
August Niemann a. Biere.
Karl Niedhardt a. Quedlinburg. (M.)
Ernst Oehlmann a. Friedrichsstadt.
Karl Oehlmann a. Friedrichsstadt.
August Riebe a. Calbe a. d. Saale.
Philipp Rumpff a. M.
Eduard Scheele a. Thale.
Wigand Scherping a. Olvenstedt. (Egeln.)
Mar Schultze a. Genthin.
Bruno Sittig a. Rathenow. (M.)
Emil Steffens a. M.
Werner Strauß a. Schermke.
Mar Strauß a. Schermke.
Felix Vester a. M.
Ernst Winter a. Stolzenhain b. Jüterbog.
Paul Wittich a. Hohen=Mölsen. (M.)

Ober=Serta (35).

Ernst Baumgarten a. Gübs b. M.
Curt Berger a. M.
Hermann Berger a. Buckau.
Ernst Buch a. NN.
Adalbert Burghard a. Loburg.
Hans Bußmann a. Trzemzal b. Gnesen.
Emil Dittmann a. M.
Ernst Dulitz a. M.
Carl Elze a. M.
Richard Friese a. Sudenburg.
Adolph Gebler a. Bernburg.
Mar Grahn a. M.
Albrecht Heinemann a. Buckau.
Carl Heyne a. M.
Jacob Henniger a. Förderstedt.
Rudolph Hermann a. M.
Alwin Kieß a. M.
Richard Köhler a. Salze.
Friedrich Kühne a. Wolmirstedt.
Gustav Lane a. M.
Carl Lindemann a. Kl.=Germersleben.
Robert Linnicke a. Magdeburg.
Andreas Meyenberg a. Kl.=Germersleben.
Friedrich Müller a. M.
Franz Müller aus Gottesgnaden bei Calbe.
Egen v. Reindorff a. M.
Gustav Pohlmann a. M.
Lorenz Rabe a. M.
Eduard Ritter a. M.
Gustav Roßmann a. M.
Eduard Schmahl a. Oschersleben.
Louis Schneidewind a. Kl.=Germersleben.
Richard Schrader a. Pechau.
Wilhelm Voß a. M.
Jacob Wunderling a. Hermsdorf.

Unter=Serta (27).

Karl Arends a. Münster. (M.)
Gustav Behrendt a. NN.
Adolph Bosold a. Burg. (M.)
Hans v. Decker a. Halberstadt. (M.)
Wilhelm Fabricius a. M.
Philipp Geist a. M.
Fritz von Gilsa a. Wetzlar. (M.)
Otto Graf a. Wanzleben.
Hermann Grauel a. M.
Ernst Grauel a. M.
Wilhelm Hahn a. Dreileben.
Karl Hochkirch a. Errleben.
Ernst Kuthe a. M.
Edgar Lübeck a. Jablunka in Ungarn. (M.)
Otto Meyer a. Winzingerode. (M.)
Gustav Meyer a. Winzingerode (M.)
Otto v. Mühlbach a. Stralsund. (M.)
August Niedhardt a. Quedlinburg. (M.)
Mar Nithack a. Prenzlau. (M.)
Albrecht Pfeiffer a. M.
Paul Reißmann a. M.
Walther Sandkuhl a. Sudenb. (Buckau.)
Richard Seckerl a. M.
Mar Siebert a. M.
Mar Sombart a. Hattingen i. Westph. (M.)
Mar Wiele a. M.
Martin Wittich a Hoh.=Mölsen b. Zeitz. (M.)

B. Vermehrung der Lehrmittel durch Geschenke und Ankauf während des Jahres 1858.

a) Bei der großen Klosterbibliothek.

1. Geschenke. Vom Königlichen vorgesetzten Ministerium: Gerhard's archäol. Zeitung Lief. 33—36. Berlin 1857. — Zur Geschichte des Stralsunder Gymnasiums von Zober. 4. Beitrag. Stralsund 1858. — Zeichnungen von A. Carstens, in Umrissen gestochen von W. Müller, mit Erläuterungen von Schuchardt. VIII. Heft. — Nachbildungen der Werke Lukas Cranach's von Schuchardt. II. Heft. — P. Ovidii Nasonis Tristium libri V. ed. Loers. — Vom Ober=Consistorialrath D. Sack hierselbst: 4 Schulprogramme aus Bonn, aus den Jahren 1823. 1828. 1831. 1832; eine Dissertation: Roederi de scholastica Roman. institutione 1828 und Naecke, latein. Gratulationsgedicht zur Vermählung unseres Königs 1823. — Vom Geh. Medicinalrath Dr. Andreä hierselbst: Außer einer Anzahl Brochüren, meist balneologischen Inhalts: Avicennae principis et philosophi libri in re medica omnes qui hactenus ad nos pervenere. Venetiis 1564. fol. — Lebensbeschreibung Joseph Spenn's von ihm selber. Magdeburg 1805. — Die Vorwelt und die Mitwelt von Ballenstedt. Braunschweig 1824. — Versuch einer medicin. Topographie und Statistik Dresdens von Meyer. Stolberg u. Leipzig 1840. 4. — J. H. Schulze, dissertationum acad. ad medicinam ejusque historiam pertin. fasc. I. Halae 1743. 4. — Sammlung versch. die Fieberrinde betr. Abhandlungen aus dem Engl. u. Franz. von Huth. Nürnberg 1760. — Abhandlung von den Krankheiten zwischen den Wendezirkeln von Moseley a. d. Engl. Nürnberg 1790. — Versuch einer medicin. Topographie von Berlin von Formey. Berlin 1796. — W. Hillary's Beobachtungen über die epidemischen Krankheiten auf der Insel Barbados. Aus dem Engl. v. Ackermann. Leipzig 1776. — W. Herschel, über den Bau des Himmels, mit 10 Kupfertafeln. Leipzig 1826. — Versuch einer vollständigen Geschichte der galvan. Electricität von Dr. Augustin. Berlin 1803. — Ueber den innern Bau der Arachniden von Treviranus I. Heft. Nürnberg 1812. 4. — Dümeril's analytische Zoologie aus dem Franz. von Froriep. Weimar 1806. — Vom Appellations=Gerichtsrath Sombart hierselbst: Clavis historiae Thuanae edit. alt. Ratisponae 1696. 4. — Historia literaria reformationis in honorem jubilaei a. 1717 cum introductionibus Hermanni von der Hardt. Francof. et Lips. 1717. fol. — Germanicarum rerum scriptores aliquot insignes hactenus incogniti, qui gesta sub regibus et imperatoribus Teuton. litteris mandata posteritati reliquerunt. edit. ex bibl. Marq. Freheri Francof. 1600. — Vom Regierungsrath Schulz hierselbst: Der 3. und 4. Jahresbericht des German. Nationalmuseums in Nürnberg. — Vom General=Superintendenten D. Möller: Die Einweihung der Kirche auf dem Petersberge bei Halle am 8. Septbr. 1857. — Vom Gymnasium in Danzig durch das Königl. Prov. Schul=Coll. Gymnasii Gedanensis sacra saecularia tertia. Festprogramm des Directors Engelhardt. 1858. — Vom Verleger: Griechisch=deutsches Schulwörterbuch von Benseler. 1859. — Vom Herrn Referendarius Nobbe aus dem Nachlasse des Geh. Raths v. Werder eine Anzahl alter Urnen und Steinwaffen.

2. Ankauf. A. Boeckhi orationes. Tom. I. ed. Ascherson. Berol. 1858. — Promptuarium sententiarum congessit Wuestemann. 1856. — Annaei Senecae orat. et rhet. sententiae divisiones colores ed. Bursian. 1857. — Plinii Secundi nat. hist. ed. Sillig vol. VIII. 1858. — Quaestiones epicae scr. Jacob 1839. — Hesychii lexicon ed. M. Schmidt vol. I. fasc. 2—7. 1858. — H. Stephani thesaur. ling. gr. vol. I, fasc. 7. vol. VIII, fasc. 6. — Homer. Glossar von L. Döderlein 3. Th. 1857. — Engelmann's biblioth. script.. class. 7. Aufl. 1858. — Corpus Reformatorum ed. Bindseil Tom. XXVI. 1858. — Nov. Testam. graece ed. Tischendorf. edit. VII.

fasc. 4—13. — Herzogs Real-Encyklopädie für protest. Theologie, Lief. 1—95. — Hagenbach, Leben und Schriften der reform. Kirchenväter. Bd. 5 u. 7. — D. Luthers sämmtliche deutsche Werke von Irmischer. Bd. 1—67. — D. M. Lutheri opera latina ed. Irmischer. Tom. I—XXI. — Ersch und Grubers Encyklop. sect. I. Th. 67. — E. Curtius griech. Geschichte I. — A. Schäfer, Demosthenes und seine Zeit. I. II. 1856. — F. v. Göler, Cäsars gallischer Krieg. 1858. — Movers, das phönikische Alterthum. I—III. 1849—1856. — Preller, röm. Mythologie. 1858. — Rein, das Privatrecht und der Civilprozeß der Römer. 1858. — Zeller, Philosophie der Griechen. (2. Aufl.) II. 1859. — Strümpell, Geschichte der theor. Philosophie der Griechen. 1854. — Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Bd. 2. Lief. 2. — Pertz, die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Lief. 35—37. — Koberstein, Grundriß der deutschen Nationalliteratur. 4. Aufl. Bd. 1. 2. 3, 1. — Förstemann, altdeutsches Namenbuch, II, 5—9. Lief. — Watterich, Gottfried von Straßburg, ein Sänger der Gottesminne. 1858. — Pfeiffer, deutsche Mystiker des 14. Jahrh. I. II., 1. — Bibliothek der ges. deutschen Nationalliteratur. Bd. 37. 1858. — J. u. W. Grimm, deutsches Wörterbuch, II, 6. — Müller und Zarncke, mittelhochdeutsches Wörterbuch, II. 2. 3. III, 3. — O. Jahn, Mozarts Leben. I—III. — Wagner, Staats- und Gesellschafts-Lexicon, Liefrg. 1—7. — Faber, Conversationslexicon für die bildende Kunst. Lief. 51. 52. — Ritter, Erdkunde. 18. Th. 1858. — Barth's Reisen in Nord- und Centralafrika. Theil 4 und 5. 1858. — Engelmann, Nachtrag zur bibl. geogr. 1858. — Fidicin, Kaiser Karls IV. Landbuch der Mark Brandenburg. 1856. — Fr. Arago's Werke, deutsche Ausgabe von Hankel. Bd. 9 u. 14. 1858. — Oeuvres historiques de Frédéric le Grand. Tom. I—VII. 1855—1857. — Jahn's Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, herausg. von Dietsch und Fleckeisen, Jahrg. 1857; dazu Supplemente I, 34. II, 1—3. — Magers Revue, herausg. von Langbein, Jahrg. 1857. — Cäsar's Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, Jahrg. 1857. — Archiv für neuere Sprachen von Herrig u. Viehoff, Bd. 21 u. 22. 1857. — Mützell's Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Jahrg. 1857. — Zeitschrift für Erdkunde von Neumann. Neue Folge, Bd. 2. 3. 1857. — Außerdem wurden von der Administration des Klosters übergeben: Die Gesetzsamml., Jahrg. 1857. — das Amtsblatt der Magdb. Regierung, Jahrg. 1857. Magdeb. Zeitung und Blätter für Handel und Gewerbe, Jahrg. 1857.

b) Bei der Schul-Lesebibliothek sind im Jahre 1858 angekauft worden:

1) Schmitthenner, deutsches Wörterbuch, umgearbeitet von Dr. Weigand, 1—5. Liefg. 3. Aufl. Gießen 1855. — 2) Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. 2. Band, 2. Abthl. — 3) Barth, Reisen ꝛc. in Nord- und Central-Afrika. 2—3. Band. Gotha 1857. — 4) Sonntags-Bibliothek, Lebensbeschreibung christlich frommer Männer. Bielefeld 1850. 6 Bde. — 5) Schubert, vermischte Schriften. 5 Bde. Erlangen 1856. — 6) Kröger, norddeutsche Helden- und Freiheitskämpfe, Leipzig 1856. — 7) Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reichs in Europa. 4. u. 5. Theil. 1856 u. 57. — 8) Geibel, neue Gedichte, Stuttgart 1857. — 9) Löwenthal, klassische Vorschule. 5 Bände. Frankfurt 1855. — 10) Nieritz, Jugendbibliothek, 18. Jahrg. Leipzig 1857. — 11) Viehoff, Schiller's Gedichte erläutert, 2. u. 3. Thl. Stuttgart 1856. — 12) Müller, Buch der Pflanzenwelt; 2 Thle. Leipzig, 1857. — 13) Jeremias Gotthelf, gesammelte Schriften, 19 Theile. Berlin 1856 u. 57. — 14) Floto, Kaiser Heinrich IV., 2. Band. Stuttgart 1856. — 15) Masius, Naturstudien. 2. Thl. in 2 Exemplaren. Leipzig 1852. — 16) Pertz, die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. Lief. 24—34. Berlin. — 17) Kletke, von Humboldt's Reisen in Amerika. Bd. 4. Berlin 1857. — 18) Kurz, Geschichte der deutschen Literatur; Lief. 26—31. Leipzig. — 19) Mann, Naturgeschichte der reißenden Thiere. 2. Thl. Stuttgart 1857. — 20) Auerbach, Barfüßele. Stuttgart 1857. — 21) Auerbach, Schatzkästlein des Gevattersmannes. Stuttgart 1856. — 22) Dielitz, Britannia, die neue Welt, amerik. Reisebilder, Streif- und Jagdzüge, Zonenbilder, Völkergemälde, Jenseit des Oceans, Wanderungen,

Hellas und Rom. Berlin 1857. — 23) Hoffmann, der neue deutsche Jugendfreund, Jahrg. 1857. 24) Seemann, die Palmen, deutsch von Dr. C. Bolle. Leipzig 1857. — 25) Raumer, histor. Taschenbuch; 3. Folge, 9. Jahrg. 1857. —

C. Fromme Stiftungen und Unterstützungen.

1. **Universitätsstipendien.** a) Die der von Klevenow'schen Stiftung. Vergl. Jahrb. 1851, 1855, 1856 S. 57 f. und 1858 S. 41. Aus dieser Stiftung empfingen von Ostern 1858 bis Ostern 1859 der Theologie-Studirende in Halle August Saran aus Alten-Plathow bei Genthin, ältester Sohn des dortigen Schmiedemeisters Herrn Saran, 50 Thaler; der Theologie-Studirende in Berlin Johann August Karl Philler, zweiter Sohn des hiesigen Regierungshauptkassen-Oberbuchhalters Herrn Philler, 50 Thaler; der Theologie-Studirende in Halle Albrecht Rudolph Müller, des Propstes und Directors D. Müller fünfter Sohn, 100 Thaler; der Theologie-Studirende in Halle Karl Friedrich Albert Glaser aus Gommern, des Lehrers Herrn Heinrich Glaser, jetzt in Buckau bei Magdeburg, zweiter Sohn, 50 Thaler.

b) Das **Abgangsstipendium** beim Kloster U. L. Fr. selbst, im Betrage von 25 Thalern, erhielt nach Ostern 1858 der Studirende der Medicin Friedrich Theodor Bode aus Magdeburg, älterer Sohn des verstorbenen Todtengräbers Herrn Friedrich Bode.

c) Die von dem Propste des Klosters U. L. Fr. zu verleihende Stelle des Magdeburgischen Freitisches bei der Universität zu Halle erhielt auf die Zeit seiner Studien der Studirende der Theologie daselbst der oben unter a. erwähnte Albert Glaser aus Gommern (nachdem diese Stelle mit anderen wieder hergestellt worden war).

2. **Schulstipendien** aus a) der Kloster Berge'schen Stiftung erhielten, von den für das Klostergymnasium noch übrig gelassenen 200 Thalern (S. Nachrichten im Jahrbuch von 1854, S. 4. No. 6.), folgende Schüler nachstehende Beträge: im Sommerhalbjahre 1858. Der Primaner Emil Marquardt, Eltern in Magdeburg, 25 Thaler, desgl. der Primaner Richard Apel von hier, ebenso Primaner Adolph Schmidt aus Uhrsleben, die Mutter in Quedlinburg, und desgl. der Obertertianer Heinrich Bode aus Dreileben; im Winterhalbjahre von Michaelis 1858 bis Ostern 1859 der Primaner Richard Apel von hier 12½ Thaler, der Primaner Julius Rathmann aus Cracau bei Magdeburg, Mutter in Magdeburg, eben so viel; desgl. der Primaner Friedrich Decker aus Markt-Alvensleben; der Obersecundaner Adolph Döblin von hier ebenfalls; der Obersecundaner Paul Rötger aus Erfurt desgl.; der Untersecundaner Adolph Willführ aus Magdeburg eben so viel; der Untersecundaner Heinrich Bode aus Dreileben eben so viel; desgleichen der Obertertianer Martin Wohlthat aus Wernigerode, Mutter in Magdeburg.

Das von Münchhausen'sche Stipendium ist auf 7 Jahre von dem Königl. Regierungs-Präsidenten Herrn Baron von Münchhausen, als Curator des minorennen Heino von Münchhausen, gegenwärtigen Besitzers von Althaus-Leitzkau, dem Sohne der in Bernburg wohnhaften verwittweten Frau Dr. Gebler mit Namen Adolph Gebler verliehen worden, so daß die Mutter für denselben, welcher zu Ostern 1858 in die Unterserta aufgenommen ward, auf das Sommerhalbjahr 50 Thaler und eben so viel auf das Winterhalbjahr erhalten hat.

Von den 72 Alumnen hatten 20 eine ganze Freistelle, 15 Befreiung von ¾ der Pension, welche jährlich 120 Thaler beträgt, 15 Befreiung von der Hälfte, dazu antheilige Befreiung vom Schulgelde.

Von den Stadtschülern hatten (außer den wenigen Söhnen von Lehrern) im 1. Vierteljahre 1858 22 das Schulgeld ganz, 22 halb frei, im 2. und 3. Vierteljahre 23 ganz und 23 halb, im 4. Vierteljahre 30 ganz und 12 halb frei, so daß im ganzen Jahre ungefähr 580 Thaler an Schulgeld erlassen wurden.

VI. Einladung zur Classenprüfung und zur Redefeierlichkeit in der Aula.

A. Oeffentliche Classenprüfung nebst freien Vorträgen und Proben im Deklamiren.

Montags am 11. April Vor- und Nachmittags.

Vormittags.

Cl. II. A. u. B. $7\frac{1}{2}$ — $8\frac{1}{4}$ Uhr Religionslehre, College Winter.

Cl. II. A. $8\frac{1}{4}$ — $8\frac{3}{4}$ „ Livius, Oberlehrer Dr. Götze.
Freier Vortrag über Walther von der Vogelweide, August Treplin.

Cl. II. B. 9 — $9\frac{1}{2}$ „ Des Sallustius Catilina, Oberlehrer Dr. Feldhügel.
Freier Vortrag über die Chöre in Schiller's Braut von Messina, Otto Allendorff.

Cl. III. A. $9\frac{3}{4}$—$10\frac{1}{4}$ „ Cäsar über den bürgerlichen Krieg, Professor Dr. Hasse.
Freier Vortrag: Wodurch ward Gustav Adolf zur Theilnahme am dreißigjährigen Kriege bewogen? Richard Klapproth.
Vortrag in selbstversuchter freier lateinischer Nachbildung von Körner's Dichtung: Harras, der kühne Springer, — Hermann Lange aus Buckau.

Cl. III. B. $10\frac{1}{2}$—11 „ Geschichte, Oberlehrer Dr. Götze.
Hermann Schmelzer deklamirt „Die Schlacht" von Schiller,
Emil Oehlmann Göthe's Gedicht: „Der Zauberlehrling".

Cl. I. $11\frac{1}{4}$—12 „ Physik, Professor Hennige.

Cl. IV. A. 12 —$12\frac{1}{2}$ „ Cornelius Nepos, Dr. Danneil.
Adolf Dietz deklamirt Körner's Gedicht: „Der Kynast",
Richard Oelkers deklamirt: „Die Brüder" von Talvj.

Nachmittags.

Cl. IV. A. 2 — $2\frac{1}{2}$ Uhr Römische Geschichte, Dr. Gerland.

Cl. IV. B. $2\frac{1}{2}$ — 3 „ Brandenburg-Preußische Geschichte, Dr. Passow.
Albert Brenning und Paul Busse sprechen aus Schiller's Tell über Vaterlandsliebe und Vaterlandsverrath.

Cl. V. A. $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ „ Lateinisch, College Gloël.
Karl Wiese deklamirt die Erzählung von Hebel: „Kann nit verstan", —
Karl Helmecke den Tod des Carus, von Platen.

Cl. V. B. 4 — $4\frac{1}{2}$ „ Naturbeschreibung, College Banse.
Felix Vester deklamirt das Gedicht von Eberhard: „Der Peter in der Fremde".

Cl. VI. A. $4\frac{3}{4}$ — $5\frac{1}{4}$ „ Geographie, College Friedemann.
Wilhelm von Voß deklamirt das Gedicht von Rückert: „Friedrich Barbarossa".

Cl. VI. B. $5\frac{1}{4}$ — $5\frac{3}{4}$ „ Lateinisch, Dr. Legerlotz.
Gustav Behrendt deklamirt Uhland's „Schwäbische Kunde".

(Am 12. April Dienstags ist Privatprüfung der Classen vor dem Lehrer-Collegium.)

B. Redefeierlichkeit mit Gesängen

zur Entlassung mehrerer Schüler auf die Universität am 14. April 1859. Donnerstags, Abends 6—8 Uhr.

1. Einleitungsgesang. Psalm 97, V. 1—6, componirt vom Musikdirector Ehrlich. Der Herr ist König, deß freue sich das Erdreich, und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer sind. Wolken und Dunkel sind um ihn her. Gerechtigkeit und Gericht ist seines Thrones Vestung. — Feuer geht vor ihm her und zündet an umher seine Feinde. Seine Blitze leuchten auf den Erdboden. Das Erdreich siehet und erschrickt. Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem Herrn, dem Herrscher des ganzen Erdbodens. Die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit, und alle Völker sehen seine Ehre. Der Herr ist König, deß freue sich das Erdreich.
2. Eröffnungsgedicht. Heinrich Schulze aus Weteritz bei Gardelegen.
3. Gesang. Lied von Göthe, componirt von Beethoven. (Die düstere Stille löset sich.) Tiefe Stille herrscht im Wasser, ohne Regung ruht das Meer, und bekümmert sieht der Schiffer glatte Fläche rings umher. Keine Luft von keiner Seite! Todesstille fürchterlich! In der ungeheuern Weite reget keine Welle sich. — Die Nebel zerreißen, der Himmel ist helle, und Aeolus löset das ängstliche Band. Es säuseln die Winde, es rührt sich der Schiffer. Geschwinde, geschwinde! Es theilt sich die Welle, es naht sich die Ferne, schon seh' ich das Land.
4. Lateinische Rede. Ueber den großen Einfluß des Orakels zu Delphi auf die Angelegenheiten der Hellenen. Gustav Saran aus Altenplathow; geht ab.
5. Gesang. Volkslied. Ich bin ein Sohn aus deutschem Blut, ich singe stolz und kühn. Hoch schwellt es meinen jungen Muth, für's Vaterland zu glühn. — Wo ist ein Volk dem meinen gleich an Ehren sonder Zahl? So stark und bieder, mildereich, im Kampf ein Wetterstrahl. — Ihr großen Väter, euer Bild mahnt mich wie eine Schuld, und manche heiße Thräne quillt vor Thatenungeduld. — Ich hab's gelobt mit heil'gem Eid; und ihr nehmt an den Schwur, mein Herz, mein Leben sei geweiht dem Vaterlande nur!
6. Deutsche Rede. War die Vaterlandsliebe zur Zeit der alten Griechen und Römer größer, als die unserer Zeit? Paul Messow aus Magdeburg; geht ab.
7. Gesang. Lied von Bürger, vierstimmig componirt vom Musikdirector Ehrlich. Vorwärts geht's mit Lust und Sang, als ging es froh zur Jagd, so ziehn wir Alle wohlgemuth, wenn's Noth dem Vaterlande thut, hinaus in's Feld der Schlacht. — Nicht Sturm und Regen achten wir, nicht Hagel, Reif und Schnee; in Hitz' und Frost, bei Tag und Nacht sind wir bereit zur Fahrt und Wacht, als gält' es Hirsch und Reh. — Und färbet gleich der Brüder Blut das Feld des Krieges roth, so wandelt Furcht uns doch nicht an, denn nimmer scheut ein braver Mann für's Vaterland den Tod.
8. Lateinisches Gedicht. Auf den Sieg der Römer in der Schlacht am Regillus-See. Richard Apel aus Magdeburg; geht ab.
9. Gesang. Melodie von Zumsteg. Durch Nacht zum Licht! Und wenn das graufe Dunkel auch rings um dich die Schöpfung hüllt: getrost, getrost! Auf mitternächtlich Dunkel folgt Sonnenaufgang hell und mild. — Durch Sturm zur Ruh! Und wenn auch Erd' und Himmel der Windsbraut donnernd Rad durchrollt: getrost, getrost! Auf lautes Sturmgetümmel folgt linde Stille sanft und hold. — Durch Streit zum Sieg! Und wenn im Speergemenge auch tausend Tode dich umdräun: Getrost, getrost! Auf heißes Schlachtgedränge folgt Siegsgeschrei und Friedensreih'n.
10. Deutsche Rede. Dr. Martin Luther, ein sittliches Vorbild für unsere Zeit. Hermann Schmidt aus Seehausen i. d. Altmark.

11. Gesang. Chor aus Elias von Mendelssohn. Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf Seinen Wegen geht! Den Frommen geht das Licht auf von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten.
12. Französische Rede. Die heutigen Franzosen tragen immer noch das Charakterbild der vormaligen Gallier, wie Cäsar sie zeichnet. Theodor Rodenberg aus der Neustadt.
13. Gesang. Das Lied vom Rhein, von Max v. Schenkendorf, componirt von Fink.
Es klingt ein schönes teutsches Wort in jedem Hochgesang der teutschen Männer fort; ein alter König, hochgeboren, dem jedes teutsche Herz geschworen; wie oft sein Name wiederkehrt, man hat ihn nie genug gehört. — Das ist der heil'ge Rhein, ein Herrscher, reich begabt, deß Name schon wie Wein die treue Seele labt; es regen sich in allen Herzen viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen, wenn man das teutsche Lied beginnt vom Rhein, dem hohen Felsenkind.
14. Abschiedsworte. Spricht im Namen aller Abgehenden Richard Apel aus Magdeburg.
Erwiederungsworte. Rudolph Michaelis aus Ilsenburg.
15. Choralgesang. Aus Nr. 77. Str. 1. Befiehl du deine Wege, und was dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege deß, der den Himmel lenkt; der Wolken, Luft und Winden giebt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
Entlassung der Abgehenden durch den Propst. Ueber Psalm 37, 5 und 6. „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen; und wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag."
16. Schlußgesang. Aus dem vorigen Lied Str. 4. Weg' hast Du allerwegen, an Mitteln fehlt Dir's nicht, Dein Thun ist lauter Segen, Dein Gang ist lauter Licht, Dein Werk kann Niemand hindern, Dein' Arbeit darf nicht ruh'n, wenn Du, was Deinen Kindern ersprießlich ist, willst thun.

Magdeburg, am 3. April 1859.

D. Müller.

Druck von Albert Falckenberg & Comp. in Magdeburg.